Angela

Spielhagen

Angela.

Zweiter Band.

Angela.

Roman

von

Friedrich Spielhagen.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1882.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

I.

Die Baronin war sehr erschrocken gewesen, als sie, aus ihrem tiefen, traumlosen Nachmittagsschlafe erwachend, sich im Dunkel fand. Nur durch die Fenster fiel ein matter Schein. Aber auch dieser Schein kam nicht mehr vom Tage, sondern von den mittlerweile im Hôtel angezündeten Lichtern. Wie lange hatte sie denn geschlafen? Sie raffte sich empor und tappte nach der Thür des Salons, die sie nach einigem Suchen denn auch glücklich fand und in dem bereits lampenhellen Salon zu ihrer Beruhigung das Kammermädchen, welches im Begriffe gewesen war, die gnädige Frau zu wecken. Es sei nicht so gar spät, eben sechs Uhr; auch sei Fräulein Angela noch nicht von ihrem Spaziergange zurück; ob die gnädige Frau sonst etwas zu befehlen habe?

Ich werde jetzt zu meiner Nichte hinaufgehen, sagte

die Baronin, und bleibe möglicherweise etwas länger. Sag' das Fräulein Angela, wenn sie zurückkommt; hörst du, Gusting?

Gewiß, gnädige Frau.

Die Baronin war vor dem Trumeau zwischen den Fenstern getreten und schien sich eifrig zu betrachten; das war für Gusting ein so seltener Anblick — sie blieb unwillkürlich an der Thür stehen und blickte verwundert nach der gnädigen Frau. Auch hatte die gnädige Frau hochdeutsch gesprochen, was sie doch sonst zu ihr niemals that.

Gusting! —

Gnädige Frau!

Du könntest mir eigentlich eine andere Schleife anstecken — die große schwarzsammtene, weißt du; und mit meiner Haube ist das auch man schwach; du könntest mir die neue holen, die Fräulein Angela mir in Rom gekauft hat, weißt du.

Ja wol, gnädige Frau.

Gusting that, wie ihr geheißen, verstohlen den Kopf schüttelnd und in die Tiefe der Kommode, aus welcher sie die Sachen nahm, die nachdenkliche Frage murmelnd: was nun kommen werde? mit der tröstlichen Hinzufügung für sich selbst, daß sie sich über nichts mehr wundern würde. Seit sie um die gnädige Frau war

— und das war seit ihrem zehnten Jahre — hatte sie noch keinen Menschen gekannt, der es fertig gebracht hätte, der gnädigen Frau ein Kleidungsstück anzuziehen, wenn es nicht mindestens zwei Jahre unberührt im Schranke gehangen oder gelegen — außer im letzten Jahre Fräulein Angela, die ja mit der gnädigen Frau machen konnte, was sie wollte — und hier verlangte sie aus heiler Haut nach Sachen, die noch nicht vier Wochen alt, und die sie ein einzigesmal in Rom getragen, als sie mit Fräulein Angela absolut die Visite bei dem Herrn Gesandten erwidern mußte, der ja ein Freund des seligen Herrn Barons und oft auf Granskewitz gewesen und den Damen zuerst seinen Besuch gemacht hatte. Und nun kam wirklich noch mehr, und Gusting wunderte sich bis zum völligen Verstummen, als sie auf Befehl der gnädigen Frau der neuen Sammtschleife und der neuen Haube die neue Jet-Kette mit dem großen Kreuz (ebenfalls aus Rom und bei derselben Gelegenheit gekauft) herbeiholen und der gnädigen Frau um den Hals befestigen mußte.

Gusting hatte den Salon verlassen in dem melancholischen Gefühl, daß die gnädige Frau nicht lange mehr leben werde; die Baronin warf einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel:

Wie ein Pfingst-Ochs! sagte sie, und das Alles für

die hochmütige malle Person — du schämst dich wol gar nicht?

Und schneller, als Gusting ihr die Herrlichkeiten angelegt, hatte sie dieselben abgethan und wieder mit den einfachen Sachen, die sie vorhin getragen, vertauscht. Nun nahm sie das schwarze Wolltuch, welches sie, mehr der Behaglichkeit als der Wärme wegen, stets zu tragen pflegte, sobald sie aus dem Zimmer ging, und eine Minute später arbeitete sie sich schwerfälligen Schrittes die teppichbelegte Treppe zur ersten Etage hinauf.

Vor der Thür Nummer 15 blieb sie zögernd stehen. Sie hatte Nanni gesagt, daß sie um sieben Uhr wiederkommen werde, und daß Nanni, während Herr Vogel bei ihrem Manne blieb, in dem Nebenzimmer, aus welchem Fräulein Pilz und die Kinder zwei Treppen höher ausquartiert waren, auf dem Sofa zu schlafen versuchen solle; jetzt war es wenig über Sechs. Indessen, es mochte nicht schaden, wenn sie sich überzeugte, ob das arme abgeängstigte Ding, das die Nacht über wachen wollte, ihrem Befehle nachgekommen war. So öffnete sie denn leise, ohne anzuklopfen, die Thür, nur gerade so weit, daß sie den Kopf hineinstecken konnte.

Fast in demselben Momente hatte sie den Kopf wieder zurückgezogen und die Thür geschlossen, von

Kopf bis zu den Füßen zitternd, das ehrliche Gesicht von zorniger Scham purpurn übergossen. Es war ja ganz unmöglich; sie mußte sich geirrt haben, nur daß sie völlig deutlich mit diesen ihren Augen, die ihr noch nie ein X für ein U gemacht, Nanni gesehen hatte, die allerdings auf dem Sofa lag, aber halb aufgerichtet und ihren rechten Arm um den Nacken eines Mannes geschlungen, der vor ihr kniete und in welchem sie sofort, trotzdem er ihr fast den Rücken wendete, Herrn Vogel erkannte — Alles in dem matten, aber doch hinreichend klaren Schein einer mit roter Papierglocke bedeckten Lampe, genau wie die, welche in ihrem eigenen Zimmer brannte.

Die Baronin wußte nicht, wie lange sie so gestanden; es konnte eine Minute, es mochte auch nur eine Secunde gewesen sein. Sie vermutete, daß sie sich mit den gespreizten Fingern, die sie vor ihren Augen hin und her bewegte, überzeugen wolle, daß sie nicht träume, auch sonst nicht weiter toll sei.

Der Teufel, bin ich toll! sagte die Baronin halblaut, und dabei stampfte sie zornig auf den Gummiläufer des Corridors. Aber ihm hätte ich es nicht zugetraut. Na, küßt euch meinetwegen; mit euch bin ich fertig; unterdessen kann sich ja wol der arme Mensch nebenan verbluten.

Sie hatte mit für sie ganz ungewöhnlicher Schnelle die paar Schritte bis zur Thür von Nummer 16 gethan und dieselbe geöffnet, des Kranken wegen ebenso leise und auch nicht weiter als die erste. Ihr Blick fiel hier auf das Bett, wie nebenan auf das Sofa, und das Licht der Lampe, die, gerade so wie nebenan, auf dem runden Tische in der Mitte des Zimmers stand, schien hier auf das Bett, wie dort auf das Sofa; aber, weil das Zimmer bedeutend größer war, viel schwächer, so schwach, daß die Baronin nun doch im ersten Moment bei dem, was sie sah oder zu sehen glaubte, ihren Augen nicht traute, um sich im zweiten schaudernd zu fragen, ob es wirklich in ihrem alten Kopfe nicht mehr ganz richtig sei. An dem Bette kniete Nanni, gerade so wie vorhin Herr Vogel an dem Sofa, fast von ihr abgewendet, so daß sie nur ihren schlanken Rücken sah, wie vorhin die breiten Schultern von Herrn Vogel; und um ihren Nacken hatte der Kranke seinen Arm geschlungen, wie vorhin der Andere seinen Arm um den ihren; und den Kopf hatte sie an die Brust des Halbemporgerichteten geschmiegt, wie der Andere seinen Kopf an ihren Busen.

Da soll doch Dieser und Jener dreinschlagen! sagte die Baronin und machte die Thür zu.

Sie wußte nicht, ob sie es laut gesprochen oder

nur gedacht, und ob sie die Thür heftig oder sanft zugemacht. Es war ihr auch ganz gleich. Die abscheuliche Dirne! die durchtriebene Person! Sie hatte offenbar gehört, daß Jemand an der Thür gewesen, und wenn der Jemand noch einmal hereinsah oder vollends hereinkam oder etwa gleich in das andere Zimmer ging; sollte er glauben, daß er sich geirrt; wollte sie beschwören, daß er sich geirrt. Ja wol! Da müßte sie es doch noch ein bischen schlauer anfangen! Die Schliche kennt man — Gott sei's geklagt! — von anderen Leuten her — und hat sich seine vermaledeite Weisheit mit blutigen Thränen erkauft; aber das ist ja nur zum Lachen; blos daß Einem die armen unschuldigen Kinder leid thun. Na, warte, dir will ich das beibringen! Dir werde ich morgen — ei, was geht es mich an! Was hat man davon als Schererei und Aerger! Um keinen Menschen sollte man sich bekümmern — um keinen!

Die Baronin, welche bis zur großen Treppe gelangt war, blieb stehen.

So, sagte sie, wie bisher ein und das andere Wort halblaut vor sich hinsprechend — und die Guten sollen dafür leiden, daß es schlechte Menschen in der Welt giebt! Das paßte dir wol gerade jetzt! Nun erst recht!

Dabei war ihr Blick auf eine Flügelthür in der Nähe gerichtet, über welcher in einer Krystallschale eine große Gasflamme brannte, die Zimmernummer taghell beleuchtend: Nummer 22. Ihr Herz begann heftig zu klopfen: unwillkürlich schweifte ihr Blick von der Thür die Treppe hinab, und zum erstenmal in ihrem Leben kam ihr der Gedanke, daß Treppen hinabsteigen eine höchst angenehme Motion sein dürfte. Und dann war sie — sie wußte nicht, wie sie dahin gekommen — vor der Thür Nummer 22 und klopfte — in ihrer Aufregung so derb, daß es laut durch den stillen Corridor schallte.

Eine rauhe Stimme drinnen antwortete; es klang nicht wie: Herein, sollte es aber wol bedeuten. Auf jeden Fall nahm es die Baronin dafür, holte noch einmal tief Athem, öffnete und trat ein.

Lady Ballycastle hatte sich, in ihrem Salon auf und nieder schreitend, gerade in der Mitte des großen Raumes unter dem Kronleuchter befunden, als sie das Klopfen hörte und beantwortete. Und da stand sie nun, die Hände auf dem Rücken, mit der Spitze ihrer Haube den Kronleuchter fast berührend, von dem grellen Lichte überflossen, mit den harten runden Augen unter den finster zusammengezogenen schwarzen Brauen verwundert zornig dem unerwarteten, unerbetenen Be-

suche entgegenstarrend, der, ohne sich durch ihre finstere Miene einschüchtern zu lassen, auf sie zukam und jetzt mit einem Lächeln, das in der That nur verlegen war, der Lady aber nur unverschämt däuchte, sich verneigend, ein paar Schritte von ihr entfernt stehen blieb.

Was wünschen Sie?

Sie hatte es, ohne die Hände von dem Rücken zu nehmen, aus ihrer Höhe herab in möglichst unverbindlichem Tone herausgestoßen und auf Englisch, trotzdem sie bereits seit heute Mittag von der ersten Begegnung im Zimmer des Kranken her wußte, daß die Dame kein Wort von ihrer Sprache verstand.

Ich vermute, daß Sie mich fragen, was mich zu Ihnen führt, erwiderte die Baronin. Da möchte ich Sie zuerst freundlich bitten, Deutsch mit mir zu sprechen, was Sie ja ganz gut können, wie ich selbst schon gehört habe; ich weiß es auch von Angela. Und dann erlauben Sie, daß ich mich setze. Ich habe von meiner letzten Entbindung her böse Krampfadern in beiden Beinen, und das Stehen wird mir sehr sauer. Ich bin überdies ein bischen aufgeregt, wie Sie sehen.

Lady Ballycastle sah es in der That; die roten fleischigen Hände, auf welche die Baronin einen unwillkürlichen Blick geworfen, zitterten; auch war das Lächeln,

über das sie sich so geärgert, von dem runden Gesichte verschwunden und einer ernsten, bekümmerten Miene gewichen.

Bitte, nehmen Sie einen Sitz, sagte Ballycastle auf Deutsch in einem strengen, aber doch nicht mehr absichtlich unhöflichen Tone.

Danke, sagte die Baronin, indem sie sich zugleich nach den Fauteuils bewegte, die um den großen runden Tisch vor dem Sofa standen, und auf einem derselben schwerfällig Platz nahm. — So, und nun kommen Sie auch her und setzen sich zu mir, damit wir recht in aller Ruhe vernünftig mit einander sprechen können.

Die Baronin war durchaus nicht sicher gewesen, ob die Lady ihrer Bitte Folge leisten würde, und sehr zufrieden, als diese nun wirklich — einer großen Dreschmaschine gleich, die in Bewegung gesetzt wird, dachte die Baronin — langsam die Arme vom Rücken nahm und, mit langsam großen Schritten auf sie zukommend, sich ihr gegenüber in einen Fauteuil sinken ließ, sie dabei fortwährend anstarrend — als hätte sie mich noch nie gesehen, dachte die Baronin.

In der That glaubte Lady Ballycastle ihre Besucherin jetzt zum erstenmale zu sehen. Heute Nachmittag, als sie dieselbe bei der Rückkehr von der

Spazierfahrt an dem Bette des Verwundeten traf, wohin sie Nanni begleitet hatte, war sie ihr, trotzdem ihr Nanni „meine Tante, die Frau Baronin", vorstellte, wie eine alte und nebenbei recht impertinente Kammerfrau erschienen, und sie hatte sie demgemäß behandelt. Nun war allerdings die äußere Erscheinung: das einfache, bereits etwas abgetragene schwarze Wollkleid, die bescheidene, ein wenig verknitterte weiße Haube mit den schwarzen Bändern, völlig unverändert; auch die plumpen Züge des runden roten Gesichtes hatten sich so wenig verfeinert, wie die Hände mit den kurzen, breiten Fingern, die, wie sie jetzt bei sich ausgemacht, nicht ihr zum Affront unbekleidet waren, sondern noch nie einen Handschuh getragen hatten, und doch — es ist sehr merkwürdig, sprach Lady Ballycastle bei sich — sehr merkwürdig!

Das ist hübsch von Ihnen, sagte die Baronin. Und nun will ich Sie zuerst aufrichtig um Verzeihung bitten. Ich war ein bischen erregt, und der Doktor und ich dankten Gott, daß wir den armen Menschen erst einmal im Bette hatten, und der Doktor hatte noch eben gesagt: Nun aber vor allen Dingen Ruhe! Und justement in demselben Augenblicke mußten Sie mit meiner Nichte in das Zimmer kommen und Alles auf den Kopf stellen wollen; und sehen Sie —

Sie haben vollkommen recht, unterbrach sie Lady Ballycastle; ich hatte da nichts zu suchen, und es thut mir sehr leid, daß ich mich hineingemischt.

So meine ich das nicht, sagte die Baronin, im Gegentheil, ich —

Aber ich meine es, rief Lady Ballycastle; ich kann Ihnen noch mehr sagen: Sie mögen ganz sicher sein, daß ich es nicht wieder thue. Ich nehme nicht das mindeste Interesse mehr an Ihrer Nichte — nicht das mindeste; ich hasse dumme Menschen, und Ihre Nichte hat in ihrem Kopfe nicht mehr Verstand wie eine Porzellanpuppe.

Wollte Gott, ich hätte ihr nichts Schlimmeres vorzuwerfen, sagte die Baronin seufzend, und vielleicht ist das noch ihre einzige Entschuldigung — na, sprechen wir also nicht mehr von der armen, dummen Dirn; ich war eigentlich auch in einer anderen Angelegenheit gekommen. Sie wissen, was ich meine — wegen meiner guten, lieben —

Nennen Sie den verhaßten Namen nicht in meiner Gegenwart! rief Lady Ballycastle, indem sie von ihrem Fauteuil emporschnellte und zu ihrer ganzen riesigen Länge aufgerichtet dastand; oder Eine von uns Beiden muß das Zimmer verlassen.

Das würde ich dann wol sein müssen, sagte die

Baronin, die ruhig sitzen geblieben war; und das würde ich aus Herzensgrund bedauern, nicht blos um derer willen, die ich nicht nennen soll, sondern um Ihres Sohnes willen, der nach Allem, was ich von ihr über ihn gehört, ein sehr braver junger Mann ist, und — um Ihrer selbst willen — ja, ja! — um Ihrer selbst willen, wenn Sie dazu auch noch so höhnisch lachen.

Das heisere Lachen, in welches Lady Ballycastle bei den letzten Worten der Baronin ausgebrochen war, verstummte plötzlich. Sie machte noch ein paar weitere Schritte in das Zimmer hinein, wobei sie ihren Fächer, den sie beim Aufstehen aus ihrem Stuhle vom Tische an sich gerissen hatte, heftig hin und her bewegte. Dann blieb sie, den Fächer zusammenklappend, ein paar Secunden von der Baronin abgewendet stehen, wendete sich um, ging zu ihrem Fauteuil zurück, setzte sich wieder und sagte:

Wohl! Ich sehe, ich werde von der Sache verfolgt werden, und ich will sie los sein — ein- für allemal. Also sprechen wir davon. Sie sind natürlich von ihr geschickt?

Sie hat keine Ahnung davon, daß ich hier bei Ihnen bin, und sie wird sehr böse sein, wenn sie es erfährt.

In der That, sehr schmeichelhaft für mich! Sie kommen also für Ihre eigene — ich weiß nicht, wie man sagt auf Deutsch?

Vielleicht Rechnung? half die Baronin ein.

Gut, Rechnung; und bitte, darf ich fragen, was für eine Art Rechnung das ist?

Ich vermute, erwiderte die Baronin, Sie wollen wissen, was ich davon habe, daß ich mich auf meine alten Tage ungerufen in die Sache mische und für das Mädchen eintrete, als ob sie meine Tochter wäre?

Genau so, sagte Lady Ballycastle.

Na, dann hören Sie mal genau zu, sagte die Baronin.

Ueber das breite Gesicht zog es wie ein trüber Schatten; in den gesenkten Lidern, die plötzlich rot geworden waren, zuckte es; sie strich ein paarmal langsam mit beiden Händen über die Knie, hob dann mit einem treuherzigen Blicke die Augen zu der Lady auf und sagte leise und innig:

Weil ich sie liebe, als ob sie meine Tochter wäre; weil ich den halben Rest meines Lebens dafür gegeben hätte, wäre sie es wirklich geworden: meine Schwiegertochter nämlich, und mein Sohn wäre am Leben geblieben, und er und sie wären nun Mann und Frau, und ich hätte die andere Hälfte da oben auf

meinem lieben Rügen mit ihnen zusammen verleben können. Es hat nicht sein sollen. Das ist eine lange, traurige Geschichte, und ich erzähle sie Ihnen wol ein anderesmal, wenn wir, wie ich hoffe, erst gute Freundinnen sind. Die Geschichte fängt aber an am fünfzehnten September vorigen Jahres, als sie von England kam und mich mit meinem Sohne, den sie bei Sedan durch die Brust geschossen hatten, in Brüssel traf. Mein armer Junge ist vor vier Wochen, auch am fünfzehnten September, in Palermo gestorben. An den Folgen seiner Wunden, sagten die Aerzte — ich weiß es besser. Ich weiß, wen seine lieben Augen suchten, als sich die Todesnebel schon darüber deckten, und was er mir mit dem letzten Drucke seiner kalten Finger sagen wollte. Ja, wir hatten uns immer gut verstanden, mein Junge und ich; und ich hab's heilig gehalten, was ich ihm da versprochen habe in meinem Herzen, und will's halten, so lange ich lebe. Und, sehen Sie, daß ich jetzt hier bei Ihnen bin, das gehört auch dazu, obgleich es mir nicht leicht geworden ist, zu kommen — das mögen Sie mir auf mein Wort glauben. Aber, habe ich bei mir gesagt: schwer oder nicht schwer, thun mußt du's, wenn es zu ihrem Glücke ist. Ich hoffe zu Gott, es wird zu ihrem Glücke sein, obgleich ich auch manchmal schon gedacht

habe: sie ist zu gut zum Heiraten, wie Andere zu schlecht dazu sind. Aber am Ende ist es doch unsere Bestimmung, und es ist immer besser, man bringt ein bischen zu viel als zu wenig mit in die Ehe.

Und, bitte, was bringt diese Dame mit in die Ehe? fragte Lady Ballycastle, die Augenbrauen hoch auf die Stirne ziehend.

Sie wollen mich nicht verstehen, erwiderte die Baronin, traurig den Kopf schüttelnd. Und doch sollten Sie so gut wissen wie ich und wissen so gut wie ich, daß Geld und Gut eine Ehe nicht glücklich macht. Und von der Sorte haben Sie ja auch nicht allzu viel mit in Ihre Ehe gebracht, denke ich.

Ich war eine Glenville, sagte Lady Ballycastle, sich in dem Fauteuil aufrichtend.

Ja, ja, sagte die Baronin; das mag wol ganz was Großes bei euch sein, so was bei uns, wenn man aus einem gräflichen oder meinetwegen fürstlichen Hause kommt. Aber für Sie wäre es vielleicht besser gewesen, Sie wären aus einem Bauernhause gekommen wie ich; Sie hätten sich dann vielleicht eher in die fremden Verhältnisse geschickt und ihren Mann zu nehmen gewußt, der am Ende gar nicht so bös war, wie die Leute nachher gesagt haben. Die schnacken gar viel; sie haben's mit meinem seligen Mann auch so

gemacht. Und wenn Sie denn schon darauf so viel Wert legen: die Familie von Angela — ja, sehen Sie, ich muß nun doch den Namen nennen, trotzdem Sie's verboten haben; und mir däucht, es ist ein lieber Name, und mir thut's im Herzen wohl, wenn ich ihn nur ausspreche — also Angela's Familie ist so alt und hat so viel Vorfahren aufzuweisen, daß das Ende nicht abzusehen ist; und ist einmal sehr reich und mächtig gewesen, ganz fürstlich, und Einer ist Großmeister gewesen von den deutschen Ordensrittern — glaube ich, haben sie geheißen — und haben viel Land besessen — viele, viele Quadratmeilen — und über Tausende von Leuten commandirt und große Schlachten geliefert, wie Könige. Aber das ist ja Alles nicht hin, nicht her. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die Leute, die sich heiraten wollen, brav sind und sich einander rechtschaffen lieb haben; alles Andere ist Quark und dummes Zeug. So, ich hab' meinen Spruch angebracht; überlegen Sie sich die Sache, und möge der liebe Gott geben, daß dabei etwas Vernünftiges herauskommt. Zeit genug haben Sie; wir bleiben acht Tage hier, und wenn Sie wollen, länger. Da wird ja denn wol Ihr Zorn gegen das arme Mädchen mittlerweile verdampfen, und Sie werden sie wieder lieb gewinnen, wie ehemals, und lieber, jetzt nachdem

Sie erfahren haben, was für einen Schatz Sie an ihr verloren hatten. Wie ich's tragen soll — na, hübsch ist es gerade nicht von dem lieben Gott, daß er mir auf meine alten Tage die Last schwerer macht, anstatt leichter.

Ihre Stimme bebte; zwei große Thränen, welche ihr während der letzten Worte trotz ihres Lächelns in den Augen gestanden, rollten langsam über die dicken Wangen. Aber sie kämpfte ihren Jammer mutig nieder.

Ei was! Ich habe einen breiten Buckel, da werde ich's schon lasten. Und nun danke ich Ihnen noch vielemale, daß Sie mich so ruhig und geduldig angehört haben. Ich hab's mir schlimmer gedacht; aber wenn man nur vernünftig mit den Leuten redet, da nehmen sie auch Vernunft an. Sie sollen sehen, wir Beide werden noch die besten Freundinnen, wenn ich Sie erst in Granskewitz zur Hochzeit habe; denn die Hochzeit wird bei mir gemacht, das lasse ich mir nun partout nicht nehmen. Darauf müssen Sie mir die Hand geben.

Nimmer und nimmer! rief Lady Ballycastle.

Sie war wieder von ihrem Stuhl emporgefahren und schrie noch einmal, heftiger, lauter:

Nimmer und nimmer! — Wenn Ihre Gäste bei

der Hochzeit von Edward Ballycastle und dem — dem Mädchen tanzen wollen, mögen sie es thun auf dem Grabe von Lady Ballycastle!

Gott soll mich bewahren! sagte die Baronin, die sich auch erhoben hatte, unwillkürlich aus dem Bereich des Armes zurückprallend, den die Zornige mit dem vorgestreckten Fächer fast über ihrem Kopfe hielt.

Sie war um so tiefer erschrocken, als sie in ihrer Gutmütigkeit alles Ernstes geglaubt, sie habe die wunderliche Person, von deren unberechenbarer Launenhaftigkeit Angela ihr so seltsame Dinge erzählt, und die ihr jetzt so ruhig zuhörte, ohne sie auch nur einmal zu unterbrechen, völlig von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt, und es gelte nur noch, ihr dies Zugeständniß auf gute Art abzugewinnen, zu welchem Zweck sich ein paar harmlose Scherze besonders eignen würden. Und nun rannte das schwarze Ungetüm wie toll in dem Zimmer auf und ab, mit den langen Armen fechtend, rauhe Töne ausstoßend, die vermutlich englische Worte waren; und blieb jetzt wieder vor ihr stehen, mit den rollenden Augen auf sie herabdrohend, und immer wieder: Nimmer! Nimmer! kreischend, wie ein großer Papagei, der verrückt geworden ist, dachte die Baronin.

Na, sagte sie laut, dann hilft das nicht; aber

passen Sie Achtung: Sie werden doch am Ende klein beigeben müssen; auf Deutsch: Ja und Amen sagen müssen, wenn Sie das vielleicht besser verstehen.

Nimmer, nimmer! kreischte Lady Ballycastle.

Dann thun Sie, was Sie nicht lassen können! rief die Baronin, sich so kurz umdrehend, als ihre Corpulenz und Schwerfälligkeit nur irgend gestatteten, und sich auf die Thür zu bewegend.

Aber sie hatte kaum ein paar Schritte gemacht, als sie ihre Heftigkeit bereute. Sie hatte es ihrem Jungen versprochen, Angela eine Mutter zu sein. Würde eine Mutter, wenn es sich um das Lebensglück ihres Kindes handelte, auch nicht mehr Geduld und Nachsicht üben gegen eine Person, von der selbst die kluge Angela nach sechs Jahren nicht zu sagen wußte, ob sie toll sei oder nicht? Sie wendete um, kam zu ihrem Stuhle zurück, auf dem sie wieder Platz nahm zum maßlosen Erstaunen der Lady Ballycastle, die mitten in ihrem rasenden Hin- und Herlaufen durch das große Gemach stehen blieb und die unverschämte Person mit zornglühenden Augen anstarrte.

Lassen Sie uns vernünftig sein, sagte die Baronin, nun wieder ganz in ihrem gutmütig herzlichen Tone sprechend; alt genug, dächte ich, wären wir dazu, und durchgemacht haben wir Beide auch genug und wissen,

daß die Mauer härter ist, wie der Kopf. Und, was die Hauptsache ist, ob wir wollen oder nicht, wir kommen ja doch nicht gegen die jungen Leute an; sie sind uns über, glauben Sie mir! Ich habe es erfahren — heute. Ich hatte mir schon immer so gedacht, daß da zwischen Angela und Ihrem Sohne nicht Alles richtig wäre, trotzdem sie mir heute Morgen noch einreden wollte, sie denke gar nicht an den Herrn Kapitän, und mich armes, gutes Schaf hieher nach Vevey bringt, ohne mit einem Sterbenswort zu sagen, daß Sie hier sind. Da gingen mir dann freilich die dämlichen Augen auf, und daß die jungen Leute es unter sich abgekartet haben, wenn ich auch nicht begreifen konnte, wie in aller Welt sie das fertig gebracht, bis — lieber Himmel, man könnte sich wirklich ärgern, wenn man nicht d'rüber lachen müßte. Ich glaube, es ist besser, daß ich es Ihnen erzähle, schon damit Sie sehen, was die jungen Leute für Kniffe in dem Kopfe haben, und wie weit die Sache schon gediehen ist. Da ist auf der ganzen langen Reise von Rom bis hier ein junger Landsmann von Ihnen immer hinter uns her und um uns herum, wo wir gehen und stehen; und ich denke so in meinem Sinne erst gar nichts, und dann: es ist ein Zufall; und als das so beibleibt und mit rechten Dingen nicht mehr zugehen konnte: der arme Mensch ist bis

über die Ohren in Angela verliebt; sage aber nichts und thue auch nicht desgleichen, weil ich weiß, daß sie so was gar nicht gerne hat und den jungen Menschen auch durchaus nicht zu bemerken scheint. Der hat's aber dick hinter den Ohren, faustdick, sage ich Ihnen. Und es kann gar nicht anders sein, und ich möchte darauf schwören: er ist es, der den Postillon d'amour — heißt es ja wol? — zwischen Ihrem Sohne und Angela gemacht hat, und durch den sie Alles weiß: daß Sie hier sind, und wo in diesem Augenblicke der Herzliebste ist, und was sie sonst noch zu wissen braucht. Sehen Sie, dagegen kommen Sie nicht an. Zwischen den Beiden ist Alles abgemacht und im Reinen, und wenn Ihr Herr Sohn so ist, wie ihn Angela schildert — aus weichem Holze ist er denn gerade auch nicht, und Angela, na, Sie kennen sie: herzensgut wie sie ist, aber wenn sie einmal sagt: Das will ich, und so soll es sein! da können Sie zehn Pferde dagegen spannen, Sie kriegen sie nicht vom Fleck.

Die Baronin gratulirte sich im Stillen zu ihrem Erfolge. Lady Ballycastle's Zorn schien so schnell verraucht, wie er aufgeflammt war; sie saß wieder ordentlich wie ein vernünftiger Mensch in ihrem Stuhl, vornübergebeugt, mit der gespannten Aufmerksamkeit, wie es schien, jedes ihrer Worte verfolgend, die sie sich

denn alle Mühe gab, möglichst klar und verständlich zu sprechen.

Wie ist sein Name? fragte Lady Ballycastle, und die rauhe Stimme klang ganz freundlich.

Das ist denn wieder zum Lachen, erwiderte die Baronin, zutraulich näher rückend; schreibt er sich in alle Fremdenbücher Mister — heißt es ja wol? — Augustus Temple und stellt sich mir endlich gestern selbst so vor, und dabei heißt der Sausewind in Wirklichkeit Swift — Robert Swift —

Ah! sagte Lady Ballycastle, woher wissen Sie das?

Der Herr Vogel — der nebenbei ein sauberer Vogel — hm, das gehört hier nicht her; der junge Mann, der zu meinem Neveu kam — er begegnete Ihnen in der Thür — in dem Sammtrock, wissen Sie — er kennt den Herrn Swift von Rom her ganz genau und sagt, von einem Irrthum sei gar keine Rede, alle Welt in Rom kenne ihn und sein großes Atelier da oben dicht am — wie heißt es nur gleich, wohin die Leute immer des Abends spazieren fahren — Monte — Monte —

Ein Maler also, wie es scheint? unterbrach sie Lady Ballycastle ein wenig ungeduldig, aber womöglich noch freundlicher wie zuvor.

Versteht sich! Und Vogel sagt, die Engländer und

Amerikaner wären wie närrisch hinter seinen Bildern her, obgleich nicht viel dazu sei. Das mag er nun so aus Neid sagen, ich traue ihm jetzt Alles zu —

Und wo ist Kapitän Gordon — ich meine, wo ist mein Sohn Edward in diesem Augenblicke? sagte Lady Ballycastle.

Auch sie war mit ihrem Fauteuil der Baronin näher gerückt, und ihre Stimme war, als sie den Namen ihres Sohnes aussprach, ganz weich geworden.

Ich weiß es nicht, erwiderte die Baronin.

Sie wissen es, sagte Lady Ballycastle, abermals näher rückend; bitte, bitte, sagen Sie es mir!

Sie hatte die Hand auf der Baronin Knie gelegt mit einer Vertraulichkeit, welche jene noch vor fünf Minuten nicht für möglich gehalten haben würde. So legte sie denn mit freundlichem Drucke ihre eigene fette plumpe Hand auf die große schlanke Hand und erwiderte:

Ich würde es Ihnen gewiß sagen, wenn ich es wüßte; aber ich ahne es nicht einmal.

Lügnerin! donnerte Lady Ballycastle.

Sie hatte ihre Hand weggerissen und, aufspringend, den schweren Fauteuil zurückgestoßen, daß er durch den halben Raum rollte und zuletzt polternd umstürzte. Miß Flinch! Miß Flinch!

Alsbald bewegte sich die rote Damastportière, welche die Thür zum Zimmer links deckte, rasselnd in ihren Ringen; aus den Falten heraus kam die Gerufene und stand kerzengerade und ohne eine Miene des blassen Gesichtes zu verziehen vor der Lady, die auf sie einsprach oder vielmehr einschrie — wütende, sich einander überstürzende, für die Baronin unverständliche Worte. Daß diese Worte sich auf sie beziehen und gerade nichts Schmeichelhaftes enthalten würden, konnte sie sich wol denken; aber aus dem Herzen kochte es ihr heiß, und die Zornesröte stieg ihr in die Stirn, als jetzt die dürre blasse Person, nachdem sie sich tief vor der Lady verbeugt und dann an ihr, ohne sie anzusehen, vorüber nach der Thür geschritten war, diese halb öffnete und, sich zu ihr umwendend, ein häßliches, schadenfrohes Lächeln auf den dünnen Lippen, mit den Klapperarmen eine eckige, nicht mißzuverstehende Geberde machte, während Lady Ballycastle sich umdrehte und nun, mit dem Rücken nach ihr und der halboffenen Thür, wieder mitten im Saal dicht neben dem umgestürzten Stuhle unter dem Kronleuchter stand.

So ist es gemeint! sagte die Baronin; — und das will eine vornehme Dame sein! — Schämen Sie sich! — Und Sie, altes Gereff, wenn ich bis zur Thür komme, und Sie stehen noch da und grinsen mich an,

so haue ich Ihnen eine hinter die Fuchsohren, daß Sie Zeit Ihres Lebens an die alte Granske denken sollen.

Bebend vor tiefster Erregung und doch mit so kräftigen Schritten, wie sie nur je vor dreißig Jahren über den Granskewitzer Sturzacker gegangen war, die rechte Hand mit den gespreizten Fingern nach unten ein wenig hinter sich zum Schlage bereit haltend, bewegte sie sich auf die Thür zu, als diese von draußen vollends aufgemacht wurde und die Gestalt eines hochgewachsenen, breitschultrigen jungen Mannes mit breitem, röthlichen Vollbart hereintrat. Die Flinch taumelte zurück, als hätte sie den Schlag, den ihr die Baronin zugedacht, wirklich empfangen, und that einen dünnen, angstvollen Schrei. In demselben Moment brach Lady Ballycastle in ein gellendes Lachen aus.

Ein Lachen, das der Baronin um so gräßlicher däuchte, als die große Gestalt noch immer mit dem Rücken nach der Thür stand; sie mußte den Eingetretenen in einem der hohen Trumeaux an den Fensterpfeilern gesehen haben. Das Lachen galt auch ihr — die Baronin wußte es wol; es kümmerte sie nicht; sie dachte nur schaudernd daran, daß diese Beiden Mutter und Sohn seien.

Aber da ließ sich nichts thun; die Beiden mußten es unter sich ausmachen.

So ging sie denn nach der Thür, welche der Kapitän eben zugezogen hatte und jetzt wieder für sie mit tiefer Verbeugung öffnete und hinter ihr schloß.

II.

Ein paar Momente standen in dem Salon die drei Personen schweigend, regungslos; dann trat Edward an Miß Flinch heran und sagte halblaut:

Bitte, lassen Sie uns allein!

Sie bleiben hier! sagte Lady Ballycastle in demselben Tone, ohne ihre Stellung zu verändern.

Bitte, gehen Sie! sagte Edward ebenso höflich wie das erstemal.

Ich befehle Ihnen, zu bleiben! rief Lady Ballycastle laut und drohend.

Miß Flinch' kleine wasserhelle Augen zwinkerten unruhig zwischen Mutter und Sohn hin und her. Zu gehen, war gefährlich; zu bleiben, schien gefährlicher. So bewegte sie sich denn schnell und leise durch das Gemach und verschwand hinter der Portière, aus welcher sie vorhin herausgetreten, die Thür mit einigem

Geräusch schließend, wie um Edward zu versichern, daß sie seinem Befehle pünktlich nachgekommen sei.

Ich bitte um Verzeihung, sagte Edward; aber es war unmöglich in Gegenwart jener Person.

Was war unmöglich?

Lady Ballycastle stand noch immer, mit über der Brust verschränkten Armen, abgewendet von ihrem Sohne, dessen schönes Gesicht sich finster umwölkte. Er kam langsam bis auf wenige Schritte heran und sagte leise nachdrücklich:

Es war unmöglich, Lady Ballycastle in Gegenwart ihrer Gouvernante an den Respekt zu erinnern, den sie sich selbst in der Person ihres einzigen Sohnes schuldig ist.

Die Seele eines Sohnes ist Gehorsam gegen seine Mutter; so sind Sie nie mein Sohn gewesen.

Dann wollen Sie in mir nur den Gentleman sehen.

Die Seele eines Gentleman ist Wahrhaftigkeit, Loyalität. Ein Gentleman geht gerade auf seine Ziele los, wie sie auch seien, aber nicht auf Schleichwegen; nicht, indem er mit niedrigen, gemeinen Personen sich in ein schändliches Complot gegen eine Dame einläßt, die ihm allerdings mit solchen Waffen nicht begegnen kann. Ich habe Sie bis heute für einen Gentleman gehalten;

Sie mögen es sich selbst zuschreiben, wenn ich es nicht mehr thue.

Mylady! —

Nun!

Sie hatte sich, die verschränkten Arme lösend, auf den Hacken umgedreht und zugleich einen Schritt vorwärts auf ihn zu gethan, ebenso wie er auf sie. Sie waren unversehens einander so nahe gekommen, daß sie deutlich sein tiefes, schweres Athmen, er ihr fliegendes, zorniges Keuchen vernahm; Auge in Auge blickend, Ringern gleich, die in dem Momente, bevor sie zum Kampfe übergehen, noch einmal ihre Kräfte gegen einander abwägen. Es war das erstemal, daß sie sich so gegenüberstanden, denn ihre früheren Conflicte waren brieflich ausgefochten worden oder doch in der Weise, daß man sich gegenseitig möglichst vermied und die Thatsachen für sich sprechen ließ. So hatte es Edward auch gehalten, als er vor sieben Jahren nach Indien ging, und seine Mutter hatte sich eingeredet, es wäre nimmer geschehen, hätte er ihr Gelegenheit gegeben, für ihre Sache mit der Macht ihrer Persönlichkeit einzutreten, und hatte es ihm als Feigheit ausgelegt, daß er es nicht gethan. Nun war hier diese Gelegenheit, und in einer Sache, die noch eine ganz andere entscheidende Bedeutung hatte, als jene

Flucht, die sie anfänglich nur für eine Schrulle gehalten, welche bald vorübergehen werde. Dies würde nicht vorübergehen, dies war für immer — für den Rest ihres Lebens sicher; und — da stand er, und sein Gesicht, das ihr nie so schön vorgekommen, war finster genug, aber ohne die leiseste Spur von Unruhe oder Angst; und wenn seine blauen Augen nicht geistvoller blickten wie sonst, so leuchtete aus ihnen ein ruhiges, stetiges Licht von einer sonderbaren, unheimlichen Gewalt, die mit jedem Momente zu wachsen schien. Und es leuchtete von oben her, so hoch, daß sie, die gewohnt war, auf die Menschen herabzusehen, zu ihm aufblicken mußte. Sie hatte immer von seiner Riesenstärke Wunderdinge gehört, an die sie nie geglaubt, weil sie nie eine Probe davon gesehen — jetzt auf einmal glaubte sie daran auch ohne Probe.

Ein Lächeln, das sie für gewinnend hielt und das Edward unheimlicher erschien, als ihr Zorn, glitt durch ihre finsteren Züge.

Sie sind gekommen, sagte sie —

Und bin im Begriffe zu gehen, unterbrach er sie.

Bevor wir uns guten Tag gesagt und uns die Hände geschüttelt? — Nein, nein! Bleiben Sie! Sprechen Sie! Wir werden uns schon verstehen. Und vor Allem, setzen wir uns.

Sie hatte ihm die Hand gereicht mit kräftigem Druck, den er kaum erwiderte, und schritt voran. Er zögerte noch einen Moment; dann, mechanisch seiner Ordnungsliebe folgend, hob er den umgefallenen Fauteuil auf, neben dem er stand, trug ihn — in einer Hand, leicht, wie einen Rohrstuhl — zu den übrigen am Sofa, wohin er ihm zu gehören schien.

So werde ich denn bleiben, sagte er traurig, aber es wird umsonst sein; wir werden heute einander so wenig verstehen, wie früher.

Er hatte vor ihr Platz genommen. Düster vor sich hinblickend, sah er das triumphirende Lächeln nicht, das blitzschnell in ihren Augen aufzuckte und unter den gesenkten Wimpern verschwand, als sie jetzt in einem fast demütigen Tone sagte:

Wir werden uns verstehen, mein lieber Sohn. Aber zuerst muß ich Sie um Verzeihung bitten wegen des sonderbaren Empfanges —

Lassen wir das, sagte Edward abwehrend.

Nein, ich muß, muß Sie um Verzeihung bitten, daß ich nur einen Augenblick Sie in Gemeinschaft bringen konnte mit jenen niedrigen Menschen. Es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Nicht wahr, Sie sind nur gekommen, um Ihre Mutter zu sehen? Man hat sie hieher gelockt unter dem Vorwande, daß

ich hier krank liege, todtkrank? und Sie sind Tag und Nacht gereist, um meinen Segen zu empfangen? Ist es nicht so?

Edward blickte mit großen erschrockenen Augen auf seine Mutter. War es ein boshaftes Spiel? Konnte sie das im Ernste annehmen? Aber wenn sie es im Ernste nahm, hatte sie dann noch ihre gesunden Sinne?

Beantworten Sie mir eine Frage, fuhr Lady Ballycastle fort. Wußten Sie, wer diese Person war, die da vorhin von mir ging und was sie bei mir gewollt hat?

Nein, sagte Edward, aber —

Ich war dessen sicher, unterbrach ihn seine Mutter; es ist ein Complot, ein gemeines Complot. Und ich konnte die Person eine halbe Stunde lang für eine Lady nehmen, wie eine Lady behandeln — die Kupplerin, die Zwischenträgerin —

Ich verstehe Sie nicht, sagte Edward.

Aber ich verstehe Alles, Alles! rief Lady Ballycastle mit blitzenden Augen. Allein ging es nicht; man mußte sich associiren; man versuchte es schon in Ballycastle mit dem alten, heuchlerischen Schuft von Pfaffen, der immer mein Verderben gewollt hat; und er hat auch jetzt wieder die Hände im Spiele — auf mein

Wort und meine Ehre! — jetzt sehe ich es klar. Er ist mit ihr in Korrespondenz geblieben, wie sie schon in Ballycastle immer die Köpfe zusammengesteckt haben — ich versah mir schon damals von ihnen das Schlimmste. Und dann hat sie der Pfaffe an eine Person adressirt — sie haben ja dergleichen immer an der Hand — die sich ihre zweite Mutter nennt und der Himmel weiß was, und rührende Geschichten erzählt von einem Sohne, der sie hat heiraten wollen und der nie existirt hat, so wenig wie das Weib eine Baronin ist, sondern eine gemeine Abenteurerin, die mit ihr in der Welt herumreist, um sie zuletzt an den zu verkuppeln, auf den es von Anfang an abgesehen war, und den man nur durch die lange Trennung, während der sie herrlich und in Freuden gelebt, hat zahm machen wollen. Und als Dritter im Bunde mit dem alten Pfaffen und der alten Kupplerin — der Wüstling, der Freidenker, der Lieblingsschüler des vermaledeiten Jesuiten und selbst ein Jesuit nach Allem, was ich weiß, der dem armen ahnungslosen Edward von frühester Jugend als sein böser Genius zur Seite gestanden und nun in Rom alle Schliche und Ränke bis auf die letzte Schändlichkeit gelernt und sich da mit ihnen vereinigt und den Plan verabredet hat, wie man den Fisch sicher ins Netz lockt — den Goldfisch! Sehr

klug, sehr fein, fürwahr! so fein und klug, daß ich meiner Treu fast selbst ins Netz gegangen wäre und geglaubt hätte, es sei ein Werk des Zufalls, was doch nur teuflische Berechnung ist, bis die Kupplerin, sicher gemacht durch meine dumme Treuherzigkeit, den Namen des diabolischen Helfershelfers nannte. Da sprang denn freilich die Katze des Geheimnisses aus dem sicheren Schoße schändlichster Heuchelei.

Lady Ballycastle brach in ein rauhes Gelächter aus, während sie heftig vor ihrem erhitzten Gesichte mit dem Fächer auf- und niederwehte.

Guter Gott, ist es möglich! murmelte Edward.

Er saß schweigend vor sich niederblickend; dann hob er die stillen Augen und sagte mit leiser, aber fester Stimme:

Ich bin traurig, sehr traurig; aber Sie haben selbst gesagt, daß die Seele eines Gentleman Wahrhaftigkeit sei, und so hören Sie mich möglichst ruhig und geduldig an, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage. Sie sind in der seltsamsten Täuschung befangen. Das Complot, von dem Sie sprechen, existirt nirgends als in Ihrer aufgeregten Phantasie, Sie müßten denn ein Complot nennen, was meine Freunde — zuerst freilich ohne mein Wissen und dann mit meinem Wissen und ganz gewiß meiner nachträglichen Zustimmung und

herzlichen Dankbarkeit — gethan haben, um herbeizuführen, wovon, wie sie wußten, mein Leben und meine Seligkeit abhing. Ich sage: meine Freunde, und verstehe darunter in erster Linie Robert Swift, in zweiter und nebensächlicher Mr. Wicklow, der nur insofern betheiligt ist, als er unsern gemeinschaftlichen Freund von den Ereignissen in Ballycastle genauer unterrichtet und auch sonst, glaube ich, so weit er konnte, auf dem Laufenden erhalten hat. Ich verstehe darunter nicht jene Dame, der ich hier vorhin begegnet bin und von der ich erst ahnte, wer es gewesen sein möchte, als ich bereits die Thür hinter ihr geschlossen hatte. Das sind Einzelheiten, deren Klarstellung ich den betreffenden Personen schuldig zu sein glaube. Die Hauptsache ist, daß mein höchster Wunsch in Erfüllung gegangen, daß ich Miß Angela wiedergesehen und — daß ich ihr Wort habe.

Es ist nicht wahr! schrie Lady Ballycastle.

Es ist wahr, sagte Edward, und Gott segne sie dafür.

Er wird sie nicht segnen! schrie Lady Ballycastle; er segnet die Lügner nicht.

Mylady!

Und noch einmal sage ich: Er segnet die Lügner nicht. Jenes Mädchen hat Sie nie geliebt; hätte sie's

gethan, ich würde — nun ja, ich würde in Zorn und Wut geraten sein — ich bin ein Weib, und es ist kein Scherz, um seine liebsten Hoffnungen betrogen zu werden. Und doch würde ich ihr vergeben haben, denn ich bin Ihre Mutter. Aber daß ich ihr, wie sie schweigend vor mir stand, durch die stolzen hochmütigen Augen bis ins stolze hochmütige Herz sah und in dem Herzen keinen Funken Liebe für Edward Ballycastle — das hat mich rasend gemacht, und ich habe sie von mir getrieben, die nur zu gern ging. Und jetzt will sie Sie lieben? Jetzt? Was ist geschehen? Ist Edward Ballycastle schöner geworden? oder reicher? oder geistreicher? Denn, wenn Sie es doch wissen wollen, Herr, warum Sie diese Dame verschmäht hat: sie kann nur leben und athmen mit Menschen, die denselben hochmütigen Götzendienst des Genius treiben, wie sie selbst; sie stirbt in der Gesellschaft von Menschen, die sie langweilen; stirbt oder läuft davon. Ich weiß es, Herr, als ob ich es aus ihrem eigenen Munde hätte: stirbt oder läuft davon; und Sie, Herr, Sie — haben die Wahl.

Ich wußte, daß wir uns nicht verständigen würden, sagte Edward, sich erhebend.

Bleiben Sie! rief Lady Ballycastle, aufspringend; es ist Ihre Mutter, die Ihnen zu bleiben befiehlt;

Ihre Mutter, die Sie liebt, trotzdem Sie ihr keine Gegenliebe gewähren, und Ihr Wohl will, trotzdem Sie es mit Füßen treten. Beantworten Sie mir diese Frage wahrhaft, so wahr Sie ein Gentleman sind: Hat die Dame, die Ihnen ihr Wort gegeben, auch ihre Zustimmung dazu gegeben, daß Sie zu Ihrer Mutter gingen, um deren Einwilligung zu erbitten? Hat sie das gethan?

Nein, sie hat es nicht gethan.

Und Sie, ein englischer Gentleman, schämen sich nicht, hinter dieser Ausländerin herzulaufen, hinter dieser Landstreicherin, der Tochter eines Trunkenboldes von Sergeanten, denn daß ihr Vater ein Edelmann und Offizier in der Armee war, ist ebenso erlogen, wie es sicher ist, daß ihrer Mutter Bruder in London mit Kämmen und Bürsten handelt und ihre Mutter auf Vorstadttheatern sang.

Zum letztenmale: Lassen Sie uns abbrechen. Wenn noch ein kleinster Rest von Billigkeit in Ihrer Seele ist, werden Sie einsehen, daß ich dies unmöglich länger anhören kann.

Er nahm seinen Hut, den er vorhin neben sich auf den Tisch gestellt. Lady Ballycastle strich sich über die Stirn.

Gut, gut! sagte sie in einem Tone, der sich be-

mühte, ruhig zu sein. Sprechen wir nicht mehr davon. Sprechen wir von Geschäften, denn um diese zu verhandeln waren Sie doch wol gekommen?

Ich war auch dazu gekommen; aber auch dazu ist es jetzt zu spät. Was nach dieser Seite zwischen uns zu sagen ist, muß durch den Mund Anderer geschehen.

Sie drohen mir mit einem Skandalprozeß?

Ich werde vor den Gerichten unseres Landes versuchen, ob sich das Testament meines Großvaters Charles Gordon zu meinen Gunsten deuten läßt.

Ihres Großvaters — meiner Treu! Wissen Sie, daß ich mit einem Worte —

Sie brach jäh ab und ging mit großen Schritten, unverständliche Worte murmelnd, an dem Sofaplatze auf und nieder, so daß er nicht wol an ihr vorbei zur Thür gelangen konnte. Dennoch versuchte er es; sie trat ihm in den Weg.

Und wenn sich Richter fänden, dumm oder unehrlich genug, sich für Sie zu entscheiden — ich glaube es nicht, aber wir wollen den Fall setzen — denken Sie, daß die erbärmliche Summe von fünfzigtausend Pfund den Ehrgeiz jener — Dame befriedigen wird?

Ich fürchte etwas ganz Anderes: sie wird mir für die traurige Arbeit, der ich mich unterziehe, uns ein würdiges Heim zu gründen, keinen Dank wissen.

Und vorziehen, mit Ihnen in einer Hütte zu leben und trocken Brot zu essen! Und Sie, gute Seele, nehmen das auf Treu und Glauben hin! Sehen nicht, daß dies nur eine plumpe Schlinge ist; in der sich Ihre Großmut fangen soll und schon gefangen hat? Erst der Mann, um den uns nichts, und dann das Vermögen, um das uns Alles zu thun ist! Eine klare Rechnung, in die ich ein Loch stoßen will, groß genug, daß ihr für das, was bleibt, nicht den Pfaffen sollt bezahlen können, der euch zusammengiebt!

Sie lachte und murmelte zwischendurch Unverständliches, indem sie abermals ihr unheimliches Hin- und Herrennen begann, um ihm wieder, als er sich der Thür nähern wollte, entgegenzutreten.

Mag sein, es ist ihr Ernst damit! Dann ist es wieder eine der wilden Phantasmen, auf denen sich ihre Seele wiegt und schaukelt, wie der Sturmvogel auf den Wellen. Ich kenne sie. Ich habe sie überhäuft mit Geld und Geldeswert; was sie nicht an ihre Verwandten gab, bekamen die Armen, für die sie demütig betteln konnte, während sie die Kostbarkeiten, die ich ihr bot, hochmütig zurückwies oder sie nur nahm, um sie nie anzurühren und in ihrem schwarzen, schmucklosen Kleide vor der Gesellschaft zu prunken. Sie ist all die Zeit nur einmal glücklich gewesen — in der

Hütte auf der Insel Ulst, wo wir das Holz, an dem wir unsere Fische brieten, in Spähnen und Latten zertrümmerter Schiffe aus dem Seetang des Strandes auflesen mußten. Hochmut, nichts als Hochmut, der Niemand etwas verdanken möchte, kaum Gott im Himmel die Luft, die man athmet! Und dieser teutonischen Bettler-Philosphie, die keinen Theil an dieser Erde haben will und haben kann, wolltest du dich zum schnöden Knecht verdingen, du, in dessen Adern das Blut der Glenvilles rollt; du, der du erreichen kannst, um was sie mit den Plantagenets vergeblich rangen: die Königskrone! Hören Sie: die Königskrone! — von England vielleicht, die der grünen Erin gewiß, die dir zu Füßen liegt, so du das Banner der gerechtesten Revolution, welche die Erde gesehen hat, in deine starke, kriegserprobte Hand nimmst. Und dann Tod und Verderben ihnen, die mich hinausgestoßen haben in Schmach und Schande! Oder laß sie leben, triumphiren, laß sie den Fuß auf meinen Nacken setzen, wie bisher; aber beuge mich nicht, demütige mich nicht vor ihr, der hochmütigen Teufelin, mit der ich gerungen habe sechs Jahre lang, wie ich heute Morgen mit ihr gerungen und heute Morgen besiegt worden bin, wie ich es noch immer wurde. Wenn du Eveline Dungerran nicht lieben kannst, obgleich sie tausendmal schöner ist, als die Hexe, und

dir das halbe Ulster mitbringt, heirate die arme Mary May — du hattest sie früher so gern — heirate, wen du willst, — die letzte ärmste Pächterstochter, nur diese nicht! Du darfst mir diese Schmach nicht anthun, so wahr ich deine Mutter bin, die bei deiner Geburt fast gestorben wäre und auf der Stelle sterben will, wenn du ihr Flehen erhörst!

Sie hatte sich, ehe er's hindern konnte, ihm zu Füßen geworfen, seine Knie umklammernd, seine Hände festhaltend, hinter ihm her auf dem Teppich rutschend, als er sich von ihr loszuringen suchte, nur seiner übergewaltigen Kraft weichend, als er sie jetzt vom Boden hob. Der riesige Mann zitterte an allen Gliedern, nicht von der Anstrengung seiner Muskeln, sondern vor tief innerem Grausen, als ob er am jähen Rande eines schwarzen Abgrundes stände, und der Abgrund war seiner Mutter Seele. Ratlos dem Fürchterlichen gegenüber, keines Gedankens mächtig, stammelte er verwirrte, beschwichtigende Worte, wollte er sich ihr nähern; sie stieß seine ausgestreckte Hand mit Heftigkeit zurück.

Hinweg von mir, der du das Mark des Löwen in den Knochen und in der Brust das Herz des Hasen hast! Aus meinen Augen, Weiberknecht, Feigling, Memme, deines erbärmlichen, verräterischen Vaters echter Sohn! Ich habe keinen Sohn mehr, ich habe nie einen gehabt. Hinweg!

Er hatte ihren letzten wilden Ausbruch kaum gehört; er dachte auch nicht mehr an sich und Angela, sondern nur an das Grausige, das in dem Geschlechte der Glenvilles umgehen sollte. Jedes herbe Wort, das er gesprochen, that ihm weh; aber er konnte es nun nicht mehr ungesprochen machen, und jedes weitere würde ihre Aufregung nur noch steigern. So rang er sich aus dem schmerzhaften Brüten los, hob den Fächer auf, der ihr bei dem Ringen mit ihm entfallen war und jetzt zu seinen Füßen lag, trug ihn nach dem Tisch, kam wieder zu ihr zurück, die noch immer mit weit ausgestrecktem Arm auf die Thür deutete, und sagte ernst und traurig:

Ich gehe. Und möge Gott Sie in seinen Schutz nehmen.

Er neigte sich und verließ langsam gesenkten Hauptes das Gemach.

III.

Für Lady Ballycastle war die mächtige Gestalt des Sohnes bereits verschwunden, ehe die Thür sich hinter ihr schloß. In ihres verstörten Geistes Auge stand klar und scharf eine andere Gestalt, eine schlanke weibliche — und ihr galten die Worte, die sie jetzt nach einem tiefen Athemzuge halblaut herausstieß: Gott oder Teufel — du sollst nicht über mich siegen!

Die schlanke Gestalt zerfloß vor dem leise klingenden Geräusch, mit dem sich abermals die Metallringe einer Portière auf ihrer Eisenstange bewegten. Es würde Miß Flinch sein. Hatte sie während der ganzen Zeit an der Thür gelauscht? Es war nicht viel daran gelegen; die Flinch wußte ja, wie die Sache stand; nur der Fußfall! — wie mochte da ihr gelbes Gesicht gehohnlacht haben! Sie wollte ihr bald das Lachen vertreiben, der dummen Person, dem schlechten Spürhund, der nichts von alledem gemerkt, sie unvorbereitet auf

den Feind hatte stoßen lassen; nicht einmal den Schurken, den Swift, wieder erkannt hatte, sie, die sich rühmte, nach hundert Jahren ein Gesicht wieder zu erkennen!

Das war mit dem momentanen Klingen durch das siedende Gehirn der Zornigen geschossen, und jetzt vernahm sie, die noch immer, in ihre Züge den möglichst finsteren Ausdruck zu bringen, abgewendet stand, das Knarren der Dielen unter dem Teppich und das Schlürfen von Schritten, aber nicht von links, woher Miß Flinch kommen mußte, sondern von rechts. Und das war nicht Miß Flinch's Schritt, das war, als ob Jemand einen schweren Gegenstand heranschleife.

Sie hatte sich gewendet und sah etwas, selbst ihr, die an sonderbar unheimliche Gesichte doch gewöhnt war, so Außerordentliches, völlig Unbegreifliches, daß sie nur eben mit leeren öden Blicken hinstarren konnte: den alten Señor Lerma in rotseidenem Schlafrock und Pantoffeln, der, von dem schwarzbraunen Diener mehr getragen als gestützt, von rechts quer durch das Gemach geführt wurde und, eben unter dem Kronleuchter angelangt und bemerkend, daß sie ihn erblickt, einen Moment stehen blieb, mit dem großen, weißbuschigen Kopfe ein Zeichen machte, um dann in des Schwarzbraunen Armen nach den Fauteuils um den Sofatisch weiter zu schlürfen.

Unbegreiflich! nicht, wie er hereingekommen — sie selbst hatte ja gestern angeordnet, daß ein sehr breiter Divan, der in ihrem Salon stand, zu dem alten Herrn, den sie umgerannt und dem sie doch eine Höflichkeit schuldig war, in das nachbarliche Zimmer transportirt würde; man hatte das Möbel durch die Flügelthür, welche die Zimmer verband, tragen müssen, da die Eingangsthür zu Mister Lerma's Zimmer vom Flur aus sich als zu schmal erwies; die Flügelthür war nicht wieder verriegelt worden — das Alles war ja einfach genug und fiel ihr auch sofort wieder ein — aber was bedeutete es? Wie durfte der feine alte Gentleman zu dieser Zeit, in diesem Aufzuge, in dieser Weise — unaufgefordert, ungemeldet — bei ihr eindringen? Wollte er sie, die sich ihm so gnädig erwiesen, um Rat oder Hülfe bitten? sich etwa gar über die allzu laute Nachbarschaft beschweren? Nun, in diesem Falle hatte der Alte, der außer seiner Muttersprache sicher nur Französisch sprach, wenigstens von dem, was hier geredet worden, nichts verstanden!

Der schwarzbraune Diener hatte den Herrn aus seinen Armen in einen der Fauteuils gleiten lassen und entfernte sich, nachdem dieser ein paar für sie unverständliche Worte zu ihm gesagt, in der Richtung nach der Portièrenthür zu Mr. Lerma's Zimmer, an wel-

cher er auf einem Sessel Platz nahm, die schwarzen Augen, die im Scheine der über ihm brennenden Lichter des Gaskandelabers manchmal auffunkelten, durch die Breite des Salons unverwandt auf den Herrn im Fauteuil drüben am Sofatische heftend.

Es war zu viel! Eine solche Verletzung aller Sitte konnte man selbst ausländischer Rohheit nicht verzeihen — mit hoch erhobenem Haupte, ein heftiges Wort auf den stolz geschürzten Lippen, schritt Lady Ballycastle auf Señor Lerma zu.

Aber ihr Fuß haftete wie festgewurzelt am Boden; das Wort erstarb ihr auf den Lippen, das Fleisch krampfte sich auf den Knochen, und ein eisiger Schauer rieselte ihr den Rücken hinab. Kamen nun auch die Todten aus den Gräbern? Mußte sie in dem zu ihr emporgewendeten wachsbleichen Gesicht, aus welchem er mit der dürren, zitternden Hand das mähnenartige weiße Haar von der Stirn hob, gespenstisch entstellt und doch so fürchterlich mahnend, die Augen, die Züge, das Lächeln des Mannes erkennen —

Eleonor, ich bin es wirklich!

Ein dumpfer gräßlicher Schrei, wie eines zum Tode Getroffenen, brach aus ihrer Brust; sie taumelte rückwärts, fiel hülflos schwer in den nächsten Fauteuil

und lag da mit tief eingesunkenen, halbgeschlossenen Augen, unter deren dunklen Wimpern nur das Weiße gläsern hervorblickte, regungslos.

Nur ein paar Momente. Dann schnellte sie empor und stürzte, einem Tiger gleich, auf den Alten zu und prallte vor dem schwarzbraunen Diener zurück, der, unbemerkt von ihr und von dem Alten selbst, herbeigeeilt, sich zwischen sie und jenen geworfen und jetzt in der hocherhobenen Faust ein langes spitzes Messer zum Stoße bereit hielt.

Ich ahnte dergleichen, sagte Lerma, Sie sehen, Eleonor, so geht es nicht, ich bin zu gut bedient. Setzen Sie sich und erholen Sie sich. Wenn Pedro's Gegenwart Ihnen zu peinlich ist, mag er im nächsten Zimmer — es ist ja wol das von Miß Flinch? — bleiben und dort die Luft rein halten. Miß Flinch ist in diesem Augenblick unten im Hôtel, um dort weiter zu spioniren; aber sie kann jeden Augenblick zurückkommen, und was wir zu besprechen haben, verträgt keines Dritten Ohren, am wenigsten die von Miß Flinch. Pedro hat für uns keine, er versteht keine Silbe Englisch.

Señor Lerma sagte Pedro ein paar spanische Worte, worauf dieser sein Dolchmesser einsteckte und mit einem finstern Blick auf Lady Ballycastle in das Zimmer von Miß Flinch ging.

Ein Wort von mir ruft ihn herbei, sagte Lerma mit Bedeutung; und nun, Mylady, da wir allein sind, lassen Sie sich sagen, daß der todtgeglaubte Arthur Ritting nicht als Ihr Feind kommt, daß er als Señor Alphonso de Lerma, unerkannt von Ihnen, wie bisher, die paar Tage hier so weiter gelebt und dann auf nimmerwieder für Sie verschwunden sein würde, nur daß Ereignisse eingetreten sind, die mich gebieterisch zwingen, die Maske fallen zu lassen. Ja, sehen Sie mich nur immer an; ich glaube es gerne: es ist wol eine böse Aufgabe, in dem elenden Krüppel, welchen Sie gestern wie ein Baby in sein Zimmer getragen und auf das Sofa gelegt haben, den wieder herauszufinden, der vor dreißig Jahren Sie, trotz Ihrer stattlichen Größe, noch immer überragte und stark genug war, mit Ihnen auf den Armen durch den reißenden Bally-Bach zu waten, ohne daß Ihres Kleides Saum benetzt wurde. Erinnern Sie sich, als der Förster Patrick plötzlich aus dem Walde auftauchte, und wir nur die Wahl hatten, ihm zu begegnen oder den Bach zu forciren? Wir lachten und tanzten wie die Kinder, als wir drüben waren und uns unter den breitästigen Buchen und zwischen dem dichten Buschwerk in Sicherheit glaubten; wir ahnten nicht, daß die Falkenaugen des Mannes uns doch

entdeckt hatten, und von dem Moment die Tage und Stunden unseres lichtscheuen Glückes gezählt waren. Erinnern Sie sich, Eleonor?

Lady Ballycastle, die ihn noch immer regungslos angestarrt, machte eine krampfhafte Bewegung; in den gläsernen Augen zuckte es wie ein Blitz, der an schwarzem Gewölk herniederzüngelt.

Es sind keine lieblichen Erinnerungen für Sie, fuhr der Alte nach einer kurzen Pause fort, während derer seine Blicke nicht ohne Theilnahme an der gebrochenen Gestalt gehaftet hatten; auch nicht für mich — Gott weiß es! Aber ich muß sie schon wachrufen, denn sie allein geben mir das Recht, von Ihnen zu fordern, was zu fordern ich gekommen bin. Sie ahnen, was es ist?

Lady Ballycastle's weiße Lippen bewegten sich tonlos; sie schüttelte den Kopf und auch das nur mit sichtbarer Anstrengung.

Sie ahnen es nicht? Nicht, weshalb der Vater zu Ihnen kommt, nachdem Sie den Sohn verflucht und verstoßen haben?

Als hätte ein glühendes Eisen sie berührt, fuhr Lady Ballycastle halb aus ihrem Stuhle auf und sank mit einem dumpfen Stöhnen wieder zurück, die Augen, welche in herausforderndem Trotze aufgefunkelt waren, schließend in ohnmächtiger Wut.

Abermals folgte eine Pause; der alte Mann hatte seine eigene tiefe Erregung niederzukämpfen; und seine leise Stimme zitterte, als er nun sagte:

Ich habe jedes Wort gehört — da, in der halb offenen Thür, nachdem ich mich, durch seine tiefe Stimme, die mich wundersam an die eigene Stimme vor langen Jahren mahnte, aufgeschreckt, von meinem Leidenslager emporgerafft. Ich habe ihn gesehen — durch die Spalten des Vorhanges — zum ersten-, vielleicht zum letztenmale. Was ich dabei empfunden, Gott im Himmel weiß es, er, der die Sünden der Väter rächt bis in das vierte Glied.

Die zitternde Stimme brach; die durchsichtigen zuckenden Hände hatten sich gefunden und hielten sich fest; das stattliche Haupt neigte sich tief in schweigendem Gebet und hob sich jetzt langsam wieder.

Eleonor! Bis ins vierte Glied! Ist es nicht schauderhaft zu denken? Aber der strenge Gott ist auch ein barmherziger Gott; er wird es uns sein, wenn wir barmherzig sind.

Er ist es gegen mich nie gewesen, murmelte Lady Ballycastle.

Seine Wege sind allzumal dunkel, sagte der Alte sanft; aber am meisten wol für den, der auf dunklen Wegen geht. Wir haben's gethan in dem frevent-

lichen Hochmut unserer jungen Herzen; wie dürfen wir klagen, daß wir in die Disteln und Dornen geraten sind, die uns die Haut zerfetzten und das blühende Fleisch von den Knochen rissen und mich zurichteten, wie Sie mich hier sehen: ein Scheusal für die Gesunden, ein Greuel für mich selbst, Tag und Nacht gefoltert von Höllenqualen, eine lebendige Leiche, die ich schon längst getrosten Herzens dahin befördert hätte, wohin sie gehört: unter den schönen, kühlen Rasen, nur daß mir immer im entscheidenden Augenblicke etwas sagte: Thu's nicht! Es kommt noch ein Tag, an dem es dir vergönnt sein wird, abzutragen einen Theil der schweren Schuld, die du auf dich geladen! Warte auf den Tag! Er ist gekommen, der Tag, für mich und — für Sie, wünsche ich, hoffe ich, bete ich aus meiner Seele tiefstem Grunde, wenn Sie Ihr Ohr nicht verschließen gegen die Stimme, die so deutlich spricht, wie Gottes Stimme nur je zum Menschenohr und Menschenherzen gesprochen hat — durch meinen Mund, Eleonor, an dessen Lippen deine Lippen hingen in dem furchtbaren Moment, der unsere Schuld besiegelte und unserer Strafe Maß bestimmte.

Und wieder bewegte sich Lady Ballycastle krampfhaft in ihrem Sessel; aber jetzt schlossen sich die Lider völlig über den starren Augen.

Unsere Schuld! Ich weiß wol, Sie wollten damals von keiner wissen, so weit es Sie betraf. Sie sagten, daß Sie dem schlechten Manne, zu dem man Sie gezwungen, keine Liebe schuldig seien, so wenig wie einem Räuber, der Sie auf der Landstraße an heimlichem Orte überfallen. Sie triumphirten, daß der Räuber, in dessen Gewalt Sie scheinbar waren, sich von Ihnen nach einem Vierteljahr noch der kleinsten Gunst nicht zu rühmen habe, während Sie Ihren Buhlen mit allen Wonnen einer Liebe überschauerten, die keine Grenzen zu haben schien. Glaubte er an diese grenzenlose Liebe? Eleonor, er glaubte nicht daran. Nicht, daß er Sie nicht geliebt hätte! Sie waren so schön, und sprühten von Geist und Leben, und wenn Ihre Schönheit und Ihr Geist nicht ausgereicht hätten — was sie vollauf thaten — den Kopf des armen deutschen Malers wirbeln zu machen, so hätt's die Eitelkeit gethan, sich der auserkorene Günstling der vornehmen Dame zu wissen, der stolzen Tochter von Englands stolzestem Geschlecht. Ja, mein armer Kopf wirbelte, und in meinem Herzen war eitel Jubiliren und Sonnenschein, wie an jenem Frühlingstage, als ich Ihnen zum erstenmale im Ballycastle-Park entgegentrat. Und doch ging durch dies jubelnde Herz ein banges Ahnen, wie oft zur stillsten

Mittagsstunde ein seltsam Raunen und Rauschen durch die Wipfel der Bäume schauert.

Die im Anfang matte, fast tonlose Stimme des alten Mannes hatte, je länger er sprach, einen immer reicheren Klang gewonnen; die Rede, die vorhin langsam und vorsichtig tastend gewesen, als müsse er die englischen Worte aus dem Gedächtniß mühsam zusammensuchen, floß jetzt ununterbrochen, schnell, wie ein übervoller, mächtig gegen seine Ufer drängender Strom.

Es ziemt dem elenden Krüppel nicht, die Erinnerungen von Stunden wachzurufen, die dahin sind und vergangen wie der Mondschein, der auf den weiten Wiesen von Ballycastle-Park lag, wenn der Liebende nächtens auf stillverschwiegenen Pfaden zu der Geliebten schlich; dahin, wie das langgezogene Schluchzen der Nachtigallen in den Erlenbüschen, wenn ihn das Grauen des Tages aus ihren Armen gerissen hatte, und er, berauscht von ihrer Küsse Glut, ein überseliger Mann, dem Frührot entgegenschritt — in solchen Stunden mochte wol die warnende Stimme schweigen; aber sie sprach laut und feierlich, als in dem gewitterschwülen Hochsommer unserer Liebe die Nachricht aus Deutschland kam, die mich an das Bett des sterbenden Vaters rief, und Sie mich nicht wollten ziehen lassen, auch nicht für wenige Tage — die wenigen Tage, die es

noch währte, bis er, dessen Namen Sie trugen, zurückkehrte von England, wohin er in rasender Wut geeilt war, sich bei Ihren stolzen Verwandten zu beklagen, daß der Handel, den er eingegangen, so ganz zu seinem Nachtheile und seiner Schande ausschlug; darauf zu bestehen, daß der Handel so oder so rückgängig gemacht werde. Wie darfst du fragen nach Vater oder Heimat, wenn deine Herrin vaterlos und heimatlos ist? Deines Herzens Angstschrei gilt mir nicht mehr, als des ungeduldigen Pferdes Wiehern, das da gesattelt an der Parkpforte scharrt; deine unsterbliche Seele will ich haben wie deinen sterblichen Leib — das, Eleonor, hörte ich heraus aus dem kosenden Flehen, der leidenschaftlichen Bitte, der wütenden Verzweiflung, mit der Sie in jener letzten Stunde an meinem Halse hingen — der unseligen Stunde!

Er hatte die zitternden Hände wieder gefaltet und saß so da, still, zusammengekrümmt; Lady Ballycastle warf sich, wie von grausamen physischen Schmerzen gepeinigt, in ihrem Sessel hin und her.

Ich that's, Sie zu retten, stöhnte sie, sein zweiter Schuß hätte Sie getödtet; er war so nahe, und Sie zögerten; ich glaubte Sie verwundet. Da riß ich Ihnen die Pistole aus der Hand und schoß ihn nieder.

Der alte Mann hob den Kopf.

Machen Sie's mit dem Himmel aus, wen Sie niedergeschossen, ob ihn, der das Leben Ihres Geliebten bedrohte, ob den Kerkermeister, dessen Tod sie freimachte. Ich habe kein Recht, zu entscheiden, kein Recht, Sie anzuklagen. Sie thaten, was ich im nächsten Augenblick gethan haben würde, hätte ich's gekonnt. Sie glaubten mich verwundet? Ich war's, so schwer, daß ich noch heute nicht weiß, wie ich in den Sattel und nach Wicklow-Hall gekommen bin. Das Pferd, das mir Mr. Wicklow geliehen, hatte eben den gewohnten, in der Dämmerung des Morgens menschenleeren Weg genommen und trug den Ohnmächtigen, Blutüberströmten sicher in des entsetzten Freundes mitleidige Hände.

Und da, in der einsamen Pfarre, habe ich zwischen Leben und Tod gelegen sechs Wochen lang, während Sie mich in Deutschland wähnten; von Niemandem gesehen als von Mr. Wicklow, der alten Haushälterin und dem Arzt aus Ballycastle, der mich nicht kannte, und dem Mr. Wicklow meine Anwesenheit und meinen Zustand in einer Weise erklärte, die den wenig Neugierigen völlig befriedigte. Das Geheimniß drohte nur verraten zu werden, als man vier oder fünf Leute gefänglich einzog, welche man beschuldigte, die That begangen zu haben; aber auch hier half Mr. Wicklow's Einfluß durch; man ließ auf sein Zeugniß hin die ar-

men Menschen frei, denen man überdies nichts beweisen konnte, und mußte sich begnügen, zu den unaufgeklärten agrarischen Morden jener Tage einen mehr zu registriren. Mich nahm Niemand in ernstlichen Verdacht, trotzdem ein dunkles Gerücht ging, wir seien schon vorher wiederholt im Park zusammen gesehen worden, und der Baronet sei nur, um uns zu überraschen, früher und heimlich von seiner Reise zurückgekehrt. Man hielt Patrick, der das Gerede aufgebracht haben sollte, allgemein für einen böswilligen und noch dazu halbverrückten Menschen; mich hatte man schon am Abende des vorhergehenden Tages auf Mr. Wicklow's Pferd nach der Hafenstadt reiten sehen, um mich nach Deutschland einzuschiffen; und die schöne junge Wittwe, trotzdem man zugab, daß ihre Ehe mit dem verhaßtesten Manne Irlands keine glückliche gewesen, und ihr sein Tod die Freiheit zurückgab und ein unermeßliches Vermögen in den Kauf — die Tochter der Glenvilles war über den Verdacht des Meuchelmordes oder auch nur der moralischen Urheberschaft einer so schnöden That erhaben.

Grausam, grausam! stöhnte Lady Ballycastle.

Ich weiß, daß es grausam ist, sagte Lerma, aber ich kann, was mich heute zu Ihnen führt, nicht erklären, ohne zu recapituliren, was mich vor dreißig Jahren von Ihnen trennte.

Ich hatte, halb nur genesen, in aller Heimlichkeit des gütigen Freundes gastliches Haus in Irland verlassen und, in die Heimat zurückgekehrt, mich auf dem Grabe meines Vaters satt geweint. Wie auch die Vernunft mich warnte, mein armes thörichtes Herz bangte und sehnte sich immerdar nach ihr, die mir der Erde vollstes Glück erschlossen und mir nun auch jenen höchsten Stolz eines liebenden Mannes gewähren sollte. Mit welchen Empfindungen ich die Nachrichten las, welche die englischen Zeitungen brachten und sorgsam registrirten, daß die Tragödie von Ballycastle ein wehmütig-frohes Nachspiel haben solle, das in zwölf, in acht, in vier Wochen bevorstehe, das nun eingetreten sei: die Geburt eines Sohnes und Erben — eines der reichsten Erben der drei vereinigten Königreiche! Da — ich schäme mich noch heute, daß ich so thöricht sein konnte — da schrieb ich an Sie, ob Sie dem Kinde seinen Vater, dem Vater sein Kind geben, ob Sie mit Beiden vereint leben wollten — nicht an dem Orte, der uns durch das, was geschehen — wie und warum es auch geschehen — für immer verschlossen sei; nicht in dem Glanz und der Herrlichkeit des Reichtums, an dem die Thränen der ausgeraubten Armen hingen — und für uns auch noch des Räubers Blut klebte — sondern in der Abgeschiedenheit eines fernsten Ortes,

in der bescheidenen Dürftigkeit, wie sie ein armer, wenig geschickter Künstler — ein fleißiger Taglöhner, wenn es sein mußte — sich und den Seinen bereiten könnte. Der Brief gelangte auf sicherem Wege in Ihre Hände, die Antwort konnte auf demselben sicheren Wege nicht verloren gehen. Nun, Mylady, daß keine kam, es war ja auch eine Antwort, die einzige, die ich vernünftigerweise erwarten durfte und mir hätte ersparen können, wäre ich jener Stimme gefolgt, die mich von Anfang an gewarnt hatte, und die jetzt ihr letztes Wort sprach: es ist zu Ende.

Das sagt man denn so und glaubt's auch eine Zeit lang, und stürzt sich in des Lebens Wogen und freut sich, je wilder sie uns schütteln, und ist kaum zufrieden, wenn sie den Umgetriebenen an einen gastlichen Strand werfen, wo ihm eine schützende Hütte bereitet ist. Und für mich wurde die Hütte ein Palast — der Palast eines reichen brasilianischen Sonderlings von altem spanischen Geschlecht, der den jungen Abenteurer lieb gewann und, kinder- und verwandtenlos sterbend, dem Adoptirten seinen Namen und seinen Reichthum hinterließ. Arthur Ritting war todt, und Señor Alphonso de Lerma kündigte der Lady Ballycastle auf Ballycastle an, daß ein junger Mensch jenes Namens, den er vor längerer Zeit in sein Haus aus Barmher-

zigkeit aufgenommen, gestorben sei und, sterbend, ihm an Mylady einen Gruß aufgetragen, welchen Auftrag er hiemit Mylady auszurichten sich verstatte, mit der Versicherung seiner völligen Unbekanntschaft hinsichtlich der Bedeutung oder der Motive des sonderbaren Auftrages.

Der französische Brief, wie Sie sich erinnern werden, war sehr deutlich von einer Secretärshand geschrieben, ebenso der Titel des Absenders, desto undeutlicher der Name selbst — unleserlich vermutlich, da er Ihnen doch sonst wol bei unserem Zusammentreffen hier wieder ins Gedächtniß gekommen wäre, was zu meiner großen Freude nicht geschah, wenn ich auch entschlossen war, die Autorschaft des Briefes abzuleugnen und mich für einen entfernten Vetter jenes Lerma auszugeben. Aber die Unleserlichkeit war nicht beabsichtigt; ich hielt auch ohne besondere Vorsicht das Geheimniß für völlig gesichert; ich ahnte damals nicht, daß ich in das verhaßte Europa würde zurückkehren müssen, am wenigsten, daß Sie und ich uns je im Leben wieder begegnen würden: ich konnte eben nicht anders mehr schreiben. Schon damals hatte die entsetzliche Verwüstung meines Körpers begonnen, wenn auch vorläufig erst die Hände ergriffen waren, bis die Beine daran kamen, bis — nun, Sie sehen ja schaudernd, was aus mir

geworden; und es mag nun auch gesagt sein, daß ich dieses fürchterliche Siechthum jener Kugel verdanke, von der Sie meinten, sie habe mich nur gestreift und mehr meinen Mut als meinen Arm gelähmt, und die mir irgendwo zwischen den Rippen saß und von dem ungeschickten Arzte von Ballycastle und auch später von den geschicktesten Aerzten der Welt nicht gefunden wurde, und so in meinem Körper irgendwo noch sitzen wird, wenn sie mich ins Grab legen. Was sehen Sie mich mit so großen, starren Augen an? Sie möchten, ich läge schon da? Nein, nein, ich will nicht, ich darf nicht so von Ihnen denken. Der schlimme Empfang, den Sie mir bereitet, das war nur so der erste Ausbruch Ihrer unzähmbaren Natur, die an jedem Hinderniß aufschäumt, wie der Wildbach, der von den Bergen strömt; aber Sie konnten einst auch groß denken und handeln — ich weiß es; und an dies Ihr einstiges besseres Selbst will ich ja eben appelliren. Rücken Sie ein wenig näher; das Sprechen wird mir schwer; ich möchte so gern kurz sein und kann es nicht. Es drängt zuviel herauf.

Der alte Mann fing an zu hüsteln und fingerte mit der einen Hand auf der eingesunkenen Brust, während die andere schlaff auf dem Schoß lag; durch die weichen Falten des rotseidenen Schlafrocks stachen

die spitzen Knie; Lady Ballycastle dachte an das schöngeformte Bein jenes Arthur Ritting, dem kein Graben zu breit gewesen war, der einst lachend über eine Hecke setzte, die ihr berühmtes Jagdpferd zu nehmen sich weigerte; und dachte an die blauen, strahlenden Augen, in deren Glanz sie sich so stolz gespiegelt, und die aus den tiefen Höhlen unter dem buschigen weißen Haar jetzt halb gebrochen zu ihr aufflimmerten. War denn dies mehr als ein gräßlicher Traum? dieser Haufe Menschen-Elend wirklich der Geliebte ihrer Jugend? eine Wirklichkeit diese weiße Hand, die aus dem Dunkel der Vergangenheit sich hervorstreckte und sie mit den Knochenfingern packte und sie zerren und zwingen wollte auf einen verhaßten Weg, sie — Eleonor Glenville, die hier vor dem elenden Krüppel saß in ihrer stolzen Kraft, die ihn gestern auf ihren Armen getragen und hätte an den Boden schmettern können und mit den Füßen zertreten. Daß sie's nicht gethan! Daß das Glas, das sie ihm jetzt auf seine Bitte reichte, nur harmloses Wasser enthielt, keinen Trank, der sie für immer von dem Alp befreite!

Ich danke, sagte der Alte, bitte, setzen Sie sich wieder. Wo war ich stehen geblieben? Ja, bei dem Briefe: er hatte die Wirkung, die er haben sollte: er

gab Ihnen Ihren Sohn zurück; er gab Ihnen erst einen Sohn. Bis dahin hatten Sie keinen gehabt — ein Kind der Schande nur, d. . Sie ewig an den tiefen Fall mahnte, zu dem Sie grausam verletzter Stolz, der Durst nach Rache um jeden Preis, der heißen Sinne Ueppigkeit gebracht — nicht Liebe; und dessen Sie sich, auch wenn das Muttergefühl sich in Ihrem Herzen regen mochte, nicht von Herzen freuen konnten, so lange der Niedriggeborene, der deutsche Vagabund lebte, der Ihnen das Werkzeug Ihrer Rachelust gewesen, der jeden Augenblick zum Entsetzen der Diener in Ballycastle erscheinen und die Herrin mit unverschämten Forderungen und Zumutungen belästigen mochte. Und der unglückliche Knabe hatte ja das Aergste gethan, ohne zu ahnen, daß es das Metier seines Vaters war, in das er sich, noch dazu mit des Vaters unzulänglicher Begabung, vor der Tyrannei der Mutter retten wollte. Woher ich es wußte? Sie erraten es; ich sehe es an Ihrem finstern Blick; aber er war mir immer wohlgesinnt gewesen und in den sechs furchtbaren Wochen, die ich unter seinem Dache verbrachte, Freund und Bruder und Beichtiger und Tröster und Erretter meiner heilbedürftigen Seele geworden und ist's geblieben bis auf den heutigen Tag. Und der mich bis auf den heutigen Tag von Allem und Jedem, was

mir zu wissen nötig und interessant war, unterrichtet hat und mich Alles und Jedes durch seine klugen Augen sehen ließ und in dem reinen Lichte versöhnender Liebe, die sein edles, ich darf sagen heiliges Herz erfüllt. Und der auch Ihr Freund ist, trotz Ihres höhnischen Kopfschüttelns, und Ihr Wohl will, schon um Edward, seinen geliebten Zögling, in dessen Seele er liest, wie in seinem Brevier, das er auswendig kennt, und sich doch immer wieder der lieben tröstlichen Gedanken freut, die da auf jeglicher Seite geschrieben stehen. So ist es ihm ein lieber und tröstlicher Gedanke, daß der Gott der Gnade und Barmherzigkeit, zu dem er allezeit mit brünstigem Glauben aufschaut, an Edward nicht länger die Sünde seiner Eltern rächen will, sondern ihm schon in diesem Leben alles Glück und Heil bescheeren, das die Unglücklichen, die ihm zum Leben verhalfen, entbehren mußten, weil sie es nicht verdienten, und dessen er so durchaus würdig ist. Nun aber sieht der treue Freund für ihn hienieden kein Glück und Heil außer in der Vereinigung mit dem edlen Mädchen, das er liebt und das Sie hassen, weil er es liebt. Oder wäre wirklich noch ein anderer Grund? Sollte der weise Freund auch darin recht haben, wenn er mir schreibt: sie haßt die Gute, Edle, weil sie sich vor ihr fürchtet; weil sie instinktiv fühlt,

daß sie die Schwächere ist, daß sie sich beugen muß vor der Hoheit jener, wie die Brüder vor Joseph sich beugen mußten; daß das Reich des Lichtes und der Liebe, aus welchem jene kommt, mächtiger ist denn das der Finsterniß und des Hochmutes, in welchem sie auf dem stolzen Throne ihrer Selbstgerechtigkeit die unbeschränkte Herrschaft üben will? Ist es so, Mylady? Es würde ja nur zu gut stimmen mit dem, was ich selbst an Ihnen zu erfahren, von Ihnen zu erdulden hatte. Und doch, wie sollte Ihr stolzes Herz sich vor der Macht des Guten fürchten, wenn das Gute nicht in Ihrem Herzen bereits, wenn auch verborgen, lebte und wirkte? Es ist so, Eleonor Glenville! Sagen Sie, daß es so ist! zwingen Sie dem trotzigen Herzen das Zugeständniß ab! und wie der irdische Richter nichts weiß von dem Blute, welches Sie vergossen, und die Welt nicht weiß, daß es das heimliche Bewußtsein Ihrer Schuld ist, was Sie rastlos umtreibt, so wird der himmlische Richter nichts davon wissen wollen und mit gnadenvoller Hand aus des Weltgerichtes Buche Ihre Schuld löschen, wenn Sie dermaleinst vor seinen Thron treten, vor dem ich dann lange, lange schon gestanden und gefleht habe: Gewähre ihr Gnade, Gott, um unseres Sohnes willen!

Er hatte die Hände gefaltet, nicht nach zitterndem,

ängstlichem Suchen, sondern mit einer energisch leidenschaftlichen Bewegung; in den über sie weg nach oben gerichteten Augen sah sie einen verklärten Strahl jenes Lichtes, das ihr einst vor dreißig Jahren so glanzvoll geleuchtet; und sie sah sich selbst, wie sie damals war: die elastisch hohe Eleonor, die ihren schlanken Leib mit den Händen schier umspannen konnte; und sie fragte sich zum erstenmale, ob auch sie sich wol sehr gewandelt? und wie sie wol ihm erschienen sein mochte, als er sie wiedersah; wie sie in diesem Augenblicke ihm erschien — ihm, dem deutschen Verräter!

Ja, dem Verräter, trotz alledem, der da von Tugend schwatzte und Liebe und Verzeihung! Lug und Trug des Complots, das sich zusammengethan zur schändlichsten Verschwörung und auf ihre Gutmütigkeit speculirte; und daß sie sich in einer schwachen Stunde würde überlisten lassen und überrumpeln und dem Angriff der Philister erliegen! Sie sollten sich verrechnet haben allesammt — die Schlange zumal, die listige, deren freches Zischen ihr noch von heute Morgen her im Ohr tönte; oder war's der Glenville stolzes Blut, das ihr siedend von dem Herzen nach dem Hirn schoß, anzufragen, ob sie die erste ihres Geschlechtes sein wolle, die mit dem Feinde Frieden schloß, so lange nicht jedes letzte Mittel des Krieges erschöpft war!

Was also verlangt man — was verlangen Sie von mir?

Die Hände des Alten zuckten auseinander; der milde Strahl in seinen Augen erlosch. Er hörte es an dem harten, höhnischen Tone ihrer Stimme, er sah es an dem wildtrotzigen Ausdruck ihrer finsteren Züge: es war Alles vergebens gewesen; sie blieb, wie sie war; sie würde heute wie immer nur dem Zwange nachgeben, und auch der Zwang sie nur brechen, nicht biegen können. Ein trauriger Triumph seiner voraus-schauenden weltlichen Klugheit gegenüber der Vertrauens-seligkeit des frommen Freundes! So mochte sie denn fühlen, die nicht hören wollte!

Ich verlange und befehle, sagte er leise, aber jedes Wort scharf hervorhebend, als wollte er auch die Mög-lichkeit eines Mißverständnisses ausschließen, daß Sie Fräulein Angela von Seeburg als die Verlobte Ihres Sohnes und Ihre zukünftige Tochter anerkennen, und zwar in dieser Stunde in einem Briefe an Fräulein von Seeburg, den ich Ihnen dictiren werde; und in einem zweiten an Edward Gordon Ballycastle, Ihren Sohn, dem Sie jenen Entschluß mittheilen, und daß Sie Alles zurücknehmen, was Ihnen vorhin in der Unterredung mit ihm ein momentaner Unmut einge-geben — vielmehr, wie selbstverständlich, seine An-

sprüche auf Maurice Baronet Ballycastle, seines Vaters — hören Sie wol: seines Vaters! volles Vermögen nach Ihrem Tode und die Revenuen aus Charles Ballycastle's, seines Großvaters, Hinterlassenschaft während Ihrer Lebzeit als berechtigt anerkennen und ihm verbürgen, ebenso wie Sie — doch das wird sich finden. Dort auf dem Tische sehe ich eine Mappe; bitte, öffnen Sie dieselbe und schreiben Sie!

Ich werde kein Wort von alledem schreiben, sagte Lady Ballycastle, die Arme unter der Brust verschränkend.

Sie irren sich, Mylady, Sie werden binnen zehn Minuten jede Silbe davon geschrieben haben.

Ihre glühenden Augen stierten auf ihren Gegner, der da zusammengekrümmt in dem Lehnstuhle ihr gegenüber saß und sie lauernd anblinzelte — lauernd auf den Moment, wo sie den Blick senken, sich für besiegt erklären würde. Was konnte er thun, sie zu zwingen? Edward Alles sagen? Pah! Edward würde für einen Vater von dem Gepräge nicht sehr dankbar sein. Und wäre er's, was kümmerte es sie? Zwischen ihr und ihm, der sie haßte, den sie haßte, war es so wie so zu Ende. — Einen Artikel in die Times, der in allen Blättern abgedruckt würde, überschrieben: „Der Mord von Ballycastle", und der Alles enthielt, Alles

— und daß sie mit der Fußspitze an den Körper des Todten gerührt und ein fürchterliches Wort dazu gesprochen? — und daß Señor Lerma, alias Arthur Ritting, jedes Wort dieser Geschichte vor den Gerichten in Vevey beschworen habe und bereit sei, vor den englischen Gerichten den Schwur zu wiederholen? Er würde es nicht wagen — er war zu nahe betheiligt, und die Schande der Mutter traf doch immer den Sohn — der dann ja sein Sohn war! Und wagte er's — es war verjährt; und war's nicht verjährt — die Mörderin von Charles Ballycastle würde kein Richter und kein Geschworener in Irland verurtheilen — auf Händen würde man sie aus dem Gerichtssaal nach Ballycastle tragen, die Patriotin, die Märtyrerin! Ja, blick nur, blick! und blinzle! Und ziehe die Uhr heraus und thue, als ob du ein Mensch wärest, der du doch nichts bist, als ein Zwerggespenst im rotseidenen Schlafrock, wenn du auch jetzt mit buschigem Riesenkopf an die Decke stößest — ich kenne das! Gestern fegte die Flinch eine halbe Stunde lang mit ihrem Strohwisch von gelbem Haar die Decke, bis ich's nicht mehr aushalten konnte und den Finger hob — so! — Da war's vorbei! Dich bring ich auch mit diesem einen Finger hier nieder in den Stuhl! Sieh' her! Nieder! sag' ich — nieder! Du willst nicht?

Stößt die Decke ein, um von hoch her auf die arme Sünderin herabsehen zu können mit den großen schwermütigen Augen? Nein, nein! das ertrage ich nicht! Nicht mit den Augen! Nein, nein! nicht mit den Augen! Angela — Gnade — Angela —

Sie hatte das Letzte halblaut geröchelt und stierte, aus ihrer Hallucination erwachend, wilden Blickes um sich. Da war das Zimmer, da brannten die Lampen und Lichter, und da saß der alte Herr Lerma und hatte die Uhr in der Hand und sagte: Es ist bereits eine Minute vergangen!

Sie strich sich über die Stirn, auf der etwas Hartes, das sehr schwer war, zu liegen schien, und zog die Hand zurück, naß von eiskalten Schweißtropfen, die sie jetzt mit ihrem Tuche abtrocknete, um nach der Mappe zu greifen.

Haben Sie sich besonnen? Ich wußte es! — So — tauchen Sie die Feder ein — Ihre Hand zittert sehr. Sammeln Sie sich ein wenig. Auch mein bischen Kraft geht rasch zu Ende; aber so viel Zeit habe ich noch.

Nein, nein, murmelte sie, sich abermals die Stirn trocknend und über das Papier beugend. Was soll ich schreiben?

Schreiben Sie —

Nur Eines! Eine Bedingung oder ich zerbreche die Feder und erwürge Sie mit diesen meinen Händen, und säße mir das Messer des schwarzbraunen Kerls im Leibe!

Welche ist es?

Daß Sie nie, nie ein Wort, eine Silbe ihr sagen — Angela!

Sie hatte die Feder fallen lassen und streckte die gefalteten Hände flehend ihm entgegen; ein Lächeln flog über des alten Mannes verwüstete Züge.

Nie! sagte er.

Schwören Sie es!

So wahr mir Gott helfen möge in meiner letzten Stunde!

Amen!

Sie athmete tief auf und ergriff die Feder zum zweitenmale:

Ich bin bereit!

IV.

In dem Salon fand die Baronin Angela, die bei ihrem Eintreten mit aufgestütztem Kopfe an dem Tische vor dem Sofa saß und sich nun erhob und ihr entgegenkam. Zu jeder andern Zeit würde die gute Frau den verstörten Ausdruck und die geisterhafte Blässe in dem Gesichte ihres Lieblings sofort bemerkt und sich eilfertig theilnehmend nach der Ursache erkundigt haben. Aber jetzt war sie selbst in tiefster Erregung, die sie vor Angela nicht verbergen konnte und auch nicht verbergen wollte. Zum erstenmale seit ihrem Zusammenleben zürnte sie dem Mädchen. Während sie, noch in halber Betäubung von der greulichen Scene mit der Lady und dem plötzlichen Erscheinen des Kapitäns, sich an dem Geländer die Treppe hinabarbeitete und durch die Corridore nach ihren Zimmern stampfte, hatte sie Zeit gehabt, zu überlegen, daß doch eigentlich Angela an Allem schuld sei. Hätte das Mädchen ihr heute Morgen reinen Wein eingeschänkt und

die Geschichte, die ganz gewiß nicht ohne Absicht so lang und ausführlich gewesen war, damit geschlossen: Und nun glauben Sie kein Wort von dem, was ich über den Kapitän gesagt; lassen Sie uns nach Vevey fahren, wo Lady Ballycastle ist und mein Kapitän mich erwartet, und versuchen, wie wir den alten Drachen herumkriegen, und Sie müssen uns dabei helfen — nun, wahrhaftig, sie würde nicht nein gesagt haben und dem alten Drachen mutig zu Leibe gegangen sein. Und mit ganz anderm Erfolge wie jetzt, wo sie zuletzt als eine dumme Gans, die sich was hatte weismachen lassen, oder als eine verlogene Person — sie hatte die schöne Wahl — dastand und mit langer Nase abziehen mußte.

Und das ist eine große Unannehmlichkeit, schloß die Baronin, eine verdammt große, versichere ich Sie, wenn man von der Natur eine Nase hat, die Eines eher in ein Kartoffelfeld stecken könnte, als in anderer Leute Angelegenheiten, die Einen ganz und gar nichts angehen, und die mich auch nicht wieder was angehen sollen, darauf gebe ich —

Die Baronin brach kurz ab. Das Wort konnte sie nicht geben — das hätte schlecht zu einem andern Worte gepaßt, das denn doch ein bischen heiliger war. Sie warf einen scheuen Blick in das blasse, stumme Gesicht,

aus dem sie die großen kummervollen Augen so vorwurfsvoll, wie ihr schien, angesehen, und lag dann in Angela's Armen und schluchzte: Sie machen es mir aber auch gar zu schwer, Sie böses Kind!

Angela hatte die ganz Erschütterte zu dem Sofa geführt und sich an ihre Seite gesetzt.

Sie, Beste, Edelste! Ja wol, ich mache es Ihnen zu schwer! Das habe ich mir eben selbst gesagt, als ich da saß und Sie erwartete, und mich fürchtete, Ihnen unter die guten, reinen Augen zu treten — ich, die ich nicht gut und rein bin, und das nie so tief und schwer gefühlt habe, als eben jetzt — o, mein Gott, mein Gott!

Sie rang die hocherhobenen Hände, die dann wieder schlaff in den Schoß zurückfielen; der Baronin verschwand beim Anblicke dieses Jammers der letzte leiseste Schatten von Unmut aus der mitleidigen Seele.

Ich möchte mir die Zunge abbeißen, rief sie; denken Sie, ich habe nichts gesagt, und ich habe ja auch nichts gesagt als dämliches Zeug. So lange die Welt steht, haben Liebesleute noch immer gesucht, die Sache erst einmal unter sich ins Reine zu bringen; und am Ende ist es doch auch ihre Sache, und sie sind die Nächsten dazu und müssen ausessen, was sie sich eingebrockt, mag's nun süß sein oder sauer. Und daß

Sie mir's nicht sagen mochten, wenn ich auch überzeugt bin, daß Sie auf die alte Granske keine kleinen Stücke halten — na, darüber soll unter uns Beiden nicht weiter gesprochen werden; und mir thut nur leid, daß Sie sich meinethalben so viel Kopfzerbrechen gemacht haben, obgleich ja das mit unserm Reiseschatten — hören Sie, Kind, das war, bei Licht besehen, eigentlich ein Meisterstück von euch und rein zum Lachen, wenn man bedenkt, wie geschickt ihr mich aufs Glatteis geführt habt, und wie plump ich alter Esel d'rauf gegangen bin. Na, nun habt ihr glücklich die Partie beisammen und die Karten vertheilt, und die Alte da oben muß klein beigeben, verlassen Sie sich darauf! Die Sorte ist mir freilich im Leben noch nicht vorgekommen; aber es wird auf der ganzen Welt mit Wasser gekocht, und beim Auskehren, da findet es sich. Bei der wird's sich auch finden; Ihr Kapitän sieht nicht aus, als wenn er mit sich spaßen ließe — wahrhaftig nicht, aber recht brav sieht er aus und gar nicht wie die anderen Engländer, denen wir unterwegs begegnet sind. Und wenn er mit der Alten nicht fertig wird, dann bin ich auch noch da; und das zweitemal soll sie mir nicht die Thür weisen, so wahr ich Anne Marie Granske heiße. Also, Punktum: wir setzen's durch; und nun den Kopf in die Höhe! — und, na, sehen Sie, da haben Sie doch wieder

ein Lächeln, wenn's auch noch ein bischen sehr melancholisch ist.

Der herzliche Zuspruch der treuen Freundin hatte Angela's Herzensangst wirklich für einen Moment beschwichtigt, aber der nächste schon stürzte sie wieder in die alten Zweifelsqualen zurück. Wenn sie doch nur Alles sagen dürfte! Aber das Eine mußte sie sagen. Die Nachricht, welche Edward ihr über den Ausfall der Zusammenkunft mit seiner Mutter geben wollte, konnte jeden Augenblick hereingebracht werden; vielleicht zog er es vor, selbst zu kommen, wenn es nach seinem Wunsche gegangen war. Zu seiner sonstigen taktvollen Förmlichkeit stimmte das freilich ganz und gar nicht; aber in dem Aufruhr ihrer Seele wirrte Alles durcheinander, nahm Alles andere Gestalt und Farbe an. Ein günstiger Ausgang in Edward's Sinne, der ihr vorhin und eben noch als eine Unmöglichkeit gegolten, erschien ihr plötzlich als sehr wahrscheinlich, ja gewiß; und nun, indem sie das bleierne Gewicht, das auf ihrem Hirn zu lasten schien, mit einer letzten verzweifelten Anstrengung von sich zu ringen, das Wort: Ich habe mich mit ihm verlobt und erwarte ihn! herauszubringen versuchte, wurde an die Thür gepocht.

Herein! sagte die Baronin.

Es war der freundliche deutsche Kellner, welcher,

nachdem er an der Table d'hôte servirt, seinen Dienst in den Parterre-Zimmern, den er vorhin an Jean abgetreten, wieder übernommen hatte. Er bitte die Damen um Verzeihung, wenn er störe; der fremde Herr, der das Billet im Bureau geschrieben, habe ihm Eile anbefohlen, und daß er das Billet dem gnädigen Fräulein selbst überbringe; der Herr habe auch für die Frau Baronin seine Karte beigefügt, und daß er um die Erlaubniß bitte, morgen der Frau Baronin seine Aufwartung machen zu dürfen.

Ist der Herr noch da? fragte die Baronin.

Nein, gnädige Frau; er ist dann gleich fortgegangen.

I, das ist ja schade, sagte die Baronin. — Na, Angela — du kannst gehen, mein Sohn! — was schreibt er denn? Natürlich ist es von ihm; darauf will ich schwören, so gewiß, als ich den Namen hier auf der Karte ohne Brille nicht lesen kann und doch weiß, wie er heißt.

Angela hatte mit zitternden Händen das Billet erbrochen. Es enthielt nur dies:

Sie hatten recht, Theuerste. Es war ganz vergebens. Die arme Mutter! Auf morgen mehr.

Gott sei Dank! murmelte Angela.

Sie fing an, in dem Gemache hin und her zu

schreiten, so in Gedanken versunken, daß die Baronin ihre Frage, was denn nun eigentlich in dem Billet stehe, nochmals wiederholen mußte. Angela übersetzte ihr die englischen Worte.

Und dazu sagen Sie: Gott sei Dank! rief die Baronin erstaunt, und Ihr Gesicht ist ordentlich hell geworden — das verstehe ich nicht.

Sie können es auch nicht, sagte Angela, kaum wissend, was sie sprach.

Sehr freundlich! Aber ich möchte es gerne, wenn es zu verstehen ist.

Ich kann den reichen Mann nicht heiraten, ich habe ein Grauen vor seinem Reichthum, er muß arm sein, — mit mir, oder ich werde das unglücklichste Geschöpf auf Erden.

Sie ging noch immer auf und ab; die Baronin, die sich wieder auf das Sofa gesetzt hatte und sie mit verwundert theilnehmenden Blicken beobachtete, schüttelte den Kopf.

Hören Sie, liebes Kind, sagte sie; das ist mit Ihrer Erlaubniß Unsinn und überspanntes Zeug. Von der Luft kann kein Mensch leben, Ihr prächtiger großer Kapitän erst recht nicht; der würde sich verteufelt umsehen, wenn er eines schönen Tages keine Butter zum Brot hätte; und ich dächte, Sie hätten's doch schon

an Ihren lieben bescheidenen Eltern erlebt, was das mit der Armut für ein Elend ist. Und wenn ich auch noch immer da bin und vor dem Riß stehe — ich weiß nicht einmal, ob Sie sich von mir würden helfen lassen wollen. Er gewiß nicht. Und ich an seiner Stelle würde es auch nicht, und dann haben wir die Bescherung. Nein, liebes Kind, da möchte ich schon lieber, wenn die da oben wirklich nicht zur Vernunft kommt, ihr kämt dazu, so lange es noch Zeit ist, und ließet hübsch bleiben, was euch auf diese Weise nimmermehr zum Glück ausschlagen kann.

Glück! rief Angela; wer spricht von Glück!

Die Baronin saß ganz starr:

Ja aber, liebes Kind, sind Sie nicht recht bei Sinnen? Sie wollen doch nicht heiraten, um unglücklich zu sein, und den Mann, den Sie heiraten, unglücklich zu machen? So was hab' ich all mein Lebtag nicht gehört! Als ob das Unglück darauf wartete, daß wir sagen: Komm' mal her! und nicht schon von selber käme! Ei, Kind, wissen Sie, das ist geradewegs gottlos, so zu denken und zu reden, oder blos zu reden; denn richtig denken können Sie das doch nicht.

Wol denke ich's! rief Angela, in immer leidenschaftlicherer Bewegung das Gemach durchmessend, — nicht,

ihn unglücklich zu machen! Im Gegentheil, er soll glücklich sein, was er denn so nennt, was die Menschen so nennen. Er soll sein Glück ganz, er soll es voll haben; er soll zufrieden sein. Ich! — was kann ich dafür, daß ich nicht mehr an Träume glaube? daß ich längst weiß: es wird das Herrlichste nie zur Wirklichkeit? Glück! Wie ich das Wort schon hasse! Der Name für die Spiegelung, nach der die armen Menschen lechzend rennen durch dieses Lebens Wüste! Oder wo wäre es denn, das Glück? In der schönen Kinder glänzenden dunklen Augen — ja! — in den kleinen, heißen, begehrlichen, neidischen Herzen schon nicht mehr — ich hab's erfahren, als ich heute Mittag mit ihnen spielte. Oder soll ich den alten Mann fragen, der die halberloschenen Augen mit den zitternden Händen vor dem mitleidslosen Strahl derselben Sonne schützte, zu der er einst in seiner Jugend Tagen, als zu seines Glückes Spenderin und Zeugin, die Arme betend emporgehoben haben mag? — Wo, wo ist es? In dem Ringen des Ehrgeizes, der nie befriedigt wird? — in dem gedankenlosen Buhlen mit der eigenen Schönheit, die morgen schon verwelkt? — im Hochgefühl der Geisteskraft, die uns im Stich läßt, wo wir ihrer am meisten bedürfen? — in der Liebe? Es steht geschrieben: Du sollst deinen Nächsten lieben

wie dich selbst; wer darf aufstehen und sagen, daß er nie gegen das Gebot gesündigt, daß er es nicht entheiligt mit jedem zweiten Athemzug? — In der Ehe? Es steht geschrieben: So du deines Nachbars Weib ansiehst, ihrer zu begehren, hast du schon die Ehe gebrochen — wenn das keine hohle Phrase ist, sondern der wahren Sittlichkeit lautere Quelle, wo wäre das reine Herz ihrer Wasser nicht getrübt, entweiht, besudelt? Nein, nein! diese Rücksicht auf ein Glück, das auf Erden niemals war und ist und sein wird, soll mich nicht schrecken, es komme nun, was kommen mag — es gehe nun, wie's gehen will — hinauf oder hinab. Tasten und irren, und weiter tasten und wieder irren — wenn es denn unser Schicksal und Erbtheil ist von Anbeginn — ich will es nicht besser haben und nicht besser treiben, wie die Anderen.

Nun, dann treiben Sie's in Teufels Namen — verzeih' mir Gott! — wie die's da oben treiben, meine saubere Nichte und der Thunichtgut von einem Sammtrock, die sich auf dem Sofa küßten und herzten, zehn Schritte von dem kranken Manne, den wol das Wundfieber dumm gemacht, daß er das Schmatzen nicht hörte und die Küsse des Sammtrocks nicht auf den Lippen schmeckte, die ihm die schlechte Dirne eine Secunde darauf zu kosten gab. Ja, treiben Sie's so

und die ganze Welt mag's so treiben, wenn ich das von der hören muß, die mein armer Junge geliebt hat mit seinem letzten Athemzuge!

Die Baronin drückte die beiden Fäuste, mit denen sie bei den ersten Worten kräftig auf die Sofalehne geschlagen, bei den letzten in die Augen und fing bitterlich an zu weinen. Angela stand wie zur Bildsäule erstarrt. Was hatte sie gehört? Die Frau, der sie den Gatten erhalten wollte, eine Buhlerin! wie der Mann, den sie liebte, den sie retten und vor dem sie sich retten wollte, im Herzen schon die Ehe gebrochen! Diese Ehe, die sie neu erschaffen und zum Tempel heiligen wollte, vom Giebel bis zum Grunde ein unsauberes Haus! Die Kinder vielleicht schon, die sie der holden Flamme des elterlichen Herdes nicht berauben wollte, nicht sicherer über ihre Abstammung wie Zigeunerbrut — und darum, darum wollte sie thun, was Tausende vor ihr gethan, aber sie nicht durfte: sich einem Manne vermählen, den sie nicht liebte, im Herzen die Liebe zu einem anderen Manne, dem ihre Seele gehörte, nach dem sich alle ihre Sinne drängten, daß sie sterben wollte, durfte sie nur einmal, einmal wieder an seinem Halse hangen, sich satt küssen an seinen holden Lippen — nein, nein, es durfte nicht sein, jetzt nicht mehr — das machte sie aus einer Nebenbuhlerin

zur Richterin und Rächerin; das gab ihr die Freiheit zurück, die volle Freiheit; sie mußte sie, wollte sie haben! Aber wie es ihm beibringen? erklären? Sie sei nicht vorbereitet gewesen, überrascht worden, habe sich übereilt? — Das sah ihr zu unähnlich; er würde es nicht glauben. — Sie habe ihn nur prüfen wollen, als sie ihn anflehte, ihre Armut zu theilen; in Wahrheit stehe ihr der Sinn nach fürstlichem Reichthum und Macht — er kannte sie zu gut und wußte recht wol, daß sie es bitter ernst gemeint, und — er war ja jetzt arm; es war „ja Alles vergeblich gewesen". — Sie würde sich nie vermälen ohne den Segen und Beistand der Mutter? — Aber sie hatte ja geschworen, daß sie nichts thun würde, diesen Segen zu erlangen, diesen Beistand zu erflehen, und könnte sie es durch ein Wort! — Und doch, hier war die einzige Möglichkeit: sie hatte sich besonnen auf ihre Pflicht — der Kinder Pflicht, denen der Mutter Fluch das Haus niederreißt, das des Vaters Segen baute. Das würde er verstehen, er, der eines Vaters Segen immer schmerzlich entbehrt, der eben noch sie, die ihn von sich gestoßen, mitleidig frommen Herzens eine „arme" Mutter genannt. — Es war eine Lüge — es würde ihr furchtbar schwer ankommen; aber ohne Lüge war keine Rettung; und dies wog immer noch federleicht gegen das Andere.

Aber, Kind, hören und sehen Sie denn nicht mehr?

Die Baronin hatte sie am Arme gerüttelt und hielt ihr jetzt den Brief hin, den sie an der Thür Lady Ballycastle's Kurier abgenommen.

Ich konnte den Menschen nicht recht verstehen — aber an Sie ist es, die Hausthürbuchstaben kann ich selbst ohne Brille lesen; ich glaubte erst, die tolle Person schickte mir eine Herausforderung. Na, nun, Kind, lassen Sie's gut sein, und seien Sie mir wieder gut! Es war ja eine Dämlichkeit von mir, daß ich das ernsthaft nahm. In so einem Kopf wie Ihrem, da rumort Manches, was in meinen dummen Schädel nicht paßt, und das poltert denn so heraus wie der Donner aus den Wolken, und, wenn's heraus ist, ist der Himmel wieder klar. Nun passen Sie mal Achtung, was ich Ihnen sage. Die Alte oben giebt klein bei — nicht auf einmal und ganz — das thun die Menschen partout nicht — aber so ein bischen für den Anfang. Man wolle sich die Sache erst beschlafen; morgen ließe sich ja mehr darüber reden; aber erst müßte Fräulein Hoffahrt: Bitte schön! sagen und Frau Dünkel hübsch das Händchen bieten. Na, Kind — Alles was recht ist — sie ist doch die Mutter, und alte Leute sind wunderlich — die schon gar — na, und nun machen Sie Ihren Brief auf!

Die Baronin setzte sich auf das Sofa, strich ihr Kleid nach beiden Seiten glatt, als könne sie damit auch den verzwickten Handel glatt und schier machen, und blickte, während ihr gutes Herz ängstlich klopfte, mit einem ermutigenden Lächeln Angela in das blasse Gesicht:

Lesen Sie's erst in aller Ruhe — denn natürlich ist es wieder Englisch — und dann übersetzen Sie 's mir, das heißt, was ich zu wissen brauche.

Angela, die am Tische neben der Lampe stand, hatte den Brief geöffnet und zu lesen begonnen. Die schlanken, weißen Hände, die das Blatt hielten, begannen zu zittern und immer stärker zu zittern — sie konnte nicht weiter lesen.

Ist es denn so schlimm? sagte die Baronin.

Angela schüttelte den Kopf, hob das Blatt und ließ es nach wenigen Momenten wieder sinken.

Das arme Gör! murmelte die Baronin, und dann nur so durch die Zähne: Ich drehe dem alten Drachen das Genick um.

Mit einer gewaltsamen Anstrengung hatte Angela das Blatt abermals genommen und zu Ende gelesen. Jetzt legte sie es langsam nieder auf den Tisch, sank in den nächsten Stuhl, und saß da, den Kopf vornüber gebeugt, die Hände schlaff in dem Schoß, mit

einem Ausdruck in dem blassen Gesichte, den sich die Baronin durchaus nicht erklären konnte. Es war wie verhaltenes Weinen und zugleich wie Lächeln über einen recht tollen Spaß — so was hatte die Baronin noch nie in einem Menschenangesichte gesehen.

Ei was! sagte die Baronin; heraus damit! Sie will mit ihrem Dickschädel partout durch die Wand, und rast und tobt wie eine malle Hexe, die sie ist!

Das sonderbare Lächeln in dem blassen Gesichte trat noch mehr hervor; aber es war eigentlich kein Lächeln mehr, sondern eine Verzerrung, wie vor dem Eintreten einer Ohnmacht.

Ihnen ist schlecht, liebes Kind! rief die Baronin ängstlich.

Im Gegentheil, sagte Angela mit einer Stimme, welche die Baronin noch nie gehört zu haben glaubte, sehr gut! sehr gut! Warum auch nicht? Sie hat Alles bewilligt; sie freut sich so darauf, mich Tochter zu nennen!

Ihr Haupt sank an der Baronin Brust.

Ich dachte es, murmelte die Baronin; es ist zu schnell gekommen. Weiß Gott! sie ist heil ohnmächtig. Gusting! Gusting! Wo steckt denn nur die dumme Dirn? — Gusting!

V.

Schnell, Suschen, schnell! rief Herr Sybold von der großen Eisengitterpforte her, durch die man aus dem Garten auf die Straße sehen konnte, nach dem Platze am Springbrunnen eilend, wo seine Frau auf ihrer Lieblingsbank saß; es ist die höchste Zeit, wenn du noch was sehen willst.

Ich will nichts sehen, sagte Frau Sybold, eine Stickarbeit ergreifend, die ihr noch eben müßig im Schoße gelegen, während sie gespannt auf das laute Geräusch von Menschenstimmen und Pferdehufen-Geklapper lauschte, welches von draußen in den morgendlich stillen Garten schallte.

Es ist wirklich der Mühe wert! Die halbe Stadt ist zusammengelaufen, es wird dir hernach leid thun, sagte Herr Sybold.

Das ist meine Sache!

Dann erlaubst du wenigstens —

Hier geblieben! rief Frau Sybold, ihre Arbeit neben sich auf die Bank werfend, nicht von der Stelle!

Ihr Gatte, der bereits wieder forteilen wollte, wendete sich mit einem Seufzer, der sehr gegen seinen Willen laut wurde.

Sehr artig von dir, so zu stöhnen, wenn deine Frau dich freundlich bittet, ihr Gesellschaft zu leisten, sagte Frau Sybold.

Ich stöhne gar nicht; ich bin nur ein wenig außer Athem, erwiderte ihr Gatte, indem er zögernd neben ihr auf der Bank Platz nahm — ich dachte, es würde dir ein bischen Spaß machen.

Natürlich! sagte Frau Sybold, wie sollte es nicht! Fräulein von Seeburg, hoch zu Roß —

Frau Moor ja auch —

Als ob es sich um die handelte! Es ist ja nur die Eine, die Unvergleichliche, in die ihr Alle verliebt seid!

Bis über die Ohren! rief Herr Sybold, gezwungen lachend und plötzlich bei einem zornigen Blick, den ihm seine Frau zuwarf, feierlich ernst werdend.

Du lachtest doch auch, sagte er entschuldigend.

Mein Lachen und deines sind himmelweit verschieden, sagte Frau Sybold. Ich habe Ursache zum Lachen.

Aber Suschen! Fräulein von Seeburg —

Wenn du den Namen noch einmal aussprichst, lasse ich mich von dir scheiden!

Aber Suschen —

Du solltest dich schämen.

Aber —

Schweig! Du solltest dich schämen, sage ich. Es ist ein Affront! Mich brüskirt sie, und Frau Banse wird eingeladen — die Bunzlauer Kaffeekannen-Fabrikantin, die positiv nicht bis fünf zählen kann und keine Silbe Französich oder gar Englisch spricht und sich auftakelt —

Gott, das wollte ich dir ja eben zeigen! rief ihr Gatte, kühn die willkommene Wendung ergreifend; sie ist heute schöner wie je. Einen Hut, sage ich dir, mit roten und blauen Bändern, und einen apfelgrünen Paletot mit Nerzpelz bei fünfzehn Grad Réaumur im Schatten — neben der Frau Baronin im Wagen — du solltest wirklich kommen — noch ist es Zeit —

Das Geräusch von der Straße her war lauter geworden; — lebhafte Stimmen und prasselndes Hufgeklapper. Man stieg zu Pferde oder war schon im Sattel.

Frau Sybold hatte sich schnell erhoben, ließ sich aber sofort wieder nieder.

Nein, murmelte sie, ich will nicht —

Nun ist es auch zu spät, sagte Herr Sybold kläglich.

In der That vernahm man das Rasseln des davonfahrenden Wagens, und abermals, aber jetzt in einer gewissen Gleichmäßigkeit, den Schlag der Eisen auf das Pflaster.

Sie sind weg, sagte Herr Sybold, auf das rasch matter werdende Geräusch lauschend.

Ich kenne auch Jemanden, der bald weg sein wird, sagte seine Gattin; ich reise morgen.

Das sagst du schon seit acht Tagen, murmelte Herr Sybold.

Und warum reise ich nicht? rief seine Gattin — doch nur deinetwegen, weil du mir täglich und stündlich vorjammerst, daß du fort sollst, und amüsirst dich doch so herrlich!

Das habe ich nie gesagt, protestirte Herr Sybold.

Aber du thust es! rief Frau Sybold; denkst du denn, daß ich dir das nicht ansehe — königlich amüsirst du dich in dem wüsten Trubel — amüsirt ihr euch, du und dein Busenfreund — der liebe Herr Banse.

Gott, was thun wir denn groß, sagte Herr Sybold; nach Tische, während du dein Nickchen machst, ein Stündchen im Billardzimmer —

Oder auch zwei, wie gestern Abend, mit den jungen

Herren — und trinkt mit ihnen Cognac und lärmt und lacht, daß man's bis in das Conversations-Zimmer hört.

Na, es ist aber auch amü — ich meine, es ist auch zum Lachen, wie sie den Herrn Vogel aufziehen, die beiden anderen Herren Maler, besonders der Tausendsasa von Engländer — der Herr Swift, der es manchmal wirklich ein bischen zu arg treibt, und immer mit der ernsthaftesten Miene — zum Todtschießen, sage ich dir, Suschen, so daß sich gestern der Herr Kapitän ins Mittel legen mußte; und mittlerweile hatte Herr Moor alle Drei, wie sie sich mit den Queues gegenüberstanden — der Swift hatte nämlich Herrn Vogel, der immer furchtbar mit seiner Fechtkunst renommirt, vorgenommen und stieß ihn fortwährend bald auf die Brust, bald auf die Rippen, daß der schöne braune Sammtrock von oben bis unten mit runden Kreideflecken betupft war — was wollte ich sagen? Ja, Herr Moor hatte sie im Handumdrehen abgezeichnet und uns — Herrn Banse und mich — dazu, wie wir hinten auf dem hohen Divan sitzen und uns ausschütten wollen — ich sage dir, sprechend ähnlich, auf ein Menu mit Bleifeder — er hat das Blatt dem Herrn Kapitän geschenkt, ich will den Herrn Kapitän ersuchen —

Ich will es nicht sehen, sagte Frau Sybold; ich

will von eurem schändlichen Treiben nichts hören; es ist ein Skandal, daß du dich auf so was einläßt. Und ich bitte mir aus: du sprichst kein sterbendes Wort von alledem und erwähnst das süße Fräulein von Seeburg und die Frau Baronin und die ganze übrige Gesellschaft mit keiner Silbe, wenn dein Busenfreund nun kommt, um uns vorzurenommiren; ich wundere mich schon, wo er so lange bleibt. Natürlich, da kommt er! mit einem Leichenbittergesicht, während er in seinem Herzen triumphirt — der alte Schleicher!

In der That sah Herr Banse, der eben jetzt aus dem Hause in den Garten trat, ernster aus wie sonst, machte auch keine Miene, sich dem Ehepaare zu nähern, wendete sich vielmehr, nachdem er eine Minute am Springbrunnen gestanden und in das Bassin geblickt hatte, wieder nach dem Hause.

Das ist aber stark, sagte Frau Sybold entrüstet, jetzt werde ich nicht einmal erfahren —

Soll ich ihn rufen? fragte ihr Gatte.

Wo du dich unterstehst, sagte Frau Sybold, das heißt —

Herr Banse, Herr Banse! rief Herr Sybold.

Du bist unausstehlich mit deiner gräßlichen Neugier, sagte Frau Sybold.

Herr Banse, der bereits wieder bis zur Veranda

gelangt war, wendete sich auf den Ruf und kam auf das Ehepaar zu.

Bitte um Verzeihung, sagte er, ich hätte mir schon vorhin erlaubt — ich wollte nur — aber es ist besser, ich spreche erst mit Fräulein von Seeburg —

Natürlich, sagte Frau Sybold, immer erst das gnädige Fräulein! Und worüber wollten Sie denn erst mit ihr sprechen, wenn man fragen darf?

Herr Banse hatte neben Frau Sybold, die trotz der höhnischen Worte bereitwilligst auf die Seite gerückt war, Platz genommen.

Ueber Herrn Lerma, sagte er. Ich blickte eben, als ich von der Hausthür kam, bei ihm hinein — Fräulein von Seeburg hatte mir noch im Wegreiten einen Gruß an ihn aufgetragen, und den wollte ich bestellen — aber Pedro kam mir entgegen: ich dürfe nicht hinein, Herr Lerma arbeite mit einem Notar — ich fürchte —

Ach was, sagte Frau Sybold, ungeduldig, zu ihrem Thema zu kommen; gerade solche alte schwächliche Leute leben hundert Jahre — was hatte denn das gnädige Fräulein für ein Kostüm —

Hundert Jahre, unterbrach sie Herr Banse, kopfschüttelnd; ich gebe ihm keine hundert Stunden mehr. Seitdem er vor einer Woche sein Zimmer oben an

Fräulein von Seeburg abgetreten und in die Parterrezimmer neben der Baronin gezogen und es nun so bequem hätte, noch nicht ein einzigesmal in dem Garten trotz des köstlichen Wetters — und dabei will der eigensinnige alte Herr von keinem Arzte wissen; er sagt: die hätten ihn sein Lebenlang gerade genug malträtirt. Aber ich will doch mit Fräulein von Seeburg sprechen; wenn die darauf besteht, thut er es.

Wie wird er denn nicht, sagte Frau Sybold, er wird doch keine Ausnahme von der Regel machen! So viel ich sehe, tanzt hier Alles nach ihrer Pfeife — das ganze Hôtel, ganz Vevey —

Die ganze Welt! sagte Herr Banse wieder mit seinem gewöhnlichen satirischen Lächeln. Spotten Sie nur, verehrte Frau! Sie kommen auch noch d'ran.

Nimmermehr! rief Frau Sybold entrüstet.

Hat meine gute Frau auch gesagt, als die Frau Baronin sie gestern Abend aufforderte, heute mit von der Partie zu sein. Nimmermehr! hat sie gesagt; na, und jetzt kutschirt die gute Lise mit ihrem „wie käme ich dazu" lustig mit der lustigen Gesellschaft in die Welt hinein.

Nun, sagte Frau Sybold, Sie dürfen es nicht übelnehmen, Herr Banse; aber die Frage, wie Ihre liebe Frau dazu kommt, scheint mir in der That einigermaßen berechtigt.

Herr Banse zuckte die Achseln:

Sie, nach deren Pfeife wir Alle tanzen — wie Sie selbst einräumen — hat es gewollt — voilà tout.

Aber warum um Himmels willen? rief Frau Sybold.

Ja, verehrte Frau, danach darf man nun wirklich nicht fragen; warum mußte vor drei Tagen zu der Fahrt nach Evian eigens ein Dampfer gemietet werden, trotzdem eine halbe Stunde später der gewöhnliche Dampfer von hier über den See lief und die Gesellschaft auch zur rechten Zeit zurückgebracht haben würde — und leer dazu; wer fährt jetzt noch nach Evian? Warum müssen für die acht Tage, die sie noch hier bleiben wollen, für sie und ihren Herrn Kapitän und für einen Groom drei kostbare Pferde in Genf gekauft werden, trotzdem Monsieur de la Croix zehn Schritt vom Hôtel zwanzig ausgezeichnete Gäule in seinem Stalle hat und glücklich ist, wenn man sie ihm zu dieser Jahreszeit noch abmietet?

Ja, ja, sagte Frau Sybold ungeduldig, das verstehe ich zur Not Alles, obgleich es ja eine sündhafte Verschwendung — sie will einmal partout die Prinzessin spielen; aber warum Sie Ihre liebe Frau —

Ei, ei, schon wieder ein Warum! sagte Herr Banse, mit dem Finger drohend. Nun, ich bin Ihnen am

Ende eine Aufklärung schuldig, aber bitte, sprechen Sie nicht weiter davon — es soll vorderhand —

Kein sterbendes Wort, sagte Frau Sybold, auf der Bank näher rutschend; verlassen Sie sich darauf!

Ja, verlassen Sie sich darauf! sagte Herr Sybold, seinen Stuhl ebenfalls heranrückend, während Herr Banse, seinen Kopf zwischen Beide steckend, sie mit den schlauen Aeuglein anblinzelte:

Meine Frau hat sich bei den Moors als Kindermuhme engagiren lassen.

Die Köpfe des Sybold'schen Ehepaares fuhren nach den entgegengesetzten Seiten auseinander.

Gott soll mich bewahren! sagte der Gatte.

Und das haben Sie zugegeben? rief die Gattin.

Was sollte ich thun? sagte Herr Banse mit bekümmerter Miene; Fräulein von Seeburg kann die Moor'sche Bonne nicht ausstehen, und was Fräulein von Seeburg nicht ausstehen kann, ist Frau Moor, die stets anbetend vor ihr auf den Knien liegt, ein Greuel; folglich muß Fräulein Pilz Hals über Kopf fort; folglich mußte meine Frau, die ja Kinder so lieb hat, und an die sich die Moor'schen während der paar Tage so attachirt haben, an ihre Stelle treten.

Aber ich denke, Sie sind ein reicher Mann! rief Frau Sybold.

Was heißt reich, verehrte Frau! Ihr Herr Gemahl freilich, der sein Vermögen in preußischen Staatspapieren auf der Bank — aber ein Kaufmann, wie ich — ein Fabrikant — man weiß nicht, was passirt — und sicher ist sicher —

Nun ja, sagte Frau Sybold in herablassendem Tone, das ist es, und Sie müssen es am besten wissen; aber eine solche doch mehr als bescheidene Stellung, wenn ich auch zugebe, daß Ihre liebe Frau —

Aber Suschen, rief Herr Sybold, den ein kurzes Nachdenken und das verdächtige Zwinkern in den Augen des humoristischen Freundes aufgeklärt hatten — merkst du denn nicht, daß Herr Banse seinen Scherz mit uns treibt?

Und er brach in ein lautes Lachen aus, in welches der Andere in diskreter Weise einstimmte. Frau Sybold wurde dunkelrot und fuhr von ihrem Sitze auf.

Natürlich habe ich es gemerkt, sagte sie; ich wollte nur sehen, wie weit der Herr diesen Scherz treiben würde. Nun, da ich mich davon überzeugt, bitte ich die Herren, sich weiter ohne mich zu amüsiren.

Aber, verehrte Frau! sagte Herr Banse —

Ich bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre Verehrung, der Sie einen so überaus delicaten Ausdruck zu geben wissen, sagte Frau Sybold, ihre Stickerei auf dem Tischchen zusammenpackend.

Aber, Suschen — sagte Herr Sybold.

Ich heiße Susanna, wenn's dir recht ist, sagte seine Gattin — wir Beide sprechen uns übrigens nachher. Jetzt kommst du mir nicht nach, das rate ich dir!

Herr Sybold, der gar keine Anstalt gemacht hatte, seiner davonraschelnden Frau nachzugehen, sank gebrochen auf den Stuhl zurück.

O weh! seufzte er.

Herr Banse nahm eine Prise und hielt die Dose dem Zerknirschten hin:

Contenance, Wertgeschätzter, Contenance!

Ja, das sagen Sie wol! erwiderte Herr Sybold, seine Fingerspitze betupfend und vorsichtig an die Nase führend; Sie kennen meine Situation nicht.

Sie ist ja auch so undurchsichtig wie möglich, meinte Herr Banse; aber immerhin rate ich Ihnen, machen Sie ihr ein Ende!

Meiner Frau? rief Herr Sybold mit einem kläglichen Versuch, zu lachen.

Das ist recht, sagte Herr Banse; gewinnen Sie der Sache die scherzhafte Seite ab. Sie haben die Launen Ihrer Frau schon viel zu lange ernsthaft genommen; lachen Sie sie aus; Sie kommen weiter damit, glauben Sie mir.

Ich habe es schon wiederholt versucht, sagte Herr Sybold; es ist mir immer schlecht bekommen.

Dann fahren Sie ein paarmal mit einem Donnerwetter drein, aber einem ganz kräftigen; vielleicht hilft das.

Sie haben gut reden; Sie brauchen Ihre gute Frau weder auszulachen noch anzudonnerwettern; die thut ja Alles, was sie Ihnen an den Augen absehen kann.

Meine gute Alte, sagte Herr Banse, ja, wahrhaftig, sehr schön war sie nie, und sehr klug ist sie bis auf den heutigen Tag nicht; aber wenn ich mich so in der Welt umsehe, in welche Misère schöne und kluge Frauen die verständigsten Männer hineinäugeln — ich denke jetzt dabei nicht im Entferntesten an Ihre Frau Gemahlin und an Sie, Verehrtester! — es liegen ja andere Beispiele genug zur Hand und die drastischer sind, weil es sich um junge Leute handelt, die ihr ganzes Leben, das heißt ihr ganzes Unglück noch vor sich haben.

Sie meinen die Moors? sagte Herr Sybold näher rückend, hat die Pilz wieder —

Die Pilz ist abgesetzt, auch bei mir, sagte Herr Banse, und ich bedauere sehr, daß ich mich im Anfange, um uns die Langeweile zu vertreiben, ein bischen zu weit mit dem Lästermaul eingelassen habe. Es war gar nicht nötig; denn, wie es da steht, kann man zur

Not mit seinen eigenen Augen sehen. Mir thut der junge Mann aufrichtig leid. Er ist ja ein leidenschaftlicher, wilder Mensch; aber die kleine Frau weiß ihn doch auch gar nicht zu nehmen. Wie hätte wol eine andere mit einem Funken gesunden Menschenverstandes im Kopfe — vom Herzen gar nicht zu reden — ihren Mann in solchem Zustande nach zwei Tagen aus dem Bett gelassen! Mit der Wunde war das nicht so schlimm, — man sieht sie ja kaum noch unter dem schwarzen Pflaster und dem schwarzen Haar, — aber der Doktor sagt: er sei auf dem schönsten Wege zu einem gesunden Hirnfieber gewesen, und das könne noch jeden Moment eintreten, wenn er fortfahre, so weiter drauflos zu leben. Alle Tage zu Wagen, zu Pferde, auf der Eisenbahn, auf dem Dampfschiffe, zu Fuß bergauf und bergab die gefährlichsten Touren und am Abend im Conversations-Zimmer den Damen den Hof gemacht und gesungen und Klavier gespielt und dann mit den Herren Kollegen und dem Kapitän bis tief in die Nacht hinein Champagner getrunken — das ist doch der reine Wahnsinn! Und sie sieht es ruhig mit an und lächelt dazu — der Teufel soll die Sorte Lächeln holen!

Na, na! sagte Herr Sybold.

Es ist auch wahr, rief Herr Banse; denn warum kann sie lächeln, als weil es ihr gleichgültig ist, was

daraus entsteht; und warum ist es ihr gleichgültig, als weil er ihr gleichgültig ist; und warum ist er ihr gleichgültig? weil ihr ein Anderer nicht gleichgültig ist.

Sie meinen Herrn Vogel?

Ich meine gar nichts; ich denke mir nur so mein Theil; man hat ja nichts weiter zu thun, als so ein bissel zu denken, wenn man hier den ganzen Tag herumflanirt und dem lieben Herrgott die Zeit stehlen muß, weil es dem Herrn Hausarzt gefallen hat, herauszuhören, daß es auf der linken Lunge nicht mehr ganz richtig ist.

Herr Banse blickte grimmig drein und trommelte dazu auf dem Deckel seiner Dose.

Fangen Sie jetzt auch an? sagte Herr Sybold erschrocken, ich habe mir immer eingebildet, die Welt könnte untergehen und Sie würden dazu lachen.

Würde ich auch, sagte Herr Banse, so im Allgemeinen; im Speciellen kommen noch Dinge vor, bei denen Einem Geduld und Lachen vergehen.

I, mit Ihrer Lunge, sagte Herr Sybold.

Ach was Lunge! sagte Herr Banse, hier im Herzen thut's mir weh.

Auch das noch? rief Herr Sybold.

Ja, auch das noch! richtig weh, wenn ich sehen muß, wie ein solches Mädel, so ein Prachtmädel —

Frau Moor?

Herr, wollen Sie mich zum Narren halten? rief Herr Banse ganz entrüstet; wollen Sie mir einreden, daß Sie nicht ebenfalls bis über die Ohren in sie verliebt sind?

Um Gottes willen, sagte Herr Sybold, schreien Sie doch nicht so! Wenn Jemand — wenn meine Frau —

Ei was! sagte Herr Banse, um so schlimmer für Ihre Frau, wenn Sie Ihnen das übelnimmt. Meine Alte findet es ganz in der Ordnung; sie ist selbst in sie verliebt; alle Welt ist es; Delajoux spricht, wenn er mich attrapiren kann, von nichts als von ihr. Der alte Brasilianer, weiß es Gott, ich glaube, er ist nur vor Liebe zu ihr so krank. Waren wir nicht, als sie vor acht Tagen hier plötzlich wie eine Sonne aufging, Alle aus dem Häuschen? Und als noch an demselben Abend sich das Gerücht verbreitete — die Flinch hatte es colportirt — daß der Herr Kapitän angekommen sei und bei der Frau Mutter mit einem Fußfall um das Mädchen gebeten habe, und von derselben, statt des Segens, mit einem Fußtritte regalirt worden sei, sind wir nicht Alle wütend gewesen und haben am folgenden Mittag zwei Flaschen Champagner —

Meine Frau weiß bis heute nicht, weshalb wir die getrunken haben, kicherte Herr Sybold.

Und ich sage Ihnen, ich hätte sie nicht getrunken, wenn ich gewußt hätte, daß es so kommen würde, brummte Herr Banse.

Was, so kommen würde? fragte Herr Sybold erstaunt; es geht ja doch Alles ganz prächtig!

Viel zu prächtig geht's, rief Herr Banse; das ist's ja eben. Herr meines Lebens! Ich sehe sie noch, wie sie an dem ersten Mittage — erinnern Sie sich wol? Wir saßen hier — Sie, Ihre Frau und ich — hatte schon das putzige Ding von Kammermädchen so ein bissel ausgehorcht, aber gesehen hatte ich die Damen noch nicht; sie kamen da aus der Thür, Arm in Arm — Ihre Frau moquirte sich noch darüber — und standen dann längere Zeit auf der Veranda — ich werd's mein Lebtag nicht vergessen: die hohe, schlanke Gestalt in dem schmucklosen knappen Kleide — ein schmales, weißes Krägelchen und die Manschetten, sonst ganz schwarz, und die großen blauen Augen blickten so traurig aus dem lieben blassen Gesicht — ich habe noch an dem Abend mit meiner Alten gesprochen, wir hätten schon so oft gesagt: wir wollten ein hübsches, gutes, bescheidenes Mädchen adoptiren, das uns pflegen möchte auf unsere alten Tage, und dem wir ein hübsches kleines Kapital hinterließen, denn für die lieben Verwandten bliebe doch noch genug, und das sei das Mädchen,

das wir brauchten, oder wir fänden nie eines; und meine gute Alte — sie hatte sie hernach auch im Garten gesehen, wie sie mit den Moor'schen Kindern spielte — schaut mich groß an und sagt: das ist ja dasselbe, was ich auch gedacht habe! und fällt mir weinend um den Hals, und es ist beschlossene Sache, und wir reden die halbe Nacht darüber und bringen alles in die schönste Ordnung — ich möchte mir die letzten Haare ausraufen, daß ich so dumm sein konnte!

Wer hätte das aber auch geglaubt! sagte Herr Sybold; heute ein armes adeliges Gesellschaftsfräulein und morgen —

J, das ist es gar nicht, unterbrach ihn Herr Banse; ich habe meine Flasche an dem nächsten Mittag ehrlich auf ihr Wohl getrunken und mich ihres Glückes von Herzen gefreut, und gewundert habe ich mich schon gar nicht; hätte mich auch nicht gewundert, wenn ein richtiger Prinz gekommen wäre, obgleich mancher von unseren Prinzen nicht so viel Thaler auszugeben haben mag, wie so ein reicher Engländer Pfund Sterling. Nein, das ist es nicht. Aber daß sie, die aussah wie die liebe Bescheidenheit selbst, einen solchen Hochmutsteufel in sich barg, einen richtigen Gierteufel, der nicht genug haben kann, und dem nichts schön und kostbar genug ist —

Gott, wenn man im Rohre sitzt, sagte Herr Sybold; jede in ihrer Lage würde es thun.

Und wenn Alle es thäten, rief Herr Banse, sie dürfte es nicht, bei ihr finde ich es abscheulich, geradezu grauenhaft. Es geht auch nicht mit rechten Dingen zu, das lasse ich mir nicht ausreden; hab' auch so zu der Frau Baronin gesagt, die selber den Kopf schüttelt und meint, das Mädchen sei wie ausgetauscht; und das letzte Stück weiß sie noch gar nicht. Ich bin vorhin bei Monsieur Margot — der Geburtstag meiner Alten ist übermorgen, und weil sie ja jetzt Knall und Fall in die vornehme Gesellschaft gekommen ist, will ich ihr anstatt der alten Broche, die ich ihr als Bräutigam geschenkt, eine neue kaufen. Monsieur Margot legt mir denn so verschiedene vor; wir kommen über dem Handel ins Plaudern, und er zeigt mir ein Collier von Brillanten und Perlen, das habe vor einer Stunde Herr Kapitän Gordon für sein Fräulein Braut gekauft. — Was kostet das? frage ich. Er nennt mir eine Summe, so unsinnig, daß ich ganz starr bin. Er lacht und sagt, das kostet es jetzt; wenn es fertig ist, kostet es gerade nochmal so viel. — Wie so, sage ich, wenn es fertig ist? ist es denn das nicht? — O ja, sagt er, für das gewöhnliche Publikum; aber Mademoiselle hat einen exquisiten Geschmack. Sie fand mit einem Blick, daß das

Collier unendlich gewinnen würde, wenn die mittelsten drei Brillanten doppelt so groß wären. Ich sagte ihr, das sei völlig richtig, aber ich hätte den Schmuck für den Verkauf gemacht und müsse fürchten, damit sitzen zu bleiben, falls ich durch die Größe und Schönheit der Brillanten den Preis zu hoch steigerte. — Was soll ich Ihnen lange erzählen: sie befiehlt auf der Stelle, daß die alten Brillanten ausgebrochen und neue eingesetzt werden. Und was mich dabei wunderte, sagt Monsieur Margot: sie hat sich während der ganzen Verhandlung nicht einmal zu dem Herrn Kapitän, der neben ihr stand, gewandt; ihn nicht einmal um seine Meinung gefragt; auch nicht, als ich den doch schon immer ganz anständigen Preis verdoppeln mußte. — Na, nun frage ich Sie, hätten Sie das dem Mädchen zugetraut?

Ich dächte, sagte Herr Sybold, es wäre in Einem Stil mit den prachtvollen Garderoben aus Genf, den Reitpferden, dem Dampfschiffe vorgestern nach Evian —

Und das die Gesellschaft heute Abend auch von Montreux abholen sollte; blos daß meine Frau erklärt hat: wenn's nicht nötig wäre, führe sie auf keinem Dampfschiffe; und so wollen denn die Frau Baronin, sie und die Kinder per Wagen zurückkommen.

Hören Sie, sagte Herr Sybold, näher rückend — nun aber in allem Ernste; — meine Frau läßt mir

sonst keine Ruhe: — wie kommt Ihre Frau zu der Einladung heute? Ich habe ja wol bemerkt, daß die Frau Baronin und Fräulein von Seeburg sie wiederholt im Garten angesprochen haben; aber von da bis zu einer förmlichen Einladung . . .

Ist doch nur Ein Schritt, erwiderte Herr Banse lächelnd; aber Scherz beiseite: mit der Kinderfrau hat es seine Richtigkeit — für heute. Die Pilz hat sich aus Rache, daß ihr gekündigt ist, krank gemeldet; und da Fräulein von Seeburg den Kindern die Ausfahrt versprochen, und die Frau Baronin bei ihrer Schwerfälligkeit mit der kleinen Bande nicht fertig wird, hat sich meine Alte erboten, ihr Beistand zu leisten, was denn auch freundlich acceptirt ist. Unter diesen Bedingungen, sehen Sie, kann Ihre Frau auch in die vornehme Gesellschaft kommen. Uebrigens hat meine Frau jetzt die persönliche Bekanntschaft von Lady Ballycastle ebenfalls gemacht

Herr Sybold saß mit offenem Munde da. Die persönliche Bekanntschaft? stammelte er. Wann denn? Wie denn? Wo denn?

Vor drei Tagen im Sprechzimmer des Ursulinerinnen-Klosters, wohin meine Alte gegangen war, ihr Scherflein für die armen Mädchen beizutragen, die unentgeltlich von den guten Nonnen unterrichtet werden. Wir sind fromme Katholiken, wie Sie wissen —

Weiß, weiß, sagte Herr Sybold; aber ich denke, Lady Ballycastle ist keine?

Was nicht ist, kann noch werden.

Das ist doch nun Ihr Ernst nicht, sagte Herr Sybold, mißtrauisch seinem Gegenüber in das Gesicht sehend.

Als gutem Katholiken ist mir um jede Seele zu thun, die der heiligen Kirche zurückgewonnen wird — auch um Ihre, Verehrtester; nur habe ich leider bei Ihnen noch kein kleinstes Zeichen entdecken können, welches mich darauf schließen ließe, daß der Heilprozeß seinen Anfang genommen. Haben Sie zum Beispiel der Armen und Kranken in Vevey und Umgegend gedacht und dem Magistrat hundert Pfund zur Unterstützung derselben überwiesen?

Das fehlte mir noch gerade! sagte Herr Sybold lachend.

Freilich! Haben Sie sich weiter erinnert, daß in den Tabakfabriken von Vevey achthundert Arbeiterinnen beschäftigt sind, deren Zustand in intellectueller, socialer und moralischer Hinsicht fast Alles zu wünschen übrig läßt? Und haben Sie zur Aufbesserung speciell dieser Klasse zweihundert Pfund in die Hände der Väter der Stadt niedergelegt?

Ach, machen Sie doch keinen Spaß! sagte Herr

Sybold; und das Alles hätte Lady Ballycastle gethan?

Das Alles und noch Einiges, was der Pfarrer von St. Ursula, der nebenbei bereits seit den drei Jahren, die wir den Winter hier zugebracht haben, unser Beichtvater ist, besser weiß als ich. Ich kann Ihnen sagen, der gute Mann — er ist wirklich ein guter Mann — glaubte vor acht Tagen, als die Sache ihren Anfang nahm, der Himmel habe sich aufgethan über dem Ursulinerinnen-Kloster und seiner Kirche; jetzt — denkt er vielleicht nicht mehr so.

Aber warum?

Fragen Sie ihn das lieber selber!

Herr Banse deutete nach der Gartenpforte, von deren Treppe eben die schmächtige schwarze Gestalt eines geistlichen Herrn mit blassem, bartlosen, scharf geschnittenen Gesichte auftauchte und langsam leisen Schrittes den Weg heraufkam.

Ist es Ihr Ernst? flüsterte Herr Sybold eifrig; soll ich ihn daraufhin ansprechen?

Nun, gewiß!

Aber ich kenne ihn gar nicht.

Das schadet nichts. Sie sind ja so gewandt!

Herr Sybold trat, während Herr Banse sitzen blieb, wie zufällig dem geistlichen Herrn entgegen und grüßte.

Der Geistliche erwiderte den Gruß mit großer Höflichkeit und versuchte in dem schmalen Gange an dem fremden Herrn vorbeizukommen. Herr Sybold glaubte die Unterhaltung am besten durch eine Bemerkung über das schöne Wetter einleiten zu können.

Der Geistliche lächelte.

Ihr Weg führt Sie jetzt öfter in unser Hôtel, warf Herr Sybold hin, innerlich sehr glücklich über die brillante Wendung und sehr zufrieden mit seinem mühelosem Französisch.

Der Geistliche hob die gesenkten Lider ein ganz klein wenig von den schwarzen Augen und lächelte abermals.

Du mußt ihn kräftiger anfassen, dachte Herr Sybold, und laut sagte er: Ich höre, Ihre Besuche gelten einer Dame, welche auch sonst das Interesse unsrer kleinen Gesellschaft hier in hohem Grade in Anspruch nimmt.

Die schwarzen Augen blitzten für einen Moment voll auf und über den Frager hin; dann hatten sich die Lider noch tiefer gesenkt als zuvor, und um die schmalen Lippen schwebte ein ausdrucksvolleres Lächeln.

Ich bedauere außerordentlich, aber ich habe nicht die Ehre, den Herrn zu verstehen.

Er hatte es mit dem verbindlichsten Tone gesagt und die Worte mit der anmutigsten Verbeugung be-

gleitet, um nun seinen Weg nach dem Hause in demselben langsam vorsichtigen Schritte fortzusetzen und in dem Hause zu verschwinden. Herr Sybold kehrte niedergeschlagen zu seinem Freunde zurück, der aus der Laube die Scene beobachtet hatte.

Meine Frau muß doch recht haben, sagte er kleinlaut; mein Französisch reicht nicht aus; manchmal verstehen mich die Leute ganz gut und manchmal, wie eben, ganz und gar nicht.

Nun, sagte Herr Banse, zum Lohn für Ihre Bescheidenheit will ich Ihnen auch den wahren Grund mittheilen, weshalb Hochwürden bei den Geschenken, welche Lady Ballycastle seiner Kirche macht, nicht recht geheuer ist. Aber Sie müssen mir versprechen —

Keinem Menschen! betheuerte Herr Sybold.

Auch nicht Ihrer Frau!

Der zuletzt!

Nun denn: Lady Ballycastle stellte die Gegenbedingung, daß der Papst sie heiraten müsse.

Das glaubt meine Frau nicht, sagte Herr Sybold entschieden.

Und Sie dachten, ich würde Ihnen die Wahrheit sagen?

Herr Banse hatte sich erhoben; um seinen nicht kleinen Mund zuckte ein Lächeln, das Herrn Sybold sehr

an das erinnerte, welches er eben auf den schmalen Lippen des geistlichen Herrn gesehen hatte.

Die Kölnische wird angekommen sein, sagte Herr Banse; gehen Sie mit hinein?

Ich danke, sagte Herr Sybold kurz.

Dann also bis auf bei Tisch!

Ich glaube, der Mensch hat die Stirn, auch mich aufziehen zu wollen, murmelte Herr Sybold, dem sich Entfernenden zornig nachblickend. Suschen hat recht: wir hätten uns mit den Plebejern nicht so weit einlassen sollen! Da! nun trifft er auf den Schleicher von Pfaffen! Natürlich, Gleich und Gleich gesellt sich gern! Die werden sich schön über mich lustig machen!

VI.

Das war ja eine kurze Visite, sagte Herr Banse zu dem Pfarrer, der ihm in der Glasthür zum Vestibule entgegengetreten war.

Ich bin nicht angenommen worden; haben Sie eine Minute für mich?

Aber gewiß.

Gehen wir ein wenig in den Schatten; die Sonne sticht heute entsetzlich.

Die beiden Herren traten in einen der Heckengänge des Gartens.

Ich bin in einer großen Bedrängniß, begann der Pfarrer; Ihnen, als dem treuen Sohne der Kirche und meinem persönlichen Freunde, darf ich mich mittheilen? Gut, ich weiß. Wie gesagt, ich bin nicht angenommen, trotzdem ich dringend um meinen Besuch zu dieser Stunde gebeten war. Die Lady sei in einer wichtigen Conferenz, und raten Sie, mit wem? Miß Flinch,

die mich empfing, gestand es mir nach einigem Zögern, da ich es ihr auf den Kopf zusagte: mit meinem Herrn Amtsbruder von St. Marien. Ich hatte es geahnt; ich bin nicht das gefügige Werkzeug gewesen, dessen man bedurfte. Man hat sich nun an den Rechten gewendet, mein Herr Amtsbruder kennt keine Scrupel.

Und sollten Sie nicht allzu scrupulös sein, hochwürdiger Herr? Ich räume ja ein, daß die Zuwendungen —

Es handelt sich jetzt nicht mehr um einzelne Zuwendungen, deren Höhe und schnelle Folge mich allerdings trotz des notorischen Reichthums der Dame bereits stutzig gemacht hatten. Ich habe Ihnen noch nicht Alles gesagt. Gestern —

Nun?

Gestern hat Lady Ballycastle mir — ich meine unserer heiligen Kirche — ihr ganzes kolossales Vermögen bei Heller und Pfennig offerirt.

Das ist stark!

Nicht wahr? Sie werden begreifen, daß ich — als ein ehrlicher Mann — bei aller Anerkennung ihres guten Willens sie auf ihre weltlichen Pflichten aufmerksam machen zu müssen glaubte, gegen ihre Verwandten, gegen ihren Sohn. „Ich habe keine Verwandten, ich habe keinen Sohn“, erwiderte sie, und abermals in wilder Leidenschaftlichkeit: „Ich habe keinen Sohn! Er hat

gethan, was er nicht durfte, was er nie zu thun gewagt, wenn mir mein Zugeständniß nicht durch eine schändliche Intrigue abgezwungen worden wäre." Sie können sich mein Erstaunen denken. Eine Viertelstunde vorher hatte ich sie mit ihrem Herrn Sohn und dessen Fräulein Braut, die ich bei ihr im Salon traf, in der liebenswürdigsten Weise verkehren sehen. Und das ist zu wenig gesagt. Sie hatte gegen die junge Dame eine abgöttische Liebe und Verehrung an den Tag gelegt, oder, wie ich jetzt sagen muß, zur Schau getragen: sie mir als das Muster des weiblichen Geschlechtes gerühmt, sie den Stolz ihres Lebens, die Krone ihrer Hoffnungen und Wünsche genannt. Und nun! Freilich hatte mir vorher schon Fräulein Flinch über das Verhältniß zwischen den Damen gewisse Andeutungen gemacht, die ich mir indessen aus der Mißgunst und hämischen Natur der höchst widerwärtigen Person leicht erklärte und nicht weiter beachtete. Ich stehe vor einem Rätsel. Können Sie, der kluge, wenn auch manchmal etwas herbe Beobachter und Beurtheiler der menschlichen Dinge, der Sie der Entwicklung dieses sonderbaren Dramas von Anfang an beigewohnt haben, mir eine Handhabe zur Lösung desselben bieten?

Ich weiß wenig zu sagen, erwiderte Herr Banse nachdenklich, und das Wenige trifft den Kernpunkt nicht;

ich meine, wie der frühere Haß der Lady gegen die zukünftige Schwiegertochter — sie hatte ihren Gefühlen gleich bei dem ersten Zusammentreffen vor acht Tagen hier im Garten den brutalsten Ausdruck gegeben — und ihre Abneigung gegen die Heirat — die Flinch wußte am Abend, als dann der Herr Kapitän kam und sie aus dem Salon geschickt wurde, uns unten im Conversations-Zimmer viel davon zu erzählen — ich sage: wie und durch welche Mittel dieser Widerstand gebrochen ist. Ich möchte auf eine jähe Laune der Hauptperson schließen, der ich nach dieser Seite das Mögliche zutraue. Leugnen will ich allerdings nicht, daß, wenn die Aussöhnung, woran ich zweifle, eine ernstliche war, die junge Dame leider es darauf angelegt zu haben scheint, eine ihr etwa günstige Stimmung der Frau Schwiegermama in spe zu verringern oder in das Gegentheil zu verkehren. Ich sage das, offen gestanden, mit tiefem Bedauern. Wir haben hier Alle, Jung und Alt, für die junge Dame geschwärmt; aber, ist ihr nun die glänzende Heirat zu Kopf gestiegen, war die Bescheidenheit des ersten Tages nur eine Maske — die Extravaganzen, in denen sie sich seitdem gefällt, und in die sie ihren Bräutigam und ihre ganze Umgebung — die kleine exclusive Gesellschaft meine ich, die sich hier um sie gruppirt — hineinzieht; — die Verschwendung zumal, die sie treibt, und zu der sie die

Güte ihres Bräutigams mißbraucht — enfin, es ist ein Wandel zum Schlimmen bei ihr eingetreten, der vor Aller Augen liegt und denen der Lady gewiß nicht entgangen ist. Hat die alte Dame nun, wie wir annehmen dürfen, bereits früher Befürchtungen nach dieser Seite gehabt, und sieht sie diese Befürchtungen, die sie aus welchem Grunde immer momentan zurückgedrängt, nun vollauf bestätigt, und folglich in der Ehe mit einer Dame von so unberechenbarem Charakter das Unglück ihres Sohnes und den Ruin des Vermögens, so wäre das ja vielleicht die Handhabe zur Lösung des Rätsels, nach welchem mein hochwürdiger Freund sucht.

Der geistliche Herr hatte der Auseinandersetzung des klugen Freundes, gesenkten Hauptes, die Hände auf dem schlanken Rücken, neben ihm herschreitend, mit tiefster Aufmerksamkeit gelauscht. Jetzt blieb er stehen und sagte, die Augen hebend:

Eine Handhabe — vielleicht — aber doch eine sehr gebrechliche, werden Sie mir zugeben, mein Freund. Denn welcher vernünftige Mensch rettet sein gefährdetes Vermögen dadurch, daß er es — weggiebt? O ja! wenn ihm um sein Seelenheil ernstlich zu thun ist, wo denn freilich unter Umständen alle übrigen Rücksichten schweigen müssen. Ist das hier der Fall? Ich zweifle sehr; und Haß und Rachedurst schneiden nicht so, wüten

nicht so, auch wenn sie noch so blind sind, gegen das eigene Fleisch. Selbst die Sache unserer Brüder in Irland gewönne wol mehr, wenn das Vermögen der Ballycastle in den Händen der, wie ich annehme, hochangesehenen Familie bleibt, falls die leidenschaftliche politische Parteinahme, welche die Lady affichirt, anders ernsthaft zu nehmen — nein, mein Freund, dies Alles scheinen nur Erklärungen. Ahnen Sie den eigentlichen Grund nicht, aus dem die Handlungsweise der Lady einzig und allein zu verstehen ist? wirklich nicht? Nun denn —

Der geistliche Herr versicherte sich mit einem schnellen Blick, daß sie unbeobachtet und unbelauscht in dem Heckengange seien, und sagte, trotzdem seinen Mund dicht an das Ohr seines Begleiters biegend:

Lady Ballycastle ist wahnsinnig.

Unmöglich! rief Herr Banse.

Leise! Seien Sie ganz offen: Sollten Sie wirklich noch nicht auf den Gedanken gekommen sein? Sie schienen doch etwas der Art sagen zu wollen?

Herr Banse antwortete nicht sogleich. Es erfüllte ihn mit einer gewissen Furcht vor sich selbst, daß er vorhin in einem, wie ihm jetzt schien, frivolen Scherz die geistige Störung der Lady als eine Thatsache hingestellt, an die er selbst in der That keinen Moment geglaubt, umsoweniger, als er den Ueberspanntheiten,

zu welchen auch ein sonst geistig gesunder Engländer befugt sei, in der Weise von Leuten, die England und Engländer nur vom Hörensagen kennen, den weitesten Spielraum erlaubte. Er gestand das Alles dem geistlichen Freunde, indem er andeutete, daß auch dieser über das Wesen jener wunderlichen Nation bisher nur sehr geringe Erfahrungen habe einsammeln können.

Hier bedarf es auch dergleichen nicht, entgegnete der Geistliche; hier bedarf es nur eines gewissen psychologischen Scharfblickes, den zu üben wir ja in unserem Berufe tagtäglich Gelegenheit haben. Und selbst nicht einmal dessen, einfach des gesunden Menschenverstandes. Ich darf und kann nicht Alles sagen, was ich gesehen, gehört. Ich muß es als Beichtgeheimniß betrachten, trotzdem die Lady keine Tochter unserer Kirche ist und auch wol niemals werden wird, und es ja ein Factum ist, daß diese Unglücklichen sich selbst grausester Verbrechen bezichtigen, die sie nie begangen. Aber was würden Sie sagen, wenn eine Dame, mit der sie über die ernstesten, heiligsten Dinge sprechen, Sie plötzlich unterbricht, um Sie zu ersuchen, nicht fortwährend mit dem Kopfe an die Zimmerdecke zu stoßen, da dies ein Privileg sei, welches sie sich hier und überall reservire?

Ist es möglich? sagte Herr Banse, mit Mühe ein Lachen unterdrückend.

Oder wenn die Betreffende Sie versicherte, daß es bei ihr nur der nötigen energischen Concentration bedürfe, um Jemanden rein aus der Welt und aus dem Leben wegzudenken?

Das war nicht bildlich gemeint? fragte Herr Banse, der alsbald seinen Ernst wiedergewonnen hatte.

Sie hätten die Augen sehen sollen, welche die Lady machte, als sie diese wahnwitzige Behauptung aufstellte! und bei der Gelegenheit, da sie ihr Gesicht dicht an meines gebracht, bemerkte ich auch in ihren schwarzen Augen jene unnatürliche Erweiterung der Pupille, die den Aerzten als eines der ersten Symptome der Geistesstörung gilt. Sie fuhr dann in jenem Tone noch geraume Zeit fort; sagte, sie werde demnächst eine eclatante Probe dieser dämonischen Energie ablegen, um so eclatanter, als die betreffende, aus der Welt und dem Leben wegzudenkende Person von einer ganz besonderen Zähigkeit sei, so daß sie sonst tödtliche Kugeln dreißig Jahre lang mit sich habe herumtragen können; aber das bedinge doch schließlich nur einen größeren Aufwand der energischen Concentration, an welcher sie es nicht fehlen lassen werde, wie sich die Welt sehr bald überzeugen solle. Dann komme als zweites Objekt die Abgottsschlange an die Reihe, welche sich in die Herzen der Menschen stehle und dieselben unter dem Scheine

der Heiligkeit verrücke und verführe, nur daß dieser Heiligenschein vor der Macht ihres Denkens bereits sichtbar erblasse. — Ich glaube, besonders nach Ihren Mittheilungen, annehmen zu dürfen, daß unter diesem zweiten Objekte die junge Verlobte zu verstehen ist. Wer kann unter dem ersten gemeint sein? Es handelt sich, nach einer gelegentlichen Aeußerung der Lady, um einen alten Mann und hier in der Gesellschaft.

Hier ist kein alter Mann, erwiderte Herr Banse, außer mir, und ich habe, so viel mir bekannt, keine Kugel im Leibe, und nun gar seit dreißig Jahren! — Dann freilich noch unser Brasilianer — Sie werden ihn in seinem Rollstuhle hier im Garten oder auf der Promenade gesehen haben — aber der ist schon seit acht Tagen in sein Zimmer gebannt und bettlägerig; und er ist mit Lady Ballycastle, so viel ich weiß, nur ein einzigesmal in Berührung gekommen, allerdings in eine sehr unliebsame: sie lief den armen Krüppel nämlich auf dem Corridor um, ich glaube, ich habe es Ihnen seinerzeit erzählt.

Ich erinnere mich, sagte der Pfarrer.

Es entstand eine Pause; die Blicke des geistlichen Herrn glitten über die Fenster der Bel-Etage.

Ich möchte wissen, ob mein Herr Amtsbruder noch immer bei ihr ist.

Lassen Sie uns einmal im Hause nachfragen!

Die Herren schritten auf die Glasthür zu, als aus derselben Pedro heraustrat und, Herrn Banse wahrnehmend, schnell die Stufen herab auf ihn zukam. In den beweglichen Zügen des Mannes lag ein Ausdruck von Bekümmerniß und Angst.

Es ist doch nichts passirt? rief ihm Herr Banse auf Französisch entgegen.

Pedro schüttelte den Kopf. O nein, sagte er, es ist nur —

Er machte ein Zeichen mit den Augen, Herr Banse sprach ein paar Worte mit ihm und wendete sich wieder zum Freunde.

Sie müssen mich entschuldigen, Hochwürdiger. Herr Lerma läßt mich eben bitten, bei Abfassung eines notariellen Aktes — seines Testamentes, wenn ich den Mann recht verstanden — als Zeuge zu figuriren.

Gehen Sie, lieber Freund, oder — wir gehen zusammen; ich wollte mich so wie so empfehlen.

Pedro, der in dem Begleiter Herrn Banse's sofort den Geistlichen erkannt hatte, war an denselben herangetreten und hatte ihm die Hand geküßt.

Es steht schlecht um Ihren Herrn, mein Sohn, sagte der Geistliche.

Ich fürchte, hochwürdiger Herr.

Wenn er eines nicht weltlichen Beistandes bedarf —

Er ist nicht von unserer Confession, hochwürdiger Herr —

Ah, sagte der Geistliche mit einem erstaunten Seitenblick zu Herrn Banse, der durch diese Mittheilung ebenfalls sehr überrascht schien.

Man war in das Vestibule getreten, wo sich eine Minute vorher zwei Herren getroffen hatten, von denen der Eine barhaupt, sich ungeduldig umsehend, aus Herrn Lerma's Zimmer, der Andere sehr eilfertig von der Straße hergekommen war.

Ah, Herr Kollege! sagte der Barhäuptige.

Sie hier, Herr Kollege? sagte der Andere, doch nicht etwa in derselben Angelegenheit, zu der man mich eben schleunigst citirt hat?

Ich denke, nein. Mein Client heißt Herr Lerma —

Ah, mein Client ist eine Dame — Mylady Ballycastle —

Ah, gratulire, Herr Kollege!

Nun, nun, wir werden sehen —

Ich warte hier auf — da sind sie! A revoir, Herr Kollege, heute Abend im Club —

A revoir!

Die Herren schüttelten sich die Hände; der von der Straße begann eilig die Treppe hinaufzusteigen; der

Barhäuptige wendete sich zu den vom Garten Kommenden.

Der Geistliche hatte im Hereintreten noch eben die ihm wohlbekannte Gestalt des anderen Notars auf der Treppe gesehen.

Ich dachte es mir, murmelte er — und dann leise zu Herrn Banse: Ich fürchte, mein Freund, es werden in diesem Augenblicke hier im Hause zwei Testamente gemacht.

VII.

Die Cavalcade mit der Equipage mochte seit einer Viertelstunde vom Hause sein, als Fräulein Pilz aus ihrem Zimmer im dritten Stock in den ersten herabkam und, nachdem sie ein paarmal vor der Moor'schen Wohnung auf und ab gegangen, und Niemand sich auf dem Corridor und auf den Treppen erblicken ließ, in den Salon huschte, um, sobald sie drinnen war, den Riegel vorzuschieben. Sie hatte dem Stubenmädchen gesagt, daß sie das Aufräumen von Madames Sachen selbst besorgen müsse, das werde wol eine halbe Stunde währen; sie hatte eben so lange Zeit.

Aber so viel brauchte sie nicht: was sie wollte, konnte in fünf Minuten gethan sein. Wenn dennoch Jemand kommen sollte, so — hatte sie den Riegel des Salons aus Versehen vorgeschoben; das nebenan liegende Schlafgemach brauchte sie nicht zu verriegeln, es war immer von innen verschlossen, und in dem Schlafgemache war

auch, was sie suchte: da, der kleine, mit Messing beschlagene Lederkoffer, eigentlich nur eine Kassette, welche der Herr stets auf seinen Reisen bei sich führte, und zu welcher er an der Uhrkette das Schlüsselchen trug, das er nie aus den Händen gab.

Ueber das blasse Gesicht der Pilz zuckte ein höhnisches Lächeln. Sie hatte es auch so schlau angefangen! Vor drei Tagen, gerade als man ihr Knall und Fall gekündigt, hatte Herr Moor doch seine Uhr vergessen, und er konnte von dem Ausfluge, welchen er mit den beiden anderen Herren Malern zum Skizziren am frühen Vormittage nach Bouveret unternommen, vor dem Diner um fünf Uhr nicht zurück sein. Und nun muß gerade Richardchen mit Papas Uhr spielen, und als sie ihm dieselbe wegnehmen will, das Glas entzwei gehen! Ein wenig hatte sie ja auch schuld, und die gnädige Frau mußte ihr durchaus erlauben, daß sie selbst die Commission zum Uhrmacher unternehme — auf der Promenade mit den Kindern; wie oft werde sie denn nun noch mit den lieben Kleinen eine Promenade machen! Die Gnädige hatte nur mit halbem Ohr hingehört; sie war in dem neuen Reithabit, im Begriff, zur Manege des Herrn de la Croix zu fahren, wo sie, vor dem projektirten Ausfluge nach Glion, erst einmal wieder im Sattel sein wollte, um

nicht allzusehr zurückzubleiben hinter ihrer lieben Freundin, der himmlischen Angela, vor der sie immer anbetend auf den Knien lag, und die sie wirklich nicht zu hassen schien, trotzdem ihr der Verdacht eines Verhältnisses — eines früheren wenigstens — zwischen ihrem Gatten und der himmlischen Angela fast zur Gewißheit geworden war. Freilich, die Gnädige hatte Ursache, reinen Mund zu halten! und große Ursache, ihrem par ordre der himmlischen Angela gekündigten Fräulein die besten Worte zu geben und die herzlichsten Empfehlungen nach Berlin und goldene Berge zu versprechen! Nun, von diesen goldenen Bergen wollte sie eben ein Stück sicher haben, die Gnädige würde nicht wagen, sie des Diebstahls zu zeihen — sie konnte die Gnädige ganz anderer Dinge zeihen! Und es war so unwahrscheinlich wie möglich, daß es so weit und herauskam. Der Herr wußte ja nie, wie es um die Kasse stand; wie oft hatte sie über diesen Punkt zwischen den Herrschaften den schönsten Streit entbrennen sehen. Und wenn man das Deficit merkte, wie sollten sie auf den Gedanken verfallen, daß sie die lange, geflissentlich noch verlängerte Promenadenzeit benützt, um bei dem Schlosser, der sie schon vom ersten Abend her kannte, zu „ihrem Kofferchen" einen zweiten Schlüssel anfertigen zu lassen, den sie von dem fleißigen Manne bereits

nach einer Stunde wieder abholen konnte (während die Kinder auf dem benachbarten Quai die Möven fütterten), und der dem Original so ähnlich war, daß sie beinahe die Copie an der Uhrkette befestigt hätte, als sie dann (mit den Kindern) die Uhr wieder abholte und auf das Nachttischchen legte, wo sie der Herr beim Nachhausekommen gefunden und ohne weiters eingesteckt hatte; wenigstens war über die Sache kein Wort geredet worden.

Das zuckte so — schnell wie das höhnische Lächeln über ihr fahles Gesicht — durch das Hirn der Aufgeregten. Sie wunderte sich über ihre Aufregung. Sie wollte ja nicht die ganze Reisekasse, die in der Kassette liegen mußte — so dumm war sie nicht! Sie wollte nur das Versprochene, das sie sonst im Leben nicht bekommen würde — fünfhundert Thaler — zwei Tausendfrancsnoten — voilà tout!

Und Fräulein Pilz lächelte abermals, wie sie die letzten Worte vor sich hinmurmelte, während sie bereits aus der geöffneten Kassette die oberste Schicht des Inhalts Stück für Stück abgenommen und in umgekehrter Ordnung neben die Kassette, an welcher sie kniete, auf den Fußboden gelegt hatte: letzte Hôtelrechnungen, Taschentücher, Kravatten — eine schöne Ordnung! — Skizzenblätter — Landschaften — nackte weibliche Fi-

guren — begreiflich, daß der saubere Herr das sorgfältig verschließt! — ein paar Bücher — nun? Das ging bereits zu Ende; was noch d'rin war, ließ sich übersehen — wo blieb das kleine, gelbe Täschchen aus weichem Leder? Madame hatte wiederholt gewünscht, er solle es bei sich führen; er hatte immer gesagt, daß es in der Kassette sicherer sei, aber wo da? wo?

Das blasse Gesicht verzerrte sich im Zorne der Enttäuschung: sie hatte das Herausgenommene nochmals Stück für Stück mit der größten Sorgfalt durchgemustert. Der Rest verlohnte sich nicht der Mühe — ein halbes Dutzend Packetchen — mit Gummibändern zusammengehalten — indessen — es war ja möglich — das Täschchen mußte da hineingelegt sein.

Sie untersuchte die Packetchen, eines nach dem andern — nichts! Das letzte, kleinste — drei oder vier Briefe — alle noch in den Couverts — es war ganz aussichtslos — könnte ich ihm wenigstens einen Possen — eine Frauenhand —

„Drei Tage schon — drei lange Sommertage und drei Briefe von Dir — — — — — erste Zeile, die ich — — — das ist arg, Liebster, nicht wahr — —" Hm! alte Liebesbriefe, scheint es — wer ist denn die Glückliche?

Sie hatte das Blatt gewendet — ein dumpfer hei-

serer Laut entwand sich der trockenen Kehle. Das war doch etwas für die Mühe und die Enttäuschung! etwas, woraus sich am Ende viel machen ließ — auf jeden Fall —

Sie hatte die übrigen Packetchen — ebenfalls Briefe, aber von Männerhänden — bereits wieder auf den Boden der Kassette gelegt; nun das Andere, Stück für Stück. Wenn er nicht speciell danach suchte, sollte es schwer halten, zu sehen, daß Jemand an dem Inhalt gerührt. So, nun den Deckel zu, wieder abgeschlossen, und die Kassette genau auf dieselbe Stelle, die in dem feinen Staub auf der Tischplatte ringsumher scharf abgezeichnet war. Aus dem Schlafzimmer durch den Salon — sachte den Riegel zurück — leise die Thür auf —

Ah! Pardon, Mademoiselle! Habe hoffentlich nicht gestört — Mademoiselle war so eifrig beschäftigt.

Jean hatte die Thür zur Schlafstube fixirt, während er das sagte, indem er zugleich die Augen halb zukniff, wie Jemand, der durch eine sehr kleine Oeffnung sieht. War's durch das Schlüsselloch, war's durch eine Ritze gewesen — er hatte es gesehen! Fräulein Pilz erschrak, aber faßte sich alsbald. Es war ja kein Geld, was sie genommen, und — sie hatte schon zu viel mit Jean verhandelt! Sie zog für einen Moment das Packet aus der Tasche, ihm zu zeigen, was es sei.

Wir haben ihn jetzt sicher — Briefe von ihm an sie!

An Madame?

Unsinn! An sie!

Pah!

Wie so? Das ist von der größten Wichtigkeit.

Es ist mir jedenfalls lieb, zu wissen, daß Sie die Briefe haben, wenn man sie vermißt, und wie Sie dazu gekommen sind, Mademoiselle.

Was soll das heißen?

Sie waren in die tiefe Nische des großen Fensters getreten, durch welches der Corridor von der Straße Licht empfing. Jean lehnte sich gegen das Fensterbret, das eine Bein über das andere geschlagen, die beiden Daumen in den Aermel-Ausschnitten der Weste:

Was das heißen soll? Daß ich noch immer auf die zweihundert Francs warte, welche mir Madame für weitere Dienste versprochen hat. Ich habe eine Hundearbeit gehabt, Monsieur und das Fräulein auf Tritt und Schritt zu überwachen, jedes Wort zu referiren, das zwischen ihnen im Salon gewechselt, und das ich aufgefangen —

Aber es ist nichts dabei herausgekommen, und die Herrschaften wollen erst in drei Tagen reisen, da kann Madame noch immer —

Kann! O ja, aber wird? Und weshalb hat denn

Madame ihre Koffer bis auf eine Kleinigkeit schon vorausgeschickt? und Herr Vogel alle seine Sachen?

Sie denken doch nicht?

Möglich ist Alles, mit Einem Worte —

Sie haben Madame an den Herrn verraten!

Jean lächelte.

Blos ein paar Andeutungen, Mademoiselle!

Auch daß ich —

Mich hineingemischt? Das ging nun schon nicht anders, Mademoiselle!

Sie sind —

Keine Impertinenzen, Mademoiselle! Sorgen Sie dafür, daß Madame mir morgen zweihundert giebt, so sage ich Monsieur, ich hätte mich doch wol geirrt, und drehe ihm eine Nase — das überlassen Sie nur mir!

Morgen? Ich will heute fort.

Ah! heute! Dann werde ich mich wegen der zweihundert an Mademoiselle selbst —

Es kamen Schritte den Corridor herauf; Jean trat vom Fensterbrete zurück und nahm eine kellnermäßige Haltung an. Miß Flinch nickte Fräulein Pilz vertraulich zu, sagte, ohne stehen zu bleiben: Sind Sie hernach auf Ihrem Zimmer, meine Liebe? und ging mit ihrem Begleiter bis zur Thür von Lady Ballycastle's Salon, in welchem sie verschwanden.

Das ist ja heute ein anderer, sagte Jean; na, das steht auf einem zweiten Conto — mit Ihnen, Mademoiselle —

Wir sprechen uns noch!

Natürlich sprechen wir uns noch; Mademoiselle wird doch das Hôtel nicht verlassen, ohne daß ich mich ihr vorher empfehlen darf!

Er nickte und trat auf die Seite, Fräulein Pilz vorbei zu lassen, die eilig die Treppen zu ihrem Zimmer erstieg und sich da einriegelte, diesmal nicht, ohne das Schlüsselloch zu verhängen.

Briefe von ihr in seinem Koffer — das war ja schon Beweis genug; es kam freilich auch auf den Inhalt an. Und dann die Briefe nicht an Frau Moor gegeben! — beim Erblicken von Fräulein Flinch war ihr ein Gedanke durch den Kopf geschossen — ein excellenter Gedanke! wenn nur recht, was man brauchen konnte, in den Briefen stand!

Fräulein Pilz setzte ihre Brille auf, damit ihr auch ja kein Wörtchen entging, sortirte die Briefe nach den Daten — einer hatte keines, sie wollte ihn bis zuletzt lassen — und las:

„Berlin, 30. Juni 1864.

Drei Tage schon — drei lange Sommertage! und drei Briefe von Dir — drei lange Briefe! und dies die

erste Zeile, die ich an Dich schreibe! Das ist arg, Liebster, nicht wahr? Aber wären die holden Tage noch einmal so lang gewesen, ich hätte nicht Zeit zum Briefschreiben gehabt; und hätte auch heute keine, wäre nicht eben die Absage einer Schülerin gekommen — der vierten Schülerin, mein Herr! Respekt! und eine fünfte hat sich zu morgen anmelden lassen; und K. will durchaus, daß ich in seinem Concert am Sonnabend spielen und — singen soll. Das sei noch nicht dagewesen, das müsse ungeheuer ziehen! Und der unberechenbare Vortheil für mich, wenn ich mich so dem lieben Publikum als musisches Doppelwesen vorstellen könne, wo ihm dann nur die Qual der Wahl als süße Rache für mich übrig bleibe — Rache für die Nachtstunden, die ich daransetzen muß, wenn ich nicht elend — nein! das ist nicht wahr! ich habe keine Furcht, nicht zu reussiren! ich weiß, es lebt etwas in mir, das mir ein Gott gegeben hat, und womit ich die Herzen der Menschen zwingen kann. Und ich will sie zwingen, so wahr mir der Gott helfe! Aber mit den Nachtstunden, die ich am Klavier verbringe, hat es freilich seine Richtigkeit. Talent ist wol ein schönes Ding, aber doch nur eine tönende Schelle ohne den Fleiß, der es zur weithin schallenden Glocke macht. Ich habe es gestern wieder einmal erfahren. Ich war an eine gewisse Stelle in der Susannen-Arie

geraten, die mir gar nicht liegt und gar nicht heraus wollte. „Gieb es auf", sagte Max, als er zur Schule ging -- Du weißt, wie musikalisch der Junge ist, und wie er an mir hängt; „gieb's auf, Angela! Du kriegst es nicht." Und als er am Mittage wiederkam, habe ich's ihm entgegengeschmettert, daß er wie angewurzelt in der Thür stehen blieb und dann Mappe und Bücher zu Boden warf und mir an den Hals stürzte. Und wenn am Dienstag der Saal unter dem Beifallssturm des Publikums zusammenfällt — es soll mich nicht erschüttern — mit dem lieben Jungen freilich hab' ich — nun ja, da habe ich meine redlichen Freudenthränen geweint. Die vier Stunden, während derer ich die Stelle, ohne vom Flügel aufzustehen, ich weiß nicht, wie viel hundertmale gesungen, hatten mich doch ein bischen nervös gemacht. Das sind denn so kleine Abhaltungen, von den großen ganz zu schweigen; und nun wissen Sie, mein Herr, „warum in aller Welt ich nicht schreibe". Und Du kannst oder vielmehr ich kann Gott danken, daß Du in Stralsund, Putbus und Bergen kein Klavier vorfandest, wenn Du des Abends, müde vom Skizziren, nach Hause, will sagen, in den Gasthof kamst. Sonst würde wol der Rest nicht Angela, sondern Polyhymnia gewidmet gewesen sein. Darüber wäre denn Angela wol traurig, aber böse wäre sie nicht gewesen. Sie kennt

keine Eifersucht gegen Erdenfrauen, und sollte gegen die Himmlischen eifersüchtig sein? Und euch Maler alle zieht es ja mächtig zur herrlichen Musika, und gar Dich, der Du ein von ihr unter Tausenden Auserwählter bist. O halte treu zu ihr! Du weißt nicht, was Du ihr Alles bereits verdankst, noch Alles zu verdanken haben wirst. Oder glaubst Du, die Linien würden Dir mit dieser seligen Leichtigkeit von der Hand fließen, die Farbe Dir mit dieser glühenden Pracht aus dem Pinsel quellen, wenn es in Deiner Seele nicht von süßen Melodien wogte, in Deiner Seele nicht die entzückendsten Harmonien erklängen? O, wie bist Du zu beneiden, wie beneide ich Dich! Ich, die ich nur die eine Sprache kann, Dich, der Du in zweien denkst und schaffst — doppelt freudig, doppelt mächtig, doppelt groß! Du, der — Teufel! hätte ich beinahe die gute Frau Schulz angeschrien, als sie eben hereinguckt, zu fragen, ob wir zu Mittag Kartoffelsuppe haben sollen oder Biersuppe. Sie sieht an meinem dummen Gesichte, daß guter Rat bei mir nicht zu holen, et elle a disparu; aber meine Briefstimmung hat sie mitgenommen und — da klingelt auch schon Fräulein Nr. 3, also auf Weiteres, wenn wieder einmal Eine absagt. Angela."

P. S. Wir haben gesiegt — gestern — bei Alsen — Fräulein v. P. (aus dem Kriegsministerium!) erzählt es mir eben. Hurrah! das soll eine Musikstunde

werden! Wenn das der gute Papa noch erlebt hätte! — Gleichviel — Hurrah!

„Berlin, 7. Juli.

Acht Tage kein Brief, und dann — nein, den Brief hat nicht Arnold, der geniale Künstler, den hat ein grämlicher Pedant geschrieben, der an die große, freie, schöne Welt, in der wir leben, den kleinlichen Maßstab seiner Engherzigkeit legt und sich wundert, nirgends eine Grenze zu finden. Aber da Du dem mürrischen Gesellen doch noch einmal auf Deinem Lebenswege begegnen möchtest, so sag' ihm von Seiten Angela's:

Ein Mädchen, das seinem Vater und seiner Mutter die Augen zugedrückt hat, das die Säule des kleinen Hauses ist, in welchem die Verwaisten wohnen, ja, dem es einzig zu verdanken, daß sie da beisammen wohnen können und nicht als Bettlerkinder zerstreut in der Welt umherirren — ein solches Mädchen zählt nicht siebzehn; man zählt ihre Jahre überhaupt nicht, sondern zieht den Hut vor ihr und ehrt sie als des Hauses Herrin. Und weiter sag' ihm, daß, wer das nicht thut, sondern sie ein Kind nennt und in demselben Athem dies Kind zum Weibe begehrt, sehr unlogisch denkt und sozusagen nicht weiß, was er will. Und weiter: daß „das Kind" sehr genau weiß, was es will. Es will die ihm an-

vertraute Schaar durch die Oede der Verlassenheit und die Dornen der Armut sicher zu dem Lande einer ehrenvollen sicheren Zukunft führen, wie sie sich am Sterbelager ihrer Eltern gelobt; und will sich, kann sich dabei auf Niemanden verlassen, als auf sich selbst, weil sie die Pflicht hat, dabei zu Grunde zu gehen, wenn es sein muß, aber nicht das Recht, einen Andern mit in den Abgrund zu ziehen. Und weiter: daß der Andere vorläufig noch mit sich selbst übrig zu thun hat und sich gern gefallen lassen soll, wenn er von Jemandem, der es gut mit ihm meint, ein wenig „geschulmeistert" wird, was, so er nur gute Lehre annimmt, gar nicht „ewig" zu sein braucht. Und weiter —

Nein, nicht weiter so in dem ironisch hochmütigen Ton! Aber vertheidigen muß ich mich schon noch ein wenig, nicht weil ich recht haben will, sondern weil Du unrecht hast und es einsehen sollst. — Ich habe Dir meine kleine Sing-Anekdote geschrieben, damit „sie Dir als ein Beispiel des Fleißes diene"? Arnold! ich habe sie Dir geschrieben, genau so, wie ich Dir etwas sage und erzähle, wenn wir beisammen sind, nicht weil ich es für besonders wichtig halte, sondern weil es mir durch den Kopf geht und ich annehme, daß, was mich interessirt, Dich nicht langweilen wird. Ich hatte nicht die entfernteste Nebenabsicht — ich schwöre es Dir! Und

hätte ich eine gehabt, ist es denn gar so etwas Schlimmes, wenn ein Kamerad dem andern ein wenig von seinen Heldenthaten vorrenommirt, nicht um jenen zu kränken, sondern auch ihm den Mut zu entflammen, alle Kräfte in ihm wachzurufen, ihn anzufeuern, das Große, das er vollbringen kann, wenn er will, nun auch wirklich zu vollbringen? Und — Hand auf das Herz, Arnold! — ist ein solcher kameradschaftlicher Zuruf bei Dir so gar nicht nötig? Sieh', ich hätte Dir vielleicht nicht mitgetheilt, was Professor M. gestern über Dich zu mir gesagt hat; und nun gerade will ich es thun. Wir trafen uns auf der Straße — er hatte mich seit dem Tode der Mutter nicht gesehen und redete mich an, erkundigte sich nach meinen Studien, gratulirte mir zu meinem Concert-Erfolge, von dem er in den Zeitungen gelesen, und so kamen wir in ein richtiges Kunstgespräch, und Du magst denken, wie ich aufpaßte; ist doch ein jedes Wort, das aus dem Munde eines solchen Meisters kommt, für uns lauteres Gold! Plötzlich nannte er — ich weiß nicht mehr in welchem Zusammenhange — Deinen Namen. Er kennt ja unser wirkliches Verhältniß so wenig, wie irgend einer der anderen wenigen Freunde, die bei den Eltern verkehrten; erinnert sich nur daran, daß er Dich ein paarmal bei uns getroffen — dennoch erschrak ich. Mir war, als ob Du vor den Richter citirt wür-

dest, und vor welchen strengen Richter! und den Du selbst so unendlich hochschätzest, trotzdem er Dir persönlich nicht sympathisch ist, und solche Gefühle pflegen ja gegenseitig zu sein! Und wie wurde ich beschämt! Er war den Tag vorher bei Sachse gewesen. Du warst so unzufrieden mit Deinen Bildern; hast sie nur auf mein Zureden ausgestellt; und er, der große Meister! er sprach: Von unseren jungen Künstlern ist keiner so berufen wie er, keiner so geborener Maler, der eben Alles kann, was er will. Er denkt jetzt, nur Landschafter zu sein; ich sage Ihnen: der Kerl (ich citire wörtlich) kann in allen Sätteln reiten; seine kleine Staffage in der Havel-Landschaft ist mir mehr wert als hundert Genrebilder. — In dem Stil ging's noch eine Zeit lang weiter — ich hätte dem kleinen Manne auf offener Straße um den Hals fallen mögen — und zitterte nur immerfort, ob denn gar kein Aber kommen werde. Und da kam's: „Berufen ist er; aber, ob er auserwählt ist, das wird er noch zu beweisen haben." — Und wodurch beweist man das, Herr Professor? — Er blieb stehen und blickte so gerade vor sich nieder und knarrte: Wenn man Talent hat, wie er, durch drei Dinge: durch Fleiß, Fleiß und nochmals Fleiß! sagen Sie ihm das, wenn Sie ihn wiedersehen, denn zu mir kommt er ja doch nicht. Adieu!

Wie viel lag in diesem Adieu! ich lege noch mehr, ich lege Alles, Alles hinein. Adieu, Geliebter!

Angela."

„Berlin, 1. August.

Vierzehn Tage — keine Zeile! Könntest Du mir wirklich zürnen? Sollte wirklich das Wort Deines letzten Briefes mehr als der Ausfluß einer momentanen Verstimmung, sollte es eine wahre Prophezeiung sein: „Wir werden der Welt so lange das Schauspiel zweier Menschen geben, die einander stets widersprechen, bis wir wirklich einander nicht mehr verstehen; werden so lange vor allen Leuten, vor Deinen Brüdern selbst Versteckens spielen, bis wir eines Tages einander wirklich verloren haben und nicht finden, ob wir uns gleich suchen?" Aber das ist ja nicht möglich! Kann man sich selbst verlieren? Bin ich nicht Du? Du nicht ich? Ziehen nicht unsere Seelen denselben stillen Weg, wie die hohen reinen Wolken droben, unbekümmert um das dünne, graue Gewölk, das unter ihnen treibt? Noch heute Morgen — ich kam vom Kroll'schen Platz durch den Thiergarten — ganz allein — Du weißt, ich kenne keine Furcht — es begegnete mir auch kaum ein Mensch. Draußen stürmte es; aber drinnen war's ganz still. Nur die Wipfel schwankten und musicirten, und am Himmel war's

geschäftig, aber nur in den niedrigen Regionen — jagende Dünste und darüber lichter Glanz auf ragenden weißen Gebirgen; und so im Walde bald heller goldiger Morgenschein und im nächsten Moment grüngrauer Abendschatten. Und da dachte ich an den ich immer denke; aber es war kein Denken, kein Einzelnes; es war nur ein großes Empfinden, das mich erfüllte — ich kann's nicht beschreiben — wie wenn ein Thautropfen vom Sonnenschein durchleuchtet ist, so daß an ihm und in ihm nichts ist von seinem eigenen Wesen, nur eitel Licht. Und das wußte ich freilich: das Licht warst Du, Deine Feuerseele, die doch wieder so mild und weich ist; Dein loderndes Ungestüm, das nach dem Höchsten fliegt und sich doch wieder dem Kleinsten so liebevoll hingeben kann. So ging ich dahin; ich merkte nicht, daß ich ging; es war, als ob ich schwebte, wie in einem seligen Traum. Es war kein Traum, Geliebter! gewiß nicht! es war die reine Wahrheit und Wirklichkeit, wie wenn für einen Moment der Vorhang auseinander weht und der Gläubige das Allerheiligste schauen darf und doch nur aus sich herausschaut, denn wo wäre es, als in ihm? — —

— — — — — — — — — — — — — —

Aber das war ein Traum — heute Nacht — ein schauerlicher Traum! Ich war in einem dunklen Walde,

oder es war kein Wald — nur eine grausige Wildniß voll Nachtschatten, die Alles sein konnten und Alles waren: Bäume und Felsen, aus Dunkel in Dunkel stürzende Bäche, gähnende endlose Höhlen — und Du hattest Dich in dieser Wildniß verirrt, und ich wollte Dich suchen und konnte Dich nicht finden; und immer entsetzlicher wurde meine Angst, und plötzlich standest Du vor mir und lächeltest so traurig und deutetest mit den Augen nach der Gestalt neben Dir, die nun plötzlich da war, und Du hieltest sie an der Hand. Ich wußte wol, daß es eine Fee war, wenn sie auch ein Brautkleid anhatte wie ein Menschenkind und einen Myrthenkranz im Haar, an welchem viele Diamanten funkelten. Ihr Gesicht konnte ich nicht sehen, das war wie mit einem Schleier bedeckt; ich wußte aber, daß es sehr schön war. Warum lächelst Du so? sagte ich; ich wußte es längst, daß Du eine Fee heiraten würdest, und das ist doch nicht traurig, wenn man eine Fee heiratet? Nur vor meinen Augen küssen darfst Du sie nicht, das kann ich nicht ertragen, dann fange auch ich an zu weinen. Und da hobst Du den Schleier und küßtest sie, und ich fing an zu weinen, und so erwachte ich.

Es war ein Traum; aber wenn es doch mehr — wenn der Traum einst Wahrheit würde — schon ge-

worden wäre! Arnold! es giebt auf Erden keine Feen, aber reiche Mädchen giebt's, und Arnold Moor kann an jede Thür klopfen, und wäre sie von purem Golde, und jede wird sich ihm aufthun. Aber von purem Golde, Arnold! hörst Du! wer zum Herrschen geboren ist, darf Länder verwüsten, Tausende hinopfern, darf Alles, um seine großen Pläne zu verwirklichen, nur nicht: sich halber Mittel bedienen. Das darf er nicht, weil nur das erreichte Ziel Entgelt ist für die Opfer und Entsühnung für sein eigen Gewissen. Also: eine Erdenfee, Arnold, mit unschätzbaren Diamanten im Brautkranz! sonst weint alles Ernstes sich ihre schönen Augen aus Angela."

P. S. Ob Sie besagte Fee vor ihren Augen küssen dürften, darüber, mein Herr, bittet die oben Unterzeichnete sich noch ein paar Tage Bedenkzeit aus.

„Berlin.

Du hast mich beim Wort genommen, noch ehe mein letzter Brief in Deinen Händen war — das nenne ich Wirkung in die Ferne! Du zeigst mir Deine Verlobung an — wie soll ich Dir für diese Aufmerksamkeit danken! Persönlich werde ich's leider nicht können. Du weltkluger Mann hattest auch darin das Richtige gesehen: es würde mir auf die Dauer unmöglich sein, meine kleine Schaar weiter als stundengebende, concer-

tirende Jeanne d'Arc siegreich durchs kostspielige Leben zu führen. Sie muß nun vorderhand sehen, die Schaar, wie sie hirtenlos fertig wird. Du willst anfangs nächster Woche nach Berlin zurrückkehren; ich gehe bereits Ende dieser Woche nach England, dem Eldorado deutscher Musikanten. Sorge nicht um mich; ich wandere nicht blos durch den Thiergarten ohne Furcht. — Auch nicht um die Brüder — sie werden weiter wie bisher zusammen hausen in der Pflege von Frau Schulz, die dem Namen nach Pensionsmutter wird. Es ist Alles geordnet, Alles vorgesehen. Vergiß nicht, die Verlassenen aufzusuchen; sie würden sonst vielleicht wirklich auf den Verdacht fallen, daß Du früher nicht blos ihrethalben zu uns gekommen bist.

Du fragst, ob ich meine Briefe wieder haben will. Weshalb sollte ich die paar geschriebenen Worte wieder haben wollen, da ich die unzähligen gesprochenen nicht zurück haben kann? Oder ist man nur verantwortlich für das, was man Schwarz auf Weiß giebt, und für das Andere nicht? Nein! ich habe Dir geschrieben, wie ich zu Dir gesprochen, wie ich Dich geküßt — aus ganzer Seele, von ganzem Herzen, in treuem Glauben; und Briefe, Worte, Küsse — sie gehen mich nichts mehr an. Ich will nicht prahlen und sagen, daß mir's leicht ums Herz wäre! Es hängt mir sogar, während

ich dies schreibe, recht schwer in der Brust, aber brechen wird's nicht, ich schwöre es Dir. Wenn ich etwas gethan, dessen ich mich zu schämen hätte! Dann würde ich es zerbrechen, wollte es sich einfallen lassen, aus dummer Gewohnheit weiter zu schlagen. Und so leb' wohl! In meinen Augen bist Du mir nichts schuldig; aber wenn jemals die Zeit kommen sollte, wo Dir, was Du mir gethan, als Schuld erscheint — Du hast ein Mittel, das Gespenst zu bannen — und, daß ich's Dir verrate, soll der Dank sein für Alles — für das Unendliche, was Du mir gewesen, und zugleich mein letztes Wort: werde ein großer Künstler!

Angela."

Jetzt hätte sie die Briefe wol doch gern wieder, murmelte Fräulein Pilz, sich die Brille abnehmend und den letzten Brief auf die andern legend.

Im Grunde war sie sehr enttäuscht; sie hatte viel mehr erwartet. Was die überspannte Person für dummes Zeug zusammengeschrieben! Kaum zu verstehen! Wären die paar Stellen nicht gewesen, man würde es gar nicht für Liebesbriefe halten. Aber die Hauptsache blieb, daß solche Briefe existirten, daß diese Briefe in ihren Händen waren, und daß sich aus diesen Briefen viel Geld machen ließ, wenn — man es schlau anfing. Nur freilich — es war keine Zeit zu verlieren.

Fräulein Pilz blickte ungeduldig nach der Thür, setzte sich die Brille wieder auf, begann wieder hie und da in den Briefen zu lesen und riß die Brille erwartungsvoll ab, als jetzt ein leises Rauschen, das sie bereits sehr gut kannte, auf dem stillen Corridor in der Nähe der Thür sich vernehmen ließ, und dann auch alsbald an die Thür gepocht wurde. Sie beeilte sich, zu öffnen; die Erwartete trat ein. Fräulein Pilz sah auf den ersten Blick, daß die Freundin in übelster Laune war.

Was hat es gegeben? fragte sie.

Die beiden Bonnen bedienten sich, da Fräulein Pilz nur sehr wenig Englisch und Miß Flinch noch etwas weniger Deutsch verstand, als Mittel ihrer Conversationen des Französischen, das Beide gleich fertig und gleich incorrect sprachen.

Was es gegeben? erwiderte Miß Flinch, sich unaufgefordert auf das Sofa an den Tisch setzend — diese französischen Pfaffen sind miserable Feiglinge; der zweite macht kaum weniger Schwierigkeiten wie der erste, spricht hohe Politik, warnt vor Mißhelligkeiten, die daraus zwischen dem Heiligen Stuhl und der englischen Regierung entstehen möchten; ist, Alles in Allem, nicht abgeneigt; indessen, er müsse erst klarer in der Situation sehen; so große Eile habe es ja auch nicht, falls

Mylady sonst nur entschlossen sei — als wenn das nicht gerade der Punkt wäre! Energie! gar keine hat sie! nicht für so viel!

Und Miß Flinch schnippte mit den dürren Fingern.

Also wieder nichts herausgekommen? sagte die Pilz in bedauerndem Tone und im Innern sehr erfreut, indem sie die zwischen ihnen auf dem Tische liegenden Briefe näher an sich heranschob. Das würde Fräulein Unverschämtheit einen schönen Tag machen, wenn sie's wüßte!

Miß Flinch lächelte grimmig und trommelte auf der Tischplatte.

Wenn ich nur wüßte, sagte sie, was das für eine Bewandtniß hat —

Was?

Mylady hielt sich heute eigentlich sehr gut, widerlegte sehr klar die albernen Bedenken des Pfaffen und wurde dabei von dem Notar secundirt — wir hatten heute zum erstenmale einen — wir dachten, es würde zum Abschlusse kommen — bis der Mann sagte — ich glaube, um sie noch mehr zu encouragiren: wenn das Geschäft sich nicht machte, würde er sich vor seinem Kollegen zu schämen haben, der eben unten ein ähnliches arrangire — ein Testament. — Wessen? fragt Mylady. — Eines gewissen Herrn Lerma, Madame.

— Ist er so krank? — Man muß es annehmen, Madame; mein Kollege, der bereits gestern ein Pourparler mit dem Herrn gehabt, fürchtete schon, er werde diesen Tag nicht erleben. — Mylady sagt nichts; ich sehe sie an; sie stiert so vor sich hin, wird trotz der Schminke, die ich heute fingerdick aufgetragen, blaß und rot in Einem Momente, stößt den Stuhl zurück, steht auf und sagt: Dann wollen wir lieber bis morgen warten; da bin ich vielleicht wieder frei und brauche mich mit den Herren nicht mehr herumzuärgern! — worauf sie den Herren, die sehr verblüfft d'reinschauten, den Rücken wendete. Nun sagen Sie mir, was in aller Welt hat das Testament des alten Herrn mit ihrer Entschließung zu thun? Sie kennt ihn ja kaum! Ich verstehe es nicht.

Ich auch nicht, sagte Fräulein Pilz ungeduldig; ich verstehe nur, daß immer Alles zu ihren Gunsten ausschlagen und sie eines schönen Tages Lady Ballycastle werden wird, und dann sind Sie wol die längste Zeit in Ihrer Stelle gewesen; ich wundere mich nur, daß Sie nicht jetzt schon weggejagt sind wie ich.

Und Fräulein Pilz schob die Briefe noch näher zu sich heran und begann mit denselben zu spielen, indem sie bald den einen, bald den andern in die Hand nahm und wieder fallen ließ.

Daß der Teufel sie ecrasire! murmelte die Flinch.

Fromme Wünsche, sagte die Pilz, wenn Sie weiter nichts haben!

Was haben Sie denn? sagte Miß Flinch, Sie kommen auch nicht aus der Stelle. Die Aussage eines schäbigen Kellners wiegt nichts gegen das Wort eines Gentleman, wenn er die Sache ableugnet, sagt Mylady, und ich sage es auch; und daß ein Bekannter von Herrn Vogel ihn früher in dem Hause ihrer Eltern gesehen und gesprochen haben will, das ist ja, falls es wahr ist, allerdings sonderbar in Anbetracht, daß sie hier thaten, als hätten sie sich vorher nicht gekannt; beweist aber nichts, wenigstens so lange man den Grund nicht kennt, weshalb jetzt sie — sie — ich weiß nicht, was es heißt auf Französisch — she cuts him —

Fräulein Pilz wußte es umsoweniger, als ihr das englische Wort selbst unbekannt war, aber sie ahnte es, ebenso wie sie das Andere, was ihr von dem Französischen der englischen Kollegin unverständlich blieb, sich sofort zurechtzulegen und zu deuten verstand.

Wenn ich nun den Grund kennte? sagte sie.

Sie! Sie! was ist es? Aber so lassen Sie doch die Briefe liegen! — es macht mich ganz nervös.

Es steht hier, was der Grund ist — in diesen

Briefen — von ihr an ihn! Halt! so schnell geht das nicht. Was geben Sie für die Briefe?

Gar nichts, sagte Miß Flinch, die Hand, die sie ausgestreckt hatte, zurückziehend, bevor ich weiß, was darin steht.

Ich sage Ihnen: der Grund, weshalb sie ihn jetzt cuts — links liegen läßt — laisse à gauche — n'importe! — enfin: daß sie mit einander verlobt gewesen sind, sich geküßt haben —

Steht das da? rief die Flinch, beide Knochenhände ausstreckend.

Halt! — es steht da!

Und die Briefe sind echt?

So echt, wie Briefe sein können, und stecken noch in ihren Couverts mit der vollen Aufschrift an Herrn Moor in derselben Hand, welche die Briefe geschrieben und unterschrieben —

Miß —

Ja wol, Miß von Seeburg, Mademoiselle Angela, Fräulein Hochmut —

Und die Pilz verzog die dünnen Lippen zu einem bösen Lächeln, und die Flinch zeigte lachend zwei Reihen langer gelber Zähne.

Uebersetzen Sie mir das — das von dem Küssen, sagte sie.

Die Pilz übersetzte die betreffende Stelle aus dem letzten Briefe und dann noch gleich einige andere, von denen sie sich den größten Eindruck auf ihre Kollegin versprach. In dem Eifer des Uebersetzens hatte sie sich, die Briefe immer festhaltend, weit über den kleinen runden Tisch gebeugt, ebenso wie Jene in dem Eifer des Hörens, — die spitzen Nasen berührten sich fast. Dann entstand eine Pause.

Was verlangen Sie für die Briefe? fragte Miß Flinch.

Fräulein Pilz überlegte.

Fünftausendzweihundert Francs.

Sind Sie toll?

Gar nicht; ich denke, dies wird Lady Ballycastle wol mehr wert sein, als die Tugend der Cigarren-Arbeiterinnen?

Warum aber keine runde Summe?

Zweihundert Francs muß ich an Jean geben; er hat gesehen, wie ich die Briefe — nahm.

Gleichviel, es muß eine runde Summe sein; sagen wir also zehntausend.

Ah! sagte die Pilz.

Das heißt: fünftausend für Sie, fünftausend für mich!

Für Sie?

Wie wollen Sie an Mylady kommen, außer durch mich?

Ich schicke ihr die Briefe.

Es geht Alles durch meine Hand.

Auf den blassen Wangen der Pilz brannten rote Flecke.

Wenn Sie so mit mir umspringen, gebe ich die Briefe an Madame.

Was soll sie damit thun? Zum Aeußersten wird es schwerlich gekommen sein. Und wäre es — die Affaire — das geht ja aus den Briefen hervor — spielt vor der Ehe von Madame und Monsieur — das giebt nicht einmal einen Scheidungsgrund. Warum hat Madame sich nicht besser unterrichtet!

Aber es ist doch erst recht vor der Ehe zwischen ihr und Ihrem Herrn Kapitän!

Miß Flinch lächelte verächtlich.

Als ob so eine deutsche Ehe und eine englische dasselbe wäre! als ob ein englischer Gentleman ruhig hinnehmen würde, worüber so eine deutsche Frau gern ein Auge, und, wenn's sein muß, beide Augen zudrückt! Ridiculous! No, No! come! come! Kommen Sie! Fünftausend für Sie, fünftausend für mich. Das ist fair — loyal. Schlagen Sie ein!

Und sie hielt über den Tisch der Andern die Hand entgegen.

Die Pilz zögerte:

Wie bekomme ich das Geld?

Durch einen Check von Mylady, wohin Sie wollen; jeder Bankier honorirt Mylady's Checks.

Das ist nichts; ich muß es gleich haben; ich muß in einer Stunde fort.

Ah, so! — Well! es ist auch besser; es macht dann keine Umstände mit meinem Antheil. Sie hat erst gestern zwanzigtausend Francs von unserm hiesigen Bankier bekommen, es wird noch so viel da sein. Ich hole Ihnen das Geld. Soll ich?

Und sie hielt abermals die Hand über den Tisch.

Noch zweihundert, sagte die Pilz.

Keinen Cent mehr!

Na, dann meinetwegen.

Und die Beiden reichten sich über Angela's Liebesbriefe die dürren Hände.

VIII.

Unterdessen hatte die Cavalcade und der Wagen mit den beiden alten Damen und den Kindern ein gut Theil der Entfernung zwischen Vevey und Glion zurückgelegt; ja, man wäre bereits in Glion gewesen, hätte Angela nicht noch in der letzten Minute angeordnet, daß man die Ufer-Chaussee vermeiden und den schöneren, wenigstens im Anfang schattigen, höher hinauf zwischen Gärten, Weinbergen und Villen sich hinziehenden, allerdings beiweitem längeren Weg einschlagen solle. Sie kannte denselben genau, von den Promenaden her, die sie während der letzten Tage wiederholt mit ihrem Verlobten zu Pferde nach dieser Seite unternommen. Von den vier Anderen, deren Mietgäule aus Herrn de la Croix' Stall sich überdies mit den beiden Racepferden des Brautpaares nicht messen konnten, war eigentlich nur Arnold ganz sicher im Sattel; Nanni hatte es, trotz vieler Uebung, in der Reitkunst nicht über eine gewisse dilettantische Fertigkeit ge-

bracht, und geriet vor den Eigenheiten und Launen eines fremden Pferdes leicht in Verlegenheit; Bob gestand offen, daß er seit seinen sechs letzten römischen Jahren keinen Gaul zwischen seinen langen Beinen gehabt habe, und war klug genug gewesen, sich ein lammfrommes, aber auch sehr langsames Thier von Herrn de la Croix zu erbitten. Am schlimmsten sah es mit Benvenuto aus. Er hatte alle diese Tage mit den Heldenthaten geprahlt, die er früher und später, bei Tage und bei Nacht, auf jedem Terrain zu Pferde ausgeführt haben wollte, was doch nicht verhinderte, daß er beim Aufbruche mit dem rechten Fuß zuerst in den Bügel trat und schließlich nur mit Hülfe eines Groom und des Hausknechtes mühsam in den Sattel gelangte. Hier ging es ihm denn, Alles in Allem, besser, als man nach dem kläglichen Anfange erwarten mußte, da der verständige Stallmeister ihm ebenfalls ein vielerprobtes, vielgeduldiges Thier gegeben hatte, das, unbekümmert um die Mißhandlungen ungeschickter Reiter, mit stoischer Ruhe that, was es für seine Pflicht hielt oder was ihm gefiel. Diesmal gefiel es ihm, die Stelle unmittelbar hinter dem offenen Wagen nicht zu verlassen — zum höchsten Ergötzen der Kinder, welche von ihrem Sitze fortwährend Benvenuto's hochrotes Gesicht über den Köpfen der Tante und Frau Banse's auf und nieder schwanken

und sie verlegen anlächeln sahen; und zur Verzweiflung Benvenuto's, der außer den Spottreden Bob's nun auch noch seinen zugemessenen Theil des sehr reichlichen Staubes herunterschlucken mußte, welchen der Wagen auf den ausgetrockneten Wegen erregte und in so dichten Wolken über ihn schüttete, daß er bereits nach einer halben Stunde „kein bunter Vogel" mehr war, meinte Bob, man müßte denn etwa eine Saatkrähe so nennen.

Sie treiben es zu weit, Bob, sagte Edward.

Er war bis jetzt vor dem Wagen her neben Nanni geritten, sie in seiner gütigen Weise gelegentlich auf ihre Fehler aufmerksam machend, hatte sich nun nach den Damen im Wagen umsehen wollen und Bob's letzten Witz gehört. Ich habe Sie schon ein paarmal gebeten, den Mann gehen zu lassen, fügte er hinzu.

Mann nennen Sie das! sagte Bob, diesen Sack voll Eitelkeit, Dummheit, Einbildung, Feigheit, Albernheit —

Nicht so laut, Bob!

Ich will's ihm ins Gesicht sagen! rief Bob; überdies, der Kerl versteht kein Englisch.

Gleichviel, sagte Edward, so ist es der Anderen wegen; er ist der Freund von Mr. und Mrs. Moor; wir sind auch den Freunden unserer Freunde bis zu einem gewissen Grade Respekt schuldig.

Er hatte sein Pferd zurückgehalten, um aus Hörweite und dem Bereich des Staubes zu kommen, der in der regungslosen, fast sommerlich heißen Luft nur langsam seitwärts in die Weinberge zog; Bob's frommes Thier war, ohne seine Hülfe, in dasselbe retardirende Tempo gefallen.

Mr. und Mrs. Moor sind nicht meine Freunde, sagte er mürrisch.

Das bemerke ich seit einigen Tagen zu meinem Erstaunen, erwiderte Edward; die kleine Frau — nun, sie will die Lady spielen und ist keine; und ich weiß an ihr nichts Rühmliches, als daß sie meine Braut anbetet. Aber ihr Gatte ist, ganz abgesehen von seinem Genie, das Sie ja selbst nicht hoch genug preisen können, ein unendlich liebenswürdiger Gesellschafter, ebenso geistvoll und unterhaltend, als taktvoll und bescheiden — ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, den ich höchlich schätze und auf dessen Freundschaft ich stolz bin; und — Sie dachten zuerst nicht anders.

Zuerst! brummte Bob.

Und was ist seitdem geschehen?

Gar nichts.

Dann werden Sie mir zugeben —

Ich gebe Ihnen Alles zu; aber ich kann nicht anders; übrigens werden Sie sich nicht mehr lange

über meine schlechten Sitten zu ärgern haben: ich reise morgen.

Edward hielt sein Pferd mit einem Ruck an.

Das ist nicht Ihr Ernst.

Bei Jupiter, mein vollkommener Ernst und wohlerwogener Entschluß.

Sie wollen uns nicht nach Ballycastle begleiten? nicht auf meiner Hochzeit sein?

Nein, lieber Edward, ich bilde mir ein, ich habe meine Freundschaftspflicht gegen Sie erfüllt — non sine gloria, scandirten wir bei Mr. Wicklow. — Nun ist es Zeit, meiner sonstigen Pflichten zu gedenken, unter anderen: gegen mich selber. Man wird in Rom gar schnell vergessen, und mein Atelier auf der Via di Quattro Fontane ist schon zu lange verschlossen gewesen. Der Winter steht vor der Thür: die Saison, in der ich mein Heu mache. Es ist hoch nötig, daß ich wieder einiges Heu mache, nachdem ich zwei Monate hindurch gelebt wie Anakreon's Cicade.

Sie haben Ihr Geld für mich depensirt, Bob —

Kein Wort weiter, Herr, wenn wir Freunde bleiben sollen! Und dann: Sie verwechseln die Personen: nicht von Horatio, von sich selber sagt Hamlet, daß er ein armer Mann sei.

Sie haben schon ein paarmal angespielt, Bob, auf

das, was Sie meine Verschwendung nennen. Begreifen Sie denn gar nicht, welche Freude mir es gewährt, die Wünsche meiner Braut zu erfüllen, auch wenn dieselben — ich gebe es zu — Ihnen gelegentlich etwas extravagant erscheinen mögen?

Erscheinen? und nur mir? — gleichviel! wie kommt sie — sie zu — Wünschen, die so völlig im Widerspruch stehen mit ihrem sonstigen Fühlen und Denken, ihren Sitten und Gewohnheiten?

Und wenn es nur der stolze Geist wäre, der so gefühlt und gedacht hätte; wenn — ich kann das nicht so in Worte bringen, Bob, aber ich freue mich dieser Schwäche, ist es anders eine, von ganzem Herzen; ich sehe sie als eine Gnade des Himmels an, der nicht wollte, daß ich durch einen unermeßlichen Abstand zwischen ihr und mir ganz mutlos gemacht würde.

Edward lächelte still vor sich hin; Bob bearbeitete die Weichen seines Gaules ebenso schweigend mit den langen Beinen.

Gott segne Sie, Edward! sagte er plötzlich.

Edward blickte dem Freunde mit offenem Erstaunen ins Gesicht. Das „Gott segne Sie“ hatte gar sonderbar geklungen. Bob mochte das selber fühlen.

Ich meine es so ehrlich, fügte er hinzu, wie nur je ein Freund des Freundes Glück gewünscht und vom

Himmel erbeten hät, und hoffe, daß er Ihnen alles Glück gewährt, was Sie verdienen.

Ich weiß es, Bob; und zu diesem Glücke, gleichviel ob verdient oder unverdient, gehört auch, daß mein bester, mein einziger Freund auf meiner Hochzeit ist.

Wir sprechen noch darüber; und nun geben Sie Ihrem Gaul die Sporen, und sehen Sie nach, warum der Wagen da unten hält. Ich folge Ihnen schon.

An dem Fuße des langgestreckten Hügels, auf dessen Höhe sie sich befanden, hielt der Wagen vor dem Eingange eines kleinen, in die Weinberge gebetteten Dörfchens. Durch die Staubwolken, welche den tiefeingeschnittenen Weg noch immer erfüllten, konnte man nicht wol unterscheiden, um was es sich da unten handeln mochte. Edward that, wie ihm Bob gesagt, und sprengte bergab; Bob ließ auch die beiden Grooms, die hinterher ritten und, während die beiden Herren oben hielten, ebenfalls in einiger Entfernung gehalten hatten, an sich vorüber, und hieß sie sich dem Zuge anschließen, der sich auch alsbald wieder in Bewegung setzte und in dem Dörfchen verschwand.

Und als er sich zwischen den Weingärten auf der sonnigen Höhe nun ganz allein sah, zog Bob aus der Innentasche seines Reitrockes ein kleines, zusammengefaltetes Damentaschentuch hervor und betrachtete es so

sorgsam, als hätte er es eben gefunden und müsse herausbringen, welche Buchstaben da in der Ecke mit feinstem weißen Zwirne unter der Adelskrone eingenäht seien. Ach, und es war schon seit Tagen in seinen Händen, das unglückselige Tuch; und der grelle Sonnenschein sengte die Buchstaben nicht heraus und verwandelte sie auch nicht, und sie standen gerade so, wie im Scheine der Kerzen seines Schlafgemachs: „A. v. S.“; und er wußte, wie der volle Name zu den Initialen hieß und wem das Tuch gehörte.

Er konnte nicht daran zweifeln, wenn er gleich eine Welt darum gegeben, hätte er's gekonnt.

Drei Tage war's! Da hatten sie — die ganze heutige Gesellschaft, ohne Frau Banse und die Kinder — einen Ausflug nach Schloß Blonay gemacht — zu Wagen, die man in den beiden großen, zusammengewachsenen Dörfern S. Legier und La Chiesaz verließ, um den Ueberschwang malerischer Reize und köstlicher Motive, welche hier jeder Blick bot, bequemer zu genießen und besser auszubeuten. Wenigstens hatte er das Letztere zu thun versucht und sich von der Gesellschaft entfernt, um in einer Seitengasse ein Bauernhaus flüchtig zu skizziren, das in seiner barocken Holz-Architektur mit den hundert Wirtschaftsdingen auf den ringsum laufenden Balkonen und den endlosen Schnüren gelber

Maiskolben unter dem schattigen Dache womöglich noch origineller war, als die anderen. Während er da auf einer Bank unter einer mächtigen Kastanie saß und fleißig zeichnete, war von der Hauptstraße her, das Gäßchen herauf, eilig ein junges Mädchen gekommen, in dem Hause verschwunden und nach ein paar Minuten wieder herausgetreten. Er hatte diesmal genauer hingesehen und sofort die hübsche Dirne erkannt, die ihm am vorigen Samstag, als er Edward in Chexbres abholte, auf dem Wege zwischen der Station und dem Dorfe das Skizzenbuch Arnold's gegeben und auch ein Damentaschentuch geben wollte, mit dem er sie ihr eigenes Stumpfnäschen zu putzen bat, da er nichts damit anfangen könne. Dies Tuch, aber nicht mehr zerknittert, sondern sauber gewaschen und gebügelt, hatte das Mädchen jetzt in der Hand; und sie wollte an ihm, der hinter dem Heiligenbilde an der Bank verborgen gesessen, vorüber, als sie ihn ebenfalls bemerkte und mit lebhaftem Erröten der runden Wangen und freudigem Ausrufe begrüßte. Sie hatte plötzlich ihre Eilfertigkeit vergessen und mußte durchaus dem freundlichen Herrn erzählen, daß sie für den Winter zur Pflege einer kranken Tante hier nach Chiesaz übergesiedelt sei mit all ihren sieben Sachen und gewiß auch dem schönen Taschentuch, welches sie wol gern behalten hätte, um

es an ihrem Hochzeitstage im nächsten Frühjahre zu tragen, aber nun doch der Besitzerin zurückgeben müsse. — Der Besitzerin? hatte Bob, noch immer ganz ahnungslos, gefragt. — Nun ja, der schönen jungen Dame, die sie — Louison — eben vor dem Wirtshause neben dem Wagen habe stehen sehen mit dem schönen schwarzen Herrn, der natürlich ihr Gemahl sei, wenn sie sich auch an dem Abende, als sie ihnen zwischen Clarens und Vevey unter dem Garten des Herrn Ollon begegnete, ein bischen gezankt hätten. Und dabei habe wol Monsieur sein Buch mit all den schönen Bildern und Madame ihr Taschentuch verloren. Er — Bob — habe das Buch gewiß längst an den Gemahl von Madame zurückgegeben, der ja, als sie — Louison — vorletzte Woche am Freitag die Herrschaften auf dem Dampfschiffe von Villeneuve nach Clarens traf, nicht zugegen gewesen sei, sondern die Frau Gemahlin wol in Clarens erwartet habe. Aber nun, so gern sie auch mit Monsieur plaudere — der übrigens heute lange nicht so freundlich sei, wie neulich — müsse sie sich doch beeilen, Madame, die am Ende sonst weiterfahre, ihr Eigentum zurückzugeben. Damit hatte sie fortgewollt; er aber hatte sie gebeten, ihm die Commission anzuvertrauen: er werde dieselbe getreulich ausführen; und, was den Finderlohn betreffe — hier sei etwas für das

nun wieder aus ihrem Besitz gehende Taschentuch, und wenn noch ein wenig für das Hochzeitskleid übrig bleibe, so sei's um so besser. Die runden Backen der armen Kleinen hatten jetzt geradezu gebrannt, aber er war unerbittlich gewesen, hatte die zwei Zwanzig-Francsstücke, die sie nicht nehmen wollte, auf die Bank gelegt, seine sieben Sachen zusammengerafft und war davongestürzt, als ob das Haus von Louison's Tante und ganz La Chiesaz mitsammt S. Legier hinter ihm brenne.

Was hatte er erfahren müssen! die fürchterlichste Bestätigung einer seltsamen Furcht, die in ihm für einen Moment aufgestiegen, als er in Arnold's Skizzenbuch ihr Portrait sah; die er dann auf ihre Versicherung, daß sie Arnold nicht kenne, als eine Absurdität hatte fallen lassen, und die, — als Arnold nun bereits am dritten Tage sich in die Gesellschaft mischte und die Kosten der Unterhaltung mit solcher Freigebigkeit bestritt, daß den anderen Herren fast nichts mehr beizutragen blieb, und mit Angela die belebende Sonne und Mittelpunkt und Glanz der Gesellschaft wurde und blieb — ja, da war die wunderliche Furcht wieder über ihn gekommen, die völlig verrückte, die so sinnreich und gierig aus den kleinsten, unscheinbarsten Dingen: einem hingeworfenen Worte, einem Blicke, der sich nicht beobachtet glaubte, einem Nichts seine entsetzliche Nahrung

zog. Und nun war es ihm auch freilich kein Zufall mehr, daß aus dem Skizzenbuche, welches Arnold wiedernehmen mußte und dessen sich jener an dem ersten Tage auf einem gemeinschaftlichen Ausfluge bedient hatte, das geheimnißvolle Blatt verschwunden war, als er — Bob — es gelegentlich und scheinbar absichtslos durchblätterte; und dann — beim zweiten Ausfluge — einem neuen Buche Platz gemacht hatte, trotzdem es noch leere Blätter in Fülle bot.

Und doch hätte die verrückte sinnreiche Furcht sich vergebens an seinem festen Herzen gequält und abgemüht, wäre das Verhältniß zwischen Angela und Edward gewesen, wie es sich seiner Ansicht nach darstellen mußte, auch wenn er die Neuheit der Situation, die Fülle seltsamster Nebenumstände, des Freundes zurückhaltende Natur, des schönen Mädchens unberechenbares Wesen in allen denkbaren Betracht zog. Mochte immerhin die romanhaft schnelle Metamorphose der blutarmen Gesellschafterin in die Braut eines der reichsten Erben der Vereinigten Königreiche auch diesen sonst so klaren Kopf ein wenig verrückt haben, daß die Bescheidene, Hochgesinnte wie ein übermütiges verwöhntes Kind nach dem Schönsten und Kostbarsten griff und sich des Glanzes, den die Anbetung ihres Verlobten um sie breitete, nicht ersättigen konnte — einmal mußte doch ein

dankbar inniger Blick von den schimmernden Gaben zu ihm, dem Geber, hinübergleiten; einmal mußte doch ein anerkennend warmes Wort diesen sonst so beredten Lippen entfallen — er harrte von Stunde zu Stunde auf diesen Blick, dieses Wort, harrte um so sehnsuchtsvoller, je weniger der Freund das Ausbleiben auch der bescheidensten Zeichen dankbarer Liebe zu empfinden schien. Kann wirklich — hatte er sich gefragt — Liebe so blind sein? und wird sie erst sehend, wenn ihr das nötige Quantum Eifersucht beigemischt ist? Steigt diese Sehkraft mit der Eifersucht? Dann freilich war für ihn das Herz des geliebten Mädchens von Krystall. Und sein eigenes dazu.

Er wußte jetzt, daß er sie liebte; daß er sie geliebt hatte vom ersten Blick, den er auf dem Bahnhofe in Rom in ihr feines, bleiches Gesicht, in ihre großen, schwermütigen Augen that; daß die vier Wochen lange Maskerade auf der Reise nur ein Kampf seines sehnenden Herzens mit der Freundespflicht gewesen; wußte jetzt, was das aus Freude und Jammer seltsam gemischte Gefühl bedeutet hatte, als er nach jener inhaltschweren Unterhaltung mit ihr auf der Veranda des Hôtels zu Edward eilte, ihm zu verkünden, daß „Alles über sein Erwarten gut stehe“. Sein Erwarten! Großer Gott! Wenn es so gut stand, weshalb hatte er dann, als er

an dem Nachmittage nach Genf fuhr, Edward's Gepäck nach Vevey zu schaffen, einsam in seinem Coupé geweint wie ein Kind, und war, obgleich er noch an demselben Abend zurück konnte, in Genf geblieben, um die ganze Nacht in seinem Hôtelzimmer auf und ab zu gehen und sich tausendmal zu fragen, ob er nicht besser thäte, weiter nach Rom — irgend wohin zu fahren, und so von dem, was sich nun an den Borden des Leman abspielen würde, nichts mehr zu sehen und zu hören. Daß er's nicht gethan! daß er nun doch am nächsten Morgen zurückgekommen —

Und des geliebten Freundes treues Auge von Glück strahlen zu sehen, aus seinem ehrlichen Munde dies Glück bestätigt zu hören — nun, Bob Swift wußte auch, daß er zähe Nerven hatte und sich zwar an Edward's Hochzeitstage betrinken, aber jedes Glas auf das Heil und Glück des jungen Paares leeren würde, aber —

Da saß er in der flimmernden Hitze mutterseelenallein zwischen den Weinbergen auf seinem geduldigen Gaul, tausendmal Durchdachtes noch einmal durchdenkend; träumend, brütend; starrend auf ein armseliges Päckchen gefalteter Leinwand, in dessen Ecke unter einer Krone A. v. S. verschlungen stand. Wenn's ihr gehörte — und wie mochte er daran noch zweifeln! — wenn sie

seinen Edward verriet — daß der, mit dem sie ihn verriet, nicht weiter leben solle, das war keine Frage, das verstand sich von selbst; — aber eine wohlaufzuwerfende war's — und er hatte sie sich während dieser Tage unzähligemale gestellt und grübelte jetzt wieder darüber: — ob seine Freundespflicht nicht auch noch das Furchtbare von ihm verlange, Edward Alles zu sagen, und, wenn ihm das nicht möglich sei — und es schien unmöglich, er hatte es ja eben erst mit so kläglichem Resultate versucht — wenigstens sie zu warnen. Vielleicht daß es für sie nur eines einzigen Zurufes bedurfte, sie von dem Schwindelpfade, den sie jetzt ging, zurückzuschrecken. Und er sollte es nicht über sich gewinnen, er, der für sie sein Herzblut Tropfen für Tropfen da in den Staub des Weges —

Er war abgestiegen, hatte das Tuch, es ein wenig zerknitternd, in den Staub gelegt — eben wie ein Tuch, das einer Dame beim Reiten entglitten und auf den Weg gefallen ist — es nun wieder in die Tasche gesteckt, den Gaul bestiegen und zu einem Trabe hügelabwärts aufgefordert, zu welchem sich jener um so williger zeigte, als das lange Stehen in der stechenden Sonne hinter den verschwundenen Gefährten auch seine Geduld einigermaßen erschöpft hatte.

Der Aufenthalt vor dem Dorfe war dadurch veran-

laßt worden, daß die Baronin, die den Uebermut der Kinder gar nicht mehr zügeln konnte, Benvenuto gebeten hatte, endlich einmal hinter dem Wagen wegzubleiben. Sie hatte es bereits mehrmals gethan und sagte es jetzt in einem sehr entschiedenen, ja ärgerlichen Tone, über welchen die gute Frau Banse ordentlich erschrak. Benvenuto stammelte Entschuldigungen, indem er zugleich rechts und links an den Zügeln riß und durch heisere Zurufe und Schlenkern mit den Beinen das Pferd an dem Wagen vorbei zu bringen versuchte. Das störrische Thier ließ Alles ruhig über sich ergehen, ohne sich von der Stelle zu bewegen. Benvenuto geberdete sich wie ein Besessener. Die Kinder kreischten vor Lust. Nun hatte die Baronin halten lassen und den Diener neben dem Kutscher auf dem Bocke gefragt, ob er reiten könne, was der Mann bejahte. Dann helfen Sie dem Herrn vom Pferde und reiten Sie es, er kann dafür Ihren Platz nehmen. Der Befehl war ausgeführt worden, nicht ohne einige Schwierigkeit, denn Benvenuto hatten die Angst, die Anstrengung, die Hitze und der Staub so kraftlos gemacht, daß er halb ohnmächtig aus dem Sattel glitt und erst nach manchen vergeblichen Ansätzen auf den hohen Bock gelangen konnte. Und während er da in halber Ohnmacht saß und die Kinder über den „Schneemann" jubelten und Richard, der auf den Sitz

gestiegen war, ihm — in Erinnerung eines derben Wortes, das den zornigen Lippen der Großtante entglitten — etwas, das ein Eselskopf sein sollte, auf den breiten eingepuderten Rücken malte, worüber denn selbst die gute Frau Banse in Lachen ausbrach, mußte nun auch Nanni, die eine Strecke voraus gewesen und das Alleinreiten ungemütlich fand, umkehren und die Grausamkeit haben, in das Jubeln der Kinder und das Lachen der Frau Banse aus voller Kehle einzustimmen. Selbst Edward, der jetzt herangesprengt kam, lachte; die beiden Grooms, die hinter Edward hielten, schnitten verzweifelte Grimassen, ihr Lachen zu verbeißen; und der Kutscher neben ihm sagte in ermutigendem Tone: Parbleu, Monsieur, une affaire sacrée; mais vous vous en êtes tiré fièrement!

Der Zug hatte sich wieder in Bewegung gesetzt; man hatte das Dorf Chatelard passirt, und der Kutscher fragte, ob die Herrschaften nun den längeren Weg über Clarens und Montreux, oder den kürzeren, freilich weniger bequemen über Chernex und Sonzier direkt auf Glion fahren wollten? Im letzteren Falle müßten Monsieur und Madame, die voraus seien, davon avertirt werden, und daß sie nur bis zur Eisenbahn reiten möchten, wo eben der direkte Weg links abgehe. Monsieur und Madame waren Angela und

Arnold, von denen die Erstere schon seit geraumer Zeit, der Letztere seit einigen Minuten hinter den Hügeln verschwunden war. Der Vorsprung konnte kein unbedeutender mehr sein. Edward rief den Groom, der sein Pferd schon in Bewegung gesetzt hatte, zurück: er wolle selbst nachreiten; man möge an der Kreuzungsstelle nicht warten, im Falle er bis dahin die Beiden nicht eingeholt haben sollte und ihnen weiter auf der Straße nach Clarens nachreiten müßte.

Er lüftete den Hut; bat Bob, der mittlerweile herangetrabt war, an der Seite von Mrs. Moor zu bleiben, und sprengte davon.

IX.

Arnold war anfänglich mit Angela, seiner Frau und Edward, dann, als Angela voranjagte und nicht gefolgt sein wollte, mit den beiden Anderen geritten. Dann hatte sich der Gurt von Nanni's Sattel gelockert, Edward war abgestiegen, denselben fester zu ziehen; Arnold war unter dem Vorwande, daß sein Pferd nicht stehen wolle, eine Strecke fortgetrabt, bis eine kesselförmige Senkung, durch die der Weg führte, ihn aufnahm und vor den Blicken der ihm Folgenden verbarg. Da hatte er das schnelle und willige Thier in Galopp gesetzt, war durch die Senkung gejagt, den nächsten Hügel hinauf, hinab, abermals durch eine Senkung, eine bedeutendere Anhöhe empor, in die der Weg unter manchen Biegungen so tief einschnitt, daß er manchmal nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. So mußte er sein keuchendes Pferd mit aller Macht pariren, als er, in eine beson=

ders scharfe Kurve biegend, plötzlich auf Angela traf, die ihrerseits, dem möglichen Anprall auszuweichen, ihren Renner, den sie dem Kommenden entgegen gewendet, zurückriß. Sie hatte, während sie in der Schlucht dem schnell sich nähernden Hufschlag lauschte, sich klopfenden Herzens gefragt, ob Arnold wol den Mut haben würde, ihr zu folgen, und ihr Herz hatte aufgejauchzt, als sie das geliebte, schöne, von dem tollen Ritt erhitzte und trotzdem bleiche Gesicht erblickte, aus dem die schwarzen Augen ihr entgegenloderten, daß sie in süßem Schrecken die eigenen Augen senken mußte und ihr Zittern nur verbergen konnte, indem sie ihr Pferd wieder in die alte Richtung nahm. Und während er jetzt an ihre Seite kam, hatte sie an ihren Zügeln zu ordnen und sagte, wie vor Anstrengung athemlos, in abgebrochenen Sätzen mit klangloser Stimme:

Sie sind seitdem ein guter Reiter geworden — unter der Leitung Ihres Herrn Schwiegervaters wol — man hat so viel Gelegenheit auf dem Lande. Ich hatte, als ich nach Ballycastle kam, nie in einem Sattel gesessen — Lady Ballycastle war damals noch eine der kühnsten Reiterinnen Irlands — eine elegante Reiterin trotz ihres schweren Körpers — und da sie ohne mich nicht leben konnte, mußte ich natürlich schleunigst in die Geheimnisse der Kunst einzudringen suchen, was mir

denn ja, nach dem Urtheile erster Kenner, zum Beispiel meines Verlobten, ganz passabel gelungen sein soll. In Deutschland —

Halt ein!

Er hatte es mit wilder Heftigkeit gerufen. Es war wie ein Ton aus ihrer eigenen Seele durch die plappernde Lüge, mit der sie ihre Herzensangst zu betäuben suchte; um so stolzer waren Haltung und Blick, als sie sich jetzt im Sattel aufrichtete.

Sie vergessen, mit wem Sie sprechen.

Laß die Komödie! rief er zornig, wir haben jetzt keine Zeit dazu! Seit acht Tagen bin ich zum erstenmal mit dir allein — vielleicht nur für ein paar Minuten — wir haben einander eine Welt zu sagen.

Sie irren sich völlig, was mich betrifft; ich habe Ihnen gar nichts zu sagen — kein einziges Wort.

So ich dir desto mehr. Warum du's gethan: aus Rache oder einfach, um deiner Phantasie ein paar festliche Tage zu bereiten — es kommt nichts darauf an. Aber du sollst einsehen, daß du eine Thorheit, ein Verbrechen begangen hast, und daß du umkehren mußt —

Und das will ich denn auch, sagte sie, ihr Pferd wendend.

Er hatte das seine blitzschnell herumgeworfen, quer

über den nicht allzu breiten Weg, indem er ihr zugleich in den Zügel fiel.

Versuch's noch einmal, und bei Gott —

Sie wußte, daß es keine leere Drohung war, was er da Unverständliches durch die Zähne knirschte; und sie wunderte sich über sich selbst, als sie ihn jetzt widerstandslos ihr Pferd herumdrehen ließ. Was konnte ihr Besseres werden, als von seiner Hand zu sterben?

Du siehst, es ist nicht wohlgethan, mit einem Verzweifelten sein Spiel zu treiben, fuhr er, sich mühsam zu größerer Ruhe zwingend, fort; ich sage: du sollst dein Verbrechen wieder gutmachen.

Es ist keines, sagte sie trotzig; er ist ein Mann, der besten Liebe wert.

Und wäre er ein Engel vom Himmel — es ist für dich kein Entschuldigungsgrund: du liebst ihn nicht, und so wächst dein Verbrechen in dem Maße seines Wertes.

Ich liebe ihn.

Du lügst. Du liebst den Mann nicht — jetzt nicht, und wirst ihn in alle Ewigkeit nicht lieben. Eh' werden Sonne und Mond zusammenkommen. Wie du es dir auch zurechtlegen magst — es ist unmöglich. Es ist gegen deine Natur. Du kannst dich nicht für diese steifleinene Moral und Alltagsweisheit begeistern; du kannst nicht deine Blütenzweige in diese trocken nüch-

terne Atmosphäre strecken, ohne daß sie verdorren — Angela, Angela! Es ist ja Mitleid, was aus mir spricht. Ich hab's erfahren — diese langen, fürchterlichen Jahre hindurch: wie's allmählich kam; und ich mich anfänglich wehrte und zu mir sagte und mir zuschwor: es soll nicht sein und soll dir nichts anhaben! und du willst dir, ist gleich Alles sonst verloren, deine Schaffungskraft wahren und deine Kunst! Und ich doch fühlte, daß es wie ein Mehlthau auf mich fiel: mir erst die Worte zu den Gedanken zu fehlen begannen — ich suchen mußte, mühsam, immer mühsamer, um doch nicht die rechten zu finden; — und nun mein Denken stumpf wurde und mein Empfinden; — und nun meine Phantasie ihren Flug tiefer und tiefer nahm, wie ein verwundeter Vogel; — und nun die Finger erlahmten, und die Linien nicht mehr flossen, und die Farben ihre Leuchtkraft verloren; — und die Leute standen und die Köpfe schüttelten und sagten und fragten: Was ist das nur mit ihm? und ich nicht herausschreien durfte: Sie ist es, sie, deren Hauch für mich ausdorrender Samum ist! sie, die mit jedem ihrer Worte, die ihr so reizend findet, mir Herz und Hirn lähmt! die mich mit ihrer banalen Alltäglichkeit, ihren Dutzendgedanken, ihren Kammerjungfergefühlen erstickt und erwürgt und tödten wird, nachdem sie mich wahn-

sinnig gemacht! O Angela! versündige dich nicht so wissentlich gegen der Liebe heiligen Geist! Er ist auch ein Geist der Rache, der zur Strafe für den Frevel, den wir an ihm verüben, die Seele langsam qualvoll tödtet, bevor er den armseligen Leib zerbricht.

Du weisest, wie schlechte Prediger, den Weg, den du selbst zu gehen nicht verstandest, murmelte Angela.

Bin ich darum ein weniger guter Warner? rief er, bin ich nicht gerade darum vor allen Menschen berufen, dein Gewissen wach zu schreien? Ich will's, bis du mich hörst. Und regt sich dein Gewissen nicht, wenn du mir alle Schuld des Unglücks, das über uns gekommen, aufbürdest? Fühlst du dich wirklich ganz frei um's Herz, denkst du der unseligen schönen Tage? Hast du Geduld mit mir gehabt, wie du es mußtest, wenn du mich wahrhaft liebtest? O Angela, du warst mit deinen siebzehn Jahren mir so unendlich überlegen — mit deinen glänzenden Gaben, die mich blendeten und erschreckten; mit deinem reichen Wissen, das mir imponirte und lästig war zu gleicher Zeit, — dem armen, schlecht erzogenen und doch früh verwöhnten Künstler, der durchs Leben geflogen im lustigen Zickzack, wie eine Schwalbe, und so im Fluge seine paar jämmerlichen Kenntnisse aufgefangen hatte. Ich sollte ernst sein, fleißig, unermüdlich, wie du; sollte immerdar an-

betend im Tempel der Gottheit knien, dessen Priesterin du warst. Aber was dir Athmen und das Leben selbst, war mir eine schwere Last. Und du hattest nie ein gütiges Wort, mir diese Last zu erleichtern! Ich habe die Briefe noch, die du mir nach Rügen schriebst — ich durfte sie ja behalten! — Wie sie damals meine Eitelkeit verletzten, meinen Stolz demütigten — davon spreche ich nicht — aber ich lese sie jetzt mit dem Auge des Mannes, der Welt und Menschen kennen gelernt hat, und noch heute sage ich: So konnte kein Mädchen schreiben, das liebt.

Ja, ja, ja! rief sie, in flammendem Eifer; so konnte ein Mädchen schreiben, das liebt, an einen Mann, der sich auf Liebe versteht; an solche freilich nicht, die sie verstehen wie du! Maitressenwirtschaft so neben der ehelichen her! — wenn sich's darum handelte, da könntest du mitsprechen — wie man die Tage auszunützen hat und — die Nächte!

Sie hieb ihren Renner mit der Gerte über den Hals und riß ihn, als er mit mächtigem Sprunge ansetzte, jäh zurück, daß das edle Thier hoch aufbäumte.

Schmach über mich, daß ich das denken muß! Daß es mir wider Willen über die Lippen kommt! Wer hat mir die reinen Gedanken vergiftet? Wer die Zunge so schamlos gemacht? Du, du, der mir in den Weg

trat, den ich frei von dir wähnte für immer! Du, der mir nicht aus dem Wege wich, ob ich ihn gleich darum anflehte! Du, der du, als ich sinnlos genug war, auf dein Bitten zu hören, und mich dir nahte, und that — in heiliger, reiner Absicht, Gott ist mein Zeuge! — was ich gethan: dich zu retten, vielleicht auch mich — mich wieder nicht verstandest, wie du mich nie verstanden hast! Und mir das Schauspiel deiner unkeuschen Ehe vorführtest wie zum Hohn: und um das Maß voll zu machen, mich alltäglich, allstündlich mit heimlichen Blicken quältest, mit kluggestellten Worten, die nur für mich berechnet waren, mich so den Ehebruch beizeiten zu lehren, in welchem du vor Gott, der ins Herz sieht, immerdar lebst. Und du wagst mir von Moral zu sprechen und dem heiligen Geist der Liebe! Geh' hin, thue Buße in den Armen deiner Frau! oder trinke dir wenigstens in ihren Küssen Vergessenheit — für dich und für sie — ihr habt es Beide nötig! ihr seid Eines des Andern wert!

Sie hatte gesagt, was sie nicht hatte sagen wollen, was gesagt zu haben sie mit brennender Scham erfüllte. Aber es war heraus. Warum zwang er sie zu solchen Abscheulichkeiten? Mochte er sehen, wie er damit fertig wurde!

Er war bei ihren letzten Worten todtenbleich geworden.

Ich weiß es erst seit heute, murmelte er durch die zusammengeklemmten Zähne — in der Stunde vor dem Aufbruche — und wenn auch der elende Bube — gleichviel! Eines ist doch gewonnen: ich bin frei.

Wovon?

Von der letzten Verpflichtung, der letzten Rücksicht ihr gegenüber. Ich bin frei, und du — du mußt frei werden — heute noch.

Sie blickte ihn mit großen, hohnvollen Augen an: Ich glaube, du sprichst im Fieber!

Mag sein! so spricht bei mir aus dem Fieber die Wahrheit, die du ja so liebst, daß du sie auch bei kaltem Blute sprechen kannst und also auch wol wirst hören können. Wahrheit aber ist, daß dein — unser Geheimniß anfängt, sehr durchsichtig zu werden. Der Mensch, dem ich — ja, da war ich im Fieber! — er hat ihnen — ihr und ihm — verraten, daß er dir das Billet von mir gebracht hat, und ich ihn dazu bestochen habe. Er hat ihnen auch sonst als Spion gegen uns gedient, uns auf Tritt und Schritt verfolgt, ihnen jedes aufgefangene Wort zugetragen. Jetzt hat er das Blatt gewendet und sie an mich verraten. Es scheint, daß die Pilz in der Sache besonders geschäftig gewesen und mit dem Menschen sehr vertraut geworden ist. Sie hat ihm unter Anderm gesagt, es sei gewiß, daß wir uns vor-

her gut gekannt haben müßten. Ein Baumeister, der jetzt Italien bereiste — es kann nur Hollmann sein — mit dem Vogel korrespondirt, und dem Vogel von seinem Aufenthalte hier und auch von uns berichtet, hat natürlich zurückgeschrieben, er habe uns Beide in deiner Eltern Hause oft zusammen gesehen und lasse uns grüßen. Vogel hat den Gruß nicht bestellt — sehr erklärlich: sie wollen noch zwingendere Beweise haben, um dann einen großen Schlag zu thun und mir, vielmehr uns, die Schuld zuzuwälzen. Wir müssen ihnen zuvorkommen.

Uns — wir — ich verstehe nicht. Was geht das Alles mich an?

Was es dich angeht?

Ja! bin ich verantwortlich für die unsinnigen Handlungen eines Fieberkranken? für einen Brief — für hundert Briefe, die er mir schreibt? Soll ich zittern vor der Aussage eines bestechlichen Kellners? oder darum sorgen, ob ich in dem Kreise deiner Frau einen guten oder bösen Leumund habe? Der Kreis ist schon etwas groß geworden — ich weiß. Auch die Baronin gehört bereits dazu, die mich seit Tagen mit ängstlichen, vorwurfsvollen Blicken verfolgt, und doch nicht offen zu reden wagt, wie Keiner es wagen wird. Und wir reisen in drei Tagen nach England! Was kümmert's mich, was sie hinter mir her in Deutschland schwätzen!

Die Welt ist sehr akustisch heutzutage; das deutsche Geschwätz könnte ein sehr lautes englisches Echo finden.

Ich werde dort unter Gentlemen leben, die für die Aussage von Kellnern kein Ohr haben. Oder willst etwa du in die Schranken treten? Du hast ja meine Briefe noch, sagst du. Nun, dann werde ich dich verleugnen und die Briefe verleugnen, und mein Wort wird deines und aller Welt Gerede in die Luft schnellen.

Jetzt muß ich dich fragen, ob du im Fieber sprichst.

Ich war nie bei klareren Sinnen. Was ich gesagt, habe ich wohlbedacht, mit voller Ueberlegung gesagt. Und kein Mensch soll mir seinen Willen aufzwingen dürfen und mich hindern, zu thun, was ich will — keiner! Du so wenig wie ein Anderer. Denkst du, es war Furcht vor dir, daß ich vorhin nicht umkehrte und dir mein Pferd überließ, wie ein Kind, das nicht reiten kann? Dazu bin ich doch meiner und meines Pferdes zu sicher. Allez.

Sie hieb ihren Renner und flog die steile Böschung des Eisenbahndammes hinauf, durch welchen der Weg in einen niedrigen Tunnel führte, vor dem sie eben gehalten hatten. In einem Nu war sie oben und hielt mitten auf den Schienen. Das dumpfe Donnern des zwischen den Bergen herankommenden Zuges, welches sich schon wiederholt hatte vernehmen lassen, war mit

jeder Secunde lauter und lauter geworden. Der Mann, welcher die Barrière eines Nebenweges, der in der Entfernung von ein paar hundert Schritten über den Bahnkörper führte, eben geschlossen, schrie und kam, immerfort schreiend und mit dem roten Fähnchen winkend, herbeigelaufen: der Renner, der die nahende Gefahr witterte, bäumte; sie riß ihn herunter und zwang den seitwärts Drängenden wieder auf die Schienen. Arnold hatte vergeblich versucht, sein Pferd die Böschung hinaufzutreiben; er schrie, er flehte — der Boden bebte unter dem Zuge, welchen noch immer der vorspringende Fels, um den er in scharfer Kurve biegen mußte, verdeckte, — jetzt ein gellender, langgezogener Pfiff — er sah schon das Entsetzliche geschehen — als sie mit einem mächtigen Satze von der Böschung herab wieder an seiner Seite war, während der Zug über die Stelle, auf der sie noch eben gehalten, rasselte und bereits nach wenigen Secunden in dem tiefen Einschnitte der Hügel auf der andern Seite verschwand.

Sie saß auf ihrem Renner, der an allen Gliedern zitterte, ruhig, bleich; nur ein schnelleres Heben und Senken des schönen Busens verriet die innere Bewegung. Oder war es nur das Blut, das der Kampf mit dem Pferde in Wallung gebracht?

Arnold fragte es sich, schaudernd in einem Fieber,

das ihm noch immer eiskalt durch die Glieder rann und sein Herz zusammenkrampfte. Und dann überkam ihn die alte gräßliche Empfindung seiner gänzlichen Ohnmacht diesem Wesen gegenüber. Nur stärker als je zuvor, bis zur schmachvollen Vernichtung jedes Selbstgefühls. Und jetzt war's nicht mehr Liebesleidenschaft, wovon seine Augen, die er starr auf sie gerichtet hielt, funkelten.

Sie verstand den Blick wol und lächelte spöttisch und wendete sich von ihm nach dem Wärter, der jetzt herbeigelaufen kam. Er schalt auf Madame ein, daß sie die Unvorsichtigkeit gehabt, sich auf einem wilden Pferde, einem Durchgänger von einem Pferde, so nahe an die Bahn zu wagen; in demselben Athem gratulirte er ihr zu ihrer wunderbaren Rettung, und — wer nun den Schaden an der zertretenen Böschung tragen werde? Die Aufregung machte das Patois, in welchem der Mann sprach, noch schwerer verständlich. Ein paar Landleute, die eben den Tunnel hatten passiren wollen, waren herangetreten und hörten mit offenem Munde zu. Andere kamen. Es war bereits ein kleiner Haufe beisammen, in der Weise dieses Volkes den merkwürgen Fall eifrig diskutirend, durcheinander sprechend, sich zum Wärter um nähere Auskunft wendend, Monsieur beglückwünschend, Madame bedauernd. Angela, die immer

dichter umdrängt wurde, wollte Arnold, der in einiger Entfernung hielt und wie geistesabwesend vor sich hin stierte, das Wort nicht gönnen, sie aus der peinlichen Situation zu befreien. Da sah sie Edward von dem Dorfe her, das sie vorhin passirt und das sie sonderbarerweise erst jetzt bemerkte, heranjagen. Sofort galoppirte sie ihm entgegen: sie sei mit dem Pferde, das vor dem herankommenden Zuge scheu geworden, auf den Bahnkörper geraten; er möge die Güte haben, sie mit ein paar Goldstücken bei dem Wärter auszulösen. In Edward's Miene kämpfte die Freude über die ungewöhnliche Herzlichkeit ihres Empfanges, und daß er ihr einen, wenn auch noch so kleinen Dienst leisten durfte, mit dem Schrecken über die Gefahr, der sie offenbar ausgesetzt gewesen war. Er that, ohne weiter zu fragen, wie sie ihm geheißen; der Wärter wollte das viele Geld nicht nehmen und nahm's dann doch: pour boire à la santé du bon Monsieur et de la belle et courageuse dame, son épouse — Edward errötete bis in die Stirn und bat, nun aufbrechen und den Anderen entgegenreiten zu wollen, die mittlerweile ebenfalls aus dem Dorfe heraus waren und bereits an der Stelle hielten, wo sich der Weg nach Glion abzweigte.

Allons! rief Angela und jagte voraus.

Edward, der nur für die Geliebte Augen gehabt, war im Begriffe, ihr zu folgen, als er sich seiner Höflichkeitspflicht gegen Arnold erinnerte, der noch immer ein paar Schritte abseits hielt. Er parirte sein Pferd.

Well, Mr. Moor! sagte er mit freundlich aufforderndem Lächeln.

Arnold fuhr zusammen und hob den düsteren Blick zu dem lächelnden Gesichte des schönen stattlichen Engländers.

Mechanisch setzte er sein Pferd in Bewegung.

X.

Der Zug hatte sich eine lange Zeit ziemlich dicht zusammengehalten auf dem unbequemen und manchmal fast gefährlichen Wege, der sich erst an der rechten Seite des tiefen Einschnittes in das Gebirge hinzieht, welchen der Bach bildet, und den man die Bai von Montreux nennt; dann oberhalb Sonzier auf einer Brücke den Bach überschreitet, um nun an der linken Seite, sanftere Hänge empor, allmählich die Höhe des Vorgebirges von Glion zu gewinnen.

Hier auf ebenerem Plan durfte auch Benvenuto, den die Baronin unbarmherzig zu dem Kutscher, der freiwillig abgestiegen, vom Bocke herabcommandirt hatte, seinen Platz wieder einnehmen. Man konnte sogar stellenweise im Trab fahren. Arnold, der eine kurze Strecke neben seiner Frau geritten war, sprengte an dem Wagen vorüber und voraus, um, wie er den Damen zurief, das Kommen des Zuges, welches sich übrigens schon um eine Stunde verspätet hatte, im Hôtel

Bellevue zu verkünden. Bob hatte sich zu Nanni gesellt, die er sehr blaß fand und gutmütig fragte: ob sie sich unwohl fühle, worauf Nanni mit verstörter Miene entgegnete: sie habe sich eben ein bischen über ihren Mann geärgert; dann aber anfing zu lachen und sagte: es komme nichts darauf an — das habe zwischen Eheleuten nichts zu bedeuten. Uebrigens sehe auch Mr. Swift nichts weniger als behaglich aus; sei überhaupt gar nicht mehr der lustige und amüsante Gesellschafter der ersten Tage; er bringe nicht einmal einen Witz über Herrn Vogel fertig, der doch wahrhaftig heute den Leuten die Sache leicht genug gemacht habe.

Zu leicht, erwiderte Bob; und das ist eben meine Sache nicht. Ich liebe große, schwierige Probleme; liebe es, mich abzumühen an der Enträtselung geheimnißvoller Charaktere, wie zum Beispiel der Ihre ist, schöne Frau.

Nanni drohte ihm mit der Reitpeitsche.

Sie Spötter! rief sie; Sie denken, weil ich gerne lache, dürfen Sie mich über die Achsel ansehen! Ich will euch Allen noch Rätsel zu raten geben, daß euch die Augen übergehen.

Mir gehen sie heute schon über, schöne Frau, denke ich daran, daß ich Sie morgen verlassen soll.

Morgen? rief Nanni, sich lebhaft im Sattel wendend; ich denke, Sie wollen am Mittwoch zusammen mit Lady Ballycastle und dem Brautpaare nach England?

Die Muse ist mir heute Nacht erschienen und hat dem Säumigen gewinkt — nach meinem Atelier auf der Via di — aber Sie kennen ja meine römische Adresse bereits.

Also nach Rom —

Wohin Sie mir ja demnächst folgen werden. Wir werden das Leben der Seligen führen, nur daß ein dunkler Schatten schon zum voraus in unser Paradies fällt. Giebt es ein far niente dolce ohne Benvenuto? Können Sie ihn denn nicht bestimmen, der Vierte im Kleeblatt zu sein? Sie scheinen doch so gut mit ihm zu stehen!

Besser als Angela und mein Mann? fragte Nanni mit einem lauernden Blick.

Stehen die gut mit einander? sagte Bob, nach einer Bremse auf dem Halse seines Pferdes schlagend.

Das hätten Sie nicht bemerkt? Sie, der beste Freund des Herrn Kapitäns?

Keine Idee! sagte Bob, sich der Bremse erwehrend, die jetzt um seinen Kopf summte; — eher das Gegentheil — es sind ja auch so verschiedene Charaktere — so! Du stichst Keinen wieder! — grundverschieden.

Wirklich? sagte Nanni höhnisch.

Wie Feuer und Wasser, ich versichere Sie. Sie müssen wissen: Psychologie ist meine Force. Und so behaupte ich, daß der wackere Benvenuto, den ich furchtbar gern habe, wenn ich ihn auch manchmal ein bischen necke, und Sie, schöne Frau, wie für einander geschaffen sind.

Nun, Gott, ja, sagte Nanni, halb ärgerlich über Bob's Stupidität und halb geschmeichelt durch das Lob ihres Geliebten, gerade aus seinem Munde. Ich gebe zu, daß er auch mir ein wenig fehlen wird. Er ist so ein guter, herziger Kerl. Aber eigensinnig! Er will durchaus nach Berlin; er könne nicht anders, sagt er.

Aber ich denke, er ist ein reicher Mann.

Das nun nicht; indessen, ich glaube, er verdient viel Geld — so sagt er wenigstens.

Ich zweifle nicht daran. Er hatte schon während seines kurzen Aufenthaltes in Rom einen ungeheuren Zulauf; ich calculire, daß fünfzig Procent der guten und schlechten Witze, die über ihn gerissen wurden, auf Neid zurückzuführen waren. Und er ist ja auch wirklich ein überaus begabter Mensch mit einer fabelhaft leichten Hand — der wahre Fa Presto!

Was heißt das? fragte Nanni eifrig.

Schnellmacher, schöne Frau; — ich meine das nicht

im schlechten Sinne; denn, wie schnell er auch Alles macht, es hat Alles Hand und Fuß, ob er nun Historie oder Landschaft, Genre oder Porträt oder Still-Leben, in Oel, Wachsfarben oder Aquarell malt — ihm fließt's nur so aus dem Pinsel, nicht sehr voll und sehr tief — ich gebe es zu; aber wer fragt danach heutzutage!

Bob hatte, wie immer, wenn die Rede auf seine Kunst kam, ernsthaft, ja diesmal um so ernsthafter und wärmer gesprochen, als er dem ihm so fatalen, von ihm so viel verhöhnten Kollegen die Genugthuung schuldig zu sein glaubte, ihn anzuerkennen, wo er Anerkennung verdiente. Nanni ihrerseits hatte mit einer Aufmerksamkeit gelauscht, die sie Kunstgesprächen sonst nicht zuzuwenden pflegte. Jetzt glitt ein schlauer, prüfender Blick unter den halbgesenkten Lidern zu ihrem Begleiter hinüber:

Halten Sie ihn für bedeutender als meinen Mann?

Bob's Augenbrauen zogen sich zusammen; es dauerte ein Weilchen, bis die Antwort kam:

Was das wirkliche Talent betrifft, ich meine das eingeborene, malerische Genie, so steht er so tief unter Ihrem Manne, wie wir hier unter dem Gipfel der Dent de Jaman; — und Bob deutete mit dem Stiele seiner Peitsche auf den Riesenfelsen, der links von ihnen

über die Matten des Plateaus schroff und kahl in den blauen Himmel ragte; — und selbst in der Mache, der virtuosen Technik, wäre ihm Mr. Moor überlegen, wenn — er wollte. Warum er nicht will — ich weiß es nicht; ist sozusagen auch nicht mein Metier, darüber nachzugrübeln; aber wie die Sachen liegen, wird der fleißige Hasenfuß den trägen Löwen in dem Wettlauf nach Geld und Anerkennung der Menge — Ruhm, wenn Sie wollen — um tausend Perdelängen schlagen. — Reiten wir ein wenig zu! Der Wagen ist schon bei den ersten Häusern; auf das edle Paar hinter uns brauchen wir nicht zu warten. Ich sehe sie gar nicht mehr. Well! Liebesleute, tête-a-tête — private and confidential — the devil shall —

Der durch die weißen Zähne gemurmelte Fluch schien dem Braunen zu gelten, den er wütend mit den langen Beinen bearbeitete, bis sich derselbe zu einem lässigen Trab bequemte.

Nanni folgte, laut lachend über Bob's komischen Zorn, und machte dann hinter seinem Rücken eine sehr ernsthafte Miene. Ja, für einen Moment hielt sie ihr Pferd an und warf einen prüfenden Blick rückwärts. Wenn sie die Letzte gewesen wäre! aber sie hätte an Angela und dem Kapitän vorbei gemußt — und ohne Benvenuto, der jedenfalls nicht den Mut haben würde

— nein! es war unmöglich! so ging es nicht! man mußte eine bessere Gelegenheit abpassen — im schlimmsten Falle —

Nun, Missis Moor? rief Bob; sich im Sattel wendend.

Es will nicht mehr; sagte Nanni, ihr Pferd antreibend.

Die Entfernung zwischen ihnen und dem Brautpaar war nicht so groß, wie Bob gemeint. Es hatte sich nur eine langgestreckte Matte des hügeligen Plateaus dazwischen geschoben; aber Edward war sehr froh gewesen, als er den Zug vor sich verschwinden sah. Er freute sich des Alleinseins mit der Geliebten und sagte es ihr mit einem bei ihm ganz ungewöhnlichen Freimute, und ob sie nicht noch langsamer reiten wollten, das ihm unverhoffte Glück ein paar Minuten zu verlängern? In der heitersten Stimmung machte er ihr nun zärtliche Vorwürfe über ihre Unvorsichtigkeit, sich mit einem Thiere, dessen feuriges Temperament sie doch mittlerweile kennen gelernt haben müsse, so nahe an die Bahn zu wagen; freilich, die Kunst des Reitens sei eine, von der selbst ein alter Kavallerie-Offizier, wie er, nicht behaupten könne, daß er hinter alle Geheimnisse gekommen. Aber ganz glücklich mache es ihn, daß Angela seine einzige große Leidenschaft für die

edlen Pferde theile. Sie wollten den Sport, der gerade in ihrem Theile Irlands früher im höchsten Schwange gewesen und jetzt so gut wie eingeschlafen sei, wieder auffrischen und die alten berühmten Rennen von Ballycastle von neuem ins Leben rufen.

Und so dein Leben hindurch von Pferden dich unterhalten zu müssen! sprach Angela bei sich.

Es war das Ende einer langen Reihe peinlich wirrer Gedanken, die inzwischen durch ihre Seele gezogen waren, Sandwolken gleich, welche der Sturm vor sich her über die lechzende Wüste treibt. Als sie von jener verhängnißvollen Stelle an der Eisenbahn wegsprengte, war ihr Herz ganz erfüllt gewesen mit unheimlicher Freude des Sieges, den sie über Arnold und über sich selbst davongetragen. Auf Edward, der so im gelegensten Augenblicke auf dem Plane erschien, fiel ein düsterer Strahl dieser Freude. Sie hatte zum erstenmale die Empfindung gehabt, daß sie mit dem schönen, ritterlichen Manne leben, vielleicht ihn einmal lieben könne. Ja, einen Moment war ihr der Wunsch gekommen, ihm Alles zu sagen: daß sie Arnold geliebt, daß sie bis dahin, was sie gethan, aus Liebe zu Arnold gethan, und daß sie diese Liebe mit der Wurzel aus dem Herzen gerissen und fortan mit freier, reiner Seele ihren neuen Pflichten leben wolle. Was auf dieses

sonderbare Bekenntniß folgte? Würde der gutmütige Riese zu einem rasenden werden? Würde ein erster Kuß, den sie ihm noch nie gewährt und den seine innigen Blicke schon so oft still von ihr erfleht hatten, den Rasenden wieder zu ihren Füßen zwingen, trunken von Glück und Seligkeit? Gleichviel — es war unmöglich! Wie wenn ein Elender aus der Burg schleicht, dem Feinde den geheimen Zugang zu verraten — und der Feind stürmt herein und dringt in das Allerheiligste, zerreißt den Vorhang, wirft das Götterbild in den Staub und tritt es unter die plumpen Siegerfüße — nie durfte sie es thun, nie! — es komme daraus, was wolle!

Und nun wurde ihr der stattliche Mann an ihrer Seite, der den gewaltigen Rappen mit so sicherer, starker Hand lenkte, — zu dem Barbarenkönig, welcher über den Hellenen, der das Parthenon erschuf und die Athene, triumphirt, nur, weil er sein Gold und seine rohe Kraft klug zusammenhielt, die der Andere in genialer Maßlosigkeit vergeudete.

Edward hatte in seiner Heiterkeit anfänglich nicht bemerkt, wie sie von Minute zu Minute einsilbiger geworden war. Endlich fiel ihm doch auf, daß er so lange das Wort allein gehabt. Er wendete sich zu ihr und sagte lächelnd:

Sie sind so schweigsam, Theuerste; woran denken Sie?

Ich denke daran, erwiderte Angela, ob wol glänzende Schauspiele das sind, was Irland notthut.

Sie meinen, Brot wäre besser; aber dergleichen Schauspiele bringen auch Geld, das ist: Brot unter die Leute.

Ein Tropfen auf einen glühenden Stein!

Er zuckte die breiten Schultern.

Was ist da zu thun? Der Einzelne, ich meine von uns Gutherren, kann nichts, als in seinem kleinen Kreise möglichst nach dem Rechten sehen. Und das wollen wir Beide gemeinschaftlich; und ich darf sagen, die Situation in Ballycastle, die mir sonst eher unbehaglich däuchte, erscheint mir jetzt beneidenswert.

Ich fürchte nur, unsere Ansichten werden oft weit auseinandergehen; ich habe sehr radicale politische Tendenzen.

Aus Mr. Wicklow's Schule; ich weiß. Aber was sich für den Priester — den katholischen Priester, Theuerste! — wol schickt, das würde für einen protestantischen Landedelmann manchmal recht unschicklich und meistens einfach unmöglich sein.

Ist es der Landedelmann oder der Protestant, der dem irischen Patrioten hinderlich ist?

Beide, wenn sie sich, wie bei mir, in Einer Person

vereinen; freilich, hauptsächlich ist es wol der Protestant, der die Mischung verdirbt.

So werden Sie das schlimme Ingrediens durch ein besseres, sich leichter mischendes ersetzen müssen.

Edward stutzte, dann schüttelte er lächelnd den Kopf und sagte:

Sie scherzen; indessen es ist gut, daß wir darauf zu sprechen kommen; es schwebt mir schon seit ein paar Tagen auf der Zunge. Sie stehen jetzt, Gott sei Dank, mit meiner Mutter so gut, haben Ihren alten Einfluß auf sie, wie zu erwarten war, vollständig zurückerobert. Nun müssen Sie diesen Einfluß geltend machen nach einer Seite, von der mir eine ernstliche Gefahr zu drohen scheint. Ich meine nicht die Wohlthätigkeitslaune, der sie jetzt verfallen ist. Das ist ein wenig kostbar, aber es kommt hin und wieder wirklich Anderen zugute; überdies: es ist ja nicht von Dauer. Aber in dem exaltirten Zustande, in welchem sie sich befindet, könnte sie im Ernst den Schritt thun, den Sie mir im Scherz zumuten, und das wäre mir entsetzlich. Ich ehre den Katholicismus, dem mein theurer Lehrer und mein liebster Freund angehören; aber ich hasse das Proselytentum — ganz abgesehen von anderen Unzuträglichkeiten, die ein Religionswechsel für mich — für uns, will ich sagen, herbeiführen würde.

Edward hatte es bei aller Freundlichkeit doch in einem Tone gesagt, aus dem Angela, hätte sie es nicht schon sonst gewußt, heraushören mußte, wie wichtig für ihn die Frage war. Das Blut drängte sich ihr zum Herzen; hier war ein entscheidender Punkt. Fanden ihre Ideen in seiner Seele wenn nicht sofort eine tiefe sympathische Resonanz, so doch Theilnahme und Verständniß, so mochte, selbst jetzt, noch Alles gut — so werden, wie er wünschte. Sie nahm ihr Pferd, das sie eben in ihrer wilden Ungeduld zum Trab angetrieben, wieder in Schritt und sagte nach einer kleinen Pause, sehr deutlich und bedächtig sprechend:

Es thut mir leid, aber ich kann die Commission nicht übernehmen, aus zwei Gründen: einmal ist das gute Verhältniß, in welchem ich zu Lady Ballycastle stehen soll, eine Chimäre; sie schmeichelt mir heute, um mich morgen die Löwenkrallen fühlen zu lassen. Bereiten Sie sich darauf vor, wie ich darauf gefaßt bin. Und was den Religionswechsel betrifft, von dem ich weiß, daß Lady Ballycastle ihn allen Ernstes intendirt, so ist das bei ihr ja freilich nur ein falsches Spiel, durch welches sie ihrem Sohne und Nachfolger und jetzigen Mitregenten vor seinen katholischen Pächtern und Hintersassen und in den Augen von ganz Irland den Rang abgewinnen will; aber gerade deshalb wiederhole ich:

Kommen Sie womöglich Ihrer Mutter zuvor, thun Sie wenigstens gleichzeitig mit ihr den Schritt, den ersten und, ich glaube wol, für Sie den schwersten auf einer Bahn großartiger Wirksamkeit!

Das schöne Gesicht Edward's, das eben noch so heiter gelächelt, war, je länger Angela sprach, immer ernster und nachdenklicher geworden und hatte zuletzt den Ausdruck völliger Bestürzung angenommen.

Für mich schwersten? sagte er stockend; für Sie denn nicht?

Ich kann ihn überhaupt nicht mitmachen, oder doch nur zum Scheine: ich habe keine Religion.

Sie haben —

Keine Religion, was Sie irgend so nennen würden. Oder würden Sie die Kunst eine Religion, Kunstbegeisterung eine religiöse Empfindung nennen? Und auch die hatte ich früher nur, jetzt nicht mehr. Jetzt hasse ich die Kunst. Sie trägt uns durch alle Himmel, aber reißt uns mitleidslos den festen Boden der Erde unter den Füßen weg; macht uns zu Leibeigenen unsrer eignen Leidenschaften, ohne die wir doch nichts schaffen können; zu elenden Hörigen der Menge, deren Gunst wir in einem Athem verachten und doch als das Labsal empfinden, ohne das wir rettungslos verschmachten würden. Und darum hat kein edler Grieche oder Römer

der guten Zeit sich je zu einem Künstler hergegeben, wie gern er sich auch etwa in einer seltenen Stunde, die er den Staatsgeschäften abmüßigen konnte, von seinen Sklaven vormusiciren, declamiren oder tanzen ließ. Als die Edlen selbst anfingen, Sklavenkünste zu üben, war es mit der antiken Größe und Freiheit vorbei. Und da hilft kein glänzendes Genie und keine bestrickende Anmut und keine feurige Beredsamkeit — vorbei und dahin! Vorbei und dahin!

Sie hatte die letzten Worte gerufen in bangen, klagenden Tönen, die seltsam laut erklangen in der tiefen Stille, die sie umgab. Edward hatte auch kaum mehr als den Ton gehört, aber die Worte nicht verstanden oder doch nicht auf den Sinn geachtet. Sie hatte die Zügel auf den Hals des Pferdes gleiten lassen, während sie zugleich die Arme halb erhob. Er mochte sie nicht auf die Unvorsichtigkeit aufmerksam machen und hatte nur den Rappen dicht herangeführt, um bei der ersten rascheren Bewegung ihres Pferdes zur Hand zu sein.

Aber da griff sie bereits wieder selbst nach den Zügeln, rückte sich im Sattel, und jetzt klang es fest und herb von ihren Lippen:

Es ist ihr Schicksal. Wehe den Besiegten! Heil dem Sieger! — und wenn es ein Brennus wäre, der nichts hat, um die Schaale des Glückes zu seinen Gun-

sten zu neigen, als sein gutes Schwert. Er soll herrschen, weil er sich selbst beherrschen konnte, über die, die es nicht konnten; herrschen über all die musicirenden, malenden, tanzenden Sklaven, herrschen auch über uns Weiber! Jede Creatur ist sich die Welt — und ist eine Welt; das Weib zumal, das creatürlichste Geschöpf, nur daß sie leider nicht mehr ganz so naiv singt wie die Vögel unter dem Himmel, und blüht wie die Lilien auf dem Felde, und weiß oder doch ahnt, wie es um ihre erträumte, heiß ersehnte Allmacht steht. So sucht sie sich wenigstens die Illusion derselben zu verschaffen dadurch, daß sie Einem die ganze Welt ist, der dafür auch wieder ihre ganze Welt sein soll, und dem sie für diese Eine Illusion alle ihre anderen Illusionen, und wären sie noch so glänzend, ihre Träume, und wären sie noch so süß, ihre stolze Unschuld, ihre hohe Hoffnung, ihren festen Glauben, ihre innigsten Ueberzeugungen — Alles, Alles hinzugeben bereit ist, hingiebt — unter einer Bedingung, daß er kein bloßer gefälliger Spiegel des Glanzbildes ist, als welches sie sich sehen will. Ist er weiter nichts — und wie schnell findet sie das heraus! — dann wehe ihm! In zwei Spiegeln spiegelt sich's besser, noch besser in hundert — sie kann davon nicht genug haben, und — die Kokette ist fertig, die Unverstandene — unverstanden von ihm, welcher nicht begreift,

daß sie sich nur dem Manne wahrhaft eignen kann, der alle übrigen Männer zu seinen, das heißt zu ihren Füßen zwingt.

Vorhin hatte er in der Sorge um sie nur halb, jetzt hatte er aufmerksam zugehört und die Worte wol vernommen; der Sinn war ihm unklar geblieben. Das beunruhigte ihn ein wenig, aber erschreckte ihn nicht. Er war schon daran gewöhnt, sie nicht immer ganz, manchmal gar nicht zu verstehen; und dann war ihm stets dasselbe Bild der Jagd auf Gazellen gekommen, die er einst am Cap mitgemacht; und wie er da bestürzt war, als der losgelassene Falke, in den Aether steigend, seinen Blicken entschwand, und er, als ein Neuling, den Falken verloren und die Jagd aufgeben wollte, bis ihn die erfahreneren Jäger belehrten, daß sie nur die Richtung aufzunehmen brauchten, in der die Gazellen davongeeilt, und dann sicher sein könnten, den Falken mit der erlegten Beute wiederzufinden. Er hatte das Bild nie auszusprechen gewagt, weil er sich eingeredet, daß ihm alle Vergleiche mißglückten, und so scheute er sich auch jetzt, es zu thun, obgleich er sonst nichts zu erwidern fand und nun gänzlich schweigen mußte.

Sie ihrerseits, in dem Wirbel und Halbwahnsinn ihrer verstörten Seele, beantwortete sein Schweigen innerlich mit einem hohnvollen Lachen. Ein Wort Achim's

von Arnim aus der „Gräfin Dolores“ kam ihr in den Sinn: „Die schlimmste Scheidung ist die Scheidung der Gedanken“; und sie sagte bei sich: nein, es giebt noch eine schlimmere: die der Gedanken und der Gedankenlosigkeit. Und nun, da sie Arnold aufgeben wollte, aber diesem hier nicht preisgeben konnte, und die Unmöglichkeit davon tiefer fühlte als je, ergriff sie ein tolles Verlangen, hier und jetzt einen Conflict heraufzuzwingen, der zum Bruch führte — wie ein Strom, der, von der einen Seite zurückgedrängt, sich mit rasendem Ungestüm auf die entgegengesetzte wirft. Sie fuhr in einem Tone fort, der die innere Erregung nicht länger verschleierte.

In Ihrer Mutter muß ein Etwas leben, das, wenn es sich zu einem Gedanken zusammenfassen könnte, derselbe sein würde, den ich ausgesprochen. Nun, da ihr überreicher Geist nie zum logischen Denken geschult wurde, kann sie sich es nicht zum Bewußtsein und es nicht zum Ausdruck bringen, und so gährt es und wühlt es und arbeitet es in ihr, und sie glaubt mich zu hassen, während ich doch die Einzige bin, die sie versteht und mit ihr fühlt und mit ihr trauert, daß sie nie den Mann fand, zu dem sie emporblicken durfte, der ihre großen Entwürfe und Pläne in Wirklichkeiten umzuschaffen vermochte — nicht in ihrem Gatten, der nur immer gierig nach Vermehrung des Besitzes trachtete, und jetzt

wieder nicht in ihrem Sohne, der nichts will, als den Besitz in thatloser Ruhe genießen, anstatt zu thun, wozu ihn eben gerade dieser sein Besitz antreiben sollte.

Er war sehr ernst geworden, aber sein Auge blickte noch immer ruhig, und so klang auch seine Stimme, als er nach einer kleinen Pause erwiderte:

Und was verstehen Sie darunter, theuerste Angela? Sprechen Sie es klar aus!

Kann man es klarer aussprechen, rief sie heftig: daß Sie in der großen Sache Ihres unglücklichen Landes die Führerrolle übernehmen sollen, die Ihnen gebührt!

Dann würde ich genau das thun, erwiderte er eben so ruhig wie vorhin, was mich in kürzester Frist gerade in Ihren Augen verächtlich machen würde, denn gerade Sie am wenigsten würden Ihrem Gatten verzeihen, daß er eine Rolle — um bei dem Ausdrucke zu bleiben — übernimmt, der er nicht gewachsen ist. Ich sage: Ihrem Gatten, Theuerste; denn als solchen betrachte ich mich, nachdem Sie mir Ihr Wort — sicher nicht in einer flüchtigen Wallung, nicht aus einer Caprice, deren Sie unfähig sind, sondern nach reiflichem Nachdenken, in voller Ueberzeugung gegeben — in der Ueberzeugung auch, daß ich nicht der Mann bin, vor einer Phantasie Ihres reichen Geistes kindisch zu er-

schrecken, im Gegentheile, mich daran zu erfreuen, als an einem mir vielleicht manchmal Unbegreiflichen, immer aber Großen und Herrlichen, in das ich mich hineinzudenken und hineinzuleben versuchen will, wie Sie sich freundlich gewöhnen werden an meine stille und doch wol nicht ganz verächtliche Weise, das Leben zu nehmen.

Es ist vergebens, murmelte Angela und hieb ihren Renner über die Schulter.

Ich wollte Sie eben bitten, sagte er, der nun ebenfalls den Rappen angetrieben hatte; und dann, als er sah, daß sie ihrem Thiere völlig die Zügel schießen ließ: Ach, es ist so gemeint? Ein richtiges Rennen! Gut! Und wer zuerst vor der Thür des Hôtels hält, soll Recht gehabt haben. Gilt's?

Sie antwortete nicht und jagte weiter. Es waren vielleicht noch achthundert Schritt den sanft ansteigenden Wiesenplan hinauf, dessen Höhe das Hôtel krönte. Ihr Pferd war das flüchtigere, und so blieb er anfangs zurück; aber, ein vollendeter Reiter, wußte er nicht nur die mächtige Kraft seines Rappen völlig auszunützen, sondern auch jeden Vortheil des Terrains wahrzunehmen; so kam er näher und näher, war jetzt an ihrer Seite, jetzt eine Pferdelänge vor. Der Sieg schien ihm gewiß; es galt nur noch, die hohe Hecke zu umreiten, die, vom Giebel des Hôtelgebäudes auslaufend, den Hof

nach dieser Seite umgab, und durch welche, etwas rechts ab, der durch schlanke Steinpilaster bezeichnete Eingang führte. Edward lenkte nach diesem Eingange, lachend sich im Sattel wendend.

Sie lachen zu früh! rief sie ihm zornglühend zu.

Mit aller Macht trieb sie ihren Renner gerade gegen die Hecke; das edle Thier, seine letzte Kraft aufbietend, setzte in gewaltigem Sprunge hinüber, und so hielt sie, als Edward durch das Thor jagte, bereits vor der Rampe des Hôtels, wo die Gesellschaft noch versammelt war und von ihrem erhöhten Standpunkte aus mit Spannung dem improvisirten Rennen zugeschaut hatte.

Edward parirte sein Pferd, schwang sich aus dem Sattel und eilte zu Angela, ihr herabzuhelfen. Aber Bob war ihm zuvorgekommen, und Angela stand bereits neben ihrem schaumbenetzten, mit fliegenden Weichen und gesenktem Kopfe aus weit geöffneten Nüstern schnaubenden Thiere.

Bei Gott, Theuerste! rief er, das war capital! das machen Ihnen nicht zehn Damen in England nach! — und mit dem abgetriebenen Gaul dazu! War's nicht glorios, alter Junge, wie?

Seine Wangen glühten, seine Blicke hingen, leuchtend vor Stolz und Entzücken, an dem geliebten Mäd-

chen, während er dem Freunde kräftig auf die Schultern schlug.

Glorios! sagte Bob, sah in meinem Leben keine Hecke besser nehmen, hätte noch hundert Fuß höher sein können. Und so, Miß Angela, überreiche ich Ihnen denn im Namen des Comités den Siegespreis.

Was ist das? fragte Angela.

Ein Taschentuch. Ich bin glücklich, es der schönen Eigentümerin zurückgeben zu können.

Ich habe keines verloren, sagte Angela, auf ihr Tuch blickend, mit dem sie sich eben die erhitzte Stirne gekühlt hatte, und das sie noch in der Hand hielt.

Es wird Mrs. Moor gehören, sagte Edward.

Zeigen Sie! rief Nanni, die mit den Anderen herangetreten war.

Geben Sie mal her! sagte die Baronin.

Bob überreichte das Tuch, mit einer Verbeugung gegen die jüngere, der älteren Dame, welche es entfaltete und auf Armeslänge von sich hielt.

Natürlich ist es Ihr Tuch, Angela! rief sie; eines von dem schönen feinen Dutzend, das Sie noch von Ihrer Großmutter haben — mit Ihrem Wappen in der Ecke. Sie sagten, Sie hätten es an dem Abend in Clarens verloren — auf der Chaussee zwischen Clarens und Montreux — erinnern Sie sich wol!

Angela, welche kaum noch auf den kleinen Zwischenfall und das Gespräch geachtet, hatte sich von den Moor'schen Kindern, für die sie in ihrem blausammtenen Reithabit mit dem niedrigen, umschleierten Herrenhut mehr als je ein Fabelwesen und eine Gottheit war, bei den Worten der Baronin rasch umgewendet.

Dann ist es jedenfalls nicht dasselbe, sagte Bob, immerfort Angela und nicht die Baronin ansehend; denn dieses hier habe ich auf unserem heutigen Wege zwischen Baugy und Chatelard in einer Schlucht gefunden, die unser Zug eben passirt hatte; Miß Angela und Mr. Moor waren die Letzten gewesen, natürlich außer mir, der ich als treuer Schildknappe und ehrlicher Finder von Skizzenbüchern, Taschentüchern und anderen kleinen, leicht verloren gehenden Dingen hinterher trabte.

Bob's und Angela's Blicke waren sich längst begegnet; Angela hatte jede Anspielung verstanden und auch, weshalb er ihr das Tuch in Gegenwart der ganzen Gesellschaft gab, von der Niemand, auch Arnold nicht, eine Ahnung davon hatte, wie es sich in Wirklichkeit mit dem Tuche verhielt. Es war eine Warnung, die Warnung eines Freundes, der mehr sagen konnte, wenn er wollte, aber nichts gesagt hatte und — nichts sagen würde, wenn sie die Lection begriff und befolgte, die er ihr eben ertheilt.

Aber in ihrer bis zum Wahnsinn überreizten Stimmung fühlte sie nicht mehr die zarte Schonung des treuen Mannes, in dessen klugen Augen, wie er ihr jetzt das Tuch reichte, tiefe Sorge und herzliche Bitte zugleich so deutlich geschrieben standen; oder sie empfand doch Alles nur als einen Zwang, den man auf sie üben wollte, und es war nicht Dankbarkeit, sondern wilder Trotz und grimmer Zorn, was in ihrem heißen Herzen aufwallte und aus ihren Augen blitzte, als sie mit einem kurzen: „Ich danke Ihnen" das Tuch entgegennahm und sich wendete.

Sie will nicht hören, sprach Bob traurig bei sich, sie wird sich darüber wegsetzen, wie sie über die Hecke setzte. Und dann? Unglückliches Mädchen! Armer Edward! Guter Gott, wie soll das enden!

XI.

Der längere Weg, welchen man auf Angela's Wunsch gemacht, hatte die zu zwölf Uhr bestimmte Ankunft auf Glion um eine Stunde verzögert; und wenn man angenommen, daß man eine Viertelstunde später an dem voraus bestellten Frühstück sitzen würde, so bewies sich auch diese Rechnung als falsch. Die für den späten Herbsttag ganz ungewöhnlich heiße, stechende Sonne, der unendliche Staub, die Ueberanstrengung der allzu langen Fahrt und des Rittes auf zum Theil recht mißlichen Wegen — das Alles hatte die Gesellschaft in einen Zustand versetzt, der denn doch, besonders hinsichtlich der Toilette, einer gründlicheren Restauration bedurfte, als welche binnen weniger Minuten auszuführen war. Glücklicherweise hatte es von vornherein im Plane gelegen, nach dem Frühstück die Höhen über Glion zu Fuß zu ersteigen, und ein Gepäckwagen, welcher auf dem direkten Wege über Clarens und Montreux gefahren war, sowol für die Herren

als für die Damen Alles mitgebracht, was die schickliche Ausrüstung zu einer Gebirgswanderung nur immer erforderte. So fehlte es denn an dem Nötigen nicht, und für die nächste halbe Stunde war das stille, nur noch wenige Herbstgäste bergende Hôtel in einem Aufruhr von Kellnern und Mädchen, die geschäftig hin und her eilten, den vielfachen Wünschen nachzukommen, welche aus einem halben Dutzend Zimmern zu gleicher Zeit an sie gestellt wurden.

Frau Banse brauchte Niemanden zu bemühen. Sie hatte für keine Wechselkleider gesorgt und konnte, nachdem sie den Staub aus denen, welche sie trug, geschüttelt, die Kinder, die sie unter ihre Obhut genommen, zurechtstutzen und dann in den Garten führen, welcher vor dem Hôtel den schmalen Streifen bis zu dem äußersten Rand des Glion-Felsens ausfüllt. Da nun hatte sie freilich ihre liebe Not. Die Mauer am Rande war so niedrig, der jähe Absturz in die unendliche Tiefe so fürchterlich — zumal in dem Kiosk an der Ecke, welcher geradezu in der blauen Luft zu schweben schien — und die Kinder so ahnungslos der Gefahr, so schauerlich tollkühn — die Arme hatte bald diesem, bald jenem der kleinen Wildlinge nachzutrippeln und mit der dünnen, zitternden Stimme, die in dem Jauchzen und Jubeln sich nur schwer Gehör verschaffte, um Gottes,

Jesu willen zu bitten, sich ihrer zu erbarmen. Das half denn wol für ein paar Minuten, bis Lolo, der die Zeit zu lang wurde, die Kameraden durch ihr ungeduldiges Bellen zur Fortsetzung der unterbrochenen Spiele aufforderte und die wilde Jagd durch die schmalen Heckenwege, an der niedrigen Mauer hin von neuem begann. Und dabei ließ die Frau Baronin noch immer auf sich warten, die selbst doch sie und die Kinder in den Garten geschickt und gesagt hatte, daß sie ihnen alsbald nachkommen werde! Die alte Dame wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß sie sich in dem Kiosk niedersetzte, den Kindern energisch den Eintritt wehrend und, so gut es gehen wollte, die eigene Angst verbergend.

Aus diesem mißlichen Zustande befreite sie endlich Angela, welche vom Hôtel durch den Garten daherkam, und der die Kinder entgegeneilten, höchlich unzufrieden mit dem einfachen grauen kurzen Kleide, das ihr gar nicht so gut stehe, als das dunkelblaue Reithabit mit der langen Schleppe und dem Herrenhut. Angela lächelte und sprach ein paar freundliche Worte zu ihnen; aber, so oder so, es war die Tante Angela nicht, auf die sie sehnlichst gewartet hatten. Frau Banse kam aus dem Kiosk hervor und klagte zitternd und halb weinend die Angst, welche sie ausgestanden; Angela

verbot den Kindern jede Annäherung der Mauer mit solcher Bestimmtheit — kommt, Riching, Carling! sagte Annchen, Tante Angela ist böse; wir wollen auf dem Hofe spielen, da können wir nicht herunterfallen. Tante Banse kann auch hier bleiben.

J, wie werde ich, sagte die alte Dame, ich bin froh, daß ich mit heilen Gliedern von hier fortkomme.

Angela lächelte — ein so sonderbares Lächeln. Die alte Dame konnte das Lächeln gar nicht vergessen, während sie mit den Kindern, die ganz still geworden waren, auf dem Hofe promenirte und immerfort wieder zu dem jungen Mädchen hinüberblickte, welches in dem gräßlichen Schwalbenneste, beide Arme auf die Brüstung und den Kopf in die Hände stützend, regungslos saß und in die entsetzliche Tiefe unter ihr starrte.

So fanden Angela die Herren, die nun einer nach dem andern in den Garten kamen, als der letzte: Benvenuto, der freilich seine Toilette nicht so schnell hatte bewerkstelligen können. Denn wenn sich die Anderen bereits von vornherein mit ihrem Anzug auf die später beabsichtigte Wanderung ein wenig eingerichtet, hatte er keineswegs auf Stulpstiefeln, Sporen, enganschließende Beinkleider, hohen Cylinder und die sonstigen Requisiten eines flotten Reiters verzichten mögen und erschien dafür jetzt in eisenbeschlagenen Lederschuhen,

hohen grauen Gamaschen, Lodenjoppe und dem übrigem Kostüm eines resoluten Alpenclub-Mitgliedes. Dennoch erregte sein Erscheinen bei den übrigen Herren nicht die gewohnte Heiterkeit. War's bei Arnold wirklich Ermüdung nach dem langen heißen Ritte, oder bei Bob der Durst, der ihm, wie er behauptete, die Zunge an den Gaumen klebe, oder bei Edward die Sorge um Angela, die er auffallend blaß und abgespannt aussehend fand — man promenirte zuerst vereinzelt, schweigsam in den schmalen Gängen und hatte, als man sich denn doch nach einer Weile zusammenfand, keinen Ausdruck der Bewunderung für die landschaftliche Pracht, welche sich über ihnen, rings um sie her thürmte und breitete, sondern commentirte nur den Charakter und die Bedeutung einer schwarzgrauen, an den Rändern gleißenden Wolke, der einzigen an dem tiefblauen krystallenen Himmel, die drüben unbeweglich den höchsten Gipfel der Dent d'Oche umhüllte. Und auch jetzt war es eigentlich nur Benvenuto, der die Unterhaltung führte. Er demonstrirte mit seiner gewöhnlichen Zungenfertigkeit die Entstehung des Phänomens durch die an einem so heißen Tage besonders starke Verdunstung des Schnees, der seit der vorigen Nacht sämmtliche höhere Gipfel bedecke; übrigens sei die Sache völlig harmlos, da die Attraction, welche von einem

so gewaltigen Gebirgsstock, wie die Dent d'Oche, ausgeübt werde, die specifisch leichten Dunstmassen absolut festhalte. Man dürfe einem alten erprobten Gebirgswanderer, wie ihm, durchaus vertrauen. Er kenne die Alpen nicht nur mindestens so gut wie sich selbst, sondern habe speciell für das Verständniß aller meterologischen Dinge eine natürliche Gabe, die ihn noch nie im Stich gelassen, und durch deren Unfehlbarkeit er schon tausendmal die Wetterkunde der erprobtesten Führer beschämt habe.

Benvenuto fuhr fort, seine Weisheit auszukramen, ohne daß Jemand sonderlich auf ihn gehört hätte. Bob sah wiederholt nach der Uhr; die Baronin und Frau Moor, welche nach beendeter Toilette ebenfalls in den Garten hatten kommen wollen, ließen noch immer auf sich warten. Es schien unbegreiflich, wo sie so lange blieben, umsomehr, als die Baronin zu ihrer Nichte auf das Zimmer gegangen war und mithin die Verzögerung gewissermaßen durch ihre Autorität sanctionirt wurde. Man mußte sich in Geduld fassen.

In der That hatte die Baronin wenige Minuten nach der Ankunft an Nanni's Thür geklopft und Einlaß begehrt. Nanni wartete schmerzlich auf die Rückkehr des Mädchens, welches ihr Promenadenkleid, das unterwegs ein paar häßliche Falten bekommen, aufbügeln

sollte. Sie schloß heimlich seufzend die Knöpfe des Reithabits über dem Busen und sagte, es habe durchaus keine Eile mit ihrem Anzuge, jedenfalls gehe die Tante vor.

Ich will dich auch nicht lange aufhalten, sagte die Baronin, auf dem kleinen Sofa Platz nehmend; es läßt mir nur keine Ruhe. Du hast mit deinem Manne gesprochen, Nanning?

Ich hatte noch immer nicht den Mut, sagte Nanni mit niedergeschlagenen Augen.

So werde ich es thun, sagte die Baronin sehr bestimmt; denn geschehen muß es.

Ich weiß es ja, sagte Nanni kläglich, und ich will es auch gewiß; aber es wird mir so sehr schwer; er ist jetzt immer so lieb zu mir, so gut —

Das habe ich nun gerade heute wieder gar nicht gefunden, sagte die Baronin, im Gegentheil! und deshalb glaubte ich bestimmt, du habest es ihm gesagt — das könnte freilich auch einem Andern die gute Laune verderben.

Ich weiß nicht, was ihm ist, sagte Nanni mit dem Anscheine ernstlichen Nachsinnens, er war noch heute Morgen so zärtlich, so —

Ich will nicht wissen, was in euren vier Wänden zwischen dir und deinem Manne vorgeht, sagte die Ba-

ronin streng; das ist eure Sache, da mische ich mich nicht hinein — mit dem Sammtrock war das freilich anders.

Aber, Tanting, du hast mir ja verziehen!

Ach, dummes Zeug — verzeihen! Verzeihen kann man so was nicht; man kann höchstens nicht weiter davon reden. Und das thäte ich auch nicht, und du wärst mich überhaupt schon los, wenn du meinem Rate gefolgt wärest und hättest deinem Manne reinen Wein eingeschenkt. So muß ich glauben, du schiebst es nur auf die lange Bank, um hier noch ein paar Tage herauszuschlagen.

Aber, Tanting, du selbst hast mir erlaubt, bis Mittwoch hier zu bleiben, und meine Koffer habe ich schon nach Mailand vorausgeschickt; du siehst doch daraus, wie guten Willen ich habe.

Na ja, meinetwegen, sagte die Baronin ärgerlich, obgleich jeder Tag verloren ist.

Und dann fürchte ich immer, fuhr Nanni fort, wenn ich Arnold sage, daß es mit Papas Angelegenheiten so schlecht steht, er wird gar nicht nach Italien reisen und gleich wieder nach Berlin zurück wollen. Und daraus kannst du doch auch sehen, daß ich wirklich von Ben — von dem Menschen nichts mehr wissen will; er geht ja nach Berlin, da wären wir gleich wieder zusammen.

Das ist wahr, sagte die Baronin nachdenklich; Nan-

ning, ich will dir glauben, daß du es ehrlich meinst. Was aber deinen Mann betrifft, wenn der nicht nach Italien will von wegen, so überlaß das nur mir, ich werde es ihm schon klar machen. Und im Frühling kommt ihr zurück und bleibt zu Hause und ich besuche dich auch, Nanning, und wir sehen uns mal zusammen deine Wirtschaft an, während dein Mann sein Malergeschäft betreibt und hübsch fleißig ist, wie's Einer muß, der in Zukunft für Frau und Kinder allein zu sorgen hat wie andere rechtschaffene Männer. Vielleicht hat ihm das nur gefehlt, und so hätte die schlimme Geschichte für ihn und euch noch ihr sehr Gutes.

Ach ja! sagte Nanni mit einem frommen Augenaufschlage, wenn Arnold wieder fleißig würde, wie er es in der ersten Zeit war, dann wollte ich gerne Alles über mich ergehen lassen, so hart es auch ist. Aber, Tanting, die Sache ist: wovon sollen wir die theure Reise machen?

Die Baronin fing an, sich das Kleid über ihren Knien glatt zu streichen.

Zuerst, sagte sie, habt ihr euer baares Reisegeld. Ich glaube, dein Vater hat's euch nur gegeben, damit es nicht mit in die Masse kam. Das ist nun, wie es ist, aber ihr habt's einmal und könnt es nicht besser anwenden. Wie viel ist es noch?

Ich weiß es nicht, Arnold hat es immer eingeschlossen, ich habe mich nicht darum bekümmert.

Das ist schlimm genug; aber ungefähr wirst du es doch wol wissen?

Nanni schien nachzudenken.

Vielleicht sechstausend Francs, sagte sie.

Das wären in Preußisch-Courant ungefähr fünfzehnhundert Thaler — damit könnt ihr schon ein gutes Ende reichen; natürlich, so dürft ihr nicht leben wie hier. Und was ihr hier verbraucht habt, geht auf meine Rechnung! kein Wort! — ich will's so — auch die Fahne, die du da anhast, Nanning — ich hätt's ja nicht zu leiden brauchen, daß du sie dir noch zu guterletzt machen ließest — machen lassen mußtest — wenn ich dich doch einmal nicht vorher auf den Trab brachte. — Fünfzehnhundert Thaler! Hm! hm! das ist eine schöne Summe. — Freilich, ihr seid noch immer eine große Gesellschaft, auch ohne die Pilz. Die Kinder — das ist eine schwere Last — eine sehr schwere — hm! laß mal sehen — laß mal sehen —

Die Baronin saß und sann; jetzt glättete sie die letzte Falte mit einem energischen Strich und sagte aufblickend:

Nanning, was meinst du: könntest du dich wol entschließen, die Gören so lange von dir zu geben — mir zu geben?

In Nanni's Gesicht zuckte es.

Tanting! rief sie, Tanting! du wolltest —

Still, ich frage, ob du willst. Sieh, Nanning, es ist ja hart — du bist, Alles in Allem, nur ein leichtsinniges Ding, aber die Kinder — na, na, na! Laß nur gut sein, laß nur gut sein!

Nanni hatte sich der Tante zu Füßen geworfen und ihren blonden Kopf in den Schoß derselben gedrückt. Die Baronin war selbst viel zu bewegt, um zu bemerken, daß ihrer Nichte Gesicht, trotz des Schluchzens und trotz der krampfhaften Zuckungen der Schultern, keine Spur von Thränen zeigte, als sie jetzt wieder aufschaute und, sich mit dem Taschentuche über die Augen fahrend, zögernd sagte:

Ich kann es dir nicht zumuten, Tanting.

Dummer Schnack, sagte die Baronin, sich mit den umgekehrten Händen die nassen Wimpern trocknend, so was mutet man den Leuten nicht zu; so was thun die Leute, wenn sie sehen, daß es nicht anders geht. Es geht nicht anders, und ich bin die Nächste dazu. Und — und — es würde mir jetzt höllisch einsam sein in Granskewitz —

Sie blickte starr vor sich hin.

Ich denke, du willst zur Hochzeit nach England? sagte Nanni leise.

Die Baronin fuhr aus ihrem Brüten auf.

Das gehört hier nicht her, sagte sie rauh; ich nehme die Kinder; damit gut.

Wenn Arnold es nur leiden wird, sagte Nanni.

Er wird schon müssen, liebes Kind.

Er ist so furchtbar mißtrauisch, Tanting; er ist im Stande, zu glauben, wir haben das so untereinander abgesprochen, um ihm bange zu machen, daß er wieder ordentlich arbeitet. Vadding hat sich so gar nichts merken lassen, als er vor unserer Abreise bei uns in Berlin war und uns das Geld brachte, und wenn er jetzt nur selbst ein Wort geschrieben hätte, anstatt es dir durch deinen Advokaten schreiben zu lassen.

Aber Kind, rief die Baronin ärgerlich, kannst du denn gar nicht einsehen, daß es Matthäi am letzten sein muß, wenn dein Vater, der doch wahrhaftig nicht blöde ist, nicht mal mehr an euch zu schreiben wagt, sondern sich an Pasedag wendet, den er immer seinen schlimmsten Feind nennt! Und was der alte Pasedag schreibt, darauf kann man sich verlassen, wie auf Gottes Wort. Ich begreife ja auch noch nicht ganz, wie es menschenmöglich gewesen, aber er hat nie genug haben können, dein armer Vater, und nun die neumodischen Speculationen! Das ist ein schlimm Ding, wenn man sich darauf einläßt, und versteht nichts davon, und ist dabei so ei-

gensinnig wie dein Vater, und glaubt immer, daß man das Gras wachsen hört. Sag' mal, Nanning, ist denn das Haus in Berlin eigentlich auf deinen Namen geschrieben?

Nein; Vadding meinte immer, es sei nicht nötig, und Arnold kümmerte sich ja um so was nicht. Aber warum, Tanting? dann geht das Haus auch wol mit fort?

Ja, liebes Kind, wenn es nicht auf deinem Namen steht, dann sieht es schlimm aus. Dann werden dir wol nur deine Sache bleiben; ihr sollt ja prachtvoll eingerichtet sein.

Es ist hernach noch so viel dazu gekommen, sagte Nanni; die Rechnungen habe ich immer an Vadding geschickt; wenn er sie nur bezahlt hat!

Ja, ging denn das Geld nicht durch deine oder deines Mannes Hände?

Vadding sagte immer, das sei seine Sache, und wurde immer so ärgerlich, wenn ich mal davon anfing.

O, Kind, Kind, das ist ja eine heillose Wirtschaft! rief die Baronin; das mußte ja ein Ende mit Schrecken nehmen. Na, na, laß nur gut sein, laß nur gut sein! Pasedag und ich müssen sehen, wie wir die Sache in den besten Schick bringen. So, Nanning, das wollte ich dir noch einmal ans Herz — Herr des Himmels,

die Leute unten warteten vorhin schon mit dem Essen. Und du sollst dich noch umziehen — ich will dir —

Nein, Tanting, danke, sagte Nanni, ich komme schon allein zurecht; das Mädchen muß auch jeden Augenblick wieder hier sein. Setzt euch nur immer hin! — Tanting! —

Die Baronin, die bereits an der Thür war, blieb stehen.

Tanting, hast du ihr was davon gesagt?

Ihr? — ja so!

Die Baronin schüttelte den Kopf.

Wir sprechen kaum noch über ihre eigenen Angelegenheiten mit einander, über deine schon lange nicht.

Und nicht wahr, Tanting, was der Herr Vogel da aufgebracht hat, daß Arnold und sie sich vorher gekannt haben sollen —

Ist dummes Zeug! sagte die Baronin ärgerlich.

Ach, Tanting, hätte ich doch nur deinen Malte heiraten können! uns Allen wäre jetzt besser.

Geschehene Dinge sind nicht zu ändern, murmelte die Baronin und machte die Thür hinter sich zu.

Nanni schob den Riegel vor und knöpfte ihr Reithabit wieder auf, aber nur, um sich zu überzeugen, daß das kleine Ledertäschchen, welches sie vorgestern, als die Pilz die Uhr vom Uhrmacher zurückbrachte, aus der

Kassette genommen, noch an seinem Platze an der Innenseite des Corsets war. Es schien ein halbes Wunder, daß er das Verschwinden des Täschchens noch nicht entdeckt hatte. Sie war darauf vorbereitet gewesen. Sie würde ruhig gesagt haben: nachdem er einmal den Schlüssel habe liegen lassen, könne es auch zum zweitenmal geschehen, und sie habe ihn schon oft gebeten, das Geld bei sich zu tragen, und wolle es jetzt anstatt seiner thun. Nun war das nicht mehr nötig; nun würde er die Entdeckung nicht eher machen, als bis sie fort war. Die Flucht hatte erst von unterwegs stattfinden sollen, wo Benvenuto, der natürlich nicht nach Berlin ging, sondern ihnen heimlich folgte, für die passende Gelegenheit sorgen sollte. Und sie hatte sehr stark gehofft, diese Gelegenheit werde sich bereits in Genf finden, und deshalb nicht, wie sie eben der Tante und auch ihrem Manne gesagt, die Sachen nach Mailand, sondern blos bis Genf vorausgeschickt, und wohlbedacht den Schein in ihrem Portemonnaie behalten. Das mußte, gelang die Flucht in Genf nicht, sofort herauskommen; aber an Erklärungen, Ausflüchten in solchen Fällen hatte es ihr nie gefehlt.

So hatten sie und Benvenuto sich die Sache noch gestern Abend vorgestellt, als sie nach dem Diner, welches Lady Ballycastle in ihren Räumen der ganzen Ge-

sellschaft gegeben, während Arnold und Angela am Flügel concertirten, auf ein paar Minuten in der Fensternische des Salons heimlich sprechen durften; jetzt war es mit einem so zahmen Plane nichts mehr; es mußte heute noch geschehen, oder es geschah nie. Sie war vor Schreck fast vom Pferde gefallen, als Arnold, schon dicht vor Glion, an ihre Seite geritten kam und ihr in halblautem Tone Dinge sagte — Dinge! Ob Jean oder die Pilz sie verraten, das hatte sie nicht recht begriffen — so viel stand fest: von diesem Augenblick war Benvenuto und, was ein gut Theil schlimmer, war sie ihres Lebens vor dem Wütenden nicht mehr sicher. Und, was sie noch immer gehofft, daß sie ihm, kam es zum Aeußersten, seine Intrigue mit Angela vorhalten könnte — es wollte ja, schien es, trotzdem sie und Benvenuto völlig überzeugt waren, kein Mensch daran glauben: die Tante nicht — sie hatte es ja noch eben deutlich ausgesprochen — Lady Ballycastle nicht, welche die Pilz durch Miß Flinch hatte sondiren müssen, und die gesagt hatte, wenn keine besseren Beweise da wären, mit solchen Klatschereien dürfe man dem Herrn Kapitän nicht kommen; und als sie vorhin Herrn Swift die Andeutungen gemacht, schien der gar nicht zu verstehen, was sie meinte, trotzdem sie doch recht verständlich gesprochen — die Menschen waren eben blind, aber das half nun nichts: damit war im

entscheidenden Augenblick, der noch heute Abend kommen konnte — ganz sicher kommen würde, nichts zu machen. — Ein kalter Schauder überlief sie.

Was sollte sie thun? Sollte sie, während die Anderen zu Tische gingen, sich aus dem Hause stehlen, nach Montreux hinablaufen und von dort zu entkommen suchen? Aber der Zug Bex-Lausanne-Genf — sie hatte vorhin das Mädchen, welches sie bediente, und das glücklicherweise Deutsch sprach, ausgefragt und wußte nun von Allem genau Bescheid — passirte erst um 4 Uhr 20 Minuten Montreux. Das war viel zu spät: man würde fragen, ihr nachsetzen, sie noch auf dem Wege einholen, auf dem Bahnhofe abfassen — es ging nicht. Und dann, wenn es ging, wenn sie selbst nach Paris, das ihr erstes Ziel sein sollte, entkam, würde Benvenuto nachkommen? So sicher war sie Benvenuto's nicht, und was sollte sie ohne ihn in der weiten Welt anfangen? Ihre achttausend Francs — es waren achttausend und nicht sechs-, wie sie der Tante gesagt — würden schnell genug zu Ende sein — nein, ohne Benvenuto nicht, aber wie — wie mit ihm?

Und auch, was Benvenuto betraf, war kein Augenblick zu verlieren. Noch hatte er keine leiseste Ahnung von dem, was geschehen war; noch hielt er ihren Vater für das, wofür sie ihn selbst bis vor drei Tagen ge-

halten: für einen reichen Mann, der in Alles, was sie von ihm verlangte, willigen würde, auch in ihre Scheidung von dem ihm so verhaßten Schwiegersohn, um den neuen mit offenen Armen zu empfangen und ihm natürlich hinterher das viele Geld, das die Geschichte gekostet, bei jeder Gelegenheit vorzurücken. Sie hatte schon im Voraus so gelacht, wenn sie sich die Scenen vorstellte: das höhnisch-grimmige Gesicht von Vadding und die dumm-verlegene Miene von Benvenuto! Das würde ja nun nimmer sein; sie hatte noch bis heute nicht recht glauben mögen, daß die Schreckensnachrichten der Tante in ihrem ganzen Umfange begründet seien; jetzt zweifelte sie nicht mehr, und jetzt mußte Benvenuto vor dem Risse stehen, womöglich auch noch Vadding durchfüttern, und Vadding hatte immer einen guten Appetit gehabt! — Benvenuto würde sich schön für die Aussicht bedanken, obgleich er ja hinterher froh sein könnte, daß er nicht auch noch die Kinder in den Kauf bekam! Die hatten ihr in den letzten Tagen doch ein bischen schwer auf der Seele gelegen. Die Kinder machten sich nichts aus ihr — das wußte sie ja — und wenn man das weiß und stündlich sieht, ist es so schwer, sich aus den Kindern was zu machen! — aber irgendwo mußten sie doch bleiben, und wie sollte Arnold, wenn er kein Geld verdiente, die hungrigen Münder stopfen! Also würden

sie doch ihr, trotzdem sie der schuldige Theil, zugefallen sein. Nun gingen sie vorläufig mit Tanting nach Granskewitz, und später — was später werden sollte, darüber wollte sie in Paris nachdenken. Das entzückende Paris — es war ihre große Schwärmerei. Sie waren auf ihrer Hochzeitsreise da gewesen — zwei Wochen — die französischen Maler, die Arnold so fetirten, hatten ihm alle zugeredet, länger zu bleiben, womöglich ganz und gar, und sie wäre so gern geblieben! Es war so wunderschön und so amüsant, trotzdem sie die Leute nicht verstand. Und die Herren Kollegen von Arnold waren so galant gegen sie gewesen, besonders der Monsieur Alphons de — irgend etwas mit ville — und sie war überzeugt, daß Arnold nur aus Eifersucht gegen den Monsieur Alphons so schnell wieder abgereist war! Und nun mit ihrem lieben Hasenfuß, der so brillant Französisch sprach und alle Welt in Paris kannte, auf den Straßen zu flaniren — vor den schönen Läden, in denen er ihr die schönsten Hüte kaufen würde — Alles — er würde gewiß furchtbar viel Geld verdienen — nein, sie mußte hin, sie wollte hin, und wenn sie geradezu weglaufen sollte — es würde sich schon eine Gelegenheit finden — auf der Promenade nach Tisch — im Walde — nur beileibe sich nichts merken lassen! lustig sein, kreuzfidel, mochte Arnold noch so wilde Augen machen. Wie

sie ihn haßte! wie er das schändliche Wort, das er ihr vorhin in das Gesicht geworfen, büßen sollte! wie sie ihm den Aerger — denn ärgern würde es ihn doch furchtbar — so recht von ganzem Herzen gönnte! Es war rein zum Lachen, wenn sie sich das vorstellte —

So schwirrte, wirbelte es durch Nanni's Kopf, während sie auf das Mädchen wartete, das trotz all ihres Klingelns nicht wiederkam, und inzwischen mit halb aufgeknüpftem Reithabit sich die Hände und das Gesicht wusch und ihre Haare, so gut es gehen wollte, arrangirte. Endlich!

Aber es war Angela, welche die Baronin gebeten hatte, sich doch einmal nach der Säumigen umzusehen.

Von selbst wären Sie freilich nicht gekommen, sagte Nanni und machte dabei einen Mund wie ein weinendes Kind.

Bleiben Sie, wie Sie sind, sagte Angela.

Sie haben gut reden mit Ihrem hübschen, eleganten Promenadenkleide.

Das mir gewiß nicht so gut steht wie Ihnen Ihr Reitkleid.

Wenn Sie die Verantwortung übernehmen wollen? sagte Nanni mit einem Blicke in den Spiegel.

Ja, ja!

Sie Gute, Einzige!

Sie wollte Angela um den Hals fallen; Angela wehrte ab.

Lassen Sie sich doch ein bischen von mir lieb haben!

Lassen Sie mich Ihnen lieber ein wenig helfen!

Ein paar Minuten später traten die beiden Damen Arm in Arm in den Speisesaal zu der Gesellschaft, welche der zierlich gedeckte Tisch bereits seit einer Stunde erwartete.

XII.

Der Wirt des Bellevue-Hôtels, der seinen Chef in dieser späten Jahreszeit bereits entlassen und nun in großer Sorge gewesen, ob das von Vevey telegraphisch vorausbestellte Frühstück den Ansprüchen der vornehmen Gesellschaft genügen werde, hätte sich die Sorge sparen können. Außer den Kindern, die an einem Nebentische schmausten, unter der Oberaufsicht von Frau Banse — die gute Frau hatte es nicht anders gewollt, und es war ja auch am besten so — fanden die Forellen, die Rebhühner — deren Acquisition Monsieur Duillier eine Welt von Mühe gekostet — die Omelette soufflée, — eine einfache Omelette, meine Damen, aber eine Specialität meines Chefs! — so gut wie keine Beachtung. Desto häufiger wurden die Dienste der zwei Kellner (einer von Montreux in letzter Stunde heraufcommandirt) und von Monsieur Duillier, der in Person mit aufwarten half, in An-

spruch genommen durch die Aufmerksamkeit auf die Spitz-gläser, welche, so regelmäßig sie auch gefüllt wurden, eben so regelmäßig wieder leer waren. Monsieur Duillier rief seiner Frau, als er wieder einmal mit dem gefüllten Champagner-Korbe aus dem Keller durch die Küche trabte, zu: so was sei ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen; der Engländer mit den langen Beinen, den sie Mr. Bob nennten, sei geradezu unergründlich.

Aber Monsieur Duillier hatte nur keine Zeit, die Leistungen der anderen Herren gebührend zu würdigen. Ueberdies war es ja selbstredend, daß der „Mylord" mit den breiten Schultern und dem breiten roten Barte den Crémant rosé wie Wasser trank, und die beiden Anderen — mon Dieu! es waren eben Deutsche, wenn der eine mit den glänzenden schwarzen Augen und dem blauschwarzen Haar und Bart anfangs auch vom ganzen Personal für einen Italiener gehalten war. Freilich, das große Kunststück, lustig zu sein, mit solchen Damen an seiner Seite oder sich gegenüber! Sah doch die alte mit ihrem roten Gesichte aus wie die gesegnete Mahlzeit selbst! und wenn auch von den beiden jungen die schlanke, blasse mit den großen Augen es nach zehn Minuten Monsieur Duillier und seinen zwei Myrmidonen so angethan, daß stets Alle zu gleicher Zeit sie bedienen wollten, — appetitlich war die Andere auch,

die volle, blonde in dem Reithabit, und so drollig, zum Todtlachen: wenn sie sich mit den Herren Engländern auf Englisch neckte, wovon sie offenbar kein Dutzend Worte kannte, oder über die Schulter: Jean, versez! rief, das immer wie Chang, ferzez! klang, oder über ihre eigenen Witze aus voller Kehle lachte, daß man alle ihre weißen Zähne sehen konnte, oder vom Stuhle aufsprang und in dem tollsten Kauderwälsch von Englisch, Französisch und Deutsch einen Toast ausbrachte, vermutlich auf den Mylord und die andere junge Dame, die wol mit einander verlobt sein mußten, wenn auch nicht der Mylord antwortete, sondern sein Freund mit den langen Beinen, der das Kauderwälschen doch noch besser verstand, als Madame, und auch Italienisch hineinmischte und dazu solche Geberden machte und solche Gesichter schnitt, daß die ganze Gesellschaft nicht aus dem Lachen herauskam, und die schönen Kinder, die vom Nebentische herbeigelaufen waren, vor Lust kreischten und sie (die Kellner und Monsieur selbst) sich die Servietten in den Mund stopfen mußten, um den schuldigen Respekt nicht zu verletzen.

Aber endlich mußte das lustige Mahl doch sein Ende finden, zu großer Betrübniß von Monsieur Duillier, der auf sein Ehrenwort als langjähriger Hôtelier auf Glion versicherte, daß die Absicht der Herrschaften,

noch bis zum Dorfe Cau, am Fuße der Dent de Jaman, hinaufzusteigen, völlig unausführbar geworden sei. Sie brauchten dazu mindestens anderthalb Stunden, und eben so viel oder doch beinahe eben so viel zum Hinabsteigen; jetzt sei es Drei, und die Sonne gehe kurz nach Fünf unter; Messieurs möchten doch nun selbst berechnen, wie weit sie kommen würden; ganz abgesehen von den schlimmen Wegen, die, je weiter hinauf, immer miserabler würden, ja unpassirbar in Folge des starken Schnees, der gestern gefallen und zum Theil gewiß noch oben liege. Das könnten Messieurs von hier unten nicht wahrnehmen, weil sich der Wald dazwischen schiebe, über den die kahlen Wände ragten, an denen der Schnee nicht hafte; aber er kenne das. Und daß man heute nach Sonnenuntergang abermals Schnee und vielleicht einen Sturm zu gewärtigen, dafür bürge ihm die Wolke drüben auf der Dent d'Oche, die seit einer Stunde immer größer geworden und ein immer bedenklicheres Aussehen angenommen habe, wie sich Mesdames und Messieurs selbst überzeugen könnten, wenn sie die Güte hätten, einen Blick durch die Fenster zu werfen.

Der Mann hat recht, sagte die Baronin, jedenfalls fahre ich sofort; und wenn ich euch einen guten Rat geben soll: laßt die Sache sein und macht euch auf den Weg, sobald eure Wagen da sind!

Zwei von Montreux heraufbeorderte Wagen — die Reitpferde mit den Grooms waren schon auf dem Rückwege nach Vevey — wurden aber erst um Fünf — der für die Rückkehr von der Bergtour angesetzten Stunde — erwartet; was man bis dahin mit der schönen Zeit anfangen solle? Der Sonnenuntergang werde heute bei der absoluten Klarheit des westlichen Himmels ganz besonders glorios werden; und was die Wolken im Süden betreffe, so würden die, falls sie nicht bis dahin evaporirten, als herrlichste Reflektoren wirken und die Großartigkeit des Phänomens von diesem ausgesuchten Standpunkte noch erhöhen.

Benvenuto plaidirte mit mehr als gewöhnlicher Zungenfertigkeit für diese seine Ansicht und wurde dabei von dem halbberauschten Bob und von Nanni unterstützt, deren Aufregung völlig einem Rausch glich, obgleich sie immer nur an ihrem Glase genippt hatte. Edward war entschieden für Dableiben, während Angela und Arnold an der Debatte geringen oder gar keinen Antheil nahmen. Monsieur Duillier kam mit einem Vermittelungsvorschlage: wenn die Herrschaften denn durchaus die Promenade nicht aufgeben wollten, so schlage er eine wirkliche Promenade vor: nach der Villa des Mr. Thomson, ein paar hundert Fuß über Glion am diesseitigen Rande des Waldes gelegen, die,

im schönsten italienischen Stil erbaut und an und für sich schon eine Sehenswürdigkeit, notorisch derjenige Punkt sei, von welchem man den herrlichsten Rundblick und den Sonnenuntergang am vollkommensten genieße. Der Besitzer sei bereits nach Genf übergesiedelt; der Zutritt habe so wenig Schwierigkeit, wie der Aufstieg, der zuerst durch das Dorf, dann durch eine kurze Waldstrecke, zuletzt an den Wiesenhängen hinführe und den man nicht wol verfehlen könne; man sehe die Villa von der Veranda des Hôtels oben liegen, und behalte sie — bis auf die kurze Waldstrecke — im Auge, sobald man das Dorf hinter sich habe. Wollten dann Mesdames und Messieurs durchaus weiter, so stehe ihnen das vollkommen frei, da der Weg nach Eau nur ein paar hundert Schritte an der Villa vorbeilaufe und man also bei dem Besuche derselben kaum einen Detour mache.

Na, sagte die Baronin, das klingt ja so halbwegs vernünftig. Ich für mein Theil fahre, und das sogleich. Um die Kinder sei unbesorgt, Nanning; die Pilz kriegt sie nicht in die Hände, ich behalte sie bei mir, bis ihr nach Hause kommt.

Ein Schatten flog über Nanni's Gesicht. Sie strich sich das Haar von der heißen Stirn.

Ich möchte doch am liebsten gleich mit dir und den

Kindern fahren, sagte sie in einem Tone, der mit der wilden Lustigkeit, in der sie sich gefiel, sonderbar contrastirte.

Du weißt nicht, was du willst, sagte die Baronin; amüsir' dich heute nur noch einmal. Ueberdies haben wir für dich keinen Platz; überlaß du die Gören nur mir, und mache, daß du endlich aus deiner langen Kledage kommst. Angela, nicht wahr, Sie sind so gut und sorgen dafür, daß sie damit nicht auch noch in die Berge läuft! Und noch Eins, Nanning! — komm' mal her: nicht wahr, Nanning, du benützt die gute Gelegenheit und sprichst mit deinem Mann!

Verlaß dich darauf, Tanting!

Du sollst sehen, es wird noch Alles gut werden.

Das gebe Gott! sagte Nanni.

Während die Baronin mit ihrer Nichte diese kurze geheime Zwiesprache hatte, bat Angela die Herren, nicht auf sie und Nanni warten zu wollen. Das könnte doch wieder länger dauern, und es sei schade um jede Minute. Sie würden nachkommen, zu verfehlen sei der Weg nicht.

Edward wollte davon nichts wissen; Angela bestand auf ihrem Wunsche. Sie hatte vorhin im Garten und jetzt bei Tisch unter der Qual, Edward und Arnold unmittelbar beisammen und sich gezwungen zu sehen,

mit Edward unter Arnold's Augen zu verkehren und wiederum mit Arnold sprechen zu müssen, während Swift's durchdringender Blick auf ihr ruhte, zu viel, zu grausam gelitten — jede Minute, welche sie so gewann, erschien ihr eine Befreiung von der Folter. Nanni und Benvenuto, die nun herantraten, unterstützten lebhaft Angela's Vorschlag, der freilich auch ohne das der Annahme sicher war.

Die Baronin war mit Frau Banse und den Kindern fort; die Herren waren zum Aufbruche bereit, nur Benvenuto fehlte. Er hatte bis zum letzten Momente mit den Kindern durch den Saal getollt, dann Nanni einen Shawl der Baronin im Garten suchen helfen, zuletzt noch den Damen in den Wagen geholfen, ihnen von der Rampe mit dem Tuche nachgewinkt, und war plötzlich verschwunden — auf sein Zimmer, wie einer von den Kellnern den Herren mit bedeutungsvollen Blicken und discretem Lächeln mittheilte: er habe Monsieur selbst hinaufgeführt; er glaube nicht, daß Monsieur so bald wieder zum Vorschein kommen werde.

Bob lachte grimmig!

Und der Mann rühmte sich, daß er ein Dutzend Flaschen vertragen könne! Er ist und bleibt ein Hum—

Still, Bob! rief Edward.

Geniren Sie sich nicht, sagte Arnold spöttisch-scharf;

Sie können von einem Deutschen nicht verlangen, daß er die famose englische Constitution hat.

Es waren in diesen Tagen viel schlimmere Dinge von Bob über Benvenuto gesagt worden, und Arnold hatte dazu gelacht oder noch Oel in Bob's satirisches Feuer geschüttet. In seiner jetzigen Stimmung erschien ihm englische Rücksichtslosigkeit, selbst wenn sie auf des verhaßten Benvenuto Kosten geübt wurde, unerträglich.

In Bob's hellen Augen zuckte ein Blitz auf und verschwand in einem Blick auf Edward.

Noch ist es nicht Zeit, sprach er bei sich, und laut sagte er gelassen:

Well! eine famose Constitution — das ist am Ende keine Beleidigung.

Kommt, kommt, ihr Herren! sagte Edward, Crémant rosé ist soweit ein gutes Ding, Bob; nur muß man hernach ein wenig in die frische Luft. Ich hoffe, unsere Damen werden uns nicht lange allein lassen.

Das mit dem Ausbügeln von Nanni's Kleid betraute Mädchen hatte natürlich, da Madame auch so zu Tisch gegangen war, an ihre Commission nicht weiter gedacht und mußte nun erst das Versäumte nachholen. Nanni hatte sich aus ihrem Reithabit geschält und dabei wie toll über die komische Figur gelacht, welche sie in ge-

wissen Stadien ihres Kostümwechsels machte, während sie doch augenscheinlich an den so ungenirt enthüllten Reizen ihre Freude hatte.

Wir sind ja unter uns, sagte sie, wie zur Entschuldigung.

Binden Sie sich wenigstens etwas um, sagte Angela, Sie werden sich erkälten.

Nie! rief Nanni, die runden nackten Schultern zuckend; ich möchte nie anders gehen; ich begreife nicht, wie Sie sich immer bis an den Hals zuknöpfen können. Sie sind so schön gewachsen, viel schöner als ich, so schlank und rank, sagen wir bei uns. Sie verstehen sich auf Ihren Vortheil nicht oder vielleicht erst recht — man weiß ja nie, was die Männer wollen.

Ich habe daran nie gedacht; ich kleide mich so, weil es mir so gefällt.

Und gefallen darum Allen erst recht, rief Nanni; ach, was sind Sie zu beneiden, und wie neidisch bin ich alle diese Tage auf Sie gewesen! Ich will es nur gestehen: ich hätte Ihnen oft die schönen Augen auskratzen mögen. Der schlechte Benvenuto ist daran schuld; er hat mir immer einreden wollen, daß Sie und mein Arnold — so ein Unsinn! Jetzt muß ich selbst darüber lachen; aber in seiner Eifersucht sieht man ja den Wald vor Bäumen nicht und macht so dumme, dumme

Sachen! Gott, wie gräßlich ich mich schäme! Das gute Tanting hat mir verziehen, Sie müssen es auch thun!

Sie war vor Angela, die sich auf das Sofa gesetzt hatte, niedergesunken und drückte den vollen Busen gegen deren Knie. Das üppige blonde Haar, das sie eben, um es anders zu arrangiren, aufgebunden, umfloß sie wie ein goldener durchsichtiger Mantel.

Was hätte ich Ihnen zu verzeihen, murmelte Angela.

Daß ich so dumm war, mich darauf einzulassen — es war doch recht schlecht von mir! Mein Arnold liebt mich ja so, und ich ihn!

Stehen Sie auf, ich bitte Sie! das Mädchen kann jeden Augenblick hereinkommen.

Ich stehe nicht eher auf, als bis Sie mir verziehen haben!

Nun, ja, ja! sagte Angela, nur um der Scene ein Ende zu machen, sich vergeblich bemühend, ihre Hände zurückzuziehen, die Nanni ergriffen hatte und mit Küssen bedeckte. Ich habe Ihnen verziehen.

Sagen Sie: Ich habe dir verziehen! Nennen Sie mich ein einzigesmal Du!

Sie sind ein Kind! Also: ich habe dir verziehen.

Du Gute, du Engel! rief Nanni. Nun bin ich

selbst wieder gut, wieder rein; nun kann ich meinen Arnold wieder mit leichtem Herzen umarmen.

Sie hatte, sich aufrichtend, Angela beide Arme um den Nacken geworfen und küßte sie auf Haar und Stirn und Lippen mit bacchantischer Wut.

Ein sonderbar unheimliches Gefühl, wie sie es noch nie empfunden, überkam Angela. Ihr war, während sie, athemlos unter den wütenden Küssen, die Augen in seltsamer Beklommenheit schloß, als sei es Arnold, der sie in seinen Armen halte. Ein Schauer des Entzückens und Entsetzens zugleich durchrieselte sie — nur einen Moment; dann hatte sie mit einer gewaltsamen Anstrengung Nanni von sich gedrängt und stand zitternd neben dem Sofa, auf welchem Nanni wie eine trunkene Mänade, mit glühenden Wangen und wild klopfendem Busen lag, während das Haar in blonden Cascaden allüberall von ihr bis auf den Fußboden herabfloß.

Das war häßlich, sagte Angela.

Weshalb? rief Nanni, sich lachend aufrichtend und das Haar aus dem Gesicht streichend; ich küsse so gern; du wirst's auch noch lernen, und Männerküsse, das ist noch ganz was Anderes!

Schämen Sie sich!

Gar nicht; ihr jungen Mädchen solltet uns jungen Frauen doch dankbar sein, wenn wir euch ein bischen

einweihen. Und gar ihr Mädchen in der Stadt! ich bin auf dem Lande groß geworden und kam doch so dumm in die Ehe, so —

Still!

Die Jungfer brachte das Kleid. Nanni schlüpfte hinein, setzte sich den Hut auf, nahm ihre Handschuhe, einen leichten Plaid und war endlich bereit. Seitdem sie das Zimmer betreten, mochte mehr als eine Viertelstunde vergangen sein.

Die Herren werden schon den halben Weg zurückgelegt haben, sagte Angela.

Laß sie! rief Nanni; ich bin viel lieber mit dir allein, ich freue mich so auf eine Promenade mit dir. Du glaubst gar nicht, wie grausam lieb ich dich habe.

Sie hatte sich in Angela's Arm gehängt, während sie, begleitet von Herrn Duillier, der die Damen erwartet hatte, um sie noch einmal über den Weg zu instruiren, durch den Corridor schritten und auf die Rampe hinaustraten, an deren Geländer Benvenuto lehnte mit über der Brust gekreuzten Armen, düster vor sich niederstarrend.

Mein Gott, wie kommt denn der hieher? flüsterte Nanni, der fehlte uns gerade!

Benvenuto war aufgesprungen und begrüßte die Damen mit sehr verlegener Miene.

Warum sind Sie denn nicht mit den anderen Herren gegangen, fragte Nanni unwillig.

Es war — es ist — stammelte Benvenuto, die Sache ist — wenn die gnädige Frau mir gestatten wollte, ein Wort unter vier Augen —

Ich habe keine Geheimnisse vor Fräulein Angela, sagte Nanni mit hochgezogenen Brauen. Ich begreife gar nicht —

Nur Ein Wort, gnädige Frau!

Ich will nicht geniren, sagte Angela, ihren Arm aus Nanni's Arm ziehend und zur Seite gehend, während Benvenuto schnell an Nanni, die nun doch stehen blieb, herantrat und eifrig-leise auf sie einzusprechen schien.

Nach wenigen Secunden schon kam Nanni zu Angela, die, von den Beiden abgewendet, in die Berge blickte, zurück, ein gezwungenes Lächeln auf dem hübschen Gesichte.

Die Sache ist doch ernsthafter, als ich gedacht habe, flüsterte sie. Es scheint, daß zwischen meinem Manne und Vogel eine Scene gewesen ist — eine Beleidigung, die Vogel nicht einstecken zu können glaubt. Er ist darum nicht mitgegangen und will jetzt fort — allein. Mir ist das sehr unangenehm — noch im letzten Augenblicke — es wird nicht so schlimm werden, aber schon die Redereien, weißt du? Ich muß das in Ordnung

bringen; er muß mit — auf alle Fälle — und klein beigeben — will ihm schon seinen Standpunkt klar machen — es wird Mühe kosten — der alberne Mensch ist ganz außer sich — und in deiner Gegenwart — wenn du vorausgehen wolltest — wir holen dich schon wieder ein — meinst du nicht, daß es so am besten ist?

Ich kann da gar nichts sagen, erwiderte Angela. Du mußt wissen, was du zu thun hast.

Ich glaube, es ist so am besten, sagte Nanni nachdenklich. Also geh', lieber Schatz! Du weißt doch den Weg?

Ich glaube.

Dann lebe wohl so lange! Noch Eins: wenn wir dich nicht vorher einholen sollten, sag' nur dreist, ich wäre mit Vogel, der mich habe sprechen wollen, zurückgeblieben. Arnold wird schon begreifen, warum; es muß ihm ja auch lieb sein, daß die dumme Geschichte aus der Welt kommt. Also auf Wiedersehen, Engelsschatz!

Sie umarmte Angela abermals.

Bist du mir böse?

Angela schüttelte stumm den Kopf und schritt die Stufen der Treppe hinab, ohne sich umzublicken, über den Hof, durch das Thor, an der Hecke entlang. Jetzt war nur noch ihr Hut über der Hecke sichtbar, dann

verschwand auch der bei einer Biegung, welche der Weg machte.

In demselben Moment stürzte Nanni, die, ohne ihre Stellung zu verändern, der Davongehenden mit gespanntester Aufmerksamkeit nachgeblickt hatte, zu Benvenuto hin und ergriff seine beiden Hände, ein triumphirend höhnisches Lächeln auf den Lippen.

Habe ich es gut gemacht?

Sie holte tief Athem.

Wunderbar, sagte Benvenuto, aber was nun?

Fort, fort! rief Nanni in leisem, dringendem Tone; auf der Stelle!

Um Gottes willen, man hört dich ja, flüsterte Benvenuto mit einem ängstlichen Blick in den Speisesaal, wo jetzt Hausmägde den Tisch abräumten.

Komm'!

Nanni huschte die Stufen hinab, voraus über den Hof, in den Garten, wo sie ihm bereits vorhin, während sie gemeinschaftlich den von ihr selbst im Saale versteckten Shawl der Baronin zu suchen schienen, in fliegender Eile die Grundzüge ihres Planes mitgetheilt hatte. Bis jetzt war, dank ihrer Schlauheit, Alles trefflich gelungen; sie hatte Benvenuto von den Herren, sich selbst von Angela losgemacht; Angela würde — davon war sie überzeugt — ihr Zurückbleiben so gut

es ging, motiviren; Arnold, auch wenn er Verdacht schöpfte, war zu stolz, es sich merken zu lassen oder gar sich von der Gesellschaft zu trennen, um ihnen nachzueilen; die Gesellschaft würde bis Sonnenuntergang in den Bergen bleiben, dann eine halbe Stunde mindestens brauchen, um wieder zum Hôtel hinabzusteigen; abermals, auch wenn sie dann sofort aufbräche, eine halbe Stunde auf dem Fahrwege hinab nach Montreux; das heißt: sie konnte nicht vor Sechs unten sein. Jetzt war es genau halb Vier; sie hatten also einen Vorsprung von mindestens zwei und einer halben Stunde. Um vier Uhr zwanzig passirte der Zug Vex-Lausanne-Genf Montreux, wo hinab sie auf dem Fußwege in höchstens dreißig Minuten gelangten. Aus dem Garten selbst führte eine steile Steintreppe zur Fahrstraße direkt auf den Punkt, wo sich der Fußpfad von jener abzweigte. Nanni hatte sich vorhin im Garten die Situation in der Eile möglichst klar gemacht und suchte dieselbe wiederum Benvenuto zu erklären, während sie über den Hof durch den Garten zu der Treppe eilten, deren eisernes Gitterthürchen sich nun unter ihren Händen in den verrosteten Angeln drehte.

Da hinab? murmelte Benvenuto mit einem düsteren Blick auf die allerdings sehr lange und steile Treppe.

Ja, ja! sagte Nanni, bereits auf der dritten Stufe.

Halt! rief Benvenuto; um Gottes willen! Wir brechen das Genick.

Willst du's dir lieber von meinem Manne brechen lassen? sagte Nanni, ohne sich umzusehen, weiter schreitend.

Benvenuto folgte seufzend. Das Abenteuer, auf das er sich so leichtsinnig eingelassen, däuchte ihm plötzlich der reine Wahnsinn; die geländerlose Treppe, die ins Bodenlose zu führen schien, machte ihn schwindelig.

Halt! rief er abermals. Sie wendete sich halb.

Wir haben hier absolut keine Deckung — wenn hinter uns her geschossen würde —

Du bist nicht recht gescheit, sagte sie, nur noch schneller als vorher die Stufen hinablaufend.

Endlich standen sie unten auf dem breiten Fahrweg; Nanni rot vor Aufregung und von dem eiligen Hinabsteigen; Benvenuto, sehr gegen seine Gewohnheit, bleich, mit tropfender Stirn und schlotternden Knien.

Weiter! weiter! rief Nanni, auf den Fußpfad deutend, der in unregelmäßigen Stufen an den Felsen heraufgearbeitet war und sich etwas weiter unten im Gebüsch verlor. Der Pfad hatte womöglich ein noch schlimmeres Aussehen als die Treppe.

Ich kann nicht mehr! sagte Benvenuto.

Dummes Zeug! sagte Nanni.

Laß uns wenigstens auf der Fahrstraße bleiben!

Um den Zug zu versäumen — Unsinn! Wir müssen in einer Viertelstunde unten sein.

Bis dahin ist das Ungewitter herauf, sagte Benvenuto, mit einem kläglichen Blicke auf die Wolke drüben, die seltsam groß und noch schwärzer geworden war und deren Ränder fürchterlich leuchteten.

Nanni, die schon auf dem Fußpfade ein paar Schritte gemacht, kam mit einem Sprunge zurück und stand dicht vor Benvenuto.

Willst du oder willst du nicht?

Gewiß, stammelte Benvenuto, der unwillkürlich zurückgeprallt war, aber mir scheint — wenn ich es recht überlege — es ist meine Pflicht — als ein Mann —

Du, ein Mann? sagte Nanni höhnisch auflachend.

Allerdings, sagte Benvenuto mit einem verzweifelten Versuche, fest zu sprechen und eine entschiedene Miene zu machen; ich muß an deine Kinder denken.

Die befinden sich sehr wohl bei meiner Tante.

An deinen alten Vater, der sich in Gram verzehren, vielleicht seine Hand von dir — von uns abziehen wird. — Zwei Familien ernähren zu müssen —

Und wenn es ein Dutzend wäre, rief Nanni mit dem Fuße stampfend; Vater ist reich genug und thut, was ich will — ich hab's dir schon hundertmal gesagt.

Arnold ist mein Freund.

Und du bist ein Feigling! schrie Nanni wütend.

Das lasse ich mir nicht gefallen, auch nicht von dir! rief Benvenuto, halb wirklich beleidigt, halb den Beleidigten spielend.

Nanni sah, daß sie zu weit gegangen, und daß es sich um ihre ganze Zukunft handele. Es war ja eine schlimme Sache, diese Zukunft von Benvenuto abhängen lassen zu müssen, der ihr jetzt in einem kläglicheren Lichte erschien, als sie noch eine Stunde früher für möglich gehalten, und sie schwankte, ob sie dem Hasenfuße den Laufpaß geben und versuchen sollte, sich wieder mit Arnold zu arrangiren. Aber die Aussicht auf ein Weiterleben an der Seite des ungeliebten Mannes — selbst wenn es wirklich zu einer leidlichen Verständigung kam, nachdem sie sich so mit Benvenuto compromittirt — verarmt, verfolgt von unbezahlten Rechnungen, — es war unmöglich! Mit einem Schwunge hatte sie sich Benvenuto an den Hals geworfen.

Vergieb, vergieb! ich weiß nicht, was ich spreche. Ich liebe dich ja grenzenlos.

Sie hing an seinem Halse; sie hing an seinen Lippen; er strebte sich loszumachen.

Auf offener Straße — um Gottes willen — bist du toll?

Ja, ja, ich bin toll! Wenn du mich verläßt, stürze ich mich da hinab!

Sie schnellte von ihm fort und stand an dem Rande des Felsens neben den Stufen.

Halt! rief Benvenuto. Und bei sich sprach er: Es ist gräßlich; aber sie liebt mich so.

Willst du? rief Nanni.

Ja, ja! sagte Benvenuto; aber — meine ganze Baarschaft sind dreihundert Francs.

Ich habe zehntausend! rief Nanni, hier! und sie legte die Hand an ihren Busen.

Dein Geld?

Pfui! von meinem Vater, mir extra für die Reise gegeben. Hast du deinen Paß?

Hier! sagte Benvenuto, auf die Brusttasche seiner Joppe schlagend.

Und um acht Uhr in Genf, wo wir noch gerade Zeit haben, unsere Koffer abzuholen, und morgen früh in Paris! rief Nanni und klatschte in die Hände. Komm'! Komm'!

Laß mich vorangehen! sagte Benvenuto heroisch.

XIII.

Unterdessen war Angela, immer der Fahrstraße folgend, in die schmale Waldstrecke gelangt, welche sich dicht hinter dem Dorfe Glion von dem Gebirge thalwärts schiebt. Die Fahrstraße leitete, sanft steigend, links weiter in den Wald; nach rechts zweigte sich ein steilerer, reinlich gehaltener Promenadenweg ab. Es war zweifellos der, welchen sie einschlagen mußte, um in Kurzem die als Rendezvous bezeichnete Villa zu erreichen.

Sie ging eine Strecke auf demselben fort, bis durch die selteneren Bäume helleres Licht schimmerte, und kehrte wieder um. Sie wußte aus der Schilderung des Herrn Duillier und hatte selbst von unten bemerkt, daß der Pfad, sobald er aus dem Walde war, an freien Wiesenhängen entlang bis zur Villa lief. Trat sie jetzt allein heraus, so mußte das Zurückbleiben der beiden Anderen bemerkt werden. Es war ihr grausam peinlich, in die Angelegenheit Nanni's und Benvenuto's ver-

wickelt zu sein; aber sie war nun doch einmal, wie sehr auch gegen ihren Willen, engagirt, und es däuchte ihr ungroßmütig, gerade Nanni einen erbetenen Dienst nicht voll zu leisten, der doch auch wieder Arnold zugute kam. Verabschiedete Nanni, wie es ihre ehrliche Absicht schien, ein- für allemal ihren thörichten Liebhaber, so war wenigstens dieser Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt und damit Arnold ein Vorwand geraubt, den Bruch mit Nanni, zu welchem ihm jetzt die Entdeckung ihrer Intrigue eine gewisse Berechtigung gab, ins Werk zu setzen. Das Zureden der Baronin, welche offenbar für ihre Nichte Partei nahm, würde schon das Uebrige thun; und wozu endlich dieser Bruch? Nanni war ein verzogenes, launisches, übermütiges Kind, wie er es in mehr als Einer Beziehung ebenfalls geblieben war, trotz seiner dreißig Jahre; und sie paßten besser zu einander, als sie selber wußten, und bewiesen es thatsächlich dadurch, daß sie sich, bei allen ihren Anklagen hinüber und herüber, immer wieder zusammenfanden. Wie innig — es hätte der indecenten Vertraulichkeiten der Ausgelassenen nicht bedurft — sie hatte dadurch nichts erfahren, als was ihr bereits in den ersten Tagen die hämische Klatschsucht der Pilz zugetragen, bevor es ihr gelang, die aufdringliche Person zum Schweigen zu bringen; und was ihr auch ohne jene

die eigene Beobachtung und das eigene, vor zorniger Scham erglühende Herz gesagt. Sie mochten es verantworten, wenn ihr jetzt das schnelle Verständniß für Dinge aufgegangen war, die früher nicht für sie existirt hatten; ihr jetzt Gedanken und Vorstellungen geläufig geworden waren, die zuvor ihre Seele nie getrübt und befleckt, und ihr Blut bei den Umarmungen einer Halbberauschten in eine Aufregung geriet, die noch jetzt häßlich in ihr nachzitterte.

Sie war bereits wieder bis zu der Fahrstraße gelangt, die sie eine ganze Strecke, fast bis zum Dorfe hinab, übersehen konnte. Sie mußten von dieser Seite kommen; aber außer einem Bauernwägelchen, das, von zwei Stieren gezogen, sich langsam heraufbewegte, war die Straße leer. Sie fragte den rüstigen Burschen, der die Thiere lenkte, ob er einem Herrn und einer Dame begegnet sei? Der Bursche hatte Niemanden gesehen.

Sie stand und wartete. Das Gefährt war im Walde verschwunden; es mochte, seitdem sie das Hôtel verlassen, eine halbe Stunde vergangen sein; vergewissern konnte sie sich darüber nicht: sie hatte bei dem Umkleiden ihre Uhr abgelegt und wieder anzustecken vergessen. Sollte sie ihnen entgegengehen? Aber sie mußten hier vorbei; sie wollte noch ein paar Minuten zugeben.

Sie ging zur Abwechselung nach der anderen Seite auf dem Fahrwege, dem Wagen nach, dessen Knarren, wenn auch schon aus weiter Ferne, sie noch immer hörte. Nach einiger Zeit bemerkte sie, daß sie weiter gegangen, als sie ursprünglich gewollt, und der Weg eine Biegung gemacht hatte, durch welche ihr der Punkt, wo sich der Promenadenweg von der Straße abzweigte, aus den Augen gerückt war. Ueberdies hatte sie sich nicht umgeblickt; es war nicht unmöglich, daß die Beiden inzwischen die Stelle passirt hatten und nun vor ihr, und dann wol bereits auf dem Wiesenpfade jenseits des Waldes waren. Rechts leitete ein Fußpfad in den Wald, in der Richtung nach dem Waldrande, und der möglicherweise direkt zur Villa führte. Sie schlug denselben nun ebenso eilig ein, wie sie vorhin langsam gegangen war. Die Veränderung des Tempo mußte sie über die Raumverhältnisse getäuscht haben. Ihr fiel das ein, als sie bereits eine so große Strecke zurückgelegt, daß, wäre die Richtung zugetroffen, sie längst aus dem Walde hätte heraus sein müssen. Dazu war die Steigung, welche anfangs unbedeutend gewesen, immer beträchtlicher geworden; sie meinte, sie könne nicht mehr weit unter der Höhe der Villa sein. Indessen lichtete sich der Wald zusehends nach rechts; sie mußte bald zur Lisière gelangen und würde ja dann

sehen, wie weit sie gekommen und wo sie sich befand. Aber die Lisière war nicht so nahe; da, wo sie dieselbe vermutet, hob sich der Pfad von neuem und steiler als zuvor; das wiederholte sich ein paarmal; endlich trat sie doch ins Freie.

Aber nicht auf den Rand der breiten sanften Wiesenhänge, sondern auf die schmale Platte eines steilen Felsens, der die Wiesenhänge kirchthurmhoch überragte und mit einem eisernen Geländer am Rande und einer Bank in der Mitte versehen war. Ein Aussichtspunkt also, und der wol nur dem Monsieur Duillier zu hoch erschienen sein mochte, um ihn der Gesellschaft als Ziel ihrer Wanderung zu bezeichnen. Denn schöner und großartiger konnte der Blick von keinem andern sein. So wenig ihr verstörtes Gemüt jetzt für landschaftliche Reize empfänglich war, mußte sie es bemerken, wie sie nun, an das Geländer gelehnt, das ungeheure Panorama überschaute: unmittelbar zu ihren Füßen, aber auch schon tief unter ihr, das mächtige Vorgebirge von Glion mit dem Dorfe rechts und dem Hôtel am äußersten Rande; wieder tief unter diesem der See in seiner ganzen Ausdehnung, vom Fuße des Alpenriesen im Osten bis zu den sanften Geländen im fernsten Westen; drüben die blau-schwarze Wand der Savoyer Alpen, dräuender, finsterer als je, mit dem Wolkenungeheuer,

das sich, ein Gebirge über dem Gebirge, von dem Kopfe der Dent d'Oche nach rechts und links über die Nachbargipfel gewälzt hatte und seine von der Glut der sinkenden Sonne wie in Blut getauchten grauen Arme über den Himmel daherstreckte zum Kampfe der Entscheidung, ob fürder das Licht herrschen solle oder die Finsterniß.

Die Finsterniß! murmelte Angela, während ihre Blicke an den ungeheuren Dunstmassen hingen, die mit jedem Momente zu wachsen und näher zu rücken schienen, und deren breiter bleierner Schatten jetzt den zarten Silberschein auslöschte, in welchem noch eben der See geleuchtet, und jetzt das tiefe Karmin und das sanfte Rosa rings an den Bergen und Geländen. Nun kam's auf den Rand des Vorgebirges von Glion und huschte die Wiesenhänge herauf in sonderbarer, unheimlicher Eile; und kletterte jetzt an der Felsenmauer herauf und war nun bei ihr, über ihr, über dem Walde schon, der, eben noch wie in loderndem Feuer aufflammend, plötzlich in schwärzlichem Grün dastand und dann in finsterem Grau, schweigend, lauschend auf den dumpfen Donner, der von drüben heranrollte. Nur zu! rief Angela, ich halt's mit dir; was gehen uns die Pygmäen an!

Sie hatte jetzt, wo sie sich, um die Stelle zu ver-

lassen, wendete und nun auch nach rechts einen Blick warf, die Villa erblickt, eingebettet in eine Wiesenbucht, die tief in die Felsen schnitt, und die sie selbst auf ihrem Wege durch den Wald umwandert. Es war kein einzelnes Haus — ein Complex von Gebäuden mit flachen Dächern, über denen sie so hoch stand, daß sie dieselben von den umgebenden Gartenanlagen nur an der eintönig grauen Schieferfarbe unterscheiden konnte. Und hatte nun auch auf dem ebenfalls flachen Dache des Thurmes, welcher das Hauptgebäude flankirte, drei Gestalten entdeckt, in denen ihr scharfes Auge trotz der großen Entfernung und des fahlen Lichtes an der Haltung die beiden Engländer und Arnold erkannte. Sie standen alle Drei an dem äußersten Rande des Daches, ihr den Rücken wendend, ausschauend nach Denen, welche den Promenadeweg heraufkommen sollten, welchen sie von ihrer Höhe als dünnen, hellen Faden durch die dunklen Matten nach der Villa zu sich schlängeln sah.

Ihr wartet vergeblich! rief sie, sich weit über das Geländer biegend, als könnte sie's denen da unten zurufen.

Sie hatte es begriffen — blitzschnell, wie das elektrische Licht an den Wolkenmassen droben hinzitterte, die unheimlichen Schlünde und Tiefen in denselben für Momente grausig erhellend. Ein so plumpes Spiel

und sie hatte es nicht durchschaut! hatte es nicht gehört, das Lachen, das die Beiden hinter ihr aufschlugen, als sie die ehrliche Närrin glücklich aus dem Wege und den Weg frei hatten zu der schlau geplanten Flucht, die ihnen die Närrin sicherte, während sie im Walde wartete und wartete und sich außer Athem lief, sorgend nach ihnen ausschauend, wie die da unten auf dem Dache —

Und das sollte nicht zum Lachen sein!

Sie lachte laut und winkte in toller Lust mit dem Tuche hinab — demselben, mit dem der gute Bob sie gewarnt, daß sie es nicht machen solle, wie die beiden Durchgänger.

Hatten die unten sie hier oben bemerkt und das Winken gesehen? Möglich! die drei Gestalten bewegten sich lebhaft nach der ihr zugewendeten Seite des Daches.

Kommt herauf! wer mich einholt, soll mich haben!

Sie hatte es hinabgeschrien und sich in den Wald geworfen, den steilen Pfad — einen andern, als auf welchem sie gekommen — hinauflaufend, wie ein Mensch, der um Tod und Leben vor seinen Verfolgern rennt. Fort aus dem Leben in den Tod! In den ehrlichen Tod, wo man die Anderen nicht mehr lügen und trügen sieht und selbst nicht mehr zu lügen und zu trügen braucht, und all den Jammer los ist und ledig der

Qual, die nur den frechen Selbstling verschont, um das Herz dessen zu zerfleischen, der es heilig ernst nahm mit des Lebens nichtswürdigem Puppenspiel. Fort! Fort!

Endlich verließ sie doch die Kraft. Langsamer stieg sie — immer bergan, mit hämmerndem Herzen, keuchender Brust; die Stirn, von der die Büsche längst den Hut gerissen, tropfend von kaltem Schweiße. Oder war es der eisige Regen, der durch die dunklen, halbkahlen Bäume herabrieselte und den steinigen Pfad unter ihr schlüpfrig machte? Das that so wohl, das Rieseln und das Rinnen! Und nun waren's nicht mehr unsichtbare Tropfen, sondern große weiße Flocken; und was noch eben Lachen gewesen, wurde dünnes Eis, das knisterte so schön, wenn der eilende Fuß es zertrat; und auf den braunen Aesten, auf den breiten schwarzgrünen Fächern der Tannen lag es wie blaues Glas, und in dem Wind, der oben durch die Wipfel brauste, raschelte es herab und zerklatschte auf dem Boden. Nun kamen die Flocken dichter und dichter, und stäubten und wirbelten über die hohe Halde, an deren Fuß sie stand, so dicht, daß sie den Wald am oberen Ende derselben nur noch als einförmig ragende Mauer sah. Um den Fuß der Halde zog sich der Fahrweg, auf den sie plötzlich, aus dem Walde heraus, geraten war. Was sollte

ihr der Weg, den Menschen gingen? der wieder zu Menschen führte! Die pfadlose Halde hinauf! hinauf, wo's keine Menschen mehr gab! Höher! höher! Excelsior!

Das Gedicht Longfellow's kam ihr in den Sinn. Es hatte vor Jahren, als sie es zuerst gelesen, einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, sie hatte es auch zu übersetzen versucht. Und während sie sich jetzt die Halde, nun schon über gleichmäßig liegenden Schnee durch immer wilderes Flockengestöber, hinaufarbeitete, fielen ihr die einzelnen Phasen der mystischen Geschichte wieder ein: wie ein schöner, düster blickender Jüngling, der in seiner Hand ein Banner mit der seltsamen Devise: Excelsior! trägt, als die Schatten der Nacht schon herabsinken, in Schnee und Eis durch ein Alpendorf eilt, aus dessen Hüttenfenstern ihm das warme Licht des Herdes entgegenschimmert, während von oben her die Gletscher gespenstisch herniederschauen. Ein alter Mann warnt ihn, sich nicht auf den Paß zu wagen, den die Stürme umbrausen und die Wildwasser durchrauschen. Er hat, weiterstürmend, nur Eine Antwort: Excelsior! Ein junges Mädchen bietet ihm Hand und Herz, wenn er bleiben wolle. Er antwortet, aufwärts eilend: Excelsior! Und als bei Tagesanbruch nach der Sturmesnacht die Mönche von St. Bernhard ihrem frommen

Berufe nachgehen, finden sie halb im Schnee begraben den schönen Jüngling, dessen erkaltete Hand noch das Banner umkrampft:

Und eine Stimm' vom Himmelszelt
Kam hochher, wie ein Stern, der fällt:
Excelsior!

Die letzten Worte waren die einzigen, die sie wiederfand; sie erinnerte sich, wie sie sich abgemüht, das englische: like a falling star herauszubringen, und es schließlich doch bei dem Satze „der fällt" bewenden lassen mußte, obgleich sie fühlte, daß sie dem Bilde einen ungebührlichen Platz einräumte. Aber sie hatte so deutlich an dem grauen Morgenhimmel den bildlichen Stern fallen sehen, und die Stimme hatte sie nicht gehört.

Sonderbar, daß ihr das Alles bis in die kleinsten Einzelheiten zurückkam! Und die nächtliche Stunde ihrer Schülerarbeit und das kleine Stübchen mit dem kleinen wackeligen Tischchen aus ungestrichenem Tannenholz, das so ehrliche Tintenflecke hatte, auf die sie ordentlich stolz war, weil sie dem alten Möbel, welches ursprünglich ein Küchentisch gewesen, einen gelehrten Anstrich gaben. Worauf war sie nicht stolz damals? Auf ihren Fleiß und ihr Wissen und die Schnelligkeit, mit der sie Alles begriff, und ihre Kunst und Kenntnisse, die ihr die große weite Welt erschließen sollten von ihrem engen Stübchen

aus! Und Excelsior! war ihr Wahlspruch gewesen, und ihr Ideal der Jüngling, der höher will, immer höher, und Alles zurückläßt, zuletzt den Erdenleib und nur noch eine himmlische Stimme ist.

Sie blieb stehen; das Schneegestöber war so dicht geworden — sie konnte die Halde nach keiner Seite mehr absehen; selbst der dunkle Wald oben war verschwunden; sie wußte nur aus der Steigung des Terrains, was oben und was unten war.

Würde man sie bei Tagesanbruch finden, wenn sie die zerschlagenen Glieder hier niederstreckte und sich langsam einhüllen ließ in ihr weißes Leichentuch? Aber das Banner würde fehlen in der erkalteten Hand; und ach, auf ihrer bleichen Stirne, die so schlimme Gedanken hegte, würde es nicht geschrieben stehen das erhabene Wort, das aus dem Himmel herabschallt! Man würde nur sagen: Das ist die Närrin, die gestern weglief, weil sie sich wieder einmal in das Leben nicht schicken wollte oder konnte, wie sie es nie gekonnt oder gewollt, und am Ende noch gar von uns vernünftigen Leuten verlangte, daß wir darin etwas Besonderes, Rühmliches sehen, etwas, das sie voraushatte vor uns Anderen, die wir das Leben nehmen, wie es ist, und dabei vortrefflich fahren.

Nein, nein! schrie sie in die Oede hinein, ich ver-

lange es nicht! Ich weiß, daß ich das Banner verloren und nun selbst verloren und verworfen bin! Ihr sollt euch über mich nicht ärgern! Nicht einmal die Mühe will ich euch machen, mich hier zu finden und wegtragen zu müssen!

Sie strebte wieder aufwärts, dem Walde entgegen, der sie in seinem Dunkel, in tiefster abgelegenster Schlucht bergen sollte vor Aller Augen. Die Angst hatte ihr auf einmal die verlorene Kraft zurückgegeben; ja, ihr war, als würde sie auf Flügeln emporgetragen — auf Flügeln des Schneesturmes, der durch die Wildniß rauschte und donnerte und in langen klagenden Tönen heulte; und die Donnerstimme sei ihre Stimme und die Klagetöne erschallten aus ihrer Brust; und sie sei eins mit den Elementen, den uranfänglichen, die nach ewigen Gesetzen webten und wirkten und tödteten und vernichteten, ohne Sünde, ohne Schuld, ohne Reue, der unglückseligen Menschen trostlosem Erbtheil.

Und dann war es nicht mehr des Sturmes Heulen, sondern Nanni's Lachen, und es waren nicht mehr wehende Schneesäulen, sondern die weißen Glieder Nanni's, die nackt durch das Gestöber tanzte, eine rasende Mänade mit weithin flatterndem Haar, und nun zwischen den dunklen Stämmen verschwand, die plötzlich aus dem Gestöber herauswuchsen mit knarrenden Aesten und äch-

zenden Wipfeln, von denen der Schnee auf sie herabfiel, während sie sich weiter aufwärts arbeitete.

Mühselig jetzt auf dem schlüpfrigen Waldboden, der die Kraft einzusaugen schien, mit welcher sie vorhin der Sturm die Steinhalde emporgetragen. Und so war's, als hätte die wilde Jagd der Gedanken, die eben noch ihr Hirn durchbraust, das Denken selbst mit fortgerissen. Sie konnte auch nichts mehr empfinden; das körperliche Gefühl selbst schien sie verlassen zu haben; sie stieß mit der unbeschützten Stirn gegen einen Ast, der sich über sie streckte, und empfand keinen Schmerz, wie in einem Traume, — den sie schon einmal geträumt: eine schaurige Wildniß, in der es nicht Tag und nicht Nacht war, erfüllt mit grauen Schatten, die Alles sein konnten oder waren: Bäume, Felsen, Höhlen, rauschende Bäche, aus Dunkel in Dunkel stürzend — und sie suchte Jemanden, der sich vor ihr versteckte, sich nicht finden lassen wollte — ihn! ihn! — und sie hatte den Traum geträumt in der Nacht, da er den Brief geschrieben, in welcher er ihr seine Verlobung mit Nanni meldete.

Und jetzt sucht sie den Tod, als Sühne, daß sie weder damals noch später ihr Opfer ganz und voll gebracht, und die Liebe zu ihm nicht aus dem Herzen gerissen, und ihn noch immer liebt mit einer wahn=

sinnigen, sündhaften, verbrecherischen Liebe, die der letzte Funke in der verglimmenden Lebensflamme ist und nur mit dem Leben verlöschen wird.

Ein Stern, der fällt!

Das ist das Ende vom Liede.

Ist's ein Stern oder ein Erdenlicht?

Es ist vor ihr aufgeschimmert und wieder zwischen den Stämmen verschwunden, und schimmert wieder auf, und ist vor ihr — eine Blöße im Walde — auf der Blöße ein Häuschen — aus dem niedrigen Fenster kommt das Licht.

Sie will nicht zu Menschen, will zurück in den Wald; die erstarrten Glieder versagen den Dienst; sie muß sich an den Baumstamm klammern, um nicht umzusinken. Und jetzt Stimmen — zwei Gestalten, die vor dem Häuschen stehen — eine deutet nach dem Wald — auf sie. Hat man sie gesehen? Die eine Gestalt löst sich von der andern und kommt eilends auf sie zu. Will der Traum Wahrheit werden? Ist es Arnold? Dann ist sie verloren. Sie weiß es. Noch einmal versucht sie zu fliehen; nur eben die Hände lösen sich mühsam von dem Baum, die Füße scheinen mit jenem angewurzelt; ein dumpfer Schrei entringt sich der gequälten Brust. Nun ist er bei ihr und jauchzt ihren Namen, reißt sie an seine Brust, umfaßt sie mit star-

ken Armen, hebt sie empor und trägt sie nach der Hütte.

Dann liegt sie auf einem Lager, das ein Sofa scheint, aber auch ein Bett sein kann — sie hat ein Federkissen unter dem Kopf und ein anderes über den Füßen. Ein enges, niedriges Gemach mit dumpfer Luft, in der ihr zu athmen schwer wird. Sie reißt ihr Kleid auf und hat nicht die Kraft, es zu schließen, obgleich sie jetzt merkt, daß sie nicht allein ist. Irgendwo brennt ein Licht; die Schatten von zwei männlichen Gestalten fallen an die Wand und halb über die holzgetäfelte Decke. Man spricht in leisen Tönen — Französisch — die eine ist Arnold's tiefe Stimme; die andere hatte sie auch schon gehört — kürzlich — die des jungen Bauers, der das Ochsengespann bergauf lenkte. Er will seine Mutter holen gehen, die mit der Jeanneton im Dorf bei der verheirateten Schwester zum Sonntagsbesuch ist; die Mutter werde Madame besser behandeln, als der beste Arzt in Montreux. Wenn die beiden Anderen sich von Monsieur erst so kurz vorher im Walde getrennt, sei es nicht unmöglich, daß sie in das Dorf geraten. Er werde es da bald erfahren; doch möge es leicht mit seiner Rückkehr eine halbe Stunde währen; das Dorf liege ein gut Theil weiter unten. Inzwischen —

Die Stimmen werden leiser; die Schatten verschwinden und kommen wieder und huschen an Wand und Decke umher; die Thür bewegt sich knarrend; ein schneller, leiser Schritt naht sich ihrem Lager. Sie hat die Augen geschlossen und lächelt nur, als sich ein Lippenpaar auf ihre Lippen senkt, leicht wie ein seliger Traum; und lächelt wieder in dem wilden Schauer, der sie durchzuckt, als sie seine Hand auf ihrer Brust fühlt. Sie flüstert:

Bin ich so schön wie sie?

Tausendmal schöner, murmelt er und bedeckt ihren Mund mit wütenden Küssen.

Männerküsse, das ist noch ganz etwas Anderes, haucht sie zurück.

Ihre Sinne wirbeln, wollen ihr vergehen. Vor ihren geschlossenen Augen wallen, ziehen blutig rote Schatten wie Morgenwolken an einem schwarzgrauen Himmel. Dann schießt vom schwarzgrauen Himmel hochher durch die Wolken erdenwärts ein goldener Stern.

Sie hat sich losgerissen, ihn von sich gestoßen und steht aufrecht neben dem Lager — vor ihm, der ebenfalls von den Knien emporgetaumelt ist.

Der Stern! der Stern! schreit sie.

Er starrt sie, ohne zu begreifen, sprachlos mit

glühenden Augen an; er breitet die Arme und reißt sie an sich; und wieder stößt sie ihn zurück mit wahnsinniger Kraft.

Schön, sagst du? ich? wenn ich ihr gleiche? ein hungriges Thier! Wenn Sterne fallen, fallen sie nicht in den Sumpf! fort!

Und noch einmal schreit sie: Fort! und weist drohend nach der Thür.

Er stampft wütend mit dem Fuße und knirscht ein wildes Wort durch die zusammengeklemmten weißen Zähne. Sie steht noch immer in derselben Haltung, mit starren, wie verglasten Augen, ein Medusenlächeln um den stolzen, verzerrten Mund; wie Schlangen ringeln die nassen aufgelösten Haarsträhne an den marmorbleichen Wangen herab.

Er kann den Blick nicht ertragen; sie ist mächtiger als er, wie sie es immer gewesen. Er stürzt aus dem Gemach in die Küche nebenan, wo er sich an dem lodernden Feuer des offenen Herdes auf einen Schemel wirft, in den wirren Locken raufend, als draußen Schritte erschallen und die Stimme des jungen Bauers: Par ici, Messieurs, par ici!

Die kleine Küche ist plötzlich voller Menschen: der junge Bauer, Edward, Bob — eine runzlige Matrone, ein junges dralles Mädchen — Capuchons auf den

Köpfen. Die Frauen eilen mit kurzem Gruß durch die Küche nach der Stube und schließen die Thür hinter sich, an der Edward ängstlich lauschend stehen bleibt, während der junge Bauer das Feuer schürt, und Bob in einem halblauten lustigen Tone, der Arnold seltsam drohend klingt, ruft: Also Sie doch der Erste, der Miß Angela gefunden! Haben Sie ein stupendes Glück!

XIV.

Die Baronin hatte ihre kleine Schaar nicht so schnell nach Vevey zurückführen können, als es ihr Wunsch war. Es stellte sich in Clarens heraus, daß den übermüdeten Pferden eine Stunde Ruhe gegönnt werden mußte. Aus der einen Stunde waren anderthalb geworden, und als man gegen fünf Uhr wieder aufbrach, überraschte sie zwischen Les Crêtes und Burier der Regensturm mit solcher Gewalt, daß der Kutscher Schritt vor Schritt fahren mußte, bis man in den engen Gassen von Tour de Peilz den hochnötigen Schutz fand. So war der Abend völlig hereingesunken, als man endlich vor dem Hôtel hielt.

Herr Delajoux, der selbst an den Wagenschlag kam und mit dem Portier und dem Oberkellner den Damen und den Kindern heraushalf, floß in seinem gebrochenen Deutsch über von Bedauern, daß es die Herrschaften so gar schlimm mit dem Wetter getroffen. Das gutmütige Gesicht des Mannes hatte dabei eine ver-

legene Miene, und dieselbe Miene, nur noch ein gut Theil ernster, sorgenvoller, zeigte das runzlige Gesicht des Herrn Banse, welcher aus den Zimmern Señor Lerma's den Angekommenen auf dem Flur entgegentrat.

Es steht da schlecht? sagte die Baronin.

Sehr, erwiderte Herr Banse; wir müssen das Schlimmste fürchten. Er ist entsetzlich ruhelos bei aller Schwäche und verlangt fortwährend nach Ihnen. Wenn die gnädige Frau hernach —

Gleich, sagte die Baronin; ich muß erst für die Kinder sorgen.

Das kann ich ja, sagte Frau Banse.

Ach was! rief die Baronin; Sie haben sich in dem engen Loche von Wagen das schönste Kopfweh geholt; ich seh's Ihnen an; ich hätte beinahe auch welches. Geben Sie Ihrer lieben Frau eine Tasse starken Kaffee oder Thee, und wenn sie sich wieder rausrappeln sollte, mag sie nach oben kommen. Nimm den Kleinen, Gusting! Er fällt vor Müdigkeit über seine eigenen Beinings; so, Anning, Riching, kommt! Wo ist denn das Fräulein? Nicht daß ich große Sehnsucht nach ihr hätte; aber es schickte sich doch wol, daß sie hier wäre.

Herr Banse warf hinter der Baronin breitem Rücken Herrn Delajoux einen Blick zu. Herr Delajoux sagte:

Wenn Madame meinen Arm nehmen will?

Danke, erwiderte die Baronin; ich stütze mich ein bischen sehr fest, da ist das Geländer gerade gut.

Sie fing an, die Treppe hinaufzusteigen; Herr Delajoux blieb an ihrer Seite und sagte, wie zur Entschuldigung:

Ich wollte mir nur erlauben, Madame mitzutheilen, daß ich für die Kinder ein Zimmer neben Monsieur und Madame habe arrangiren können; die Sachen sind auch bereits heruntergebracht.

Das ist schön, erwiderte die Baronin; da brauche ich nicht die drei Treppen zu steigen; aber wie hat sich denn das mit einem Mal machen lassen?

Herr Delajoux zuckte die Achseln.

In einem Hôtel, Madame — man kommt, man geht — überdies, da Mademoiselle abgereist ist —

Die Baronin blieb stehen:

Wer? Fräulein Pilz abgereist?

Justement, Madame. Ich habe mich auch gewundert — wir Alle — in Abwesenheit von Monsieur et Madame — indessen — was sollte ich thun, Madame?

Sie haben ganz recht gethan, daß Sie sie laufen ließen, sagte die Baronin, weiter schreitend; wollte Gott, sie hätte ihre lange Nase —

Sie brach kurz ab und keuchte die Treppe vollends hinauf.

Das für die Kinder bestimmte, neben dem Schlafgemache ihrer Eltern gelegene Zimmer war schicklich eingerichtet; die Baronin lobte Herrn Delajoux, der sie selbst hineingeführt. Herr Delajoux verbeugte sich:

Mille merci, Madame! Man thut, was man kann. Ich bin glücklich, die Zufriedenheit von Madame erlangt zu haben.

Der höfliche Mann hatte sich hinaus verbeugt.

Damit wird er sich auch wol begnügen müssen, murmelte die Baronin mit einem Blick auf die offene Thür nach dem Nebenzimmer; — na, sie müssen das auch lernen — zu dem Vielen, das sie noch zu lernen haben.

Sie hatte sich zu den Kindern gewendet, die in ihrer Freude über die Zimmerveränderung bereits Müdigkeit und Hunger vergessen hatten und, als ihnen gar Gusting zugetuschelt, daß „Fräulein über alle Berge sei und nicht wiederkäme", ganz ausgelassen wurden. Aber Großtante verstand heute ein- für allemal keinen Spaß. Lolo empfand das zuerst in einem regelrechten Fußtritte, der ihrem Kläffen ein plötzliches Ende machte und sie unter einem Bette Zuflucht suchen ließ, in welchem wenige Minuten später Karlchen lag, „ohne zu mucksen". Dann kamen Richardchen und Annchen an die Reihe, die, während sie von Gusting ausgekleidet wurden und zwischen-

durch ihr Glas Milch tranken, sich mit bedeutungsvollen Blicken zu fragen schienen, ob sie nicht am Ende gar bei Großtantens Regime aus dem Regen unter die Traufe gekommen seien.

Die kleinen verstörten Geister hatten für heute nicht mehr lange Zeit, über ihr Schicksal nachzudenken; schon nach wenigen Minuten war die unterbrochene Müdigkeit in ihre guten Rechte getreten. Auf den drei holden Gesichtchen lag friedlich der süße Kinderschlaf, während Gusting aufräumte und der gnädigen Frau, die nachdenklich dasaß, im heimischen Platt flüsternd von dem berichtete, was für sie das große Ereigniß des Tages war. Fräulein Pilz sei mit dem Zwei-Uhr-Zuge abgereist; der Hausknecht, der sie auf die Bahn gebracht, habe gesagt: nach Genf, und sie wolle da auf eine neue Stelle warten. Alle Welt im Hôtel sei froh, daß sie weg sei; der Jean habe gemeint, er habe schon viel schlechte Personen kennen gelernt, aber die sei schlechter als schlecht; Frau Moor könne von Glück sagen, daß sie ihre Koffer schon vorausgeschickt, sonst wäre ja wol die Hälfte ihrer Sachen mit der Person gewandert.

Gusting war noch im besten Erzählen, als Frau Banse kam, ihren Posten bei den Kindern, welchen sie den Tag über so treu verwaltet, für den Abend wieder anzutreten. Ihr Strickzeug hatte sie mitgebracht; sie

sei völlig hergestellt, werde auch gelegentlich in dem großen Lehnstuhle ein wenig nicken, aber die Frau Baronin möchte ihrem Manne den Gefallen thun und sofort hinabkommen; er erwarte sie bereits in ihrem Zimmer; Gusting solle sie nur getrost mitnehmen; die könne sich vielleicht unten nützlicher machen, wo es ja wol mit dem guten Herrn Lerma zu Ende gehe.

Na, sagte die Baronin, denn man zu! Das ist heute eine böse Fuhre; wir alten Gäule müssen verdammt schwer im Geschirre liegen, und Vorspann ist nicht.

Frau Banse lächelte, obgleich sie das Bild nicht recht verstand. Die Baronin stampfte, sich diesmal auf Gusting's Arm lehnend, davon. Von dem langen Sitzen im Wagen heute waren ihr die Füße arg geschwollen, und sie hatte große Schmerzen. Sie sagte es nicht; Gusting wußte es doch.

Herr Banse war nicht in ihrem Zimmer, aber er kam nach wenigen Minuten mit ernstem, bekümmerten Gesichte.

Wir haben ein paar Augenblicke, sagte er; sie haben ihm eben wieder eine Morphium-Einspritzung gemacht gegen die Höllenschmerzen; das hält dann immer so ein Viertelstündchen vor. Ich habe gesagt, daß sie uns rufen sollen.

Herr Banse hatte sich zu der Baronin auf das Sofa gesetzt.

Ich muß die Zeit benützen, fuhr er fort, Sie von Verschiedenem in Kenntniß zu setzen, wodurch Ihnen das Verständniß der Mittheilungen, die er Ihnen machen will, erleichtert werden wird. Zuerst ein sehr wichtiges: Herr Lerma hat sein ganzes, von ihm auf eine Million Dollars geschätztes Vermögen in baarem Gelde und allerlei Liegenschaften in Brasilien Fräulein von Seeburg vermacht.

Gott soll mich bewahren! rief die Baronin erschrocken.

Es kann Einem Schlimmeres passiren, sagte Herr Banse mit einem schwachen Schimmer seines gewöhnlichen sarkastischen Lächelns; circa sechs Millionen Francs — da kann eine arme Frau lange spinnen. Auf die Sache selbst dürfen Sie sich verlassen; das Testament ist heute Nachmittag in aller Form Rechtens abgefaßt, von mir als einem der zwei Zeugen unterschrieben, und befindet sich bereits in Deposition bei dem hiesigen zuständigen Gerichte.

Und haben Sie eine Erklärung? fragte die Baronin, die sich noch immer von ihrem Erstaunen nicht erholen konnte.

Für mich bedarf es eigentlich keiner, erwiderte Herr Banse; Sie wissen, was meine Alte und ich anfänglich

mit Fräulein Angela vorhatten, wenn wir auch nicht über Millionen verfügen können. Und daß unser armer kranker Freund von dem Moment, als er sie gesehen, nur eigentlich von ihrem Anblick gelebt hat, weiß ich von ihm selbst. Indessen, Sie haben recht, außerordentlich ist und bleibt die Sache trotzdem, und so gehe ich wol nicht fehl, wenn ich sie mit etwas Anderem in Zusammenhang bringe, worüber ich allerdings nur Vermutungen habe. Auf Folgendes aber möchte ich schwören: es ist da zwischen Lady Ballycastle und Herrn Lerma ein alter böser Handel, der, weil sich Zeit und Raum dazwischen gelegt, lange Jahre geruht hat, um jetzt, da sie sich wiedergesehen, aufs neue zu entbrennen. Der Kranke hat mir nichts davon gesagt, und sein Pedro, der wol mehr davon weiß, ist stumm wie das Grab. Aber Lady Ballycastle hat die Verschwiegenheit nicht erfunden und gegen verschiedene Personen Andeutungen gemacht — die ich zum Theil wieder erfahren habe — von dem Haß, mit dem sie Herrn Lerma beehrt. Und da spielt nun wieder, ich weiß nicht wie, die beabsichtigte Verbindung zwischen Fräulein Angela und dem Herrn Kapitän hinein, von welcher die Lady behauptet, daß ihr die Einwilligung zu derselben nur abgezwungen sei, während Herr Lerma sich für diese Verbindung aufs höchste interessirt und sie um jeden Preis gesichert sehen

will. Nun aber — was ich Ihnen da mittheile, gnädige Frau, sind alles Facta, deren Begründung Sie mir für jetzt erlassen wollen — nun plant die Lady eine Enterbung ihres Sohnes, und die Sache wäre sogar schon perfect, wenn sie gefügigere Werkzeuge gefunden hätte. Herr Lerma muß fürchten, daß sie über kurz oder lang dergleichen doch findet, und will den Schlag nach Kräften pariren, indem er dem lieben Mädchen sein Vermögen vermacht. Wenn Herr Lerma sterben sollte — und die Aerzte sagen, daß es sich nur noch um Stunden, höchstens Tage handelt — so wird die Lady die Maske vollends abwerfen. Von Maske kann allerdings kaum noch die Rede sein. Denken Sie doch nur, daß sie im Laufe des Nachmittags schon an die zwanzigmal zu Delajoux geschickt hat, ob der Herr auf Nummer sieben noch immer nicht todt sei! Delajoux hat natürlich jedesmal geantwortet: Eine schöne Empfehlung an Mylady und der Herr lebe noch; worüber sie zuletzt in eine gräßliche Wut geraten ist und durch den Kurier, von dem ich es weiß, Herrn Delajoux hat sagen lassen, wenn er fortfahre, so unartig gegen sie zu sein, werde sie ihn ebenfalls aus dem Leben wegdenken, wie den Herrn auf Nummer sieben.

Sie ist verrückt! sagte die Baronin mit Entschiedenheit.

Herr Banse nickte.

Ich meine, richtig verrückt — für's Irrenhaus, sagte die Baronin.

Ich bin durchaus der Ansicht, sagte Herr Banse; ich glaube, wir erleben hier noch schlimme Dinge. Mir thut nur das liebe Kind leid. So eine Schwiegermutter — das ist kein Spaß.

Die Baronin seufzte schwer; Herr Banse nahm eine Prise, wollte in seiner Zerstreutheit auch der Baronin eine anbieten, besann sich aber und fingerte nachdenklich auf dem geschlossenen Deckel.

Ich weiß nicht, sagte er, das dauert so lange; möchten wir vielleicht einmal hinübergehen?

Die Baronin griff nach ihrem wollenen Umschlagetuch auf der Sofalehne; die beiden alten Leute verließen den Salon. Die Thür zu dem Zimmer des Sterbenden war die dritte auf demselben Corridor; Herr Banse, der den Drücker bereits in der Hand hatte, zögerte.

Er sieht sehr übel aus, flüsterte er bedeutungsvoll.

Ich habe in Granskewitz zweiundfünfzig Menschen an der Cholera sterben sehen, sagte die Baronin in demselben leisen Tone; die waren auch nicht schön.

Freilich, sagte Herr Banse; ich will vorangehen.

Sie traten ein. Vor ihnen stand Pedro, den das leise Geräusch an der Thür von dem Bette seines Herrn

am andern Ende des großen Gemaches herbeigezogen. Seine finstere Miene erhellte sich, als er die Beiden erkannte. Der Arzt, ein noch junger Mann, welcher an dem Tische in der Mitte ein Medicament zurecht machte, schaute mit durchdringenden schwarzen Augen verwundert auf und kam dann leisen, raschen Schrittes heran, die ihm bereits bekannte Dame mit einer schweigenden Verbeugung begrüßend und Herrn Banse in eine Fensternische ziehend, während die Baronin mit Pedro weiter zum Bette schritt.

Ich wollte Sie eben rufen lassen, flüsterte der Arzt; er ist erwacht, bei voller Besinnung, ohne alle Schmerzen; das heißt, es geht zu Ende. Eine Stunde, vielleicht noch zwei. Er weiß es; er beschwor mich, es ihm zu sagen. Ich glaubte eine Ausnahme von der Regel machen zu müssen — ein Mann von seltener Charakterstärke —

Die Baronin war mit Pedro an das Bett getreten, über dessen rotseidene Decke der Leidende die alabasterweißen durchsichtigen Hände gestreckt hatte. Unter der Bettdecke schien ein Kinderleib zu liegen, nicht größer als die holden Glieder, welche die Baronin vorhin oben in süßer Müdigkeit sich hatte dehnen sehen, und zu welchem der mächtige Kopf mit der weißen Löwenmähne und dem wallenden weißen Barte einen sonder-

baren, gespenstischen Contrast bildete. Aber die Baronin überkam den flüchtigen Eindruck bei dem ersten Blicke in das wachsbleiche Gesicht, über dessen immer feine Züge der nahende schmerzlose Tod eine zarte Schönheit gehaucht hatte, die nichts Irdisches mehr zu haben schien, ebenso wie das reine Licht in den geisterhaft großen blauen Augen.

Wie danke ich Ihnen, sagte er mit einer sehr leisen, aber völlig vernehmlichen Stimme, deren silberner, schwingender Ton die Baronin an das Schwirren der Cicaden in einem Aehrenfelde mahnte; ich konnte nicht sterben, ohne von Ihnen Abschied genommen und Sie zur Erbin eines traurigen Geheimnisses gemacht zu haben, das ich gerne mit ins Grab nähme, müßte es nicht um dererwillen, die wir Beide wie eine Tochter lieben, auf Erden bleiben. Bitte, setzen Sie sich — Pedro!

Pedro mußte schon instruirt sein. Er brachte ein kleines, reich mit Silber eingelegtes Ebenholzkästchen herbei, in welchem ein goldenes Schlüsselchen bereits steckte, und stellte es auf den Tisch neben dem Bette zwischen seinem Herrn und der Baronin. Dann ging er zu Herrn Banse und dem Doktor, denen er ein paar Worte leise sagte, worauf alle Drei das Gemach verließen.

Señor Lerma und die Baronin waren allein.

XV.

Drei Stunden später — die Stutzuhr über dem Kamin wies bereits auf Neun — schritt die Baronin, die Hände auf dem Rücken, langsam schwerfällig in ihrem Salon auf und ab, während der freundliche kleine deutsche Kellner und Gusting auf dem großen runden Tische vor dem Sofa die Theesachen für mehrere Personen, wie es schien, zurechtsetzten. Der kleine Kellner hatte sein unbedeutendes Gesichtchen in die allerernsteste Fassung gebracht, und Gusting schluchzte heimlich, so oft sie sich von der gnädigen Frau unbemerkt glaubte. Sie bewegten sich auf den Fußspitzen und setzten die Tassen und legten die Löffel mit möglichster Vorsicht hin.

Na, sagte die Baronin, warum habt ihr euch denn wie die Fliege in der Buttermilch? der drüben wacht von dem bischen Geklapper nicht auf.

Gusting schluchzte laut; der kleine Kellner wischte sich mit der Serviette die Augen.

Ihr seid nicht recht gescheit, sagte die Baronin, sterben müssen wir Alle und Thee trinken auch.

Sie murmelte die letzten drei Worte noch ein paarmal so vor sich hin, jedesmal mit größerem Nachdrucke; schien aber trotzdem nichts besonders Tröstliches darin zu finden, stöhnte vielmehr sehr vernehmlich, als sie jetzt, am Fenster, in die regenschwarze Nacht hineinstarrte, und rief, sich wieder ins Zimmer wendend, ärgerlich:

Nun aber macht, daß ihr fertig werdet! Gusting, du gehst hinauf und sagst Herrn und Frau Banse Bescheid und bleibst dann oben bei den Kindern. Und Sie, junger Mensch, passen auf den Herrn Doktor und führen ihn hieher; er wollte in einer halben Stunde wiederkommen. Was ist denn das da?

Sie deutete auf ein zusammengefaltetes Papier, das neben der Zuckerschaale lag.

Eine Telepesche, sagte Gusting mit einer von ihr selbst erfundenen und consequent angewendeten Zusammenziehung, während gnä' Frau drüben waren.

Schon lange?

Vielleicht zehn Minuten, eh' gnä' Frau herüberkamen.

Warum hast du es nicht gleich gesagt? Na — es ist gut.

Gusting und der Kellner waren aus dem Zimmer; die Baronin hatte die Depesche zur Hand genommen und betrachtete das zusammengefaltete Blättchen, indem sie es auf Armeslänge in der unmittelbaren Nähe der Lampe hielt. Nicht daß sie irgend Aussicht gehabt, auf diese Weise einen Buchstaben der Adresse zu lesen, oder an deren Richtigkeit gezweifelt hätte; aber für sie war eine Depesche noch immer wie ein Blatt, das, aus dem Buche des Schicksals herausgerissen, eigentlich in menschliche Hände nicht gehöre und von Menschenhänden nur erfaßt werden könne, nachdem man sich vorher zum wenigsten auf eine große Unannehmlichkeit vorbereitet.

Angela hatte sie im Laufe dieses letzten Jahres, wo so manche Depesche, meistens des unbedeutendsten Inhalts: Anfragen und Antworten über Hôtelwohnungen und ähnliche Reisenotwendigkeiten, gegangen und gekommen waren, wegen dieser Schwäche verspottet; und das fiel ihr jetzt ein, während doch Angela selbst der Gegenstand ihrer Sorge war. Sie hatte sich heute ohne Unterlaß mit dem Gedanken getragen, daß dem Mädchen ein Unglück zustoßen werde. Was sie vorhin von dem Sterbenden erfahren, hatte das Beängstigende dieses Gefühls wahrhaftig nicht vermindert. Jemandem, der in so unerhörte, grausige Geschichten so tief ver-

wickelt war, konnte geradezu Alles begegnen. Wenn sie um fünf, ja wenn sie nur um sechs Uhr von Glion weggefahren waren, mußten sie längst hier sein. Was mochte es gegeben haben? Auf einen Radbruch oder ähnliche Kleinigkeiten wagte sie gar nicht mehr zu hoffen.

Das ist ein schlimmer, schlimmer Tag, sagte die Baronin und stöhnte wieder.

Sie hatte ihre Brille aus dem Futteral genommen und das ominöse Papier aus seiner verzwickten Faltung endlich frei. Ihr erster Blick galt der Unterschrift: Pilz!

Sie warf das Blatt zwischen die Tassen.

Die unverschämte Person! Ihr zu telegraphiren! Eine ellenlange Depesche, weil sie einen Unterrock oder so hat liegen lassen, der ihr nachgeschickt werden soll! Wenn ich dir die Ohrfeigen nachschicken könnte, die ich dir —

Sie starrte wütend auf das Papier. Wäre es ein Brief gewesen, sie hätte ihn nicht wieder angerührt, oder doch nur, um ihn da in das Kaminfeuer zu werfen, das eben an den Eichenscheiten aufzulecken begann. Aber eine Depesche! Man kann nie wissen — das sieht aus wie eine leere Patronenhülse, und die Ladung ist noch drin.

Sie rückte die Brille auf der Stumpfnase zurecht

und machte sich entschlossen an das mühselige Geschäft — diese schändlichen lateinischen Depeschen-Buchstaben, die immer durcheinander rennen, wie Füllen in der Koppel! Nun fehlte nur, daß die Person Französisch depeschirt hätte, aber es schien Deutsch zu sein:

„Habe die Ehre, gnädige Frau, zu melden, daß Monsieur Vogel und Madame Moor soeben acht Uhr von Genf via Lyon nach Paris —“

Gott soll mich bewahren! murmelte die Baronin.

Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen, ihre starke Hand zitterte. Es war eine neue Niederträchtigkeit der Person! — ein schändlicher Spaß, den sie sich machte — na! warte, du Racker! — weiter!

„Paris reisen, sehr vergnügt, daß Bagage hier vorgefunden und Anschluß erreicht, wie constatiren kann, da selbst gesehen, daß Billets genommen und bezahlt aus Ledertäschchen, wenn in Kassette vermißt werden sollte, was auf Verlangen beschwören will, weshalb genaue Adresse bis übermorgen Hôtel de la Gare Nr. 95. Pilz.“

Die Baronin saß erstarrt. Wenn es auch absolut unmöglich war, daß sie, die sie heute Nachmittag in Glion verlassen — sie müßten denn gleich hinter ihr her — oben auf der Eisenbahn, während sie unten auf der Chaussee mit den Kindern — sie hatte sich so

gehabt, als sie ihr die Kinder nach Granskewitz — heiliger Gott! ist solche Schlechtigkeit erhört — die armen unschuldigen Kinder, die oben schlafen, während ihre Mutter —

Da schlage der leibhaftige Teufel d'rein! schrie die Baronin, wütend mit der Faust auf den Tisch hauend, daß die Tassen und Teller klirrend und klappernd in die Höhe sprangen; und fuhr nun selbst in die Höhe, wie wenn der, den sie angerufen, in Person erschienen wäre. Die fehlte ihr noch gerade!

Lady Ballycastle, die, von ihr nicht bemerkt, eingetreten war und jetzt ein paar Schritte von ihr stand, nickte mit dem Kopfe, und lächelte dabei so greulich, daß es der Baronin trotz des feurigen Zornes, von dem ihre ehrliche Seele erglühte und ihr kraftvolles Blut in wilden Wogen rollte, eiskalt über den Rücken lief. Sie warf unwillkürlich einen Blick nach dem kleinen weißen Knopf über dem Sofa in der Wand und schämte sich in demselben Moment der feigen Regung. Es war ja ein schlimmes Ding, allein mit einer Person zu sein, von der man das wußte! Aber sie hatte sich noch im Leben vor nichts und vor Niemandem gefürchtet und wollte es nicht auf ihre alten Tage lernen; und wenn die Person verrückt war — und verrückt genug sah sie aus mit ihrem greulichen Grinsen, trotzdem sie in gro-

ßer Abendtoilette war und sich von der Flinch Augenbrauen und Backen wol noch extra hatte anpinseln lassen — um so ruhiger mußte sie selber sein und ihr in aller Ruhe sagen, was sie ihr auf alle Fälle über kurz oder lang würde sagen müssen.

Na, begann sie, da Sie mir einmal die Ehre erweisen, wollen Sie nicht Platz nehmen? Ich erwarte Herrn und Frau Banse, wie alle diese Abende, und den Herrn Doktor, der — na, ja! — und die Gesellschaft von Glion wird ja wol auch endlich kommen, und sie sollen eine Tasse Thee finden nach der bösen Fahrt. — Hier, auf dem Sofa, wenn's Ihnen recht ist?

Sie hatte den Tisch ein wenig abgeschoben, um der Lady einen bequemen Zugang zu verschaffen. Lady Ballycastle rührte sich nicht von der Stelle.

Bemühen Sie sich nicht! Ich bin nicht gekommen, mit Ihnen Thee zu trinken; ich bin gekommen wegen des Herrn auf Nummer Sieben. Ich höre, er ist todt; ich will ihn sehen; Sie sollen mich hinführen.

Sie —

Die Baronin hatte sagen wollen: Sie sind verrückt, verbesserte sich aber und sagte: Sie sprechen wol nicht im Ernst?

Ich thue es, sagte Lady Ballycastle, in treuem Ernst. Ich muß ihn sehen — todt, wissen Sie, starr

todt, ohne einen Funken von Leben. Die Leute können lügen, ich will Gewißheit haben. Man will mich nicht hineinlassen; Mr. Delajoux sagt, er dürfe nicht; der schwarzbraune Schuft von Diener hat mir an der Thür mit dem nackten Messer gedroht; Sie sind bis zuletzt bei ihm gewesen, Sie sollen mich hinführen.

So unsinnig, gottlos und grauenhaft die Baronin das an sie gestellte Ansinnen fand — Lady Ballycastle hatte Alles so ruhig, ordentlich in einem geschäftsmäßigen Tone vorgebracht und sich dazu in einem so gemessenen Tempo gefächert — die Baronin wurde wieder einmal vom Zweifel befallen, ob sie es nur mit einer grundschlechten oder völlig verrückten Person zu thun habe. So erwiderte sie nach einer kleinen Pause:

Wenn es Ihnen darauf ankommt, zu wissen, ob der arme Mann todt ist — ich sage Ihnen, er ist todt, und ich wünsche allen Menschen ein so sanftes, gottergebenes Sterben.

Die gespannten Züge der Lady verzerrte wieder das greuliche Lächeln.

Das klingt ganz gut, sagte sie, und Sie sind eine Lady. Ladies sprechen die Wahrheit; aber eine Lady thut der andern auch einen kleinen Gefallen — noch dazu, wenn sie in so intimer Relation stehen, wie wir

— fast verwandtschaftlich — bitte, bitte, liebe Lady Granske, führen Sie mich hin!

Sie war einen Schritt näher getreten und lächelte immer greulicher, wobei sie in einer sonderbaren Weise, die wol Zutrauen erwecken sollte, mit dem Kopfe nickte.

Das hilft Ihnen Alles nichts, sagte die Baronin, die Faxen kenne ich; und ich sage Ihnen ein- für allemal: Sie kriegen ihn nicht zu sehen.

In den schwarzen, starren Augen der Lady zuckte ein wilder Blitz, aber das Lächeln auf dem verzerrten Munde blieb, und die tiefe, rauhe Stimme klang so dünn, wie eine schlechtgespielte Flöte, als ob gar nicht sie, sondern ein anderer Mensch spräche:

Es ist ja nur um unsere liebe Angela; Sie müssen wissen — der todte Mann — wir wollen annehmen, daß er todt ist — war ihr schlimmster Feind; o, so schlimm, Sie glauben es nicht! und der durchaus nicht wollte, daß sie meinen Sohn heiratet. Da wäre es nun eine so große Genugthuung für mich, wenn ich ihn todt sehen könnte — nur einen Moment, wissen Sie — einen Moment!

Sie hatte, als sie abermals anfing zu sprechen, auf einem der Fauteuils Platz genommen, die um den Tisch standen, und der von der Sofa-Ecke, in welcher die Baronin saß, zufällig am weitesten entfernt war.

Während sie sprach, war sie von jenem ersten auf einen zweiten, von diesem auf einen dritten gerutscht; es waren nur noch zwei Stühle zwischen ihnen.

Die Baronin blickte ihr fest in die glühenden Augen und sagte:

Ich habe noch vor einem Jahre einen tollen Ochsen bändigen können, und mit Ihnen, so lang Sie sind und so stark Sie sein mögen, werde ich heute noch fertig — Sie verstehen mich. Also machen Sie keine Dummheiten und bleiben Sie sitzen, wo Sie sind! Und nun hören Sie mal zu, was ich Ihnen sagen will, damit Sie wenigstens so weit zur Vernunft und Einsicht kommen, daß Sie nicht von neuem solche Geschichten anfangen, die den armen jungen Leuten blos das Leben sauer machen, ohne daß es Ihnen was hilft. Denn — nun passen Sie aber auf! — wovon Sie glauben, daß es mit Herrn Lerma ins Grab gehen wird — und blos deshalb möchten Sie ihn ja todt sehen — das weiß ich jetzt — Alles, vielleicht besser, als Sie selbst es noch wissen nach den langen dreißig Jahren. Und ich weiß es nicht nur aus dem Munde des Sterbenden, sondern habe es von dem alten Herrn geschrieben mit seinen eigenen zitternden Händen — kurz und bündig — aber es steht Alles d'rin: wie's gewesen ist und wo und wann; und außerdem die Briefe,

die Sie ihm damals geschrieben, und die andere Leute lesen können, wenn ich es auch nicht kann, und sonstige Papiere, die über Herrn Lerma's Herkunft und wahren Namen und dergleichen mehr Auskunft geben, Alles wohlverwahrt in einem schönen kleinen Kasten. Und in dem soll es liegen bleiben und kein Mensch es zu lesen kriegen, und ich selbst werde kein Sterbenswort sagen von dem, was ich, Gott sei's geklagt, nun weiß, vorausgesetzt, daß Sie Ihre Einwilligung zu Angela's und Ihres Sohnes Heirat nicht zurückziehen, den jungen Leuten auch sonst keine Schwierigkeiten und Fisematenten machen, zum Beispiel Ihr Vermögen an die Pfaffen verschleppen oder sonst um die Ecke zu bringen suchen, sondern sich gegen sie vernünftig und ordentlich betragen, wie es einer Mutter zukommt. Sobald Sie aber das Gegentheil thun oder nur Miene dazu machen — soll ich mir ein paar gute verständige Freunde der jungen Leute nehmen, zum Beispiel den Herrn Wicklow bei Ihnen zu Hause und den alten Herrn Banse hier, und soll ihnen Alles mittheilen und sagen und mit ihnen beraten, was wir mit den Papieren thun wollen, um Sie zur Raison zu bringen und den jungen Leuten vor Ihnen Ruhe zu verschaffen. So! das wär' es ungefähr, was ich Ihnen zu sagen habe, und jetzt wissen Sie Bescheid!

Die Baronin hatte, um die wichtige Sache ordentlich vorzubringen, und weil sie sich in die Seele der unglückseligen Person hinein schämte, während sie sprach, nur immer vor sich niedergeblickt. Nun hob sie doch ihre Augen und erschrak über das entsetzliche Gesicht, das sie anstarrte und kaum noch dasselbe zu sein schien: um zwanzig Jahre gealtert, wie überzogen mit einem aschigen Grau, auf dem die Schminke gräßliche rote Flecke machte; von der ganzen Person nichts geblieben als die schwarze Perücke und die schwarzen Brauen und die schwarzen Augen, die aber auch ganz blöde dreinstierten.

Er hat geschworen, so wahr ihm Gott helfen möge in seiner letzten Stunde, daß sie es nicht erfahren solle, murmelte sie.

Sie hat nichts erfahren, sagte die Baronin, und wird auch nichts erfahren, wenn Sie sich vernünftig betragen; begreifen Sie das nicht?

In den schwarzen Augen zuckte wieder ein Funke von dem alten bösen Feuer, und in der Stimme war wieder ein Ton von dem alten bösen Klange:

Ihr habt Eines vergessen. Wenn ich nun, mag daraus kommen was will, ehe ich den Hochmutsteufel regieren lasse in Ballycastle an meinerstatt, Alles sage und drücken lasse, wie es ist: daß ich Maurice Gor-

don, den schuftigen Tyrannen, todtgeschossen habe; und daß er nicht Maurice Gordon's Sohn, sondern der Sohn von einem deutschen Abenteurer ist und auf keinen Pfennig Anspruch hat, weder von dem Vermögen von Charles Gordon noch von Maurice Gordon — seht Ihr denn nicht, daß ich die Schlange noch jeden Augenblick zertreten und zerbrechen kann — so!

Und sie knickte hohnlachend den Ebenholzfächer mitten durch.

Die Baronin verspürte eine entschiedene Neigung, dem schwarzen, grinsenden Satan da drüben ihre große Theemaschine an den Kopf zu werfen; aber sie bezwang sich und sagte ruhig:

Sehen Sie, liebe Frau, Sie haben schon ein bischen viel gelogen in Ihrem Leben und auch sonst ein bischen viel unsinniges und unvernünftiges Zeug angestellt, so daß man am Ende auf den Verdacht kommt, es sei nicht ganz richtig in Ihrem Kopfe, wenn Sie selber hingehen und all die greulichen Dinge von sich erzählen, und Ihren braven Sohn, der doch nichts dafür kann, Ihre Sünde wollen büßen lassen und ihm ganz unnötiger Weise die Schande anthun und überhaupt Ihr Nest so gräßlich beschmutzen, wie es der allerschlechteste Vogel nicht thut. Aber freilich, Ihnen ist ja wol Alles zuzutrauen; und der gute Mann, der nun

ausgelitten hat, kannte Sie nach der Seite hin, und seinen Sohn, den Herrn Kapitän, muß er auch ganz gut gekannt haben, daß der im Stande ist, es gar nicht darauf ankommen zu lassen, was die Richter sagen, sondern sich gleich für die ganze Bescheerung bedankt, und sie Ihnen vor die Füße wirft. Na, und da hat der gute Mann, der nicht Kind und Kegel hat, Angela sein ganzes Vermögen bei Heller und Pfennig verschrieben — so an die Million Dollars, wenn Sie wissen, wieviel das ist. Ich weiß es nicht, aber Herr Banse sagt, es ist ein mächtiger Packen Geld in Preußisch-Courant. Sehen Sie, davon können dann die jungen Leute soweit ganz gut leben; und mich soll's freuen, wenn's so kommt und unter die ganze alte, greuliche Geschichte ein dicker Strich gemacht wird, und die Kinder ihr Leben von vorne anfangen dürfen, ohne daß Sie Ihren Segen dazu zu geben brauchen, an dem wol so wie so nicht viel gelegen ist.

Die Baronin war im Ganzen bis hieher mit sich nicht unzufrieden gewesen; ja, sie hatte sich, wie schwer ihr auch ums Herz war, doch ein wenig gefreut, daß ihr gesunder Menschenverstand, mit dem sie im Handel und Wandel des gewöhnlichen Lebens, oft zu ihrer eigenen Ueberraschung, den Nagel auf den Kopf traf, ihr auch in dieser schwierigen Sache helfen zu wollen

schien. Aber das Letzte hätte sie nicht sagen sollen! Es war doch schließlich die Mutter! an einem Muttersegen war wol immer gelegen, und wie konnte Einer wissen, wie es in der armen verstörten Seele aussah, und ob sie ihren Segen nicht blos deshalb verweigerte, weil sie darum gebeten sein wollte und Keiner sie darum bat. Das mußte sie um so tiefer kränken, je hochmütiger sie war, und auch, um so schlechter sie war. Denn je schlechter die Menschen sind und je miserabler ihnen deshalb zu Mute ist, um so eifriger sind sie danach aus, daß ihnen die anderen Menschen alle mögliche Ehre anthun. War ihr doch selbst so miserabel zu Mute, daß sie die leibhaftige Tante von einem so abscheulichen Geschöpfe wie Nanni sein sollte! Ja, ja, es war schändlich von ihr, sich aufs hohe Pferd zu setzen und die unglückliche, malle Person so abzukanzeln. Wie dicht Hochmut vor dem Falle kommt, das konnte man doch wahrhaftig an der deutlich genug sehen!

Das ging der Baronin durch den Kopf; und nun war in ihrem braven Herzen nichts als Mitleid mit der Unglücklichen, vor der sie selbst am ersten Abende einen so heillosen Respekt gehabt, und die sie nun vor sich sah, ihrer Macht und Herrlichkeit entkleidet, wie eine himmelhohe Pappel, in die der Blitz geschlagen, und die nun zersplittert und zerzaust auf dem Boden liegt.

Ja, ja, sagte sie, ich kann mir denken, wie schauderhaft Ihnen zu Mute ist, mit dem, was Sie auf dem Gewissen haben, und dem Todten da nebenan, den Sie doch einmal lieb gehabt, und um dessenwillen Sie wol zumeist gethan, was Sie gethan, und der nun auch noch auf seinem Sterbebette Ihnen Widerpart gehalten hat. Aber warum? Weil Sie partout nicht wollen, was Ihre verdammte, wollte sagen, klare Pflicht und Schuldigkeit ist; oder wenigstens die jungen Leute in Ruhe lassen, die doch Ihre Kinder sind und sich gewiß wie gute Kinder gegen Sie betragen werden. Ich kann sagen, ich halte auf den Kapitän große Stücke, und was Angela betrifft — na, ich will Ihnen ehrlich gestehen, ich bin letzter Zeit mit ihr gar nicht zufrieden und weiß nicht, was ihr im Kopfe steckt; aber das ist nur so ein Uebergang bei ihr und wird sich Alles zurechtziehen. Daraufhin kenne ich sie, wenn ich sie auch manchmal nicht begreife, weil ich wol zu dämlich bin; aber lieb hab' ich die Dirn, und alle Welt hat sie lieb, und ich möchte darauf schwören: Sie auch; Sie wissen es man nicht, wie die Leute sagen, daß man Einen vor lauter Liebe auffressen —

Die Baronin brach ab, denn die da drüben lachte plötzlich auf. Oder eigentlich war es kein Lachen, sondern ein greuliches Gurgeln, wie eines Ertrinkenden.

Und so arbeitete es auch in dem Gesichte, wie wenn Einer in Gefahr ist, zu ersticken und mit aller Macht ringt, sich Luft zu verschaffen. Die Baronin meinte nicht anders, als der Schlag werde die Unglückliche treffen, und wollte sich eben hinter dem Tische hervorarbeiten, als Jene sich straff in ihrem Fauteuil aufrichtete und mit wütender Stimme rief:

Lassen Sie mich allein! setzen Sie sich nieder, wir sind noch nicht zu Ende! Setzen Sie sich nieder, sage ich!

Die Baronin that, was die Andere verlangte, in der Hoffnung, der Anfall werde um so schneller vorübergehen, je weniger sie sich ihre Sorge merken lasse. Wo nur die Banse's so lange blieben! Sie hätten längst hier sein können — und der Doktor! Im schlimmsten Falle war da die elektrische Klingel über ihr an der Wand.

Wie verstohlen der Blick war, den sie auf den weißen Knopf geworfen, Lady Ballycastle mußte denselben bemerkt haben. Sie sagte:

Sorgen Sie lieber, daß wir allein bleiben! Was wir Zwei zu verhandeln haben, verhandelt sich besser ohne Zeugen. Sie denken, Sie haben Lady Ballycastle nieder — nieder — so tief — so! — Und die schöne junge Dame kann mit ihren stolzen Füßen auf mir herumtreten — — so! — Wir werden sehen, wir wer-

den sehen! Ich will einen Handel mit Ihnen machen — einen ehrlichen Handel. Sie sagen, Sie haben meine Briefe — an den Mann, und was er geschrieben hat über mich, und Sie können damit machen nach Ihrem Belieben. Well! Geben Sie mir die Sachen, und ich will Ihnen dafür diese Briefe geben!

Sie hatte in die Tasche gegriffen und ein kleines Packet herausgenommen, welches mit einem Gummibande zusammengehalten war und aus mehreren Briefen zu bestehen schien, die sie an den Ecken ein wenig auseinander bog, wie ein Packet Kassenscheine, wobei sie lachte, aber diesmal nicht laut, sondern in sich hinein, was womöglich noch grauenhafter anzusehen und anzuhören war.

Die Baronin überlief ein Schauer. Das war keine Verrücktheit; — sie hatte ganz ordentlich und sogar sehr deutlich und langsam gesprochen — das war eine neue Teufelei, die sie sich bis zuletzt aufgespart hatte.

Was sind das für Briefe? fragte sie, und sie wunderte sich selbst, wie ruhig sie das vorbrachte, während ihr doch das Herz bis in die Kehle schlug.

Von unserem lieben Kinde, erwiderte Lady Ballycastle, das Band abstreifend und die einzelnen Briefe durch die Hände laufen lassend, unserer theuren, theuren Angela. Von wem sonst? Was gehen mich Briefe

von anderen Leuten an? Aber ihre Briefe — die sind kostbar! An wen sie auch gerichtet sind — diese hier — sehen Sie — diese sind an Mr. Moor — vier niedliche Briefe, kann ich Ihnen sagen, voll von Pathos und Humor und Liebe und all solchen Dingen; und wenn ich die Briefe meinem Sohne gebe, so würde er ebenso gern Miß Susan oder Miß Nelly von der Gasse heiraten, als Miß Angela; denn Miß Nelly und Miß Susan, die lügen nicht, sondern sagen ganz frei, daß sie heute den Mann haben und morgen den andern, und denken nicht an Heiraten — die armen disreputirlichen Dinger; während unser liebes Kind nicht Mum sagt und den Einen in aller Heimlichkeit liebt und den Andern in aller Oeffentlichkeit und Respektabilität heiraten will — heiraten, wissen Sie, meine Liebe! Was sagten Sie, meine Liebe?

Aber die Baronin hatte gar nichts gesagt und konnte auch jetzt nicht sogleich antworten. Alle diese Tage hatte sie sich gegen die Stimme gewehrt, die ihr zugeraunt, daß an Nanni's Behauptungen doch etwas Wahres sein möchte; daß der Mensch, der Jean, der an dem ersten Tage einen Brief von Arnold an Angela gebracht haben wollte, doch am Ende nicht gelogen; der Baumeister in Rom, Benvenuto's Freund, der behauptet, er habe Arnold oft und oft in Angela's elterlichem

Hause getroffen, die Geschichte nicht aus der Luft gegriffen — und nun, und nun! Vier Briefe an den Unglücksmenschen!

Sie warf einen verzweifelten Blick auf die Briefe, mit denen Lady Ballycastle noch immer spielte.

Die Briefe sind alt, rief sie, ich sehe es!

Alt oder neu! On revient toujours — fragen Sie Ihre Nichte, die kann Ihnen auch von neuen Briefen erzählen.

Meine Nichte! Großer Gott!

Der Baronin war jetzt erst das Verständniß gekommen für das, was in der Depesche der Pilz über das Ledertäschchen stand. Nanni hatte es ihrem Manne heimlich aus der Kassette genommen und selbstverständlich auch die Briefe!

Die Schande der Nichte, und daß Angela, ihr Augapfel, das gethan — es war zu viel, zu viel! — Sie wollte den Jammer niederkämpfen; es gelang ihr nicht, und, die Hände in die Augen drückend, brach sie in lautes Weinen aus.

So sah sie wenigstens das wahnsinnige Lächeln nicht, mit dem Lady Ballycastle unter seltsamen ruckweisen Handbewegungen etwas oben von der Zimmerdecke zu holen und zu zerren schien, bis sie es zu sich herab und dann noch tiefer bis unter sich auf den Teppich gebracht,

so daß sie den Fuß darauf stemmen und es so festhalten konnte; und sich nun in der Freude ihres Sieges reckte und dehnte und dazu mit dem zerbrochenen Fächer vor dem triumphglühenden Gesichte hin und her fuhr.

Und so lag auch der Hohn des Triumphes in ihrer Stimme, als sie jetzt sagte:

Weinen Sie nicht, meine Liebe! Die Sache wird dadurch nicht anders. Sehen Sie, ich könnte diese Briefe — die ich übrigens nicht von Ihrer Nichte habe, wenn Ihnen das lieber ist, sondern von der Miß Pilz, und ein schweres Geld haben sie mich gekostet — ich könnte diese Briefe an meinen Sohn geben, ohne daß Sie ein Recht hätten, das zu thun, womit Sie mir drohen. Denn wenn ich auch durch diese Briefe die Heirat zwischen meinem Sohne und Miß Angela unmöglich mache — ich thue es doch nicht in dem Sinne, welchen der todte Mann vorausgesetzt hat, sondern ich handele nur, wie jede Mutter an meiner Stelle handeln würde, und jeder ehrenhafte Vater auch. Sie begreifen das? Nicht wahr? Well! und so ist es schiere Güte von mir, wenn ich die Briefe Ihnen gebe und dafür meine Briefe zurück haben will und das Andere, wissen Sie. Und jetzt sagen Sie Ja, und sagen Sie es schnell, denn ich habe keine Zeit zu warten und ich will nicht warten.

Die Baronin hatte sich mit einem letzten energischen Ruck die Augen abgewischt.

Nein, sagte sie, nein, und wenn Sie es ehrlich meinten und den Handel ehrlich hielten, nein! Ist Angela schlecht, so will ich auch nicht die Hand dazu bieten, daß sie den Herrn Kapitän heiratet. Dann sage ich selbst: Sie haben, Gott sei's geklagt, recht, und keine Mutter würde es leiden; dann geben Sie meinetwegen die Briefe Ihrem Sohne; er wird wissen, was er zu thun hat.

Sie wollen also nicht? schrie Lady Ballycastle.

Nein! rief die Baronin.

Dann werde ich Sie nehmen beim Wort und die Briefe geben an meinen Sohn, sowie er heimkommt.

Und sie stampfte, von dem Stuhle aufspringend, heftig auf den Boden.

Thun Sie, was Sie nicht lassen können! rief die Baronin, den Tisch zurückstoßend; mag es dann kommen, wie Gott will!

Sie war, um den Tisch herum, dicht vor die Rasende getreten.

Und Gott läßt sich nicht spotten, Sie grinsendes Teufelsweib, das lachen kann, wenn die Unschuld zu Fall kommt. Pfui! pfui über Sie! Und wenn Sie auch mall und verrückt sind, so sind Sie es vor purer

Schlechtigkeit. Und Ihnen wäre besser, Sie hätten einen Mühlstein um den langen dürren Hals und lägen im Meere, wo es am tiefsten ist!

XVI.

Die Baronin hatte ihren Spruch noch gerade zu Ende bringen können, denn jetzt traten Herr und Frau Banse, die bereits wiederholt an die Thür gepocht, herein mit dem Doktor. Die beiden alten Ehegatten waren oben in das gegenseitige Erzählen ihrer mannichfachen Tageserlebnisse gekommen, und damit ging es denn nicht so schnell, meinte Herr Banse. Der Doktor war eben erst wieder in das Haus gelangt; er hatte inzwischen die Anordnungen getroffen, welche zur Ueberführung der Leiche in die Leichenhalle, die noch heute Nacht stattfinden sollte, notwendig waren. Er könne auch nur ein paar Minuten bleiben, habe aber doch nicht verfehlen wollen, Madame, in der er einen ebenso umsichtigen wie mutigen Kollegen kennen gelernt, seine Ehrfurcht zu bezeigen. Da der Arzt nur Französisch sprach, mußte Herr Banse zwischen ihm und der Baronin als Dolmetsch vermitteln, während

20*

Frau Banse, fortwährend lächelnd, daneben stand, und Lady Ballycastle, ohne von den Eingetretenen Notiz zu nehmen, mit langen Schritten in dem Salon auf und ab ging. Die Baronin ihrerseits mochte ihr nicht, was sie am liebsten gethan hätte, die Thür weisen; konnte es aber auch nicht über sich gewinnen, sie als Gast zu behandeln und in das Gespräch zu ziehen, trotzdem sie wol bemerkte, daß der Arzt die seltsame schwarze Dame, von der er sicher schon gehört, wiederholt mit seinen durchdringenden Blicken aufmerksam beobachtete.

Die gespannte Situation wurde durch Bob unterbrochen, welcher dem kleinen Kellner, durch welchen er sich hatte anmelden lassen, auf dem Fuße folgte.

Sie bringen nichts Gutes! rief ihm die Baronin entgegen.

Gutes und Schlimmes, erwiderte Bob, der von ihm hochverehrten Frau die Hand küssend und die Anderen mit einer Verneigung begrüßend. Zuerst: Miß Angela und Mr. Edward werden in wenigen Minuten hier sein. War kein Cab auf dem Bahnhofe, mußte erst einer geholt werden — für Miß Angela — bin vorausgelaufen —

Sie ist krank? sagte die Baronin.

Es war ihr unmöglich, in Gegenwart von Lady

Ballycastle, die jetzt, aufmerksam zuhörend, daneben stand, Angela's Namen über die Lippen zu bringen. Und wie sollte es werden, wenn Angela kam; wenn die Hexe, die offenbar blos darauf wartete, ihr Gift spritzte gegen die Unglückliche — in Gegenwart aller dieser Menschen — wozu war das böse, verrückte Weib nicht im Stande! War das mit den Briefen nicht eine höllische Lüge, wie sie fortwährend mit heimlichen Stoßgebeten vom Himmel erflehte? Sollte die da triumphiren, die Grundböse, die ihr auf ihre alten Tage gelehrt, was Haß ist, über jene, die selbst, wenn sie gefehlt und gesündigt, nicht schlecht sein konnte, und die sie liebte, wie sie, außer dem eigenen Sohne, nichts auf Erden geliebt? Was hatte der Herr Swift auf ihre Frage geantwortet? Krank sei sie nicht — oder doch? — Ja — das heißt —

Herr des Himmels! schrie die Baronin, sagen Sie, wie es ist!

Es ist, wie ich sage — ich versichere Sie, erwiderte Bob, sie ist nicht krank, nur sehr angegriffen — mein Gott, wie kann ich denn erzählen, wenn Jeder mich jeden Augenblick unterbricht!

Es hatte Niemand außer der Baronin Bob unterbrochen, wenn auch allerdings Aller Augen ängstlich fragend an ihm hingen. — Zum Henker eure Angst!

rief's in Bob: Ich bin selbst mit dem Artikel hinreichend versehen! und mit Jammer und Wut dazu, die mir umschichtig das Herz abdrücken und mich rasend machen; aber nimm's ruhig, alter Junge, nimm's ruhig!

Und Bob, eines seiner langen Beine über das andere schlagend und die Ellbogen auf eine Stuhllehne stemmend, wie es seine Gewohnheit war, fing an zu erzählen: wie sie Drei auf dem Thurme gestanden und auf die drei Anderen gewartet hätten, bis sie plötzlich dieselben wolkenhoch über sich erblickt, ihnen winkend, sie möchten nachkommen. Es sei aber nur Miß Angela gewesen und neben ihr zwei Büsche, die oben auf dem Felsen im Winde hin und her genickt und gerade wie zwei winkende Menschen ausgesehen hätten. Und sie nun die Felsen, die Berge hinauf, um — die Stelle leer zu finden — natürlich, wenn die Anderen nicht warten, sondern den Nachzüglern zum Schabernack allein weiter laufen — nach Cau, wohin sonst? Es war ja das ursprünglich gewollte Ziel. Und das Wetter ist so günstig für eine Bergpromenade mit Damen! und dann der Sonnenuntergang im Schneegestöber — das sieht man auch nicht alle Tage! Und so immer weiter in sicherer Hoffnung, die Anderen einzuholen oder ihnen wenigstens auf ihrem Wege nach Hause zu begegnen;

nur daß besagter Weg bald gar kein Weg mehr ist, sondern treibender Schnee, gurgelndes Wasser, bröckelnder Fels, ragender Wald, durch den sich Jeder weiter arbeitet, wo und wie er kann, bis man einander nicht mehr sieht, und der Sturm das Rufen überdonnert, und Jeder Jeden sucht, bis Mr. Moor, der das Glück hat, Miß Angela findet, oben in der höchsten Hütte von Cau, wohin Edward und er, die sich ein paar hundert Schritte weiter unten zwischen der Hütte und dem Dorfe auch zusammengefunden, durch einen Burschen geleitet werden, der von der Hütte kommt und eben seiner Mutter und Schwester, die aus dem Dorfe kommen, auf deren Heimwege begegnet ist. Die Weiber schaffen Kleider für Miß Angela und der Bursche aus dem Dorfe eine alte Chaise; in die wird Miß Angela gesetzt und nach Glion hinabgeschafft, während die Herren und ein halb Dutzend Bauern mit Laternen nebenher gehen und die alte Chaise halten, wenn sie umfallen will, wozu sie fortwährend eine entschiedene Neigung zeigt, was ihr auch nicht zu verdenken ist — auf dem Wege! In Glion die Begleitmannschaft entlassen, inclusive die junge Bäuerin, welche Miß Angela in der Chaise Gesellschaft geleistet, und die auch ihre Kleider wieder mitbekommt, da Miß Angela sich unterdessen wieder vollständig oder doch beinahe vollständig erholt

hat und im Hôtel ihr Reithabit anzieht zum Kummer von Monsieur Duillier, Madame Duillier und Mesdemoiselles Duillier und ceteris omnibus, die einstimmig schwören, daß auf dem ganzen Gebirge eine so entzückende Bäuerin nicht wieder zu finden sei, und suchte man einen langen Sommertag danach. Die Herren geben das zu, wenn Herr Duillier nur sagen möchte, wo Frau Moor und Herr Vogel zu finden, die haben nachkommen wollen und vermutlich vor dem heraufziehenden Unwetter umgekehrt und dann wol gleich bis Montreux gelaufen sind; wenigstens behauptet der Kellner, welcher seinen Kameraden ein Stück auf den Heimweg begleitet, sie in halber Höhe zwischen Glion und Montreux auf dem Fußpfade getroffen zu haben. Das hält Herr Moor für unmöglich; er behauptet, daß der Mensch sich geirrt, die Beiden vielmehr noch im Walde seien, sich verlaufen haben, daß er sie in Glion erwarten, mit den Leuten nach ihnen suchen wolle. Nun, Ladies und Gentlemen, das war denn auch wol das Beste, was Mr. Moor thun konnte; aber es durfte Edward nicht abhalten, Miß Angela nach Montreux in einem der beiden Wagen — der andere blieb für Herrn Moor oben — zurückzubringen, und ich hoffe, man wird mir verzeihen, daß ich mich den Verlobten angeschlossen habe. In Montreux gelingt es Edward,

einen Extrazug, bestehend aus der Lokomotive und einem bequemen Salonwagen mit separatem Schlafgemach, für Miß Angela aufzutreiben und — here we are again, wie der Clown sagt, wenn er von seinem Purzelbaum wieder auf den Beinen steht!

Bob hatte mit seiner forcirten Lustigkeit weder sich selbst das Herz erleichtert, noch die gewitterschwüle Stimmung in der kleinen Gesellschaft verbessert. Die gute Frau Banse schüttelte einmal über das andere den Kopf und blickte entsetzt drein, wie sie hörte, daß Herr Vogel und die arme Frau Moor nicht gefunden seien und womöglich noch im Walde umherirrten; Herr Banse, der Bob's Späße sonst sehr goutirte, hatte das satirische Gesicht in die ernstesten Falten gelegt und nahm eine nachdenkliche Prise über die andere; dafür lächelte freilich der Arzt fortwährend, aber nur aus Höflichkeit. Er verstand von Bob's Geschichte kein Wort und würde sich bereits unter einem schicklichen Vorwande empfohlen haben, nur daß er sich von der Beobachtung Lady Ballycastle's nicht losreißen konnte, deren Erscheinung und Wesen sein Interesse als Arzt und Psycholog aufs äußerste herausforderten. Wie war es möglich, daß diese Dame, die für sein Auge die offenbaren Spuren des Irrsinns zeigte, sich in der Gesellschaft bewegte, ohne daß Jemand ihren Seelenzustand zu ahnen, an ihrem sonderbaren Gebah-

ren Anstoß zu nehmen schien? Waren Jene an die extravagante Erscheinung zu sehr gewöhnt? oder zu sehr mit sich selbst und ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um für das, was um sie her vorging, den rechten Sinn zu haben? War dies einer jener Fälle, wo ein latenter Irrsinn, der noch jahrelang so hätte bleiben können, bei irgend einer frappanten Gelegenheitsursache offenbar wird?

Der Arzt fuhr fort, die Dame zu beobachten, die erst mit ungeheuren Schritten durch den Salon gestürmt war, dann plötzlich mit einem seltsamen Ruck in der Nähe des erzählenden Herrn stehen blieb, den großen Kopf vornüber geneigt, mit einer Aufmerksamkeit lauschend, welche die schwarzen starren Augen aus ihren Höhlen zu drängen und Stirn- und Wangenmuskeln bis zum Zerreißen anzuspannen schien, während bei gewissen Stellen die grotesken Züge wie unter den Schlägen einer starken elektrischen Batterie zuckten.

Die Baronin wußte nur zu gut, was diese Aufmerksamkeit hervorrief, und für sie war jenes Zucken nur heimlich triumphirendes Lachen. Warum mußte nun auch gerade der Unglücksmensch, der Moor, Angela zuerst finden? Oder war es gar nur ein Rendezvous gewesen, das die Anderen gestört hatten? Und wußte das der scharfblickende kluge Bob? Hatte er dem Freunde

seinen Verdacht mitgetheilt? Stand Arnold's Zurückbleiben damit schon im Zusammenhange? Denn daß ihm seine Frau mit dem Andern davongelaufen, daran konnte er doch vernünftigerweise nicht mehr zweifeln. Und nun sollten die Beiden da zur Thür hereintreten — Angela hatte keinen anderen Eingang zu ihrem Zimmer als hier durch den Salon — der Tigerin in die Klauen laufen, die auf ihre Beute lauerte — mitleidslos des Sohnes Herz zerreißen würde — dessen leiblicher Vater ein paar Thüren weiter auf dem Todtenbette lag — die unglückliche Angela preisgeben würde hier vor der Gesellschaft, während vielleicht noch Alles gut werden konnte, wenn es zu einer ruhigen Auseinandersetzung unter vier Augen kam — und keine Möglichkeit, das Unglück aufzuhalten — wie wenn man im Wagen sitzt, mit dem die Pferde durchgehen, und man weiß, daß im nächsten Augenblicke Alles zusammenkrachen wird — sie war in ihrem Leben ein dutzendmal in dieser Situation gewesen und hatte Besinnung und Ruhe nicht verloren, und jetzt wurde es ihr abwechselnd heiß und kalt; es sauste ihr vor den Ohren, daß sie kaum noch hörte, was Bob sagte; und ihr Herz stand still, als jetzt in der fürchterlichen gewitterschwülen Stille, die sich, nachdem nun auch Bob schwieg, über die Gesellschaft lagerte, von dem schmalen Corridor, an des

Todten Zimmer vorbei, Stimmen und Schritte sich vernehmen ließen, die Thür von dem Kellner aufgerissen wurde und in der offenen Thür die beiden hohen Gestalten standen, Edward und Angela.

Edward hatte seine Braut am Arme nnd führte sie auf die Baronin zu, die, mit einer Geistesgegenwart, welche sie sich eine Secunde vorher wahrlich nicht zugetraut, beide Hände ausstreckend, und mit einem mutigen: Na, seid ihr endlich da! ihnen entgegenging, so schnell sie ihre Füße tragen wollten. Auch Bob war förmlich auf sie zugestürzt, wie auf ein paar Freunde, die von einer langen Reise heimkehren, Beide willkommen heißend, Edward die Hand schüttelnd, sich nach Angela's Befinden erkundigend. Das alte Ehepaar hatte sich hinter dem Sofatisch vorgearbeitet und sprach mit hinein, während der Arzt die Gelegenheit benützen wollte, sich ohne Abschied zu entfernen, und, bereits an der Thür, wieder stehen blieb, unwiderstehlich von dem interessanten Objekt angezogen: der riesengroßen englischen Dame, die jetzt, ihm gegenüber, am Kamin lehnte, den Ellbogen auf den Sims stützend, so nahe am Feuer, welches gerade eben besonders hell aufloderte, daß der Arzt jeden Augenblick die Flamme an ihrer schwarzseidenen Robe hinaufzüngeln zu sehen glaubte.

Bekomme ich keinen Gruß? fragte Lady Ballycastle plötzlich.

Edward wendete sich sofort zu seiner Mutter, und da Angela der Bewegung nicht folgte, glitt ihr Arm aus dem seinen und an ihr herab wie ein lebloses Glied. Sie hatte auch die Anreden der Freunde nur mit einem zerstreuten Lächeln erwidert, das der Baronin durch die Seele schnitt. Und stand nun so da, in dem knappen Reitkleide, das hinter ihr her auf den Teppich floß, hoch und schlank und schön, trotzdem das von dem schwarzen Flortuch umrahmte Gesicht geisterhaft bleich war und einen sonderbar stillen, traurigen Ausdruck hatte mit den festgeschlossenen feinen Lippen und den großen, von tiefen Rändern umgebenen Augen. Und die Augen schienen Niemanden zu sehen, sondern in eine weite, weite Ferne zu blicken, auch als jetzt die Baronin, sie mit beiden Armen umfassend, leise und dringend zu ihr sagte: Komm' Kind, sofort! und dann laut: Die Herrschaften entschuldigen! ich muß meine Angela zu Bett bringen, das arme Kind hält sich ja noch kaum auf ihren Füßen.

Halt! rief Lady Ballycastle.

Sie hatte den Arm vom Sims genommen, war aber am Kamine stehen geblieben, die Breite desselben zwischen sich und Edward, dessen höfliche Begrüßung

sie jäh unterbrochen hatte und der einen erstaunt fragenden Blick auf sie heftete, als sie jetzt ein kleines Packet Briefe oder dergleichen, das sie in der linken herabhängenden Hand gehalten haben mußte, in die rechte nahm. Dabei hatte sie sich zu ihrer vollen Höhe aufgerichtet; ihre schwarzen Augen glühten um die Wette mit der neben ihr prasselnden Flamme, und das „Halt" war in einem so lauten, drohenden Tone gerufen worden — der Arzt, der eben den Thürgriff erfaßt, zog die Hand wieder zurück.

Es thut mir leid — fuhr sie in derselben lauten Stimme fort — daß ich unsere liebe Angela einen Moment aufhalten muß. Aber ich habe hier ein paar sehr private und confidentielle Briefe, von denen sie wol nicht möchte, daß sie in fremde Hände kämen, und mit denen ich, da das arme Kind sich kaum auf ihren Füßen hält, sie nicht belästigen, sondern sie geben will an meinen Sohn, ihren Verlobten, als einen neuen Beweis der großen, echten, treuen Liebe, mit der sie ihn, sowol von Beginn als auch jetzt, geliebt hat, liebt und immer lieben wird. Nehmen Sie!

Und sie streckte, an dem Kamin hin, den langen Arm mit den Briefen nach Edward.

Edward machte mit Kopf und Händen eine ablehnende Bewegung, welche zugleich eine stumme, dringende

Bitte an seine Mutter enthielt: eine thörichte Erfindung ihrer überreizten Phantasie wenigstens nicht in Gegenwart so vieler Personen vorzubringen, noch dazu in einem Augenblicke, wo das geliebte Mädchen der Schonung doppelt bedurfte.

Seine Mutter mußte die Geste verstanden haben. Sie schlug ein kurzes, gelles Lachen auf und rief: Sorgen Sie für sich selbst, Herr! Nehmen Sie die Briefe, sage ich, oder Sie werden es bereuen!

Ihre rauhe Stimme kreischte; ihr Gesicht erschien in dem flackernden Feuer wie aus rotglühendem Eisen; der Arm, mit dem sie noch immer Edward die Briefe hinhielt, zitterte.

Edward warf in der grausamen Verlegenheit, welche ihm die Scene bereitete, einen rat- und hülfesuchenden Blick auf Bob, auf die Baronin — vergebens. Bob hatte die Augen abgewendet; aus den Augen der Baronin schien ihm nur, wie aus einem Spiegel, die eigene Ratlosigkeit zurückzukommen. Sein Blick irrte weiter zu Angela.

Nehmen Sie die Briefe! sagte Angela.

Sie mußte seinen Blick gefühlt haben, gesehen hatte sie ihn nicht; ihre Augen waren unverwandt geradeaus in die geheimnißvolle Ferne gerichtet.

Er that, wie sie geheißen. Ein kurzes, gurgeln-

des, triumphirendes Ha! brach aus Lady Ballycastle's Kehle.

Lesen Sie die Briefe, ich wünsche es! sagte Angela.

Der ruhige Ausdruck von Edward's Gesicht, der sich bis dahin trotz alledem kaum verändert hatte, wich plötzlich einer Miene tiefer Bestürzung. Nur einen Moment. Dann glättete ein Lächeln stolzen Unglaubens und stillen Vorwurfes, das Bob und der Baronin galt, jede leiseste Spur von Unmut aus seinen Zügen; und ohne einen Blick auf das Packet in seiner Hand zu werfen, ließ er es in den Kamin fallen, mitten in die prasselnd zusammenstürzenden Scheite, deren hochaufflammende Glut das dünne Papier im Nu verzehrt.

Das sehen die Anderen. Vor den Augen der Wahnsinnigen aber erfüllt die rote Flamme das ganze Gemach, loht durch die Decke in den Himmel, schießt wieder erdenwärts und ist ein unabsehbares Meer von rotem Blut, dessen Ufer ihre Schädelwände sind und in dessen Wogen sie versinkt. Und will eine weiße Hand fassen, die allein sie retten kann — Angela's — und greift vorbei und sinkt und sinkt —

Angela!

Sie hat es nur eben noch geröchelt und stürzt wie die Pappel, die blitzgetroffene, welche die Baronin im Geiste sah, und liegt in ihrer ganzen riesigen Länge

auf dem Teppich vor dem Kamin, dessen rote Lichter über ein erdfahles Gesicht mit starren verglasten Augen zittern.

Sie ist todt! schreit Angela, die an ihrer Seite kniet und das bleischwere Haupt an ihrem Busen hält.

Der Arzt an der andern Seite drückt die bereits geöffnete Lanzette wieder zu.

C'est inutile, murmelt er, je le savais.

XVII.

Mit dem Schnee- und Regensturme am Sonntag hatte sich das bis dahin so köstliche Wetter völlig geändert. Es war selbst für die Jahreszeit ungewöhnlich kalt und rauh geworden; Regengüsse und heftige Winde kamen abwechselnd oder zusammen vom Süden her über den See gefahren; die grandiose Wand der Savoyer Alpen, an der man bei klarer Luft jede Höhe und Tiefe, jede Schlucht und Rinse erkennen konnte, dämmerte nur noch eben durch den Nebel und verschwand manchmal gänzlich, so daß man hätte meinen können, man habe vor sich das offene Meer. Und ordentlich wie mit Meereswogen kam es herangerollt und donnerte und prasselte zwischen den Ufersteinen und leckte und schäumte an der Quaimauer auf. Es war wie ein Wunder, daß sich die gefährdete Strecke zwischen der Promenade und dem Marktplatze noch immer hielt; und vom Morgen bis zum Abend konnte man an beiden Enden Leute stehen sehen, welche

dem Schauspiele der wachsenden Zerstörung zuschauten und sich ihre Beobachtungen mittheilten: wie sich seit gestern die gewaltige Futtermauer wieder um einen — um zwei Fuß gesenkt, und wie die Brüstungsmauer sich abermals weiter nach außen gebogen und möglicherweise sich bereits von der Futtermauer getrennt habe, wodurch sich denn auch die Risse erklärten, die sich in dem Promenadendamm zeigten; und daß es, Alles in Allem, nur eine Frage der Zeit sei, wann die Katastrophe eintreten und Vevey für immer von seiner stolzen Promenade nichts als die traurigen Reste haben würde.

Für die Hôteliers war bereits eine andere Katastrophe eingetreten: das schaarenweise Wegwandern ihrer Gäste, welche die trauliche Wärme nordischer Oefen oder das mildere Klima südlicher Breitengrade suchten.

Im Hôtel du Lac, das sich bis zuletzt einer vielbeneideten Frequenz erfreute — dank vielleicht der Anziehungskraft, welche die Anwesenheit der vornehmen englischen Gäste auf die britische Karawane ausübte — hat der Tod aufgeräumt und ist es auch sonst sehr leer geworden, trotz der unveränderten Vorzüglichkeit der Table d'hôte. Herr Delajoux hat seinen Chef noch nicht entlassen und versichert, daß er ihn den ganzen Winter hindurch behalten werde. Frau Sybold glaubt nicht daran. Herr Delajoux braucht das als keine per-

sönliche Beleidigung zu nehmen: ihr Glaube an die Menschheit im Allgemeinen ist zu tief erschüttert; dafür kann sie weder ein gutes Menu entschädigen, noch der erhöhte Respekt vor ihrer eigenen Klugheit. Ihr Mann hat ein Spatzengedächtniß und weiß es nicht mehr, oder will es nicht wissen, aber sie hat vom ersten Augenblicke gesagt, daß Lady Ballycastle eines schönen Tages der Schlag rühren werde, und sie frage nun, ob sie recht gehabt? Sie hat ihren Mann auf den Knien gebeten, er solle sich doch um Himmels willen nicht mit den Moors einlassen, die in Berlin gar keinen gesellschaftlichen Boden hätten, außer in ihren Malerkreisen, bei den reichen Bankiers und anderen Menschen ohne sittlichen Halt; und sie wünsche zu wissen, ob es sehr sittlich sei, wenn eine junge Frau mit ihrem Liebhaber durchgehe, und der Mann, anstatt sich um die unschuldigen Würmer zu kümmern, in die Berge laufe und die Elternlosen in der Obhut einer Person lasse, die sich Frau Baronin titulire und dabei notorisch in ihrer Jugend Gänse gehütet habe, und zu ihrem Baron in einer Weise gekommen sein möge, im Vergleiche zu welcher die Art, wie ihre Frau Nichte zu ihren Liebhabern komme, noch überaus anständig zu nennen sei. Von dem alten Herrn Lerma wolle sie nicht weiter reden, obgleich sie für ihr Theil noch immer taktvoller fände,

in einem Hôtel plötzlich am Schlagflusse zu sterben, als vorher wochenlang halbtodt umherzuspuken und die Mitgäste durch die schlimme Einwirkung, welche alles Unangenehme notorisch auf die Stimmung und den Appetit habe, in ihrer Cur zurückzubringen. Sie für ihr Theil fühle jetzt schon, daß die Cur völlig verpfuscht und das schöne Geld rein zum Fenster hinausgeworfen sei; aber eine Rücksicht auf sie werde sie niemals hindern, ihre Pflicht zu thun. Und für sie sei es klar vorgeschriebene Pflicht, ihren Mann einem Kreise zu entziehen, dessen unmoralischem Contagium ein so leicht verführbares Wesen notwendig über kurz oder lang unterliegen müsse; ja, vielleicht bereits unterlegen sei, so daß sie sich für ihr Theil keineswegs wundern würde, wenn er sich, blos um sie zu ängstigen, plötzlich als Krüppel erschiene, oder gleich todt bliebe, oder mit der ersten besten leichtsinnigen Fliege — und dergleichen fänden sich immer — durchginge. Das Letztere solle er freilich nur probiren, und er werde Jemanden von einer Seite kennen lernen, die ihm denn doch ganz neue Aufschlüsse über die Natur dieses Jemandes eröffnen dürften.

Monsieur et Madame Sybold de Berlin waren auf der schwarzen Tafel neben der Portierloge unten im großen Hausflur gelöscht, und so waren sie es in

der Erinnerung derer, die zurückblieben. Selbst Herr Banse dachte eine Minute später nicht mehr an das merkwürdige Paar, das ihm zu so vielen guten Einfällen verholfen; er hatte eben den geschäftigen Kopf zu voll mit den Angelegenheiten anderer Personen, die ihn denn doch ein wenig mehr interessirten.

Ich weiß nicht, was ich ohne Sie anfangen sollte, sagte die Baronin.

Kunststück! sagte Herr Banse, über die Gläser des Pince-nez, dessen er sich beim Schreiben und Lesen bedienen mußte, freundlich aufblickend — Kunststück, ein guter Commis zu sein, wenn man einen solchen Prinzipal hat! Also wo waren wir stehen geblieben?

Es handelte sich aber eben wieder um eine Sache, die den Freunden in diesen drei Tagen schon viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, neben all dem schweren Herzeleid, das sie durchlitten. Von dem alten Rechtsanwalte der Baronin waren Briefe über Briefe, Expositionen, ganze Aktenstücke eingelaufen. Die Gläubiger von Nanni's Vater wollten es vorläufig nicht zum Concurs kommen lassen, bei welchem sie in Folge des momentan niedrigen Wertes des Grundbesitzes schlecht zu fahren fürchteten. Sie wünschten ein Moratorium, das aber wieder nicht zu Stande kommen konnte, wenn die Baronin nicht auf gewisse bedeutende Ansprüche, die

sie noch aus der Erbschaft der Eltern an den Bruder zu machen hatte, verzichtete. Die Baronin war zu jeder Concession bereit, fand aber in Herrn Banse, den sie um Rat fragte, und der sich mit erstaunlicher Leichtigkeit in der verwickelten Angelegenheit orientirte, den hartnäckigsten Gegner. Er war eben dabei, ihr noch einmal ausführlich das Nutzlose und Thörichte ihres Beginnens auseinanderzusetzen.

Wie die Sachen liegen, sagte er, bleibt für Ihren Bruder nicht ein Pfennig, und da er seiner Tochter weder das Haus in Berlin, noch das nachträglich angeschaffte luxuriöse Mobiliar verschrieben, geht auch das Alles in die Masse, und Ihre Nichte ist mit ruinirt, umsomehr, als die greuliche Mißwirtschaft, welche die Leutchen getrieben, schon jetzt in den Rechnungen, die, wie Ihr Anwalt schreibt, von allen Seiten einlaufen, klar zu Tage liegt. Wenn es also, wie nach der schlimmen Aufführung der Dame unvermeidlich, zu einer gerichtlichen Scheidung kommt, und die Kinder der Frau, als dem schuldigen Theil, ab- und dem Manne zugesprochen werden, so wird er in Zukunft für dieselben in der vollsten Bedeutung des Wortes selber zu sorgen haben. Was dabei herauskommt? Nun, es ist ja möglich, daß er in sich geht, zumal wenn er erst einmal weiß, daß er nicht blos die Frau, sondern auch

das Vermögen verloren hat; aber, offen gestanden, ich traue ihm nicht über den Weg. Dann haben die armen Kinderchen Niemanden, sich ihrer anzunehmen, als die gute Großtante — die brave Frau, die sich mit Schulden belastet hat, die Schulden ihres Gatten zu bezahlen, und noch mit für die eigenen Töchter sorgen muß, die nicht auskommen können, und jetzt auch noch für den ruinirten Bruder, und darum doch um Gottes willen das Wenige, was sie hat, und das für so Viele reichen muß, hübsch zusammenhalten sollte.

Na, dann machen Sie's in Gottes Namen so! sagte die Baronin, die unterbrochene Wanderung durch das Zimmer wieder beginnend. Herr Banse schrieb den Brief an den Advokaten zu Ende, überlas ihn noch einmal, siegelte, adressirte und erhob sich.

So, gnädige Frau, sagte er, für heute wird sich wol nicht mehr thun lassen, überhaupt nicht, bevor Herr Moor zurück ist, und wir eine Generalvollmacht von ihm haben. Dann mag er getrost nach Italien gehen und fleißig Geld verdienen. Glauben Sie denn an die Studienreise?

Fällt mir gar nicht ein, erwiderte die Baronin, er schämt sich nur, hieher zu kommen, und treibt sich derweilen irgendwo umher. Das geht ja wol aus seinem Briefe hervor? Da lesen Sie selbst!

Die Baronin holte einen Brief aus der Tasche, welchen sie am Montag Morgen von Arnold aus Glion erhalten. Der Brief war bereits am Sonntag Abend geschrieben und in einer Handschrift, deren Entzifferung selbst dem geübten Auge des Herrn Banse einige Schwierigkeit machte. Er las:

„Gnädige Frau! Habe natürlich keinen Augenblick daran gezweifelt. An Warnungen hat es nicht gefehlt — schon in Berlin — vor Jahren. Nun hat sie endlich mit ihrem Liebhaber eine günstige Gelegenheit zur Flucht benützt, möglicherweise schon vorher geplant, hatte übrigens auch mit ihr gestern Nachmittag eine Auseinandersetzung. Sie suchen — sie! aber ich will auch nicht erst in Vevey erfahren, was ich schon weiß. Hätte ich es nie gesehen! Es wäre doch vielleicht noch Alles gut — lächerlich! Die Kinder unter Ihrer gütigen Obhut, als sie es unter der meinen in dieser Verfassung würden. Ihrer gnädigen Zustimmung, bitte ich Sie nicht um eine Antwort; wüßte auch keine genaue Adresse. Darf jetzt nicht mehr müßig — ein großer Künstler — das sollte ja Sühnung sein! nach dem starken Schneefalle für den Maler sehr lohnend zu werden verspricht. Nur ein paar Tage Gnadenfrist. Sie wieder hören sollen von Ihrem dankbar ergebenen Arnold Moor."

Herr Banse ließ den Brief sinken.

Nun? fragte die Baronin.

Herr Banse antwortete nicht. Die gute Frau hatte offenbar in dem Drange der auf sie einstürmenden Ereignisse den Brief nur sehr flüchtig gelesen, das Unzusammenhängende, Wahnsinnige desselben nicht begriffen, vielleicht auch nur auf die für sie gewiß fast unlesbare Handschrift geschoben. Jedenfalls hatte sie keine Ahnung von dem Zustande, in welchem der Unglückliche dies geschrieben haben mußte. Herr Banse fand die schlimmen Befürchtungen, mit denen er sich alle diese drei Tage hinsichtlich des Mannes getragen, vollauf bestätigt. Es mußten sofort Nachforschungen nach ihm angestellt werden. Aber er wollte das auf seine eigene Hand thun. Er durfte der vielgequälten Frau nicht auch noch dieses neue Leid zumuten.

Er legte den Brief aus der Hand, als ob derselbe zu keiner Bemerkung Veranlassung gebe, erhob sich und sagte:

Das wäre ja wol Alles für heute Morgen. So will ich mich beurlauben und sehen, wie es mit den Grabsteinen steht. Ich habe den Herrn Kapitän gebeten, mir auch seinerseits diese Commission anzuvertrauen, da ich die Ihre für Herrn Lerma's Stein doch schon übernommen. A propos! Es scheint mir, als ob un=

ser liebes Fräulein ihrem Verlobten noch immer nichts von der Erbschaft mitgetheilt hat. Ich schließe das wenigstens aus einer Aeußerung des Herrn Kapitäns heute Morgen, der mich fragte, ob denn wegen der Hinterlassenschaft des Verblichenen, die doch zweifellos nicht unbedeutend, keine Schritte geschehen wären.

Und was haben Sie geantwortet?

Daß allerdings ein Testament existire, dessen Inhalt mir auch, als einem der zwei Zeugen, bekannt sei, über das ich aber aus eben diesem Grunde bis auf weiteres nicht sprechen dürfe. Ich konnte ja nichts Anderes sagen, da Fräulein von Seeburg die betreffende Mittheilung selbst machen will. Welche Gründe kann sie haben, das so lange hinauszuschieben?

Lieber Freund, sagte die Baronin mit traurigem Kopfschütteln, da fragen Sie mich zu viel. Ich habe sie seit den drei Tagen ja kaum gesehen und nicht drei Worte mit ihr gesprochen. Wenn das so fortgeht, werden wir einander so fremd werden, wie Pontius und Pilatus.

Ueber Herrn Banse's Gesicht zuckte ein Lächeln, das aber sofort wieder verschwand. Er sympathisirte zu tief mit der vortrefflichen Frau, um ihr nicht nachfühlen zu können, wie schwer sie an dem Gedanken trug, das theuere Mädchen für immer zu verlieren.

Herr Banse war gegangen, um sich bei Herrn Delajoux nach dem Atelier des Bildhauers zu erkundigen, welches in der Vorstadt liegen sollte, und in welches er sich direkt begeben wollte. Die Baronin war mit ihren Gedanken allein geblieben, und diese Gedanken waren noch viel schwerer, als der treue Freund ahnte, in der That so schwer, daß sie ihr, die sich denn doch im Ertragen von schlimmen Dingen einige Uebung zusprechen durfte, in manchen Momenten geradezu unerträglich schienen.

Und die sie dann von sich warf wie eine Last, unter der man erliegt, und für gar keine vernünftigen Gedanken erklärte, sondern für Grillen, Einbildungen, dummes, verrücktes Zeug, und vor Allem für eine schändliche Versündigung an dem Mädchen, das, wenn von einem Menschen, so gewiß von ihr verlangen konnte, nicht verurteilt zu werden, bevor sie gesprochen.

Hätte sie doch nur gesprochen! Es war ja ganz unmöglich, daß sie etwas gethan, was sie der alten Freundin nicht sagen konnte, die sie so oft ihre zweite Mutter genannt! Und wenn sie das Allerschlimmste gethan, wenn sie da oben in der einsamen Hütte, allein in der wilden Nacht mit dem wilden Menschen, den sie einst geliebt hatte — so eine alte Liebe, die ist grausam zäh, und —

Großer Gott, da war sie schon wieder bei dem gräßlichen, unerträglichen Gedanken!

Nein! es konnte nicht sein! Es war Alles von A bis Z erlogen von der gemeinen Person, der Pilz, welche mit ihrer würdigen Kumpanin, der Flinch, das Hexenbräu zusammengerührt und den Jean bestochen hatte, daß er die Geschichte mit dem Brief erzählte; und dann weiter gelogen hatte in Gemeinschaft mit Nanni und Vogel, denen das ja herrlich in ihren Kram paßte; und dann die Briefe, die Angela früher an ihn geschrieben haben sollte, selbst geschmiedet und der Lady in die Hände gespielt, die in ihrer Wut natürlich auf den plumpen Hamen anbiß, welcher ihr den letzten Rest von Verstand und das Leben zugleich entreißen sollte.

Und dann, was ja den Ausschlag gab — wie wenn das Korn naß in Hocken steht und es regnet in einemfort und man denkt, es wird Alles auswachsen, und da kommt die liebe Augustsonne hervor und trocknet es im Handumdrehen, und man kann in zwei Reihen einfahren und hat die Ernte noch vor Nacht unter Dach und Fach — wie würde Angela, die Wahrhaftige, nicht längst gesprochen haben, nicht jetzt wenigstens sprechen und sagen: So und so, und ich kann dich nicht heiraten! Sie und heiraten, wenn sie nicht liebte!

oder gar mit einer Schuld auf dem Gewissen, der heimlichen Liebe zu einem Andern im Herzen —

Aber warum, warum um Gottes willen war das arme Kind seit der Stunde wie ausgetauscht? und ging herum wie eine Träumende, und sprach, wenn sie je sprach, wie im Traum? Oder saß, immer so vor sich hinbrütend, in ihrem Zimmer oben, das sie seit ihrer Verlobung neben dem Salon ihrer Schwiegermutter bewohnte, und schrak, kam man zu ihr, auf, wie Jemand, den man aus tiefem Schlaf erweckt? Sie hatte die Lady trotz alledem und alledem lieb gehabt — das war ganz gewiß — viel lieber wol, als eine gewisse andere Person, die nichts hatte als ein leidlich gutes Herz und einen ziemlich gesunden Menschenverstand; — aber so zu trauern, wo sie doch nun ihres Kapitäns sicher war, wie des Amens in der Kirche — des braven Menschen, der nun auch schon anfing wie ein Träumender herumzugehen —

Es ist schon, als hätte man selbst seine fünf Sinne nicht mehr beisammen, sagte die Baronin, setzte ihren alten Hut auf und nahm ihr Wolltuch, um nach den Kindern zu sehen. Die fühlten die schwere Not, die ihre Eltern andern Leuten bereiteten, nicht in ihren Kopfkissen — Gott sei Dank! — und waren ganz glücklich, daß, nachdem ihr Fräulein über alle Berge, nun

auch noch Mama „verreist“ war und Papa irgendwo „arbeitete“. Jetzt spielten sie unter Gusting's Aufsicht im Garten, und Gusting war ja so weit eine ordentliche Dirn, aber ein bischen sehr dämlich, und ging auf jeden Unsinn ein, den die übermütigen Gören angaben.

XVIII.

Herr Banse hatte zweimal an die Thür des Bureaus geklopft, ohne daß man: Entrez! sagte. Er öffnete auf gut Glück und sah Herrn Delajoux mit seinem jüngeren Bruder, der dem Rechnungswesen im Hause vorstand, am Fenster, über das Pult gelehnt, die brüderlichen Köpfe dicht zusammen, so eifrig in der Lektüre, wie es schien, eines Briefes vertieft, daß sie erst aufblickten, als er die Glasthür wieder hinter sich schloß. Der jüngere Bruder blieb, sich verbeugend, am Pult, während der ältere auf ihn zukam mit dem habituellen Lächeln des Hôteliers auf einem völlig verstörten Gesicht.

Sie kommen merkwürdig à propos, werter Herr Banse, ich wollte mir eben erlauben — wir wissen in der That nicht — mein Bruder und ich —

Thun Sie mir die einzige Liebe und sagen Sie es mir ohne Umschweife, unterbrach Herr Banse den Ver-

störten. Sie haben eine schlechte Nachricht — von Herrn Moor —

Nicht gerade von Monsieur, sagte Herr Delajoux achselzuckend, aber in der That über Monsieur. Er ist —

Todt! rief Herr Banse.

Sie sagen es, Monsieur!

Der alte Herr stand in sich gekehrt da. Er hatte es gesagt — ja! und hatte es gedacht — ja! Aber man denkt und sagt gar viel, ohne daß man gleich beim Worte genommen wird. Nun wollte er gewohnheitsgemäß seine Dose öffnen, die er in der Hand trug. Aber er ließ sie in die Tasche gleiten, athmete tief auf und sagte:

Ist recht, Herr Delajoux. Man muß den Dingen direkt auf den Leib rücken — das Andere nützt nichts und hält nur auf. So, nun lassen Sie mich den Brief sehen.

Er war zum Pulte geschritten, wo ihm der jüngere Delajoux Platz machte, nachdem er noch einmal mit der Hand über den Brief gestrichen und diesen für den alten Herrn zurechtgerückt. Herr Banse hatte den Kneifer aufgesetzt und las, während die beiden Brüder rechts und links neben ihm standen und ihm in discreter Weise über die Schultern sahen:

„Les Plans. Hôtel des Diablerets.

Mein Herr! Der Unterzeichnete, Arzt in Aigle, hat die Ehre, Ihnen das Folgende mitzutheilen:

Gestern den 24., Nachmittags 2 Uhr, erhielt ich von Herrn Auguste Martin, dem mir wohlbekannten Besitzer des oben angeführten Hôtels hieselbst, einen expressen Brief des Inhalts, mich schleunigst nach Les Plans begeben zu wollen, allwo ein erkrankter Gast seines Hôtels meiner Hülfe dringend bedürftig sei. Meine anderen Berufsgeschäfte erlaubten mir nicht, dem Rufe alsbald Folge zu leisten, und Sie wissen, mein Herr, man braucht auf der steilen Fahrstraße von Aigle nach Les Plans zwei Stunden mindestens; so geschah es, daß ich erst um 5 Uhr 10 Minuten daselbst anlangte. Ich ließ mich sofort zu dem Patienten führen, an dem ich nach kurzer Diagnose ein so äußerst heftiges Hirnfieber constatiren konnte, wie es mir in meiner dreißigjährigen Praxis noch nicht vorgekommen. Ich brauche wol nicht zu sagen, mein Herr, daß ich nichtsdestoweniger Alles that, was die Wissenschaft für den Fall vorschreibt. Der Ausgang, mein Herr, ruht immer in Gottes Hand, und bei der überaus kräftigen Constitution des Patienten war, wenngleich die Hoffnung, so doch nicht die Möglichkeit der Rettung ausgeschlossen. Ich darf und will Sie nicht, mein Herr, mit den Details

der kurzen Krankengeschichte belästigen; nur das Eine muß ich, schon behufs der zu hoffenden Recognition anführen, daß ich bei dem Patienten eine sieben Centimeter lange und verhältnißmäßig breite und tiefe Kopfwunde fand, welche zehn bis vierzehn Tage alt sein mochte und, bereits in vollem Heilen begriffen, nicht wol von selbst wieder aufgebrochen sein konnte, sondern entweder vom Patienten selbst im Delirium aufgerissen oder durch einen Schlag oder Stoß geöffnet war. Doch ist, wie gesagt, dieser Umstand nur als accessorisch zu betrachten und als irrelevant für den letalen Ausgang, den ich leider als bei meinem heutigen zweiten Besuche vor einer halben Stunde in meinem Beisein erfolgt constatiren muß.

Dies, mein Herr, das rein ärztliche Detail, welches für den augenblicklichen Zweck genügen wird, der kein anderer ist, als zu erfahren, ob eine allerdings auf einem schwachen Grunde basirte Vermutung sich bewahrheitet. Der Verstorbene hatte bei seiner Ankunft vorgestern Abend seinen Namen nicht genannt, wie sich denn auch keine Visitenkarte oder sonstige Legitimation bei späterer Nachsuchung vorgefunden. Er hatte aber in der ersten Unterredung, in welcher Herr Martin bereits die Spuren schwerer Krankheit oder geistiger Störung deutlich bemerkt haben will, geäußert, daß er sich

am Sonntag in Glion von einer größeren Gesellschaft getrennt, um hier im Gebirge einige Tage in Ruhe zu verbringen. Nun hat der Zufall gewollt, daß ein junger Bursche aus Les Plans am Sonntag in Glion gewesen ist und jetzt, von dem Tode des Patienten und jener seiner Aeußerung, zugleich von unserer Verlegenheit, die Persönlichkeit des Verstorbenen festzustellen, hörend, kommt, um zu sagen, daß am Sonntag in der That eine größere Gesellschaft in Glion, „Hôtel Bellevue", gewesen sei, und er glaube, vernommen zu haben, daß dieselbe von Vevey gekommen, und zwar aus dem „Hôtel du Lac". Sie wissen jetzt, mein Herr, weshalb ich Sie mit diesem langen Briefe belästigen muß.

Erlauben Sie mir für den Fall, daß meine vage Supposition zutrifft, zu Ihrer größeren Sicherheit eine kurze Beschreibung der Persönlichkeit des Verstorbenen hinzuzufügen. Er ist ein Mann von ungefähr 30 Jahren, etwas über Mittelgröße, von schlankem, kräftigem Gliederbau, mit hochgewölbter Brust und auffallend schönen, beinahe frauenhaft zarten, wohlgepflegten Händen. Wenn der letztere Umstand fast allein hinreichte, den Verstorbenen in die Kategorie der besten Klasse der Gesellschaft zu stellen, so würde jeder Zweifel nach dieser Seite vor der aristokratischen Feinheit der Züge

eines Gesichtes schwinden, dessen Schönheit das qualvolle Leiden und der Tod wol beeinträchtigt, aber nicht zerstört haben. Der bläulichen Schwärze des leichtgelockten Haares und Vollbartes entspricht das tiefe Dunkel der Augen, die ich allerdings nur noch im Fieberglanze gesehen habe, deren Ausdruck aber auch sonst von besonderer Kraft und Intensität gewesen sein muß. Mit diesem reconstruirenden Bilde des Arztes korrespondirt wiederum die Schilderung des Herrn und der Frau Martin von dem Benehmen des Verstorbenen bei seinem ersten Auftreten, das sie als besonders verbindlich und liebenswürdig bezeichnen, trotzdem der Ankömmling ihnen, wie bereits oben bemerkt, schwer krank erschien und nicht ohne ihre Hülfe von dem Wägelchen (aus Ormont-Dessus, wo er es requirirt) in das Haus gelangen konnte. Der Fremde — ein Beweis, daß er sich seines Zustandes bewußt war, wenn er auch auffallenderweise selbst auf Andringen seinen Namen nicht nennen wollte und allerdings bereits wenige Stunden später nicht mehr nennen konnte — übergab Herrn Martin sofort bei der Ankunft sein Portemonnaie (in welchem 300 Francs in Noten und 65 Francs 86 Centimes in Gold und kleiner Münze) mit der Bitte, dasselbe aufzubewahren und auch sonst für ihn zu sorgen. Die Aufzählung und Beschreibung der sehr eleganten

Kleidungsstücke, welche der Verstorbene trug und in einem kleinen Koffer sonst bei sich führte, erfolgt auf einem besonders beigelegten Zettel.

Ich glaube keine Fehlbitte zu thun, mein Herr, wenn ich Sie ersuche, diesen Brief, welchen ich hier in Les Plans schreibe und selbst nach Aigle hinabnehme und dort auf die Post geben werde, und welcher folglich heute Nachmittag in Ihren Händen sein wird, in jedem Falle, auch in dem leider sehr möglichen, daß ich Sie unnötigerweise belästigt, durch ein Telegramm an meine Adresse in Aigle zu beantworten.

Von dem Ausfalle dieses Telegramms wird das Weitere abhängen, insonderheit, ob der Verstorbene in Les Plans beerdigt werden oder der Körper wo immer hingeführt werden soll. Ich habe für beide Fälle die nötigen Dispositionen getroffen, wie denn auch selbstverständlich die Behörde in Les Plans von dem Ereignisse unterrichtet ist und mir überdies ihre guten Dienste nach jeder Seite bereitwilligst angeboten hat.

Auch Sie, mein Herr, werden bei Ihrer bekannten Humanität gern dazu beitragen, uns in den eventuell notwendigen weiteren Recherchen zu unterstützen und den Schleier zu lüften, welcher jetzt noch über einem Ereignisse liegt, das die tiefste Sympathie Aller erregt, die bis jetzt davon berührt wurden.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Dankbarkeit im voraus und der besonderen Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu zeichnen

Les Plans, 25. October 1871.

Frédéric Ancermet. D. M."

Herr Banse hatte die Lektüre beendet und starrte schweigend auf das verhängnißvolle Blatt.

Hier ist wol jeder Zweifel ausgeschlossen, murmelte Herr Delajoux.

Ich sollte meinen, sagte der alte Herr mit demselben starren Blicke.

Und was wäre wol zu thun? murmelte Herr Delajoux; ich sollte denken, wir müssen zuerst der Frau Baronin —

Herr Banse machte eine abwehrende Bewegung.

Nein, nein; es ist unmöglich — es ist zu viel — die arme Frau —

Er dachte ein paar Augenblicke nach und sagte energisch:

Er soll in Les Plans begraben werden — ihm kann's gleich sein — und wir ersparen den Kindern den Jammer — ich übernehme die Verantwortung. Telegraphiren Sie — der letzte Zug geht?

Sieben Uhr zwanzig, sagte Herr Delajoux.

Gut also: telegraphiren Sie, daß ich kommen werde — ich —

Der alte Herr nahm sein Lorgnon und wischte es ab; seine runzligen Hände zitterten; die Brüder Delajoux warfen sich hinter seinem Rücken bezeichnende Blicke zu.

Pardon, Monsieur, sagte der Aeltere, wenn ich mir erlaube — es ist für heute dort eigentlich nicht mehr viel zu thun und das Wenige — die nötige Besprechung mit Herrn Ancermet — mein Bruder Charles wird sich der kleinen Mühe —

Aber sehr gern, sagte Charles Delajoux.

Er kann jetzt sehr gut abkommen, selbst auf mehrere Tage —

Gewiß, gewiß! sagte Charles Delajoux.

Monsieur kann ja dann noch immer morgen hinüberfahren, nachdem Monsieur inzwischen die Frau Baronin vorbereitet hat, was doch nötig sein dürfte, während im Gegentheil, wenn Monsieur so unerwartet verreist, wo er hier von Jedem in Anspruch genommen —

Und völlig unentbehrlich ist, ergänzte Charles Delajoux —

— das traurige Geheimniß —

— schwerlich bewahrt werden könnte, schloß Charles Delajoux.

Der alte Herr blickte von Einem zum Andern, indem er sich zugleich mit dem Zeigefinger eine Thräne abtrocknete, die ihm an der langen Nase herablief.

Ihr seid gute Menschen — Ihr Beide, sagte er, und Ihr habt recht. Reisen Sie, Charles, in Gottes Namen! Aber bei der Beerdigung oben in Les Plans —

Bleibt es, verlassen Sie sich ganz auf mich, ich werde mich genau an Ihre Instructionen halten.

Der alte Herr hatte das Bureau verlassen, die Brüder in den Vorbereitungen nicht zu stören, welche die plötzliche Abreise notwendig machte. Er schlürfte durch den bereits dunklen Corridor mit einem Schritt, dessen Schwerfälligkeit ihm als etwas Ungewohntes peinlich auffiel.

Das soll nun eine Erholungsreise sein, murmelte er vor sich hin, man wird darüber wahrhaftig zum alten Manne, und eigentlich geht Einen die Sache gar nichts an. — Die verfluchte Gutmütigkeit! — Armer, armer Kerl! — Hatte so schöne feurige Augen — und zu denken, daß die nun starr und verglast — und so zu sterben — da oben — zwischen den Eisbergen — allein — unter fremden Menschen — daß er's sich so zu Herzen nehmen würde — die Rackerhexe von Frau — und die Kinder — guter Gott, die Kinder! — Hätte so gern welche gehabt — Jahre meines Lebens

freudig d'rum gegeben — und wenn man so sieht, was den armen Würmern, die doch nichts für ihr Leben können, im Leben passiren kann — die gute Lise — sie wird sie alle haben wollen — wer weiß — die Baronin beim besten Willen — sie ist arm wie eine Kirchenmaus und verschuldet überdies, mehr als sie denkt — die brave, prächtige Frau — wo will sie denn da hin?

Der alte Mann hatte schon eine Minute oder so an der Glasthür im Quervestibule gestanden und in den grauen verlassenen Garten geblickt, dessen halbkahle Büsche der Wind zerzauste. Jetzt hatte er die Baronin aus den Boskets kommen und sich auf die Pforte nach dem Quai zu bewegen sehen. Er überlegte, ob er ihr folgen solle. Aber sie erfuhr es noch immer zu früh. Und die gute Lise saß oben schon seit zwei Stunden allein. Sie war ja geduldig — aber am Ende — er wollte es doch einmal erst seiner Alten sagen.

XIX.

Die Baronin war bereits durch den halben Garten gestampft und hatte mit ihrer sonoren Stimme ein dutzendmal nach Gusting und den Kindern gerufen, ohne eine andere Antwort zu erhalten, als das Rascheln der dürren Blätter in dem Sturmwinde, der vom See her wehte. Sie war sehr ärgerlich. Bei dem Wetter nicht in dem Garten zu bleiben, wo doch noch immer Schutz war! und die pechschwarzen Wolken oben mit den schweflichten Rändern! Wenn's an einem Tage, wie der, dicht vor Sonnenuntergang so aussieht, als ob die Sonne nochmal durchwollte — das ist denn gerade das Rechte! Wo sie nur hingeraten waren? Die alberne Dirne wäre im Stande und liefe mit ihnen, wenn sie's verlangten, die ganze Promenade hinauf in dem grausamen Winde! Da mußte man schon selber nach dem Rechten sehen; und schaden konnt's auch nicht, wenn man sich mal nach

drei Tagen die alten eingerosteten Schwedenbeine wieder ein bischen vertrat.

Die Baronin ging das Steintreppchen zur Promenade hinab. An der Quaimauer unmittelbar vor ihr stand der Kapitän und blickte auf den See hinaus. Sie hätte an ihm vorbeikommen können, denn er wendete ihr völlig den Rücken, und das Donnern der Wellen zwischen den großen Steinen hatte das Klirren der eisernen Gitterthür sicher übertönt. Aber sie schämte sich, daß sie selbst jetzt ihre Scheu vor dem braven Manne noch nicht überwunden hatte. Wenn sie sich auch einander nur schwer verständlich machten — was that denn das? Ueberdies mußte die Frage wegen der Abreise nun endlich ordentlich durchgesprochen werden. War doch noch nicht einmal — was sich freilich von selbst verstand — richtig gesagt, daß Angela vorerst mit ihr nach Granskewitz gehen würde.

So trat sie denn an ihn heran und rührte ihn, da er ihre Anwesenheit auch jetzt nicht bemerkte, an der Schulter. Der gewaltige Mann zuckte zusammen wie ein nervöses Mädchen und wendete sich zu ihr — nur für einen Moment; aber die Baronin hatte wol gesehen, daß seine großen blauen Augen naß waren; und — dem beizte der scharfe Wind die Augen nicht!

Der guten Frau fuhr es wie ein zweischneidig Schwert durch die Seele. Also auch er! auch er!

In ihrer grausamen Verwirrung fing sie an, von den Kindern zu sprechen, die sie suchen wolle; und er erwiderte, daß man ihm im Hôtel gesagt, auch Angela sei ausgegangen —

Es ist so ihre Zeit, wo sie am liebsten spaziert, sagte die Baronin, sie hat das immer gethan — und womöglich allein. Es ist sehr gut, daß sie wieder in ihre alten Gewohnheiten kommt — richtig ein Glück.

Der Kapitän, der ihr den Arm gegeben und nun seine langen Schritte sorgsam nach ihren kurzen abmaß, antwortete nicht; er hatte sie am Ende gar nicht verstanden. Sehr deutlich hatte sie in ihrer Seelenangst auch gerade nicht gesprochen, und der Wind pfiff Einem ordentlich durch die Zähne, wenn man den Mund aufmachte. Dennoch sprach sie weiter — was sollte sie sonst thun? Besser doch so darauf lossprechen, als stumm neben ihm hergehen und immerfort im Gedanken das Wort hören, das er gewiß im Herzen, wenn nicht auf den Lippen hatte: Ich glaube jetzt an Alles — an die Briefe und das Uebrige, und daß sie mir die Treue gebrochen!

Und dabei sprach sie fortwährend von Angela, als wenn es so sein müßte; als ob ihr Gott den Verstand

geraubt, daß ihr doch nichts, gar nichts Anderes einfallen sollte. Es war zum Verzweifeln; sie hatte alle Mühe, nicht in Weinen auszubrechen. Eben war sie dabei, auszumalen, wie hübsch es sein würde, wenn er gleich mit nach Granskewitz ginge, oder, wenn er durchaus erst einmal nach Hause müßte — das wäre ja am Ende nur in der Ordnung bei einem solchen Hausstand und den vielen Pächtern und all dem — ihnen wenigstens recht bald nachkäme — so zu Weihnachten —

Ich werde nimmer kommen, sagte er.

Er hatte es so ruhig gesagt, so gefaßt, und es klang so unsäglich traurig und hülflos in seinem gebrochenen Deutsch.

Der Baronin stand das Herz still.

Ich sage es Ihnen, fuhr er in demselben Tone fort, weil Sie sind Ihre beste, treueste Mutter; und ich bitte Sie, sagen Sie es ihr — ich kann es nicht.

Die Baronin rang nach einem Worte, es wollte keines kommen — keines. Er erwartete auch keines, sondern sprach so ruhig und traurig weiter in seinem hülflosen Deutsch:

Ich habe mir Alles überlegt — Alles! Es hat mir so weh gethan, aber es ist nicht anders. Ich sehe es klärlich — jetzt. Sie hat nie mich geliebt —

mit der Liebe, mit der ich liebe sie. Sie hat Mitleid mit mir gehabt, weil ich sie liebte — so viel, aber Mitleid ist nicht Liebe. Bitte, sagen Sie ihr das, und daß ich nicht zornig bin auf sie — o, nein, nein! wenn ich auch bin sehr viel traurig, sehr viel —

Seine ruhige Stimme zitterte nun doch; er fuhr sich mit der freien Hand über die Augen.

So seltsam es der Baronin selbst erschien, aber ihr beklemmtes Herz schlug freier und sie athmete wieder leichter. Es war ja offenbar: er hatte den wirklichen Grund gesagt, der ihn an Angela's Liebe verzweifeln ließ: daß sie ihn eben nicht liebe, aber nur, weil sie gerade ihn nicht lieben konnte, nicht, weil sie einen Andern liebte.

Als hätte er in ihrer Seele gelesen, hub er wieder an — immer in demselben stillen traurigen Tone:

Ich habe keinen andern Gedanken, glauben Sie mir! Meine arme Mutter — ich fürchte, sie hatte verloren ihre gesunden Sinne — lange vorher; und Miß Flinch ist eine schlechte Person — sehr schlecht. Sie hat mir geschrieben am nächsten Morgen einen langen Brief voll schlechter Lügen, den ich habe gelesen und geworfen in das Feuer. Nein, nein! eher will ich zweifeln an meinem eigenen Leben, als an ihr!

Gott sei Lob und Dank, dann kann auch noch

Alles gut werden! So rief es in der Baronin Herzen; und sie, die nun alle Scheu verloren vor dem guten Manne, der so fest an ihr Kind glaubte, sprach es aus in ihrer treuherzigen Weise; und welch ein wunderbares Mädchen Angela sei, und so schwer zu begreifen; und wie jetzt der Tod seiner Mutter, mit der sie sechs Jahre gelebt und so viel durchgemacht und durchgekämpft — die Beiden, die sich zu hassen schienen und doch einander im tiefsten Herzensgrunde verstanden und geliebt — ihr in Kopf und Herzen herumgehe, und daß er Geduld haben müsse; und sagte Alles, was ihr die Liebe zu Angela eingab und das innige Mitleid mit dem prächtigen Manne da an ihrer Seite.

Er schüttelte den Kopf.

Aber, rief die Baronin, glauben Sie denn, Angela würde Ihnen Ihr Wort nicht selbst zurückgeben, wenn es so stände, wie Sie meinen?

O ja, sagte er langsam; aber sehen Sie, für eine Lady ist das peinvoll — sehr! und — ich bin zu viel ein Gentleman, einer Lady eine Pein zu machen, wenn ich es kann vermeiden.

Und wenn ich Ihnen nun die Antwort bringe, daß Sie sich doch geirrt haben? rief die Baronin eifrig.

Er schüttelte wieder das Haupt. Ich habe mich

geirrt — einmal! Für das zweitemal — nein — o nein!

Aber, lieber Gott, was soll denn aus Ihnen werden, Sie armer, unglücklicher Mensch? rief die Baronin in heller Verzweiflung.

Ja wol, sehr unglücklich! sagte er; ich habe nie gehabt einen Vater, nie eine gute Mutter, nie einen Bruder, eine Schwester; ich soll nicht haben ein Weib und Kinder, mich zu lieben; doch sei Gott gelobt, er hat mir einmal gegeben einen schönen Traum.

Die Baronin durchschauerte es. Das war derselbe Traum, den ihr armer Sohn geträumt, und den er mit hinübergenommen in das Jenseits. Großer Gott, war denn dies Mädchen nur geboren, Unglück und Verderben zu bringen über Alle, die sie liebten! Und war doch selbst so gut und liebevoll und barmherzig gegen alle Menschen; und gab, wo sie konnte, mit vollen Händen, Alles, Alles, was sie hatte; und nur sich selbst mochte sie nicht geben, konnte sie nicht geben — ihr Herz, ihre Liebe, gerade das, was sie Alle von ihr wollten!

Ihr war, als wären die schwarzen Wolken droben eine Bleidecke, und die hätte sich auf ihren armen zerstückten Kopf gelegt. Sie konnte nichts mehr denken, und Worte allein — lieber Gott, das war wie die

dürren Blätter, die der rasende Wind von den Kugel-Akazien an dem Fußwege fegte und in der grauen Luft herumwirbelte — wer weiß wohin!

So ging sie schweigend neben dem Schweigenden weiter die Promenade hinauf, auf der in der Ferne, wo die letzte Seitenstraße aus der Stadt mündete, ein dichter schwarzer Menschenschwarm quer über den Quai stand, wie eine Mauer, anstatt des Seiles, das da alle diese Tage ausgespannt gewesen war, die Leute von der gefährlichen Stelle fern zu halten.

XX.

Waren, seitdem es geschehen, drei Tage verflossen, wie sie sagten, oder eine Ewigkeit? War es gestern, daß sie Eleonor Glenville und den alten Lerma auf den Kirchhof von St. Martin bestattet, oder vor Jahren? War sie heute Vormittag oder wann bei dem Notar gewesen, der Herrn Lerma's Testament aufgesetzt, und hatte das eben ererbte Vermögen, wie es stand und lag, im Falle eigenen Todes, der Baronin Granske auf Granskewitz verschrieben, mit der ausdrücklichen Hinzufügung, dieselbe möge und solle damit schalten ganz nach Ermessen; und sie bitte sie um Verzeihung der neuen Mühe, die sie ihr damit bereite, und danke ihr nochmals aus Herzensgrunde für alle Liebe und Güte, die sie ihr im Leben bewiesen? War es fortwährend Tag oder immerdar Nacht? — Angela wußte es nicht.

Sie wußte nur Eines sicher: daß sie sterben müsse und sterben wolle.

Für sie hatte das festgestanden, als sie sich aus Arnold's Armen riß, und das Licht des Sternes, den sie hatte fallen sehen, über den Sumpf zitterte, in welchem sie im nächsten Momente versunken wäre — rettungslos.

Aber der Stern war doch einmal gefallen und würde sich nie wieder heben; ein furchtbarer Flecken war doch vom Sumpf auf sie gespritzt, und mit dem Flecken konnte sie nicht leben.

Ein Weib, das liebt, giebt sich dem Manne ganz und behält nichts für sich und schämt sich nicht. Es war ihr immer ein unergründliches schauerliches Myster gewesen, dessen letzten Schleier doch so Viele gelüftet hatten. Sie mußte wol daran glauben, und daß es ein heiliges sei.

Aber nur dem schuldlosen, dem liebenden Weibe!

Wehe ihr, die schuldig herantritt! wehe ihr, die sich ihrer Schuld bewußt wird in dem Momente, da sie an den Schleier rührt; und daß sie es nicht in heiliger Liebe, nur im Taumel und Wahnwitz der Sinne gethan; und daß der Mann, dem sie sich ganz zu eigen geben will, mit Seele und Leib — der geheiligte, geliebte Priester des Mysters — nur noch ein Zerrbild ist dessen, den sie einst geliebt; und sie so verblendet, das Zerrbild nicht zu sehen, oder es gesehen, und so von ihrem Genius verlassen, so stumpf und verstockt, nicht davor zurückzuschaudern —

Und dieses unwürdigen Mannes wütende Küsse hatte sie getrunken, erwidert! Dieses Mannes Hand hatte auf ihrem Busen gelegen —

Und ihre Lippen sollten den Kuß empfangen dürfen von eines ehrlichen Mannes Munde? an diesen Busen sollte ein ehrlicher Mann ruhig sein Haupt lehnen?

Ein Mann, der so ehrlich war, so königlich groß gesinnt, daß für ihn die Möglichkeit des Verdachtes an der Treue derer, welcher er einmal Glauben geschenkt, nicht existirte; der das, was man ihm als Beweis ihres Verrates aufdrängen wollte, mit gelassener Hand dem Feuer gab; der, wenn sein bester Freund zu ihm träte und spräche: Sie hat dich verraten! und wenn sie selbst käme und spräche: Ich habe dich verraten! an des Freundes, an ihrer, an der eigenen Vernunft — an Allem eher zweifeln würde, als an ihrem Herzen. Und wenn er denn gar nicht mehr zweifeln könnte, kein Wort des Zornes, des Vorwurfes für sie haben, sondern nur hingehen würde, um vor Gram zu sterben.

Und wenn sie ihn jetzt wenigstens geliebt hätte mit jener Liebe, die mächtiger ist als der Tod und vielleicht auch mächtiger als das Bewußtsein der Schuld in einer Seele, die von dieser todesmächtigen Liebe ganz erfüllt und sich der Unermeßlichkeit ihres Liebeschatzes bewußt ist und mit unermeßlicher Zärtlichkeit die Schuld tilgen

und den Ahnungslosen glücklicher machen will, als noch je ein Mann gewesen — um seinethalben würde sie diese Liebe mit Wonnethränen begrüßt haben, hatte sie diese Liebe mit brünstigen Gebeten vom Himmel erfleht. Aber der Himmel war taub gewesen. In ihrem Herzen hatte sich nichts geregt — nur demutreiche, ehrfurchtsvolle Opferwilligkeit. Mit der kann man das Leben hingeben auf einen Schlag; aber dem Andern sein Leben geben durch lange, endlose Jahre, Tage und Nächte, daß er nicht einmal merken sollte, daß es ein Opfer ist — das kann man nicht.

Auch wenn Niemand auf Erden wäre, dem man nicht begegnen und ins Auge sehen, ja, an den man nicht denken darf, ohne daß die Liebesglut zu einem Aschenhaufen zusammensänke, ohne daß der Opfermut schmachvoll gebrochen würde.

Er hatte es neulich überlebt, wenn anders — wie ihr jetzt eine Stimme sagte, die es fürchterlich ernst und streng mit der Wahrheit nahm — nicht trunkene Tollheit, vielleicht nur ein gemeiner Unfall war, was sie für eine That der Verzweiflung genommen, und überlebte vielleicht auch dies.

Mochte er! Der Arnold von heute ging sie nichts mehr an.

Hatte es je einen Andern gegeben?

Nein! und was sie dafür genommen, war nichts gewesen, als ein Trugbild ihrer Phantasie von dem Manne, den sie lieben könnte.

Und hatte diesem Trugbild Alles geliehen, was ihr selbst als das Höchste galt: Leidenschaft und Begeisterung der Kunst, und unendliches Sehnen und rastloses Streben nach dem Vollkommenen. Und hatte es so geliebt.

Und noch immer geliebt, als sie hätte erkennen müssen, daß es ein Trugbild war; und hatte ihm seinen Treubruch vergeben, den er, wie sie sich vorlog, nur begangen, um, von der gemeinen Sorge um die Notdurft des Lebens ein= für allemal befreit, nur seinem Genius zu leben. Und so ihn immerdar gegen ihre beßre Einsicht in Schutz genommen; und die Trennung und Entfernung waren nur wie klare Alpenluft, in der Alles größer und schöner und prächtiger erscheint; und seine Mißerfolge waren eine Quelle des Mitleids für sie und des Zweifels, nicht an ihm, sondern an ihr selbst, ob sie nicht ein schweres Unrecht an ihm gethan, als sie ihn ließ, der doch von ihr, von dem doch sie nicht lassen konnte.

Und nun, als sie ihn wiedersah, und die Wirklichkeit sich nicht länger einwiegen lassen wollte von gaukelnden Illusionen, sondern sich aufbäumte in ihrer ganzen grausamen Häßlichkeit, und mit mitleidslosen

Händen das Trugbild in Fetzen riß — da war der Wahnsinn über sie gekommen, wie über die Priesterin, deren Tempel in Flammen aufgeht; und hatte retten wollen, wo doch nichts mehr zu retten blieb, und sich in die Flammen gestürzt, in das Feuermeer, das — nur ein Sumpf war, über welchem ihr Stern erdenwärts fiel, nie wieder zu steigen.

Ihr Stern nur?

Waren nicht alle Sterne mitgefallen?

Und sie sah den Himmel, wie er ewig war und ewig sein wird: ein hohles Nichts; und darunter die platte öde Erde, über welche Schatten huschen, die sich Menschen nennen und es tragen, daß sie geboren sind, um zu sterben und zwischen Wiege nnd Grab den nichtigen Kampf um ein nichtswürdiges Dasein zu kämpfen. Und über die Wüstenweite darf Niemand den Blick erheben, will er nicht wahnsinnig werden, wie die Unglückliche, die nun todt war und deren glühende Augen sie im Leben so oft auf sich geheftet gesehen, als wollte sie sagen: Du und ich, wir gehören zusammen, wir Thoren Beide, die wir an Sterne glauben. Ich nenne meinen Stern: Leben, um zu herrschen! Du den deinen: Leben, um dem Genius zu dienen! — und ist Eines wie das Andere Lug und Trug und Gaukelspiel.

Nein! Nein! hört es nicht, ihr Unsterblichen! Ihr seid! ich glaube an euch, ob ihr mich gleich verworfen habt! Besser von euch verworfen sein, als euch nie geahnt, sich nie an eurer unendlichen Schöne berauscht, nie nach eurer Herrlichkeit gerungen zu haben!

Nur in Einem seid ihr allzu grausam: daß ihr den, der sich zu euch hinaufkämpfen wollte mit jeder Fiber seines Wesens und im Kampfe unterlag, nicht sterben laßt; ihn zwingt, weiter zu leben mit gebrochenem Mut und geschändeten Waffen, oder selbst für sein Theil dem Leben, das Würde und Wert für ihn verloren, ein Ende zu machen.

Wie?

Es war das einzige Problem, das noch zu lösen war, so schwierig deshalb, weil es gelöst werden mußte und sollte, ohne den guten Menschen, die um sie trauern würden, das Gedenken an sie unnötig zu belasten: der trefflichen Frau, von der sie so mit ganzem Herzen geliebt wurde, die sie liebte mit dem Stückchen, das ihr noch von ihrem Herzen geblieben; deren stumme Blicke sie fortwährend anflehten: Sag' mir Alles! und der sie doch nichts sagen konnte, trotzdem jetzt auf den Lippen der Gütigen sich das förmliche Sie in ein mütterliches Du verwandelt: Willst du der Mutter nicht das trotzige Herz erschließen?

Trotzig! Großer Gott! und sie hätte die Stelle küssen mögen, auf die ihr ehrlicher Fuß trat!

Wie sie innigst darnach verlangte, die Hand des gütigen Mannes einmal — ein einzigmal! — an ihre Lippen drücken zu dürfen.

Es durfte nicht sein!

So möge sich Gott deiner erbarmen! und du nie ahnen, warum ich sterben mußte, wie du nie ahnen magst — was für mich völlige Gewißheit — daß du in dem fremden Herrn, den dein Auge nie geschaut und dem du, freundlich wie immer, mit den näheren Freunden die letzte Ehre erwiesen, deinen Vater bestattet hast — neben dieser — deiner Mutter Gruft!

XXI.

Wie ist sie zu den beiden Grabhügeln gekommen, auf denen vom Regen und Wind zerzauste frische Kränze liegen?

Sie fragt es sich und erinnert sich dunkel, daß Jemand ihr gesagt hat: sie würde krank werden und müsse durchaus wieder an die frische Luft. War's der Doktor? war's die alte Frau Banse gewesen? Sie weiß es nicht.

Ist es Morgen- oder Abendrot, was da zugleich im Westen und Osten den Saum der schwarzen schweren Wolken purpurn färbt, und den pulvergrauen Dunst, der pfeilschnell unter den schwarzen Wolken hinjagt, mit schwefelgelben Lichtern durchzittert?

Ist es Winter worden, daß ringsum die Berge im Schnee liegen? Berge, die vorher gesehen zu haben sie sich nicht erinnert. Da der hohe, runde, mit dichtem Wald bedeckte, und da der langgestreckte, mit einzelnen Tannen betupfte, die jetzt der purpurrote Schein

trifft, daß sie wie Fackeln aufflammen aus der Decke, welche sich noch eben in eintönigem Weiß breitete und jetzt mit einem zarten Rosa überhaucht ist.

In den Taxus-Pyramiden raschelt es; es saust durch die immergrünen Bäume; von den schwanken Zweigen der Trauerweiden wirbeln die letzten dürren Blätter; ihr schwarzes Kleid flattert um ihre Knöchel — es muß wol sehr stürmisch sein; — seltsam, daß sie selbst von dem Winde nichts spürt.

Wie kommt sie in das dünne Wollkleid? Ist ihr doch, als hätte sie ein schweres Atlaskleid angehabt. Das würde sich so gut voll Wasser ziehen und sie mit hinab — da unten im See — in den sie ein paarmal hineingerudert ist — vom Hafenplatze aus, wo an der großen Landungsbrücke für die Dampfer der alte Schiffer die Ruderkähne zum Vermieten hat. Der alte Mann kennt sie wol und sucht ihr stets sein leichtestes Boot und sagt, sie könne rudern wie ein Matrose. Er wird ihr auch heute trotz des bösen Wetters ein Boot geben — mit gutgemeinten Vorsichtsmaßregeln, die er, vermischt mit Schifferspäßen, durch den grauen Bart murmelt, und die sie mit ein paar freundlichen Phrasen erwidern wird: Mais, Pierre Gabérel, vous me connaissez — et moi, je m'y connais — je suis un vieux loup de mer — vous savez — und

dann rechts ab, am Vorstadtufer hin, bis wo die Vevyse, die jetzt Hochwasser haben wird, pfeilschnellen Laufes in den See fällt; und da ist sie wol in die Strömung geraten, die sie hinausgetrieben hat, weit, weit in den See — und da haben die Kräfte sie verlassen, und die Wellen sind in das kleine Boot geschlagen, und das Boot ist gekentert und gesunken — es ginge ja Alles so natürlich zu — Pierre würde schwören, daß Mademoiselle sich so gefreut, einmal wieder die Planken eines Bootes unter sich zu haben — freilich, großer Gott, wenn er gewußt hätte — und Edward, die Baronin, Alle kannten ihre Leidenschaft für den Rudersport — und sie hatte sich ja Bewegung machen sollen in der frischen Luft — Keiner würde auf den Verdacht geraten — vielleicht Bob Swift — und er würde schweigen, wie er bisher geschwiegen.

Muß es denn sein? Willst nicht kommen zu mir, du Gewaltiger, wie du zu ihnen gekommen bist, die hier unten schlafen? Nimm, o nimm mich für die Alten und Kranken, die sich dennoch fürchten vor deiner Majestät, weil sie nicht wissen, wie sanft du bist und wie liebreich! für die Jungen und Schönen, denen du das karg zugemessene Maß der Freuden, an denen ihr Herz hängt, doch verkürzest! Ich bin lebenskrank und sehne mich nach dir! Ich habe auf keine kleinste Freude mehr

zu hoffen und schmachte nach dir! Sei barmherzig und gnädig! Sei's nicht für mich! sei's für die Guten, die mich lieben ohne mein Verdienst!

Sie kniet an den frischen Gräbern seiner Eltern und betet brünstiger und brünstiger und wartet auf eine sanfte Stimme, die antworten soll, woher sie auch komme, ob vom Himmel, ob aus der eigenen Brust.

Sie schüttelt traurig das Haupt und erhebt sich.

So muß es denn sein.

Sie verläßt den Friedhof, vorbei an der Kirche, um die der Sturm heult. Das ist die Donnerstimme, die ihr Antwort giebt und der sie folgen will.

Sie schreitet die breiten Treppen hinab; sie sieht nicht vom Boden auf, und der sausende Wind übertönt das Rascheln der dürren Blätter unter den Füßen eines Mannes, der ihr schon vom Hôtel gefolgt ist, und, während sie auf dem Friedhof war, hinter einem der Mauerpfeiler an der Kirchenwand gestanden hat, regungslos in dem unbarmherzigen Wind, der in der Nische wirbelt. Wenn Keiner ahnt und weiß, was sie vorhat, er ahnt und weiß es. Und will sie davon zurückhalten, wenn es möglich ist, und, wenn es nicht möglich ist, mit ihr sterben.

Und das ist der Grund, weshalb er nicht von Vevey fort darf, dem Elenden, um den sie sterben muß,

eine Kugel durch das Verräterherz zu jagen. Erst hat er gemeint, sie könne leben, wenn jener stürbe; dann hat er sich gesagt: Andere vielleicht, sie nimmer. So mag der Verräter leben, so lange sie lebt.

Er folgt ihr in sicherer Entfernung durch die Gasse, die auf den Hafenplatz führt. Auf dem Platze beschleunigt er seine Schritte und verringert die Entfernung; er fürchtet, sie zwischen den Menschen, die über den Platz eilen, aus dem Auge zu verlieren.

Die Menschen rennen alle in Einer Richtung — nach der Ecke links, wo die Quai-Promenade auf den Platz mündet, und wo sich an der Stelle ein dichter, schwarzer Knäuel angesammelt hat, der mit jedem Moment dichter wird und schon die ganze in den See vorspringende Ecke des Platzes anfüllt. Er weiß, um was es sich da handelt. Was kümmert es ihn? Mag doch der ganze Quai zum Teufel gehen!

Ihn kümmert nur die eine geliebte Gestalt, welche seine scharfen Augen durch die wimmelnden Menschen verfolgen, und die jetzt quer über den Platz auf die Landungsbrücke zugeht, aber, dicht vor derselben, links abbiegt auf den Menschenknäuel zu, der fast schon bis zur Brücke steht, und in dem Knäuel verschwindet.

Sie hat ihn gesehen, als sie sich, unmittelbar vor ihrem Ziele — den Booten, deren größere bereits auf

das Ufer gezogen sind, aber ein paar kleinere schwanken noch auf den Wellen — wendet, instinktiv, wie ein gescheuchtes Wild sichert, ehe es in das Versteck schlüpft. Sie weiß aus der Richtung, von welcher er kommt, daß er ihr schon vom Friedhofe her gefolgt ist; sie weiß, als hätte es ihr ein Gott gesagt, warum er ihr gefolgt ist — er, der Einzige, den sie nicht zu täuschen hoffen darf.

Und doch zu täuschen hofft — für diesmal wenigstens — indem sie sich in den Menschenschwarm wirft — in eine Lücke, die sich gerade vor ihr aufthut und hinter ihr schließt.

Und dann steht sie in der ersten Reihe des dichten Schwarmes, und vor ihren Füßen und derer, die neben ihr stehen, liegt ein dicker Strick, der gerissen, weil die Brüstungsmauer, an welcher er, der Häuserseite gegenüber, befestigt war, nach dem See zu ausgewichen und so tief eingesunken ist, daß sie nur noch um ein paar Fuß den Promenadendamm überragt.

Aber es ist keine Gefahr, daß Jemand den Strick, der auf dem Boden liegt, überschreite. Denn der Promenadendamm bis dicht an die Häuser, die glücklicherweise auf dem lebendigen Fels stehen, klafft in weiten Rissen, in denen die Köpfe von Pfählen ragen aus trüben schäumenden Wassern, welche sich mit jeder Welle, die heranrollt und zurückweicht, heben und senken —

ein Beweis, daß die Futtermauer, auf der die Brüstungsmauer liegt, zerborsten, wenn sie überhaupt noch da ist und nicht bereits in den See gerutscht, so daß die Brüstungsmauer nur noch sozusagen in der Luft schwebt, oder in dem Wasser — comme vous voulez! — so sprechen die Leute, die neben ihr stehen und sich ihre Beobachtungen mittheilen, ohne daß Einer darauf achtet, wer sein Nachbar, und ob der auf ihn hört oder nicht. Aller Blicke, Aller Sinne sind nur auf das grausige Schauspiel gerichtet: des Kampfes der Elemente gegen das, was Menschenwitz ihnen abgerungen, und sie wieder haben wollen und wieder haben werden, eh' noch die Nacht siegt, die da am Horizont hinter blutroten Wolken mit dem müden Tage kämpft.

Und drüben, durch die Länge der gefährdeten Strecke getrennt — da, wo sie an jenem Abend der Bauwächter angehalten — steht abermals eine schwarze Wand von Menschen, welche dasselbe grause Schauspiel anstarren und dieselben vagen Reden führen, und auch jeden Augenblick erwarten, daß das, was zwischen ihnen hüben und denen drüben ist — die klaffende, bröckelnde, von auf- und abrollenden Wassern durchsetzte Promenade, über die sie so oft ahnungslos sicheren Fußes gegangen und in schnell rollenden Wagen gefahren — ein Stück schäumenden Sees sein wird, dessen Wellen bis an die Fundamente der Häuser branden, wie jetzt noch an die zu

einer schlanken unregelmäßigen Kurve ausgebogene Brüstungsmauer, deren klaffende Quadern und verschobene Deckplatten wie durch ein Wunder zusammenhalten.

Nur daß sich keine Möve darauf setzen darf, oder —

Das Wort stockt dem vierschrötigen Bürgersmanne im offenen Munde, der sich zu einem breiten Lachen verzieht. Und hie und da aus der beweglichen Menge schallt lautes Lachen und Hé! Holà! en avant! kss! kss! wie auf der Galerie, wenn auf der Bühne ein Coulissenschieber sichtbar wird und aus der Tragödie eine Komödie macht.

Von drüben ist aus der Menge einem kleinen Knaben, der sich mit seinen Geschwistern und dem Mädchen, das sie begleitet, bis in die vorderste Reihe durchgedrängt hat, die Mütze vom Kopfe geweht; und die Mütze fliegt und tanzt über die klaffenden Spalten des Dammes; und hinter der Mütze fliegt und tanzt ein feines graues Windspiel; und Mütze und Windspiel fliegen und tanzen umher, hinüber, herüber — und spielen Haschens — herüber, hinüber — hinüber über den äußersten weitesten Spalt bis auf die sinkende Brüstungsmauer — sapristi!

Kss! kss! allez! hop-là!

Sie schreien und lachen, und plötzlich wird es todtenstill.

Die Kehle schnürt sich dem lautesten Schreier zusammen; das vergnüglichste Herz schlägt kaum noch in der

gespannten Brust; die Augen stieren nach dem kleinen, schwarzlockigen Knaben, der da von drüben auf der sinkenden Brüstungsmauer entlang gelaufen kommt, dem Windspiele entgegen, das, mit der Mütze im Maul, in schlanken Sprüngen an ihm vorbeischießt und jetzt an dem Ende der Mauer und wieder auf der Promenade ist, ehe das Kind, das schon bis zur Mitte der Mauer gekommen, sich nur umgewendet hat.

Plötzlich wird das Kind sich der Gefahr bewußt, in die es ahnungslos gerannt. Anstatt dem Windspiele nachzulaufen, wie Jedermann erwartet, Jedermann gehofft, steht es regungslos — hinter sich die donnernde Brandung, vor sich einen ellenbreiten Schlund, aus dem die schwarzen Wasser aufwallen und gurgeln — auf der schmalen Zinne der Mauer, die ihm wie ein Faden erscheinen mag, die ja auch nur ein Faden ist, der jeden Moment reißen kann — und es streckt die kleinen Arme aus; man hört durch das Tosen der Wellen und das Brausen des Windes sein klägliches, schreiendes Weinen.

Jeder hört's, Jeder!

Und wenn's mein eigen Kind wäre — murmelt der Mann neben ihr.

Es hatten sich in der letzten Minute ein paar Menschen vor sie gedrängt, und sie hatte die tanzende Lolo und die tanzende Mütze nicht mehr gesehen; erst

das Wort des Mannes neben ihr und das Entsetzen, das sich auf allen Gesichtern ringsum malt, hatten ihr gesagt, daß da noch etwas Anderes vorging, etwas Furchtbares.

Dann hatte sie's gesehen: das Kind auf dem schwankenden Damm —

Daß es sein Kind — sie hat nicht Zeit daran zu denken; — daß sie sterben will und die Gelegenheit so günstig — es ist ausgelöscht aus ihrer Seele, als wär's nie gewesen. Wol steht auch ihr das Herz still in der Brust während der paar Momente, die sie braucht, sich den Hut vom Kopfe und die Handschuhe von den Händen zu reißen und zwischen den Menschen vor ihr durchzuschlüpfen; aber nur in der Qual der Angst, es könnte zu spät sein!

Gott sei gelobt! Noch nicht! Noch haben die Wellen das Kind nicht fortgerissen; noch hat der Schwindel es nicht in den gähnenden Abgrund geschleudert. Es steht noch immer da, mit ausgestreckten Aermchen. Und nun ist sie mit einem Sprunge auf der Mauer und fliegt auf der Mauer hin und ist bei ihm und hat's in ihren Armen und trägt's geradeaus weiter den schmalen, unebenen Pfad, der unter ihr schwankt und zittert, und preßt die Zähne aufeinander und das Kind an ihre Brust, und sieht nicht rechts, nicht links, nur geradeaus, wo die sinkende Mauer, wie auf der Seite,

von der sie gekommen, mit dem sichern Terrain noch immer zusammenhängt.

Und jeden ihrer fliegenden Schritte begleiten Hunderte und aber Hunderte von Menschenherzen mit bangem Klopfen und Segenswünschen, die darum nicht weniger innig sind, weil kein Laut über die angststarre Lippe kommt; und plötzlich zerreißt ein Schrei — ein einziger Schrei der Hunderte und aber Hunderte eben noch still betender Menschen — das Donnern der Brandung und des Windes Heulen: zwischen ihr, an der Aller Blicke hangen, und der Stelle, von der sich schon ein Dutzend Arme ausstrecken, sie in Empfang zu nehmen, schlägt ein Stück der Mauer — ein zwanzig Fuß oder dreißig — um, wie eine Speiche im Mühlenrade, und verschwindet in der hohen Welle, die sich noch höher bäumt und auch über das stehengebliebene Stück der Mauer wegrollt, welches noch weiter seitwärts ausweicht, so weit, daß zwischen ihm und dem zerbröckelnden Rest des Quais ein weiter Schlund klafft, in welchen hinab die zurückbrandende Welle, unter der Mauer weg, schäumend und siedend seewärts wütet.

Sie ist verloren, muß verloren sein!

Noch nicht. Noch hängt die Mauer auf dem andern Ende an dem Quai. Sie hat, auf den Knien, mit der einen Hand sich an die überragenden Deck-

platten krampfend, mit der andern das Kind gegen den Busen drückend, dem furchtbaren Schwalle Stand gehalten und richtet sich jetzt auf und eilt nach der Seite, von der sie gekommen ist — zu spät!

Auch da, ehe sie das Ende erreicht, kurz vor dem Ende, bröckelt ein Stück der Mauer ab und verschwindet vor ihren Füßen.

Aber es ist nur ein kleines Stück im Vergleich zu dem drüben. Mit dem Kinde in den Armen kann sie den Sprung nicht wagen — es ist unmöglich — ohne das Kind — sie könnt's gewiß, die schlanke, elastische Gestalt — und auch hier strecken sich starke Arme ihr entgegen, und starre Augen glühen sie an und heisere Stimmen rufen: Sauvez-vous! Sauvez-vous!

Sie steht einen Moment vornüber gebeugt und mißt die Entfernung mit sicherem Blick; mit einem zweiten sucht sie den in der Menge, dem sie's anvertrauen will. Wie ein Lächeln fliegt's über ihr bleiches, todesmutiges Gesicht: den hat ihr Gott gesendet, es muß gelingen!

Und biegt sich rückwärts und krümmt sich zusammen, wie ein Bogen sich krümmen muß, bevor der Pfeil von der Sehne fliegt; und, wieder aufschnellend, schleudert sie das Kind in Bob's Arme und stürzt, in dem fürchterlichen Gegenstoß, rückwärts von der schmalen Mauerzinne, hinter ihr, mit ihr Alles, was noch von der Mauer blieb, und mit der Mauer der hun-

dertfach geborstene Damm der Promenade in einen fürchterlichen Strudel, aus dem baumlange Balken aufschießen und wieder hinabgewirbelt werden — hinab in die unermeßliche Tiefe, die sich mit Schaum bedeckt. Und im nächsten Moment tanzt der Schaum auf der berghohen Welle, welche über die Unglücksstätte weg hoch an den Wänden der Häuserzeile hinaufleckt.

Es ist geschehen — so schnell — sie haben's gesehen mit den leiblichen starren Augen; aber Keiner kann's fassen.

Und nun hebt ein leises Weinen an unter den Weibern, Eine und die Andere jammert laut; Männer, die seit vielen Jahren keine Thräne gekannt haben, fahren sich über die nassen Augen und sagen dem Nachbar ein Wort, irgend eines, blos um die Rührung zu überkommen. Einer weint nicht und sagt kein Wort. Wenn er weinen könnte, wären's Thränen der Wut; wenn er sprechen könnte, wär's ein grimmer Fluch.

Um des Kindes willen, dessen Vater er tödten wollte und nun nicht mehr tödten darf — dahin, dahin all die Schönheit und Anmut des schlanken, jungfräulichen Leibes, der sich noch eben regte und bewegte in seiner Götterstärke! Dahin, dahin, als wäre sie nie gewesen, diese Welt von Liebe und Edelsinn und höchster, reinster Geisteskraft! Ja, steht nur! steht und glotzt auf die Stelle, wo das Alles versunken zu

den blöden Fischen! heult und weint euch satt und geht nach Hause und eßt euer Abendbrot und legt euch schlafen und sorgt und plackt euch morgen weiter durch das miserable Leben! Und lügt euch weiter vor, es sei des Lebens wert!

Eine Hand legt sich auf seine Schulter; er fährt wild herum und sieht des eigenen Schmerzes Bild in des Freundes edlen Zügen, auf dem bethränten Antlitze der Frau, die ihr Mutter war; das Kind, für das sie ihr Leben hingegeben, schaut zu ihm auf mit großen unschuldigen Augen. Er faßt des Freundes beide Hände mit festem Drucke, umarmt die gute Frau, als wär's die eigene Mutter, und hebt laut weinend das Kind empor und küßt es, als wär's sein eigen Kind.

Will der Himmel der Erde das heilige Opfer verkünden, das ein Mensch der Menschheit gebracht? Glorreich flammt's auf in dem glühenden West; die Wolken droben sind ein unermeßlich Feuer, das ringsum von den hohen Bergaltären lodert; der weite See unten strahlt den Glanz zurück; und purpurn, wie gefärbt von dem theuren Blut, rauscht die Woge über Angela's Grab.

Ende.

Angela

Bd.: 2

1882